

Freiburger Diözesan-Archiv

Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins
für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde
des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung
der angrenzenden Bistümer

144. Band

2024

VERLAG HERDER FREIBURG

Schriftleitung: Dr. Christoph Schmider

ISBN-Nr. 978-3-451-10281-3

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Milan Media
Heidelberger Straße 16, 76344 Eggenstein-Leopoldshafen
2024

Umschlag nach: Das Erzbistum Freiburg 1827–1977, S. 13
(Karte: J. Hof, Konstanz)

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
gemäß DIN ISO 9706

INHALTSVERZEICHNIS

Wallfahren zur Marienkapelle im Weingarten Von Eugen Hillenbrand	5–30
Leben und Wirken des Speyerer Provikars Christoph Mähler (1736–1814) Von Andreas Mähler	31–64
Ein Orden, der keiner sein sollte Der badische Priester Ambros Oschwald als Gründer in Amerika Von Johannes Werner	65–72
Conrad Gröber und die sogenannte „fördernde SS-Mitgliedschaft“ Von Hans-Otto Mühleisen	73–104
Emil Thoma – Annäherung an eine Priesterpersönlichkeit Von Manfred Tschacher	105–196
Die „Kriegsberichte“ aus den Pfarreien des Erzbistums Freiburg. Zustände und Entwicklungen am Kriegsende und in der ersten Nachkriegszeit Vorbemerkung (32) Dekanat Säckingen (33) Dekanat Stockach (34) Dekanat Stühlingen Register	197–200 201–228 229–293 294–322 323–324
Von Jürgen Brüstle, Annemarie Ohler, Nobert Ohler und Christoph Schmider	
Jahresbericht 2023	325–326
Kassenbericht 2023	327

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

Brüstle, Dr. Jürgen
Kolleg St. Sebastian
Hauptstraße 4
79252 Stegen

Hillenbrand, Dr. Eugen
In den Sauerplatten 7
79249 Merzhausen

Mähler, Dr. Andreas
Diakon
Kath. Pfarramt St. Peter
Klosterhof 2
79271 St. Peter

Mühleisen, Prof. Dr. Hans-Otto
Im Lehrerfeld 10
79271 St. Peter

Ohler, Dr. Annemarie
Im Gründle 13
79289 Horben

Ohler, Dr. Norbert
Im Gründle 13
79289 Horben

Schmider, Dr. Christoph
Erzb. Archiv Freiburg
Schoferstraße 3
79098 Freiburg

Tritschler, Nico Thomas
Rosenweg 17
79312 Emmendingen

Tschacher, Manfred
Pfarrer
Kath. Kirchengemeinde Eppingen
Kirchgasse 14
75031 Eppingen

Werner, Dr. Johannes
Steinstraße 21
76477 Elchesheim

Die „Kriegsberichte“ aus den Pfarreien des Erzbistums Freiburg. Zustände und Entwicklungen am Kriegsende und in der ersten Nachkriegszeit

Von Jürgen Brüstle, Annemarie Ohler, Norbert Ohler
und Christoph Schmider

Vorbemerkung

Seit dem Beginn der Edition der Kriegsberichte aus dem Erzbistum Freiburg gelingt es erstmals, in einem Jahr zwei Lieferungen zu veröffentlichen. Nach der fünften Charge im vergangenen Frühjahr 2025 erscheint nun im Herbst desselben Jahres die sechste mit den Berichten aus Säckingen (Nr. 806–826), Stockach (Nr. 827–856) und Stühlingen (Nr. 858–876). Bemerkenswert ist, dass nahezu kein Bericht fehlt. Die Berichte aus dem Dekanat Säckingen liegen allesamt vor, wobei einige die Vorgaben aus dem Erlass vom 17. Mai 1945 nicht ganz erfüllen. Im Dekanat Stühlingen fehlt ein Bericht des Pfarrers von Bettmaringen; das vorliegende Schreiben (Nr. 858) stammt aus der Hand des Pfarrers von Lottstetten, Dekanat Klettgau (siehe FDA 141, Bericht Nr. 412), der mit einem Teil seiner Gemeinde nach Bettmaringen evakuiert worden war. Im Vordergrund steht das Thema Evakuierung mit ihren Folgen für die Menschen, und nicht die im erzbischöflichen Erlass vorgegebenen Punkte. Ferner fehlt im Dekanat Stühlingen der Bericht aus Grafenhausen (Nr. 866). Über die Ursachen hierfür ist nichts bekannt. Vielleicht ging der Bericht verloren, vielleicht hat der Seelsorger ihn aus unbekanntem Gründen nicht geschrieben. Pfarrer Artur Walleser hätte jedoch, da er jahrelang von den Nationalsozialisten drangsaliert worden war, vermutlich einiges zu berichten gehabt. Im Dekanat Stockach fehlt auf den ersten Blick der Bericht aus Frickenweiler (Nr. 833), was jedoch dem Umstand geschuldet ist, dass die Pfarrei schon geraume Zeit vom Pfarrer der Gemeinde Wintersteden (Nr. 854) mitpastoriert wurde und keinen eigenen Seelsorger mehr hatte.

Auffallend ist, dass die Übergabe der Ortschaften im Dekanat Säckingen kampflos vor sich ging. Zwar gab es an einzelnen Orten im Vorfeld Artilleriebeschuss oder Fliegerangriffe, wie in Rickenbach (Nr. 820), aber auch hier erfolgte der Einmarsch der Franzosen zwei Tage später ohne Kampfhandlungen. In einigen Orten wurden von SS oder Volkssturm Panzersperren und Barrikaden errichtet, später aber von Bürgerinnen und Bürgern wieder entfernt und dafür eine weiße Fahne bzw. ein weißes Leintuch gehisst. In Obersäckingen (Nr. 815) waren es Frauen, die nachts begannen, die Panzersperren zu entfernen, um so einen sinnlosen Kampf zu verhindern. Erst später stießen auch Männer als Helfer dazu.

Im Dekanat Stühlingen erfolgte der Einmarsch der Franzosen ebenfalls weitgehend kampfflos. Lediglich in Fützen (Nr. 865) kam es im Vorfeld der Besetzung des Ortes zu heftigen Gefechten, was auch an den deutschen Soldaten – darunter Einheiten der SS – in und um den Ort lag. Am Ende waren Tote zu beklagen und es brannten mehrere Häuser. Beim Einzug der Franzosen am Morgen des 27. April 1945 gab es keine Gegenwehr.

Das Dekanat Stockach unterscheidet sich in einigen Punkten von den Dekanaten Säckingen und Stühlingen – geografisch, aber auch mit Blick auf die Übergabe der Ortschaften. In und um Liptingen (Nr. 838) wurde gekämpft bis zur Besetzung durch französische Truppen, mit hohen Verlusten an Menschenleben und größeren Gebäudeschäden. In Rorgenwies (Nr. 847) weigerten sich die Männer des Volkssturms, eine Wegsperre zu errichten, weil sie einen sinnlosen Kampf vermeiden wollten. In Sipplingen (Nr. 849) kämpften SS-Männer und französische Soldaten am Vortag der Besetzung, wobei Sachschaden entstand. Die Besetzung selbst verlief hingegen kampfflos. In Stahringen (Nr. 850) kamen bei Kämpfen mehrere Menschen zu Schaden. Dramatisch waren die Ereignisse in Stockach (Nr. 851), wo französische Truppen ohne „*nennenswerte Kampfhandlungen*“, wie Pfarrverweser Alois Mutz¹ schrieb, die Stadt besetzten und wieder abzogen. Die SS kehrte zurück; als zwei Tage darauf fünf französische Soldaten von der SS erschossen wurden drohten die Franzosen zunächst, die Stadt anzuzünden. Später wurde dies dahingehend geändert, dass für jeden getöteten Franzosen zehn Stockacher erschossen werden sollten. Nur die eindringliche Fürsprache des Seelsorgers und des Bürgermeisters beim französischen Kommandanten konnte das Unheil abwenden.²

Geografisch auffallend ist, dass die drei Dekanate entweder direkt an die Schweiz oder – so im Falle Stockach – an den Bodensee grenzen. Diese Nähe zur Schweizer Grenze brachte für eine Reihe von Gemeinden Härten mit sich, die auch schon in den Berichten des Dekanats Klettgau (siehe FDA 141) zur Sprache kamen. Im sogenannten Jestetter Zipfel, dem ehemaligen Zollausschlussgebiet mit den drei Gemeinden Jestetten (Nr. 409), Lottstetten (Nr. 412) und Altenburg am Rhein (Nr. 399), wurden die Menschen „evakuiert“, was nichts anderes bedeutete, als dass sie auf Anordnung der französischen Besatzungsmacht ihre Häuser verlassen mussten, um dann in anderen Gemeinden, entfernt von der Grenze zur Schweiz, auf unbestimmte Zeit Zuflucht zu suchen.³ Im Bericht der Gemeinde Altenburg am Rhein (Nr. 399) schreibt der Pfarrer, die Bewohner des Ortes hätten ohne Angabe von Gründen ihre Häuser und Höfe für den Zeitraum von Mitte Mai 1945 bis Mitte Juli bzw. Ende August verlassen müssen. Die Gemeinde Baltersweil (Nr. 400) wurde – zur Überraschung der Einwohner – nicht evakuiert. Dafür wurde der Ort zur Sperrzone erklärt und durch ein breites Drahthindernis abgeriegelt, was das Leben der Menschen beschwerlich machte und in diesem Fall unter anderem die Heuernte erheblich behinderte. Über die Gründe für die Evakuierung ganzer Dörfer wurde schon damals ge-

¹ Vgl. zu Alois Mutz die Anmerkung im Bericht aus Stockach (Nr. 851).

² Vgl. Ausführlicher zu diesem Thema Hartmut Rathke, *Stockach im Zeitalter der Weltkriege* (Band 123 der Hegau Bibliothek), Konstanz 2004, S. 280–287.

³ Im Dekanat Hegau war die Pfarrei Gailingen (Nr. 285) betroffen.

rätselt.⁴ Was auch immer dahinter steckte, im Sommer/Spätsommer 1945 war die Zeit in der Verbannung vorüber.

Wengleich Gemeinden in den Dekanaten Säckingen, Stühlingen und Stockach nicht evakuiert wurden, so waren sie doch von den Evakuierungen betroffen. Die Menschen aus Jestetten, Lottstetten und Altenburg wurden vor allem in Beuggen (Nr. 806), Bettmaringen (Nr. 858), Birkendorf (Nr. 859) oder auch Riedern a. W. (Nr. 870) und Dillendorf (Nr. 861) untergebracht. Für die aufnehmenden Gemeinden bedeutete das eine zusätzliche Last. Schon länger, teilweise seit Jahren, lebten Evakuierte aus deutschen Städten in den grenznahen ländlichen Gemeinden. Die in den Berichten erwähnten Städte wie Dortmund, Mannheim oder auch Freiburg waren durch Bombenangriffe der Alliierten teilweise zerstört und boten nicht mehr ausreichend Wohnraum für die Menschen. Auch die Versorgung mit Lebensmitteln schien in den ländlichen Gemeinden leichter zu bewältigen. Doch nun kamen noch die Einwohner der drei evakuierten Gemeinden dazu. Aus den vorliegenden Berichten geht hervor, wie während dieser von Nahrungsmittelknappheit geprägten Zeit die anfängliche Hilfsbereitschaft langsam verebbte. Das Vieh, das die evakuierten Bauern mitgebracht hatten, konnte kaum versorgt werden, und es war offensichtlich, dass dies im Winter keinesfalls möglich sein würde. Der Pfarrverweser von Dillendorf (Nr. 861) schrieb aus diesem Grund an Erzbischof Gröber und bat ihn, sich für eine baldige Rückkehr der Bauern stark zu machen. Conrad Gröber (Nr. 862) konnte nur antworten, er habe alles getan, um die Evakuierungen an der Grenze zur Schweiz zu verhindern, aber vergeblich.⁵ Allen Beteiligten, auch den Besatzungsmächten, war klar, dass die Bauern auf ihren Höfen dringend benötigt wurden, sollte sich die angespannte Versorgungslage durch Ernteausfälle nicht zu einer Hungersnot ausweiten. Die wenigen Menschen, die in Jestetten, Lottstetten und Altenburg hatten zurückbleiben dürfen, reichten kaum aus, um die anfallende Arbeit zu bewältigen.⁶

Die Aufnahme der Evakuierten wurde ganz verschieden wahrgenommen. Während diese Menschen in den Berichten der Dekanate Säckingen und Stühlingen erwähnt werden, ist dies in den Berichten des Dekanats Waldshut, so viel sei hier schon vorweggenommen, nicht der Fall, obwohl unter anderem Oberalpfen, eine Filiale von Waldkirch bei Waldshut, und Unteralpfen (Nr. 991 und Nr. 988) aufnehmende Gemeinden waren.⁷

Gemeinden in den Dekanaten Säckingen und Stühlingen wurden zwar nicht evakuiert, waren jedoch durch die sogenannten Sperrzonen in ihrem Alltag stark eingeschränkt. Die Besatzungsmacht riegelte einen breiten Streifen an der Grenze zur Schweiz ab. Dies war fortan die Sperrzone, die niemand ohne Genehmigung betre-

⁴ Vgl. Karl-Hellmuth Jahnke, Besetzung und Evakuierung des Jestetter Zipfels, in: Ders./Erik Danner (Hg.), *Das Jestetter Dorfbuch: Altenburg und Jestetten in Geschichte und Gegenwart*. Lindenberg 2001, S. 291–295, hier: S. 293f.; Karl Friedrich Hoggenmüller, *Aus der Geschichte der Gemeinde Lottstetten*, hg. v. d. Gemeinde Lottstetten, Lottstetten 1981, S. 352–360; Hubert Matt-Willmatt, Dettighofen, Baltersweil, Berwangen, Dettighofen 1992, S. 326–330.

⁵ Vgl. auch den Hirtenbrief des Erzbischofs vom 10. Mai 1945, in: *Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg*, Stück 5 vom 18. Mai 1945, S. 21f.

⁶ Vgl. Jahnke (wie Anm. 4), S. 292.

⁷ Vgl. Hoggenmüller (wie Anm. 4), S. 355.

ten oder durchqueren durfte. Die Orte innerhalb dieses Streifens waren von der Umwelt abgeschnitten, denn die Sperre konnte nur an ausgewiesenen Zufahrtswegen passiert werden.⁸ Die Seelsorger konnten zwar recht leicht Passierscheine erhalten, aber das tägliche Leben der Menschen war erheblich erschwert. So beklagt sich der Pfarrer der Pfarrei Beuggen (Nr. 806) über eine Sperrzone, die die Weiler Beuggen und Riedmatt von der Gemeinde Karsau trennte. Dadurch war die Schule in Karsau für die Kinder aus Beuggen und Riedmatt nicht erreichbar. Zugleich lagen aber Kirche und Friedhof in Beuggen, und die Schwestern vom Hl. Kreuz, die in Beuggen und Riedheim wirkten, wohnten in Karsau, also jenseits des „Sperrriegels“. Auch andere Seelsorger schreiben mit Sorge über die Sperrzone, die schädlich für Wirtschaft und Verkehr sei und zu „*Hunger und Bolschewisierung*“ führen werde (Nr. 812). Dieser Zustand hielt bis zum Spätsommer 1945 an, und wie über die anfänglichen Motive der Besatzungsmacht gerätselt wurde, so auch über die Gründe für das Ende.

Vieles in den Berichten dieser sechsten Lieferung mag den Leserinnen und Lesern bekannt vorkommen und vertraute Muster widerspiegeln. Zugleich aber kommen auch in diesen 70 Berichten immer wieder neue Aspekte zur Sprache, die zeigen, dass das Kriegsende keineswegs im gesamten Freiburger Bistumsgebiet einheitlich verlief, sondern dass es im Gegenteil selbst innerhalb einer Besatzungszone, ja sogar zwischen unmittelbar benachbarten Orten, große Unterschiede im Vorgehen der Alliierten geben konnte.

Freiburg, im Sommer 2025

Jürgen Brüstle

⁸ Vgl. Bosch, *Der Neubeginn. Aus deutscher Nachkriegszeit. Südbaden 1945–1950*, Konstanz 1988, S. 47.

(32) Säckingen²⁴⁹⁸



EAF, Bistumskarte 1936.

Aufnahme: Nico Thomas Tritschler, Emmendingen

²⁴⁹⁸ „Das Landkapitel Säckingen besteht aus drei Regiunkeln, und zwar a) der Regiunkel ‚Laufenburg‘ mit den Pfarreien Laufenburg, Murg, Obersäckingen, Säckingen, Schwörstadt, Wallbach (6); b) der Regiunkel ‚Rheinfelden‘ mit den Pfarreien bzw. Kuratien Beuggen, Eichel, Grenzach, Herten, Minseln, Rheinfelden, Rheinfelden-Rolling, Rheinfelden-Warmbach, Wyblen (9); c) der Regiunkel ‚Öflingen‘ mit den Pfarreien Hänner, Herrischried, Öflingen, Rickenbach, Todtmoos, Wehr (6).“ Vgl. RS 1939, S. 505.

Beuggen²⁴⁹⁹ 6. 3. 1946, E.St. 9. 3. 46

Erzbischöfl. Pfarramt
Beuggen

Beuggen, den 6. März 1946.

Kriegsereignisse.

Bericht über die Kriegsereignisse der Pfarrei Beuggen:

1. Vor der Besetzung: Im Februar und März 1945 war die Bevölkerung beunruhigt wegen der Schanzarbeiten und des Gerüchtes, dass die Gegend bis zum äußersten verteidigt werden sollte.

Keine Bombardierung, kein Artilleriebeschuss, überhaupt keine Feindeinwirkung.

2. Bei der Besetzung selbst: Keine Kampfhandlungen. Die Panzersperren wurden durch das mutige Auftreten einiger beherzter Männer gegen den Willen einzelner Offiziere nicht verteidigt. Daraufhin haben die Soldaten ihre Waffen in den Rhein geworfen und sich von der Landstraße Rheinfeldens Säckingen zurückgezogen, teilweise unter Führung eines Geistlichen. Übergabe des Ortes am 25. April.

3. Nach der Besetzung: Wahllöse Plünderung bei einzelnen größeren Landwirten und in einem Gemischtwarengeschäft. Im übrigen waren die Plünderungen nicht sehr von Belang. Keine Vergewaltigungen.

Frau Elise Rüscher, wohnhaft in Karsau, Kassiererin des St. Elisabeth-Frauenvereins, wurden Vereinsgelder in Höhe von 1.387,30 weggenommen. Ein französisches Kommando von ca. 8 Soldaten, einschl. Offizieren, verhaftete in der Nacht vom 1. auf 2. Juni die Schwiegertochter der genannten Kassiererin, plünderten im Geschäft und nahmen bei der Gelegenheit die Vereinsgelder mit. Durch energischen Einspruch, schriftlich und mündlich, bei dem Ortskommandanten in Rheinfeldens wurden die Gelder an Unterzeichneten wieder zurückerstattet, der sie seinerseits wieder dem St. Elisabeth-Frauenverein zurückgab.

Im Laufe des Monats Mai wurde durch Stacheldraht die Grenze der sog. zone interdite²⁵⁰⁰ errichtet, sodass der Ortsteil Karsau von Beuggen und Riedmatt abge-

²⁴⁹⁹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Beuggen umfasste die Gemeinde Karsau und den Pfarrort, den Weiler Beuggen sowie den Weiler Riedmatt und ein Bahnwärterhaus. Ferner war von der Gemeinde Dossenbach (Pfarrei Schwörstadt) die Siedlung Hollwangen Teil des Pfarrbezirks. Die Mehrheit der Einwohner (958 Katholiken, 224 Protestanten und 15 „Sonstige“) lebte 1939 von der Landwirtschaft, ein kleinerer Teil suchte auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 505.

²⁵⁰⁰ Sperrgebiet, Sperrzone. In den Berichten der an die Schweiz grenzenden Dekanate werden die Sperrzone und die damit verbundenen Schwierigkeiten für die Menschen gehäuft erwähnt. Die Sperrzone verlief an der Grenze von Basel bis nach Konstanz und war 2 Kilometer breit (an einigen Stellen auch breiter) und nur an einigen bewachten Schlagbäumen zu betreten. Allerdings war hierfür ein Passierschein notwendig. Vgl. Johann Peter Eschbach, „Stalin egal Hitler“ sagte der Soldat, in: https://media.badische-zeitung.de/pdf/kriegsende/eschbach_johann.pdf (abgerufen am 28. Februar 2025); Bosch, Der Neubeginn, S. 47. Diese Sperrzone wurde vor allem erwähnt, weil sie für die Ortschaften die Beschaffung von Lebensmitteln erschwerte. Vgl. die Berichte Nr. 200, 208, 281, 400, 413, 417, 814, 816, 822 und 826.

trennt wurde. Der Vorfall war recht schmerzlich, da keine direkte Verbindung und kein direkter Zugang von Beuggen oder Riedmatt nach Karsau offengelassen wurde. Nun liegt die Schule in Karsau, der Ortsfriedhof und die Pfarrkirche in Beuggen; die Schwestern, die auch Beuggen und Riedmatt caritativ betreuen, wohnen in Karsau²⁵⁰¹; Karsau ohne Kirche und Kapelle. Gegen diese radikale Trennung der Pfarrgemeinde hat Unterzeichneter bei den Kommandanturen in Waldshut und Säckingen mit dem Hinweis protestiert, dass er als Seelsorger selbst in der Nazizeit effektiv sich besser gestellt habe, als jetzt nach dieser Maßnahme. Der Erfolg war aber nur der, dass Unterzeichneter frei bei Tag und Nacht die Grenze an der Minseler Straße passieren konnte, um so nach Karsau und Minseln zu kommen, denn für die Gläubigen von Karsau wurde in Minseln ein gesonderter Sonn- und Feiertags-Gottesdienst gehalten. *Die Sperre dauerte bis 15. August.*

//2

Bei und nach der Besetzung sind die Parteileute der Gemeinde nicht geflüchtet. Der Bürgermeister übergab die Gemeinde selbst. In den folgenden Wochen wurde eine größere Anzahl von Parteileuten verhaftet, auch Hilfszollbeamte, weil diese unter Verdacht standen, SS-Leute zu sein. Die meisten Inhaftierten wurden nach einigen Wochen wieder auf freien Fuß gesetzt.

4. Kirchliche Gebäude: Keinerlei Beschädigung.

5. Allgemeines: Da die Besetzung des Säckinger Gebietes recht spät erfolgte, sah die Bevölkerung dem Einrücken der französischen Truppen mit Ruhe entgegen, zumal die Leute wussten, dass man sich auch anderwärts allgemein ergeben hatte und Widerstand keinen Sinn hatte.

Beuggen, den 6. März 1946.

Stempel [hs.] Emil Philipp²⁵⁰², Pfarrvik.

²⁵⁰¹ Vermutlich sind die drei Schwestern vom Hl. Kreuz gemeint, die ihre Niederlassung und eine Nähschule in Karsau hatten. Vgl. RS 1939, S. 737.

²⁵⁰² Emil Philipp (* 06. 10. 1899 in Odenheim, † 06. 08. 1971 ebd.) war zunächst bei den Steyler Missionaren und Gymnasiallehrer an einer der Ordenshochschulen. Nachdem das NS-Regime die meisten kirchlichen Privatschulen aufgehoben hatte, arbeitete er in seiner Heimatdiözese als Vikar. Im November 1940 kam er als Pfarrvikar nach Beuggen. Er wurde im November 1946 im Erzbistum Freiburg inkardiniert und im März 1948 auf die Pfarrei Beuggen investiert. Vgl. NeFr 1971, S. 422. Zuvor war seit Mai 1930 Richard Schneider (* 05. 01. 1893 in Hundheim, † 06. 09. 1987 in Buchen) Pfarrverweser und seit April 1941 Pfarrer in Beuggen. Pfarrer Schneider geriet zunehmend in Konflikt mit dem NS, wurde in Kirche und Schule überwacht, musste Anzeigen und Verhöre erdulden, wurde im September 1940 verhaftet und im November 1940 in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Dort musste er bis Ende März 1945 bleiben. Vgl. ebd. 1987, S. 315f.; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 646f.; Weiler, *Die Geistlichen in Dachau*, S. 588 Nr. 2103.

Eichsel²⁵⁰³ 1. 8. 1945, E.St. 12. 9. 45

Erzbischöfliches Pfarramt
Eichsel

Eichsel, den 1. August 1945.

Zur Beantwortung des Fragebogens des Erzbischöflichen Ordinariats vom 7-6-45²⁵⁰⁴ über die Kriegsergebnisse der hiesigen Pfarrei ist folgendes mitzuteilen:

zu Frage 1) Ereignisse vor der Besetzung! Im Allgemeinen ist unsere Pfarrei Gott sei Dank verschont geblieben von Bombardierung, Artilleriebeschuss & Beschädigung der Gebäulichkeiten, abgesehen von dem Schrecken, in welchen die Gemeinde versetzt wurde durch Überfliegen der Fliegergeschwader, bes. aber der Tiefflieger, die durch Schießen mit Bordwaffen & Bombardierung von Menschen & Vieh in der nächsten Umgebung ihr Unwesen trieben – Großes Leid haben auch in die Familien der Pfarrei unsere lieben gefallenen Helden gebracht, deren -20- dem Krieg zum Opfer gefallen sind. Eine Familie erreichte dreimal diese Hiobsbotschaft. Außerdem beklagt unsere Pfarrei: 15 bis 20 Vermißte! Freilich hatte auch unsere Pfarrei wie so viele andere außerdem zu leiden unter der Bespitzelung, Denuntiation in- & außerhalb des Gotteshauses. Besonders schmerzlich empfunden haben wir den Umstand, daß man $\frac{3}{4}$ Jahr vor der Befreiung unsere Pfarrei mit andersgläubigen Flüchtlingen belegte; am meisten aber litten wir in jenen Tagen unter der Einquartierung der Soldaten. Die Moral einzelner dieser Truppen war ganz tief gesunken. Gelegentlich der nächtlichen Turmwache wurde sogar die weiße Altardecke des Hauptaltars mit Bleistift bekritzelt.

Zu Frage 2) Ereignisse bei der Besetzung: Die Spannung in der Pfarrei stieg am höchsten, als sich die Kunde verbreitete, die Franzosen seien am 22. April in Freiburg-Donaueschingen und in den Grenzorten der Schweiz eingezogen. Wir auf dem Dinkelberg waren wie isoliert. Am 25. April 45, am Markustag, zogen die ersten Franzosen in der Filiale Adelhausen ein, woselbst allenthalben die weißen Fahnen gehißt wurden zum großen Verdruß & Ärger des Adelhauser Bürgermeisters. Die Soldaten, welche das Dorf verteidigen sollten, ergriffen die Flucht & so kam es zu keinen weiteren Kampfhandlungen. Gegen Abend dieses Tages sprachen 2 französische Soldaten im Pfarrhause vor, geführt von den französischen Kriegsgefangenen der Pfarrei, die als brave Katholiken öfters bei den Sakramenten waren, hier bei den Bauern in treuer Pflichterfüllung zur großen Zufriedenheit der Arbeitgeber mithalfen & sich auch öfters zur Beratung hier im Pfarrhause einfanden. Vom Kirchturme wehte bereits seit 2 Tagen die weiße Fahne. Am Abend desselben Tages meldete sich hier ein am Bein schwerverwundeter, versprengter österreichischer Major mit einigen Soldaten, für die wir noch Unterkunft suchten.

²⁵⁰³ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Eichsel umfasste das Dorf Obereichsel, das Dorf Niedereichsel und den Gelkenhof, insgesamt 740 Katholiken und 20 Protestanten sowie drei „Sons-tige“. Die Menschen waren Bauern, einige wenige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 505f.

²⁵⁰⁴ Das Dekanat leitete den erzbischöflichen Erlass mit Datum vom 7. Juni 1945 an die Pfarreien weiter (vgl. Bericht Nr. 812).

An jenem denkwürdigen 25. April wurde der Bürgermeister Ernst Roggenmoser, der in Nieder-Eichsel seinen Wohnsitz hat, von 2 deutschen Soldaten & 2 Tage später von seinen Privatfeinden des Wohnortes überaus schwer, blutig geschlagen & zugerichtet & mißhandelt, sodaß der H.H. Ortspfarrer ihn nach weiteren 2 Tagen versehen mußte. Längere Zeit zwischen Tod & Leben ringend, mußte er das Bett hüten. Später am 8. Juli wurde er samt seiner Ehefrau verhaftet und sind beide bis heute noch nicht zurückgekehrt. Bürgermeister Roggenmoser hat sich die Kriegsjahre hindurch viele Feinde in der Pfarrei zugezogen, durch seinen Übereifer in Hitlersachen. Bemerkenswert aber ist & bleibt, daß Bürgermeister Ernst Roggenmoser stets eingetreten ist für die Ehre & Rechte des Ortsgeistlichen und der in der Pfarrei angestellten Ordensschwestern und diesen in jeder Beziehung

//2

ohne Menschenfurcht dankenswerterweise entgegengekommen ist. Am 29. April kündigt unser Verkündbuch: Erster Sonntag, frei vom Hitler-Joch!!!

Zu Frage 3) Ereignisse nach der Besetzung. Französisches Militär kam, zog durch, requirierte Waffen & Nahrungsmittel, die die Bevölkerung gerne gab und transportierte die Soldaten als Gefangene ab.

Am Samstag, den 5. Mai, wurde der Ortsgruppenleiter & Bürgermeister von der Filiale Adelhausen: August Kirchhofer durch die Franzosen abgeführt. Der Mann hatte nicht wenig auf dem Kerbholz, was Nazitum-Kirchenanfeindung & Nörgelei angeht. Durch kleine & große Schikaniererei der Ortsbewohner suchte er seine Parteimacht geltend zu machen. --- Der 61jährige rechtschaffene Landwirt Erhard Rüttschle von Adelhausen äußerte sich gel. des Attentates auf den sogen. „Führer“ am 20. Juli 44: „Es wäre schon gut gewesen, Adolf Hitler wäre damals im Löwenbräukeller in München unter die Trümmer gekommen, dann wäre das deutsche Volk vor vielen & großen Übeln bewahrt geblieben. Hätte man doch diesen Namen niemals in Deutschland gehört ...“ Wenige Tage später zitierte ihn der Herr Ortsgruppenleiter & Bürgermeister in freundlicher, heuchlerischer Weise auf das Rathaus, wohin sich auch der Ahnungslose sofort begeben hat. Dort wurde er bereits vom Kreisleiter²⁵⁰⁵ empfangen, und weil der gute Mann unerschrocken Farbe bekannt hat, wurde er vom Kreisleiter furchtbar geschlagen, blutig geschlagen & getreten & unter Fußstritten die Stiege hinabgeworfen, sodaß er einige Zeit bettlägerig war. Nach kurzer Zeit hat man den Mann abgeführt; er kam in ein Gefangenenlager hinter Berlin --- bis heute noch ist er verschollen! Die Kinder der Familie sind recht, mußten leider mit der Mutter nicht wenig, wie diese sich äußerte, unter diesem Parteikrempel leiden. So also bei Kirchhofers!!

Das Verhalten der übrigen Parteileute, die in nicht geringer Zahl da sind, ist nun sehr zurückhaltend; und wie es immer geht, will heute keiner dabei gewesen sein, obwohl gerade die Filiale Adelhausen, Eichsel in kleinerem Maßstab, keine kleinen Hitlerhurrarufer waren, was auf die liberale Denk- und Lebensweise wohl zurückzuführen ist, deren manche sich früher rühmten.

Schmerzliche Plünderungen, gerade bei den Parteileuten, kamen gleich anfangs in Adelhausen vor, in Eichsel weniger. – Von Vergewaltigungen wurde in der Pfarrei nichts gehört.

²⁵⁰⁵ Kreisleiter von Säckingen war von 1943 bis 1944 Willi Fritsch. Vgl. Wolfgang Proske, Lexikon der kleinen Hitler! Die NS-Kreisleiter in Baden, Württemberg-Hohenzollern und im besetzten Elsass, ca. 1928–1945, Gerstetten 2024, S. 105f.

Die religiöse Lage der Pfarrei ist aufwärtssteigend. Die Kirche ist an Sonntagen gefüllt & der Appell an die Pfarrangehörigen, nicht nachzulassen zu Flehen und zu Beten um baldige, glückliche Heimkehr der Krieger und der Vermißten hat gut gefruchtet. Auch der Appell des Platzkommandanten, sich an den öffentlichen Prozessionen gut zu beteiligen & in allem den Anweisungen der Ortsgeistlichen Folge zu leisten, hat sich erfreulich ausgewirkt. Die Fronleichnamsprozession, besonders aber das Dreijungfrauenfest am dritten Julisonntag wurde, wie schon lange nicht mehr, besucht & mitgefeiert. Eine schier endlose Prozession bewegte sich im Pfarrort. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Anlauf zur Besserung im religiösen Leben anhalte und sich immer noch mehr entfalte, daß auch von unserer Pfarrei gelte: Christus vincit – Chr. imperat – Chr. regnat!!!!²⁵⁰⁶

[hs.] P Jung²⁵⁰⁷, Pf.

808

Grenzach²⁵⁰⁸ 20. 6. 1945

Erzb. Pfarrkuratie
St. Michael

Grenzach, 20. Juni 1945.

Bericht über die Kriegsergebnisse.

In der Zeit vor der Besetzung fand weder Bombardierung durch die Luftwaffe noch Artilleriebeschuss statt. Dem Ort kam seine Lage (auf drei Seiten von schweizerischem Gebiet umgeben) zugut.

Die Besetzung selbst erfolgte ohne jede Kampfhandlung. Die Gemeinde wurde am 24. April 1945 übergeben. Die Kirche hisste auf Ersuchen des Bürgermeisteramtes die weiße Fahne. Grenzach wurde der Ortskommandantur Wyhlen unterstellt. Kurz nach der Übergabe des Ortes wurde auch die Grenzübergangsstelle „Grenzacher Horn“ von französischen Soldaten übernommen.

Die führenden Parteileute, etwa 10 an der Zahl, wurden verhaftet, an der Spitze der Ortsgruppenleiter Brod, ein aus der Kirche ausgetretener Katholik. Andere Par-

²⁵⁰⁶ Auf Deutsch: Christus siegt, Christus herrscht als König, Christus gebietet. In der katholischen Kirche oftmals auch in der Form Christus Sieger, Christus König, Christus Herr in Ewigkeit gebraucht.

²⁵⁰⁷ Peter Jung (* 02. 04. 1881 in Forbach, † 24. 07. 1951 in Longville/Frankreich) war 1935 als Pfarrverweser nach Eichsel gekommen und 1939 auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis 1949 und verbrachte dann seinen Ruhestand in Frankreich. Ein Nekrolog liegt nicht vor, vgl. daher EAF PA Peter Jung († 1951). Otto Deisler (* 08. 03. 1886 in Lörrach, † 13. 04. 1970 ebd.) war von November 1924 bis Mai 1925 Pfarrverweser in Eichsel, danach bis Juli 1935 Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1970, S. 397–399.

²⁵⁰⁸ Der Pfarrbezirk der Kuratie Grenzach umfasste nur die Gemeinde Grenzach mit dem Weiler Grenzacher Horn und den Rheinhäusern. Die 942 Katholiken, 1882 Protestanten, zwölf Altkatholiken, zwei Juden und 92 „Sonstige“ waren Bauern, es gab in Grenzach aber auch Handel und Gewerbe sowie fünf Fabriken. Einige Einwohner suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 506.

teileute wurden und werden noch zu Schanzarbeiten herangezogen. – Plünderungen kamen in größerem Umfang nicht vor, Vergewaltigungen überhaupt nicht. Doch läst das Verhalten verschiedener Frauen und Mädchen sehr zu wünschen übrig.

Die knappe Versorgung mit Lebensmitteln seit der Besetzung bringt viel Unruhe und Angst unter die Bevölkerung, die zu 75 % auf die Läden angewiesen ist, der katholische Teil fast ganz. Die industriellen Betriebe arbeiten nur 18 Stunden in der Woche; wenn keine Kohlenzufuhr erfolgt, droht völliger Stillstand.

[hs.] E. Keller ²⁵⁰⁹, [ms.] Pfarrkurat.

809

Hänner²⁵¹⁰ 2. 7. 1945

Kath. Pfarramt Hänner

Hänner, den 2. Juli 1945

Bericht über Kriegsereignisse im Jahre 1945.

1. Am 10. März wurde die Fabrik im Dorfe Hänner, sowie am 23. April das Reichsbahnauto im Dorfe mit Bordwaffen angegriffen, ohne jemand zu verletzen.

2. Man war in Hänner wie in Oberhof sich einig zu übergeben. Die Panzersperre im Hännerer Wald wurde am 21. IV. beseitigt. Seit 25. IV. wehten im Dorf die weißen Fahnen. Am 27. IV., ½ 9 Uhr morgens ziehen ohne Kampfhandlungen erstmals franz. Truppen durchs Dorf.

3. Der Bürgermeister von Hänner und zugleich Kreisbauernführer von Waldshut hat am 23. IV. seinen Kirchenaustritt wieder zurückgenommen, er sei seinerzeit dazu gezwungen worden. Er und der Ortsgruppenleiter verhielten sich ruhig vor der Besetzung.

Am 4. V. drangen nachts 11 Uhr eine Gruppe franz. Soldaten in ein Haus von hier, das sie zuerst niederbrennen wollten (vermutl. wegen Verdacht auf Werwolfzugehörigkeit eines Bewohners, der unbedachte Äusserungen vor andern gemacht hatte). Leider wurde auch eine 2. Familie, die in dem Hause wohnte und ruhige Leute sind, durch fast 4 Stunden schwer gefährdet und ausgeplündert: Stubentüre wurde ihnen eingeschlagen, 3 Scheiben durchgeschossen, das ganze Haus durchsucht, 3.000 RM, Radio, Uhr, ½ Speckseite, Schuhe, Socken mitgenommen. Requiriert

²⁵⁰⁹ Erwin Keller (* 10. 03. 1907 in Leutkirch, † 18. 05. 1991 in Freiburg) war seit April 1941 Pfarrkurat in Grenzach. Erwin Keller musste immer wieder Hausdurchsuchungen und Verhöre der Gestapo über sich ergehen lassen. Vgl. NeFr 1991, S. 142–144; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 625. Von April 1934 bis 1941 war Jakob Ebner (* 17. 02. 1873 in Unteralpfen, † 26. 04. 1960 ebd.) Kurat in Grenzach. Vgl. ebd. 1960, S. 494–496. Von 1931 bis 1934 war Hermann Haungs (* 19. 08. 1890 in Söllingen, † 18. 03. 1944 in Flehingen) Kurat in der Kuratie Grenzach. Vgl. ebd. 1944, S. 226.

²⁵¹⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Hänner umfasste die Gemeinde Hänner mit einigen Einzelhäusern sowie die Filialgemeinde Oberhof mit den Zinken Im Döbele und Im Sood, insgesamt 955 Katholiken, 17 Protestanten und fünf „Sonstige“. Die Menschen in der Gemeinde waren Bauern, es gab aber auch eine Fabrik in Hänner und einige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 507.

wurden in den Dörfern besonders anfangs verschiedentlich Fahrräder, alkoholische Getränke, Esswaren.

4. Kirchliche Gebäude erlitten keinerlei Schaden.

5. In Oberhof amtiert heute noch der bisherige Bürgermeister. Im Pfarrdorf wurde bei einer Volksversammlung der 1936 abgesetzte, jetzt 78jährige Bürgermeister wiedereingesetzt (Zentrum).

Bis zum 18. Mai sind über Leute von Hänner allein über 100 anonyme Anklagebriefe bei der Besatzungsbehörde eingelaufen. Das scheint ein altes Übel des Dorfes zu sein, wie auch die Sucht zu Verleumdungen! Der Kampf galt nicht allweg selbstlos dem System der Nazis; es sind leider durch den Umbruch zwischen einigen Familien bes. in Hänner persönliche Feindschaften wieder aufgelebt, die wegen materieller Dinge wie Ackerkauf usw. entstanden sind. Doch haben sich die Gemüter jetzt wieder mehr beruhigt.

In Hänner wurden 4 Männer, in Oberdorf einer von der Militärbehörde inhaftiert. Jene 4 wurden nach etwa 3 Wochen wieder entlassen. Dieser

//2

von Oberhof, namens Josef Held, starb nach 5tägiger Haft im Krankenhaus zu Säckingen, wohin er von der Militärbesatzung von Laufenburg eingeliefert wurde am 29. Mai. Todesursache: ein Unfall, den er sich nach Angabe der franz. Soldaten gegenüber dem Chefarzt vom Säck. Krankenhaus, zugezogen habe bei einem Sturz auf einer Treppe. Held starb, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben und wurde in Hänner beerdigt.

Zum Schluss wäre vielleicht noch zu betonen, dass in der Gemeinde beim guten Willen vieler, doch damit zu rechnen ist, dass die alten liberalen Familien von früher und einige ein bisschen verdrehte Köpfe à la Salpeterer, denen es weder der Papst, noch der Bischof wie auch kein Pfarrer recht machen kann, auch wieder in der Zukunft ihr Geschäft machen wollen.

Siegel [hs.] Franz Banholzer²⁵¹¹, Pfr.

810

Herrischried²⁵¹² 12. 6. 1945

Katholisches Pfarramt
Herrischried

Herrischried, den 12. Juni 45

Besetzung hier.

Einige Tage vor der Besetzung kam Munition und Lebensmittelvorrat nach Herrischried. Kreisleiter Bender²⁵¹³ von Säckingen tauchte mit seiner Familie auf und

²⁵¹¹ Franz Banholzer (* 15. 07. 1908 in Hauingen, † 20. 03. 1966 in Gengenbach) war seit April 1942 Pfarrverweser in Hänner und blieb bis April 1948. Vgl. NeFr 1966, S. 261f. Von Mai 1930 bis Mai 1942 war Eduard Berenbold (* 09. 09. 1881 in Ruschweiler, † 14. 06. 1982 in Überlingen) Pfarrer in Hänner. Vgl. ebd. 1982, S. 300f.

²⁵¹² Der Pfarrbezirk der ausgedehnten Pfarrei Herrischried umfasste die Gemeinde Herrischried mit den Weilern Mühle und Säge sowie dem Dorf Lochmatt, ferner die Filialgemeinden Großherrischwand mit dem Weiler Schellenberg, Wehrhalden mit den Dörfern Kleinher-

nahm Wohnung im Schulhause hier. In der Filiale Lochhäuser-Wehrhalden hielten sich SS-Leute auf, Blutordensträger Schuster von Säckingen, Bannoberführer Weber, NSV-Leiter Kiefer von Säckingen und noch mehrere andere, die nicht namentlich bekannt wurden.

Der Gefolgschaftsführer von Herrischried und Umgebung, Max Frank, wollte in Verbindung mit obigen Nazis einen „Werwolf“ organisieren – auf Ödland, wenn etwa die Feinde kämen. Sie drohten auch mit Häuseranzünden, Kirche zu sprengen etc. Die ganze Bevölkerung hier war sehr unruhig. Es wurden Nachtwachen gehalten.

Die Besetzung hier fand dann am 27. April statt durch die Franzosen. Es ist alles ordnungsgemäss verlaufen.

//2

Wir hatten ca 150-200 Mann an diesem Tage hier.

Am andern Tag wurde Max Frank, der HJ-Führer, gleich von den Franzosen mitgenommen. Man weiss nichts mehr von ihm. Auch in der Filiale Rütte wurden ca 14 Männer mitgenommen, vielfach Ortsfremde, auch SS darunter. Einige sind wieder seitdem heimgekommen.

Kreisleiter Bender hat sich am 30. April im Schulhaus hier erschossen, nachdem er vorher die ganze Familie vergiftet u. z. Teil noch erschossen hatte. Kiefer, Schuster und andere wurden gefangen nach Säckingen gebracht.

Am 28. Mai wurden die Oberhitler von der „Waldelectra-Gesellschaft“ hier, 5 Personen, verhaftet und nach Säckingen ins Gefängnis gebracht.²⁵¹⁴

Am 6. Juni wurde der Bürgermeister von Herrischried verhaftet. Er ist aber diese Woche wieder zurückgekommen. Die Landräte haben sich für ihn eingesetzt. Er musste abdanken.

Uns Geistlichen ist nichts in dieser Zeit geschehen!

Kath. Pfarramt. [hs.] Nicolaus Rombach²⁵¹⁵, Pfr.

rischried, Giersbach und Einzelhäusern, Hogschür, Niedergebisbach mit den Einzelhäusern Im Murgtal und den Maierhöfen, Hornberg mit dem Dorf Obergebisbach und dem Weiler Altdorf und schließlich die Filialgemeinde Rütte. Es war eine von der Landwirtschaft geprägte Pfarrei, lediglich einige wenige der 1759 Katholiken, 59 Protestanten und vier „Sonstigen“ suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 507–509.

²⁵¹³ Nach Wolfgang Proske war Johann Bender von 1941 bis 1943 Kreisleiter in Säckingen. Er versuchte, sich in den letzten Kriegstagen abzusetzen, nahm sich aber noch 1945 das Leben. Vgl. Proske, Lexikon der kleinen Hitler, S. 105.

²⁵¹⁴ 1903 wurde die Stromabsatzgenossenschaft Waldelektra zum Antrieb von Maschinen der Hotzenwälder Hausindustrie gegründet. Den Strom lieferte das Kraftwerk Rheinfeldern. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Hotzenwald#Wirtschaft> (abgerufen am 5. Juli 2025).

²⁵¹⁵ Nikolaus Rombach (* 13. 11. 1886 in Schonach, † 18. 01. 1963 in Säckingen) wirkte insgesamt 38 Jahre in Herrischried, von September 1925 bis Mai 1927 als Pfarrverweser, danach als Pfarrer. In der Zeit des NS geriet Pfarrer Rombach mehrfach mit den Machthabern in Konflikt. Bereits 1933 beschwerte sich der Ortsverband der NSDAP über ihn beim Erzbischöflichen Ordinariat, es folgten Verhöre, Schulverbot und 1940 und 1941 jeweils mehrere Wochen Haft. Vgl. NeFr 1963, S. 529; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 641; vgl. Bosch, *Als die Freiheit unterging*, S. 141.

811

Herten²⁵¹⁶ **22. 6. 1945** **hs.**Erzb. Pfarramt
Herten/Baden

Herten, den 22. Juni 1945

Einzug der Franzosen.

Mittwoch, den 25. April sind die Franzosen in Herten und Degerfelden eingerückt. Auf dem Rathaus u. dem Kirchenturme war die weiße Fahne aufgezogen. Ohne den geringsten Zwischenfall ist der Einzug der Franzosen vor sich gegangen. Auch später hat sich nichts ereignet; einige Hühner- und Hasendiebstähle spielen keine Rolle.

A. Löffler²⁵¹⁷, Pfr.

812

Laufenburg²⁵¹⁸ **2. 7. 1945**Kath. Pfarramt
Laufenburg (Baden)Laufenburg (Baden), 2. Juli 1945
Kriegsereignisse

Dem hochw. Erzb. Dekanat Säckingen in Rheinfelden berichtet der Unterzeichnete gemäß Auftrag vom 7. 6. 45:

1. Laufenburg, an der Strecke Basel-Konstanz liegend, ist von der Bombardierung völlig verschont geblieben. Im Gebiet der Pfarrei wurde niemand getötet, verletzt oder beschädigt, Schaden an kirchlichen oder profanen Gebäuden ist nirgends entstanden.

²⁵¹⁶ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Herten umfasste die Gemeinde Herten mit dem Markhof und der Bahnstation sowie die Gemeinde Degerfelden mit dem Hof Hagenbach und einigen Einzelhäusern. 1939 bestand die Bevölkerung aus 2138 Katholiken, 137 Protestanten, fünf Altkatholiken, zwei Juden und 15 „Sonstigen“. Die Mehrheit der Menschen lebte von der Landwirtschaft, einige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 509.

²⁵¹⁷ Adolf Löffler (* 07. 09. 1884 in Ballrechten, † 10. 02. 1953 in Liel) war von 1936 bis 1950 Pfarrer in Herten. Vgl. NeFr 1953, S. 217. Von 1934 bis 1936 war Pfarrverweser Edwin Scherzinger (* 28. 09. 1898 in Furtwangen, † 13. 04. 1971 ebd.) Seelsorger in Herten. Vgl. ebd. 1971, S. 423 f. Leopold Walter (* 12. 03. 1899 in Sinzheim b. Bühl, † 05. 10. 1963 in Paris) war im Februar 1932 als Pfarrverweser nach Herten gekommen und im August desselben Jahres auf die Pfarrei investiert worden. Er ging im Oktober 1934 als Pfarrverweser nach Achern. Vgl. ebd. 1963, S. 537 f.

²⁵¹⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Laufenburg umfasste nur die Gemeinde Laufenburg, ausgenommen den zur Pfarrei Murg gehörenden Ort Rhina und das zur Pfarrei Luttingen gehörende Stadenhausen. Die 847 Katholiken und 180 Protestanten lebten von der Landwirtschaft, aber es gab in Laufenburg auch Handel und Gewerbe in nennenswertem Umfang sowie zwei Fabriken. Vgl. RS 1939, S. 509 f.

2. In den Tagen vom 20. April 1945 an war die Bevölkerung in Erwartung von feindlichen Besatzungstruppen. Bange Sorge ergriff alle, ob die Feinde oder welcher Art [sic!] sie Widerstand finden würden.

Am Vormittag des 25. April kam von Säckingen aus die Nachricht, die Panzer seien im Anzug, man möge die Orte kampflös übergeben. So geschah es denn auch, trotz Widerspruch einzelner Heißsporne. Der Bürgermeister übergab die Stadt an der Ortsgrenze; auf dem Rathause und der Kirche wehte die weiße Fahne, viele Häuser an der Straße hatten ebenfalls weiß geflaggt. Die Bewohner atmeten erleichtert auf.

3. Am 26. April kamen die ersten Besatzungstruppen für den Ort. Ihr Verhalten war im allgemeinen erträglich, Hasen und Hühner hatten in erheblicher Zahl daran glauben müssen. Wie man hörte, wurde in der ersten Nacht eine verheiratete Frau von schwarzen Soldaten vergewaltigt.

4. In den anschließenden Wochen kam es zur Verhaftung mehrerer Einwohner von Laufenburg und Umgebung, führender Männer in der Partei; wer Polen tötlich mißhandelt hatte, wurde durch Schläge gezüchtigt; die Inhaftierung dauert zur Zeit noch an und dürfte noch weitere Kreise ziehen. Die Besatzungstruppen wechselten schon des öftern, nur Franzosen, die aus Mutwillen am Pfarrhaus 6 Fenster und mehrere Dachziegel mit Flobertgeschossen durchlöcherten.

//2

5. Leider zeigt die Frauenwelt ledig und verheiratet nicht ausnahmslos die sittliche Charakterstärke, den Lockungen der fremden Soldaten zu widerstehen. Zu Ehren der großen Mehrzahl aber sei gesagt, sie wisse die weibliche Würde zu wahren. Kirchenbesuch und Sakramentenempfang haben seit der Besetzung eher z- als abgenommen. Bedauerlich ist für die Jugend das Fehlen jedes geordneten Unterrichtes, was auch den Besuch der wöchentlich zweimaligen Seelsorgestunden beeinträchtigt. Im übrigen fehlt z. Zeit jegliche Verkehrs- und Verdienstmöglichkeit. Auf eine Entfernung von 300 Metern ist die schweizer Grenze durch einen Drahtverhau geschützt, der nur mit besonderer Genehmigung überschritten werden darf und der auch ebenso von außen nicht frei betreten werden kann. Das Gebiet innerhalb des Zaunes stellt für Verkehr und Arbeit einen toten Punkt dar, der bei längerer Frist notwendig zu Hunger und Bolschewisierung der Bewohner führen muß. –

[hs.] C. Heimgartner²⁵¹⁹, Pfarrer.

²⁵¹⁹ Cyriak Heimgartner (* 22. 05. 1873 in Mühlhausen, † 09. 12. 1950 in Laufenburg) war von 1927 bis 1950 Pfarrer in Laufenburg, das bis 1930 Kleinlaufenburg hieß. Pfarrer Heimgartner starb nicht lange nach seinem Verzicht auf die Pfarrei. Vgl. NeFr 1950, S. 265 f.

Minseln²⁵²⁰ **18. 6. 1945**

Kath. Pfarramt
Kathol. Stiftungsrat
Minseln (Baden)

Minseln, den 18. Juni 1945

Bericht über die Kriegsereignisse.

1. Ereignisse vor der Besetzung: keine Bombardierung und kein Beschuss und keine Beschädigung.

2. Ereignisse bei der Besetzung: keine Kampfhandlungen, Übergabe des Ortes mit Rheinfeldern, etwa am 25. April.

3. Ereignisse nach der Besetzung: Die Parteileute waren ziemlich kleinlaut.

Vergewaltigungen keine, wenigstens mir persönlich nicht bekannt, Plünderungen kamen verschiedene vor an Lebensmitteln, Radios, Räder u. a.

Wegen des Werwolves kam es hier noch zu manchen aufregenden Szenen:

Im Walde wurden einige Hütten gefunden, die für den Werwolf bestimmt waren. Durch Schwätzerereien im Orte wurde ein Pg Emil Lützelschwab beim Kommandanten in Rheinfeldern namhaft gemacht, der käme in der Nacht nach Hause (Minseln), und versehe die Werwölfe im Walde mit Lebensmitteln. Wie sich nachher herausstellte, war das eine Lüge.

Auf Samstag, den 28. April, wurde der Gemeinde die Auflage gegeben vom Kommandanten, wenn Emil Lützelschwab nicht bis mittags 12 Uhr gefunden sei, werde der ganze Ort Minseln angezündet.

Alle Männer begaben sich Samstag Morgen in den Wald und fanden dort die betreffenden Hütten. Die Frauen verlangten Betstunden: Der Samstag u. Sonntag wurden dann als Sühnetage mit Sühnekommunion begangen mit eifriger Beteiligung.

4. Keine Beschädigungen an kirchlichen Gebäuden.

5. Gesamtüberblick:

Seit Mitte Juni ist eine kleine Besatzung hier im Schulhaus. Sie wurde vom Bürgermeister vom Kommandanten in Rheinfeldern gefordert, um geschützt zu sein gegen die Plünderungen der Besatzung in Lörrach.

Böse Zungen waren in den ersten Wochen eifrig am Werke, um andere anzuzeigen. Jetzt hat es etwas nachgelassen. Verschiedene Pg wurden in Haft genommen.

Religiös ist es etwas besser geworden sowohl der Kirchenbesuch als auch der Sakramentenempfang.

Die Stimmung der Leute und Gläubigen ist vielfach eine gedrückte: Ursache: viele Abgaben der Landwirte und das unbekanntes Schicksal der Gefangenen und Vermissten.

²⁵²⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Minseln umfasste die Gemeinde Minseln mit den Dörfern Mittelwinseln und Oberwinseln sowie der Gemeinde Nordschwaben. Im Pfarrbezirk lebten 870 Katholiken, 72 Protestanten und sechs „Sonstige“, meist Bauern, einige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 510.

²⁵²¹ Heinrich Herrmann (* 17. 01. 1903 in Rauental, † 10. 08. 1961 in Bruchsal) war von Juli 1938 bis Dezember 1947 Seelsorger in Minseln, zunächst als Pfarrverweser, ab April 1940 als

Was das sittliche Verhalten betrifft, so fallen am meisten Frauen aus Norddeutschland auf, die sich am meisten vergeben.

[hs.] H. Herrmann²⁵²¹, Pfr.

814

Murg²⁵²² 2. 6. 1945

Erzbischöfliches Pfarramt
Murg a.Rh.

Murg a.Rh., den 2. Juli 1945

Bericht: Kriegseignisse!

1. Das gesamte Kirchspiel wurde weder bombardiert noch durch Artillerie beschossen, auch nicht durch Bordwaffenbeschuß beschädigt.

2. Die Franzosen rückten am 25. April von Säckingen her ohne Widerstand und ohne Zwischenfälle in den Ort ein, der ihnen um 10 Uhr und 25 Minuten auf dem Rathaus übergeben wurde.

3. Die Parteileute hätten in letzter Stunde noch gekämpft, wenn es ihnen nicht von Bürgern des Ortes unmöglich gemacht worden wäre. Als es zum Einmarsch kam, waren sie alle verschwunden; bei der Übergabe ließen sie den alten Bürgermeister allein.

Die am 1. und 2. Tag durchziehenden Front-Truppen plünderten nicht; dagegen haben die nachfolgenden Fußtruppen, der sogenannte „Plünderungstrupp“, z. T. schwer geplündert, hauptsächlich: Kleinvieh und Geflügel *u. andere Naturalien*²⁵²³ und an Wertgegenständen: Uhren, Schmuck etc. In manchen Fällen den Ehering den Frauen von den Fingern gezogen.

In den ersten Tagen kamen ungefähr 8-10 Vergewaltigungen vor. Nachher wurde mir nichts mehr bekannt!

4. An kirchlichen Gebäuden und sonstigem kirchlichem Eigentum wurde bisher nichts beschädigt und auch nichts entwendet.

5. Durch die sogenannte Sperrzone ist die Pfarrgemeinde zerrissen. Die kleine Kapelle im Niederhof (etwa 90 Plätze) ist für die Seelenzahl von über 700 in keiner Weise ausreichend. Die Seelsorgearbeit wird dadurch außerordentlich erschwert.

Pfarrer. Vgl. NeFr 1961, S. 448f. Alfons Schlegel (* 22. 07. 1880 in Konstanz, † 01. 03. 1968 in Säckingen) war von September 1913 bis Januar 1920 Pfarrverweser in Minseln, danach bis 1938 Pfarrer der Gemeinde. Vgl. ebd. 1968, S. 345f. Pfarrer Schlegel hatte erhebliche gesundheitliche Schwierigkeiten und wurde vor dem Eintreffen von Heinrich Hermann immer wieder von einem der Kapuzinerpatres in Säckingen vertreten. Vgl. EAF B4/7729.

²⁵²² Der Pfarrbezirk der Pfarrei Murg umfasste die Gemeinde Murg mit den Weilern Hammer und Rothaus sowie einem Hof und einigen Einzelhäusern. Ferner umfasste der die Filialgemeinde Niederhof und von der Gemeinde Laufenburg den Ort Rhina. Insgesamt lebten im Pfarrbezirk 2808 Katholiken, 324 Protestanten, 13 Altkatholiken und 30 „Sonstige“. In Murg gab es neben der Kleinlandwirtschaft vor allem Handel und Gewerbe sowie eine Fabrik. Mehr als 150 Menschen suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 511.

²⁵²³ Am linken Rand hs. vermerkt.

Die Bevölkerung wird von den Soldaten der Besatzung oft recht schikaniert! Die Kirchgänger wurden von den Soldaten auch schon verspottet (Kinder und alte Leute!). Einige wenige Mädchen und Frauen (etwa 10-12), die sich den franz. Soldaten hingeben, üben auf den sittlichen Stand der Gemeinde einen schlimmen Einfluss aus. Im allgemeinen hat die Bevölkerung bis jetzt die Belastung durch die Besatzung mit Ruhe und Würde zu tragen versucht. Die Beteiligung am kirchlichen Leben ist gut! Viele kamen wieder zurück, d.h. betätigen sich wieder religiös. Wie lange es anhält, ist eine 2. Frage! Der Religionsunterricht wird von der Schuljugend fast 100 %ig besucht. Das Fehlen von wenigen Kindern erklärt sich aus dem unordentlichen und zerfahrenen Familienleben dieser Kinder. Schuld sind also die Eltern in diesen Fällen.

Politisch ist die Gemeinde bis jetzt ruhig. Umtriebe und Unruhen und Wühlen von seiten der Kommunisten oder anderer radikaler Elemente sind bis jetzt nicht in Erscheinung getreten.

Siegel [hs.] Sauer²⁵²⁴, Pfr.

815

Obersäckingen²⁵²⁵ o.D.

Kriegsende 1945 in Pfarrei Obersäckingen.

Zu Beginn des November 1944 wurde mit den Schanzarbeiten in der hiesigen Gegend begonnen. An den Ost- und Westausgängen des Dorfes entstanden nach und nach ausgehende Grabensysteme, Schützenlöcher, Unterstände, unterirdische Durchbrüche in Kellerräume der Wohnhäuser. An der wichtigsten Zugangsstrasse gegen das nördliche Gebirge wurde ein kompliziertes Befestigungswerk angelegt, eine grosse Panzersperre mit einer ganzen Anzahl von Widerstandsnestern in ihrem Umkreis. Auch das Pfarrhaus wurde dazu einbezogen und unmittelbar an der Pfarrhausmauer zwei Grabensysteme angelegt. Auch im nördlichen Waldgebiet oberhalb

²⁵²⁴ Eugen Sauer (* 20. 07. 1907 in Mühlhausen, † 23. 10. 1968 in Waldshut) war von 1942 bis zu seinem Tod Pfarrer in Murg. Vgl. NeFr 1968, S. 344f. Gustav Banholzer (* 17. 02. 1886 in Zell i.W., † 04. 08. 1969 in Säckingen) war von 1934 bis 1935 Pfarrverweser, danach bis 1942 Pfarrer in Murg. Hier erhielt er bereits 1935 Schulverbot. Nachdem er Murg bereits verlassen hatte, geriet er erneut in das Visier der NS und wurde im September 1944 in das Konzentrationslager Dachau verschleppt, wo er bis zur Befreiung im April 1945 blieb Vgl. ebd. 1969, S. 357f.; Weiler, Die Geistlichen in Dachau, S. 116 Nr. 74. Von Oktober 1933 bis November 1934 war Pfarrverweser Edwin Scherzinger Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1971, S. 423f. Vor Edwin Banholzer war von August 1916 bis Oktober 1933 Anton Alois Widmann (* 02. 05. 1879 in Freiburg, † 24. 02. 1958 in Obersasbach) Pfarrer in Murg. Vgl. ebd. 1958, S. 474.

²⁵²⁵ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Obersäckingen umfasste von der Stadt Säckingen den Ortsteil Obersäckingen sowie die Filialgemeinden Harpolingen mit einer Mühle und dem Kelterhof und Rippolingen. Während die Menschen der Filialgemeinden vorwiegend Bauern waren – einige wenige arbeiteten auswärts –, gab es in Obersäckingen darüber hinaus noch eine Fabrik. Im Pfarrbezirk lebten 1174 Katholiken, 45 Protestanten und zwei „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 511f.

des Dorfes befanden sich viele Schützengräben, Unterstände und eine starke Panzersperre.

Ernstere Fliegerangriffe waren am 4. Januar, wo der östlichste Teil des Säckinger Bahnhofes angegriffen wurde und die westlichsten Häuser von Säckingen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Einige Wochen später erfolgten mehrere schwere Bombenwürfe oberhalb des Dorfes im nächsten Waldgebiet. Einige tiefe Bombenkrater werden dort nach Jahrzehnten noch zu sehen sein. Bei diesen Bombenwürfen wurden an der hiesigen Pfarrkirche einige Bleiglasfenster empfindlich beschädigt und mehrere andere Bleiglasfenster durch den Luftdruck stark nach außen oder innen gebeult. Auch ein Glasgemälde über dem Hochaltar litt dabei Schaden. Die Kapelle in Ripplingen litt bei diesen Bombenwürfen ebenfalls Schaden durch zerbrochene Fenster und Herunterfallen des Verputzmörtels.

Durch diese Bombenwürfe und die fortwährende Fliegertätigkeit wurde die Teilnahme der Filialisten an den hiesigen Pfarrgottesdiensten, Religions- Kommunionunterricht stark beeinträchtigt. Die Eltern hatten begründete Furcht, ihre Kinder die weiten Wege zu schicken, war doch der Weg teilweise weithin übersät mit losgesprengten Steinen, Geröll und Erdklumpen. Im allgemeinen hatte die Bevölkerung in den Monaten vor Ostern eine nervöse Beunruhigung erfaßt über die bevorstehenden Dinge. Deutlich war dies auch zu ersehen an den unzähligen Kettenbriefen, die in jenen Wochen jedem ins Haus kamen. Und alle Belehrung half da nichts.

Auch im Pfarrhaus gingen Fensterscheiben in Brüche, und gingen Dachrinnen auseinander durch herabfallende Splitter, namentlich aber durch Flaksplitter der benachbarten Schweiz, litten die Ziegel.

Am Dienstag Abend, den 24. April, ertönte eine Viertelstunde lang Panzeralarm als Zeichen für eingebrochenen Feind. Kurze Zeit später kamen schon Frauen und wollten die weiße Fahne auf

//2

den Kirchturm bringen, was der Pfarrer nicht gestatten konnte trotz aufdringlichem Reden. Bei später Nacht begannen Frauen die schweren Baumstämme aus den Panzersperren zu entfernen, später halfen ihnen auch einzelne Mannsleute, die Stämme in Scheunen zu schleppen und zu verstecken. Während der Nacht wurde bekannt, daß der Feind hinter Öflingen stehe. Die Leute setzten dann ihre weiße Fahne, aber bei Tagesgrauen zogen sie diese wieder ein. Auch vom hohen Kirchturm wehte am Morgen eine grosse weisse Fahne von Unbekannten während der Nacht dort angebracht. Am frühen Morgen hat sie der Pfarrer eigenhändig wieder von dort entfernt. Auch in der Stadt wurde allgemein angegeben bei Tagesgrauen, die weisse Fahne einzuziehen, da das Stadtoberhaupt vor die Stadt hinausfahre und die Übergabe der Stadt bestätige. Alles redete am Abend und in der Nacht von der weissen Fahne, dass man sie hinaustun soll und doch hatte niemand den Schneid, sie am helllichten Tage draussen zu haben, die Kirche aber soll sie draussen haben; dieser kann man ja in späteren Zeiten am ehesten darüber Vorhaltungen und Vorwürfe machen. Es wurde keine weisse Fahne auf der Kirche geduldet, sie ist vielmehr anzubringen an der starken Befestigungsanlage am Anfang des Dorfes.

Nach dem Bittrosenkranz und Bitt-Litanei zu allen Heiligen an jenem Morgen in der Kirche, zum Markustag, 25. April, und Bittamt sind dann um 9 Uhr die ersten französischen Panzer im Dorfe erschienen, so ruhig, dass wer nicht gerade an der Strasse wohnte ihr Kommen nicht einmal merkte. Es fiel kein Schuß. Die Bevölke-

rung hielt sich zunächst sehr scheu hinter den Häusern und Hausecken, aber als Schokolade und Zigaretten von den Panzern herunterkamen, war alsbald alles auf der Straße, und man sah dann auch vereinzelt, wie den Fahrzeugen zugewinkt wurde, was ungehörig war.

Die nachkommenden Soldaten haben an den folgenden Tagen in den Häusern manche Dinge mitgenommen. Zum Teil bezahlten sie es, zum Teil auch nicht. Allgemein gingen die französischen Soldaten aus auf Armbanduhren, Taschenuhren, Ringe, Geld, Wertsachen, Fahrräder, Fotoapparate, Ferngläser; das Geflügel wurde in Mengen zusammengeknallt, die Kaninchenställe massig ausgeräubert. Eine am zweiten Tag hier eingerichtete Kommandantur forderte den Pfarrer herbei, um anzugeben, ob Poststelle, und wieviel Telefone im Dorf vorhanden seien, und bekanntzugeben, dass unverzüglich alle Waffen abzugeben seien. Der Gerufene nannte ihr aber zur Durchführung dieser Aufgabe eine vertraute Ortsperson. Nur zögernd ging die Kommandantur darauf ein mit dem Bedeuten, sie hätte sich eben zu allererst an den Pfarrer zu halten, da dieser ihr Vertrauen hätte, nicht politisch sei und in jedem anderen Haus müssten sie gefährliche SS vermuten.

[hs.] K. Haas²⁵²⁶, Pfrv.

816

Öflingen²⁵²⁷ 9. 6. 1945

Erzb. Pfarramt

Oeflingen, den 9. Juni 1945

Kriegsereignisse.

Direkt wurde berichtet über den Fliegerangriff vom 16. 2. 45, wobei es sofort einen toten Polen u. – nachträglich durch die Verletzungen einen zweiten toten Polen gab, im ganzen ca. 20 Verletzte. Schaden an Dächern u. Fenstern.

Der Ort wurde nach langem Hin u. Her zwischen Ortskommandant des Volksturmes u. dem Militär am Abend des 24. 4. 45 in Wehr übergeben. Am Vormittag des 25. 4. zogen die Panzer des Feindes durch den Ort weiter.

Der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter hatte sein Amt niedergelegt u. war als Wehrwolf weggegangen, kam am Abend des 24. 4. zurück u. stritt mit Militär um Öffnung der Panzersperren. Um 8.00 abends war die weisse Fahne gehisst, um 10.00 wurden 7 Panzerfäuste abgeschossen, nachher zog das Militär ab. Feindberührung gab es hierbei nicht.

²⁵²⁶ Klemens Haas (* 02. 11. 1908 in Ödsbach, † 25. 11. 1957 in Tuttlingen) kam im Juli 1942 nach Obersäckingen und blieb bis Oktober 1946. Vgl. NeFr 1957, S. 435. Johann Gregor Fahr (* 31. 07. 1883 in Gottmadingen, † 18. 07. 1942 in Obersäckingen) war von 1927 bis zu seinem Tod Pfarrer in Obersäckingen. Vgl. ebd. 1942, S. 197.

²⁵²⁷ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Öflingen umfasste die Gemeinde Öflingen mit den Weilern Günnenbach und Brennet. Die 1545 Katholiken, 155 Protestanten, ein Altkatholik und elf „Sonstige“ lebten von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe oder arbeiteten in der Fabrik am Ort, einige auch auswärts. Vgl. RS 1939, S. 512f.

Plünderungen fanden statt bzgl. Waffen, Kaninchen, Hühner, Eier, Fleisch, Fotos. Vergewaltigungen sind keine vorgekommen, wenigstens nicht bekannt geworden. Das französische Militär hielt sich hier nur auf vom 25. 4. – 1. 5. 45. An kirchl. Gebäuden sind keine Schäden entstanden.

Die Lage im Pfarrort ist unverändert. Schwierigkeiten macht am meisten die Errichtung der Sperrzone.

c.a.fr.²⁵²⁸

[hs.] Krämer²⁵²⁹

817

Rheinfelden²⁵³⁰ 31. 7. 1945

Erzbischöfliches Stadtpfarramt
Rheinfelden/Baden

Rheinfelden/Baden, den 31. Juli 1945

Kriegsereignisse.

Die Stadt Rheinfelden wurde während des Krieges einmal in Kampfhandlungen hineingezogen. In der Nacht vom 18./19. August 1940 erfolgte ein Fliegerangriff; es wurden etwa 24 Bomben abgeworfen, die wahrscheinlich der neuen Aluminium-Industrie galten. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet; Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Dagegen verursachte der häufige Fliegeralarm bei Tag und Nacht, besonders gegen Ende des Krieges, viele Störungen beim Gottesdienste und Religionsunterricht. Der seit dem Fliegerangriff 1940 erfolgte Einsatz von Flack-Artillerie zum Schutz der Industrie und das Einstellen von ausländischen Arbeitskräften trug viel zum Niedergang der an sich nicht hochstehenden Sittlichkeit bei. Sittlich minder-

²⁵²⁸ cum ave fraterno, auf Deutsch: mit brüderlichem Gruß.

²⁵²⁹ Joseph Krämer (* 11. 10. 1901 in Reilingen, † 02. 11. 1991 in Waghäusel) war im Oktober 1941 nach Öflingen gekommen und im September 1942 auf die Pfarrei investiert worden. Er ging im Juni 1946 in die Pfarrei Mosbach. Vgl. NeFr 1991, S. 145f. Hugo Ganter (* 24. 03. 1886 in Holzhausen, † 14. 01. 1959 in Oberrimsingen) war im April 1940 nach Öflingen gekommen, verließ die Pfarrei aber bereits im Oktober 1941 wieder. Wegen Predigtäußerungen war er bereits vor seiner Zeit in Öflingen in Konflikt mit dem NS-Regime geraten. Vgl. ebd. 1959, S. 477; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 613. Zuvor war von 1902 bis zu seinem Tod Michael Klär (* 09. 04. 1893 in Oberhausen, † 13. 12. 1939 in Öflingen) Pfarrer in Öflingen. Vgl. NeFr 1939, S. 35. Nach dem Tod von Pfarrer Klär und bis zum Eintreffen von Hugo Ganter halfen die Kapuzinerpatres in Säckingen in der Seelsorge aus, unterstützt von Vikar Albert Konrad Anton Gaudermann (* 31. 01. 1909 in Konstanz, † 02. 10. 1993 ebd.). Vgl. ebd. 1993, S. 204f. und EAF B4/9218.

²⁵³⁰ Die Gesamtkirchengemeinde der Stadt Rheinfelden umfasste 5032 Katholiken. Ferner wohnten 1939 im Stadtgebiet 1870 Protestanten, 43 Altkatholiken, ein Jude und 462 „Sonstige“. Die Menschen lebten von Handel und Gewerbe oder arbeiteten in einer der neun Fabriken am Ort. Mehr als 1400 Menschen arbeiteten auswärts. Der Pfarrbezirk der Pfarrei Rheinfelden umfasste neben Rheinfelden noch die Stadtrandsiedlung. Im Pfarrbezirk lebten 3584 Katholiken, 1593 Protestanten, 39 Altkatholiken, ein Jude und 425 „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 513.

wertige Frauen und Mädchen haben sich mit Soldaten und ausländischen Arbeitern vergangen.

Die Besetzung der Stadt erfolgte am 25. 4. 1945 mittags 12 Uhr. Die Stadt wurde kampfflos übergeben. Durchziehende Kampftruppen nahmen nicht unbedeutende Plünderungen vor. Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen sind, soweit bekannt, nur wenige vorgekommen. Dagegen überraschend viele Verhaftungen, die teilweise auf Denunziation eigener Volksgenossen zurückzuführen waren. Verhaftungswellen beunruhigen die Bevölkerung bis zur Stunde immer wieder. Dabei wurden auch Unschuldige festgenommen und längere Zeit gefangen gehalten. Abhilfe wurde fast verunmöglicht.

Besonders hart wirkt sich die Einbeziehung der Stadt in das „Sperrgebiet“ aus. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist in den letzten Wochen derart mangelhaft, dass einzelne Familien bereits Hunger leiden. Die örtliche Caritas sucht hier nach Möglichkeit helfend einzugreifen. Hart lastet auf der Bevölkerung noch die Ungewissheit des Schicksals der vermissten früheren Wehrmatsangehörigen. Die Seelsorger stehen den Betroffenen tröstend und nach Möglichkeit durch Vermittlung helfend zur Seite.

Die Stadtverwaltung wurde in die Hand des nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten abgesetzten Bürgermeisters gelegt, der nach Möglichkeit seine früheren Beamten zurückrief.

Eine erfreuliche Folge der Ausrottung der nationalsozialistischen Herrschaft ist das starke Anwachsen des Gottesdienstbesuches, des Sakramentenempfangs, der Wiederanmeldung einiger Kinder zum Religionsunterricht und schliesslich der Wiedereintritt einzelner aus der Kirche Ausgetretener.

[hs.] E. Dold²⁵³¹, Pfr.

818

Rheinfelden-Nollingen²⁵³² 9. 7. 1945

Erzb. Pfarramt
Rheinfelden-Nollingen

Rheinfelden-Nollingen, den 9. Juli 1945

Besetzung der Pfarrei Rheinfelden-Nollingen.

Die Pfarrei Rheinfelden-Nollingen blieb von einer Bombardierung gänzlich verschont; auch einen Artilleriebeschuss haben wir nicht zu beklagen. Der Ortsteil Nollingen wurde am 25. April 1945, nachmittags 2 Uhr, den Franzosen kampfflos übergeben. Die Besetzung ging ohne jeden Zwischenfall in aller Ruhe vor sich.

Irgend welche Schäden an Kirche, Pfarrhaus und Schwesternhaus oder auch an andern Gebäuden sind nicht zu verzeichnen.

²⁵³¹ Edwin Dold (* 09. 04. 1895 in Unterkirnach, † 07. 08. 1949 in Stieg b. Unteralpfen) war 1930 als Pfarrverweser nach Rheinfelden gekommen und im folgenden Jahr auf die Pfarrei investiert worden. Im Jahr 1940 wurde er auch Dekan des Landkapitels Säckingen und 1947 ernannte ihn Erzbischof Conrad Gröber zum Geistlichen Rat. Vgl. NeFr 1949, S. 236.

²⁵³² Im Pfarrbezirk der Pfarrei Rheinfelden-Nollingen lebten 996 Katholiken, 134 Protestanten, drei Altkatholiken und 14 „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 513f.

Die Parteileute verhielten sich sehr ruhig und zurückgezogen. Von Rheinfelden-Nollingen wurden 7 Parteimitglieder gefangengesetzt. Eines von diesen ist bis dahin wieder entlassen worden. In den folgenden Nächten wurden durch die Besatzungstruppen viele Plünderungen vorgenommen. Man hatte es meistens auf Eheringe, Uhren und sonstigen Schmuck abgesehen. Andere Sachen wurden wenige geraubt. Nur wurden viele Hühner geschossen oder gefangen und einige Schweine weggeholt. In der letzten Zeit wurde weniger mehr geplündert; dafür kamen aber die gezwungenen Abgaben, die von oben bestimmt wurden. Diese Abgaben bedeuten für manche Familien ein sehr grosses Opfer.

An Vergewaltigung wurde nur ein Fall bekannt; es dürften andere auch kaum vorgekommen sein.

Zur Zeit ist es ruhiger. Allerdings entstand eine andere Schwierigkeit, verursacht durch den Drahtverhau in der Sperrzone. Die Gemarkung, nicht die Pfarrei selbst, wurde durch den Drahtverhau in zwei Teile geteilt. Nur sehr schwer, ja beinahe unmöglich, ist es den Leuten gemacht, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse jenseits des Stacheldrahtes zu ernten. Obwohl schon wiederholt beim Kommandeur vorgesprochen wurde, ist eine Erleichterung kaum eingetreten.

Die Leute sind teilweise etwas bedrückt, aber im grossen und ganzen zufrieden. Das religiöse Leben hat sich im letzten halben Jahre gebessert, dies macht sich bemerkbar am bessern Besuch der Werktagmesse und am öftern Empfang der hl. Sakramente; auch die Sühnegottesdienste und der tägliche Sühnerosenkranz abends sind gut besucht. Auch lässt sich diese Besserung feststellen in den Seelsorgsstunden der Kinder, bei den Versammlungen der Mütter und Frauen und Jungfrauen und nicht zuletzt bei den Versammlungen der Männer.

[hs.] Karl Hund²⁵³³, Pfr.

819

Rheinfelden-Warmbach²⁵³⁴ 30. 6. 1945 hs.

Kath. Pfarramt
Rheinfelden-Warmbach

Rheinfelden, den 30. Juni 1945

Kriegsereignisse.

Vor der Besetzung sind keine Ereignisse wie Bombardierung etc. vorgekommen.

Bei der Besetzung am 25. April mittags 12 Uhr erfolgte der Durchzug der Franzosen in die Stadt ohne Kampfhandlung. Die Bevölkerung verhielt sich ruhig. Neugierige schauten dem Durchzug der Franzosen von den Häusern aus zu, manche

²⁵³³ Karl Hund (23. 11. 1889 in Stadelhofen, † 28. 04. 1974 in Offenburg) war von Oktober 1935 bis April 1940 Pfarrverweser, danach bis zu seinem Ruhestand Pfarrer der Gemeinde. Bereits im Februar 1940 erhielt er Unterrichtsverbot. Vgl. NeFr 1974, S. 505f.; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 623. Von 1920 bis zu seinem Tod war Josef Buchmaier (* 23. 09. 1873 in Malsch, † 28. 09. 1935 in Nollingen) Pfarrer in Nollingen, von 1918 bis 1920 war er bereits als Pfarrverweser Seelsorger der Gemeinde gewesen. Vgl. NeFr 1935, S. 45.

²⁵³⁴ Im Pfarrbezirk der Pfarrei Rheinfelden-Warmbach lebten 452 Katholiken, 143 Protestanten, ein Altkatholik und 23 „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 514.

bildeten Spalier, winkten ihnen zu und überreichten Blumen. Die Häuser wurden auf Anordnung weiß beflaggt.

Nach der Besetzung wurden in den folgenden Tagen namentlich in landwirtschaftlichen Betrieben geplündert (Hühner, Hasen). Plünderung von Schmuck erfolgte in einer Familie. Vergewaltigungen sind keine bekannt.

Seitdem in hiesiger Pfarrei ein Kontrollposten errichtet ist, entstehen bisweilen gegen Mitternacht Unruhen durch gewaltsames Eindringen in einzelnen Familien mit der Forderung auf Herausgabe von Getränken.

An Gebäuden ist bis jetzt keinerlei Beschädigung vorgekommen.

//2

Die Arbeitszeit in den Fabriken ist verkürzt, für Männliche 35 Stunden, für Weibliche 18 Stunden wöchentlich. Die Benützung des Fahrrades ist verboten. Das Ausgehverbot erstreckt sich gegenwärtig auf die Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr, anfangs von 20 Uhr bis 7 Uhr.

Eine Steigerung des religiösen Lebens ist wahrzunehmen im Gottesdienstbesuch und im Sakramentenempfang.

Der erste Schrecken ist vorüber. Man gewöhnt sich scheinbar an die Besetzung und kommt jeweils wieder zum Bewußtsein bei Neuforderungen von dieser wie z. Zt.: Die Kleider- und Wäscheabgabe. Einige Mädchen bewahren nicht den erforderlichen Abstand.

Einige der Schulkinder besuchen immer noch nicht regelmäßig den Religionsunterricht.

Schlegel²⁵³⁵, Pfr.

820

Rickenbach²⁵³⁶ 8. 2. 1947

Erzb. Pfarramt
Rickenbach

Rickenbach, den 8. Februar 1947.

Kriegsbericht.

Unser Ort und unsere Pfarrgemeinde gehört zu den glücklichen, die bis auf wenige Tage vor dem Kriegsende von den Einwirkungen des Krieges verschont geblie-

²⁵³⁵ Alfons Schlegel (* 22. 07. 1880 in Konstanz, † 01. 03. 1968 in Säckingen) war von März 1935 bis September 1948 Pfarrer in Rheinfeldten-Warmbach. Vgl. NeFr 1968, S. 345f. Zuvor war von 1926 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1935 Pfarrer Leo Bugge (* 28. 06. 1869 in Boll b. Meßkirch, † 21. 12. 1936 in Freiburg) Seelsorger in Warmbach. Vgl. NeFr 1936, S. 1.

²⁵³⁶ Der weitläufige Pfarrbezirk der Pfarrei Rickenbach umfasste neben der Gemeinde Rickenbach mit dem Zinken Hennematt, den Einzelhäusern Mühlental und weiteren Höfen und Häusern auch mehrere Filialgemeinden. Dazu gehörten die Gemeinde Altenschwand mit einer Reihe von Zinken, die Gemeinde Hottingen mit Zinken und Höfen, die Gemeinde Hütten mit dem Weiler Rüttehof, die Gemeinde Bergalingen mit einem Hof sowie die Gemeinde Willaringen mit dem Dorf Wieladingen, dem Weiler Wickartsmühle sowie weitere Höfe und Häuser. In allen Gemeinden lebten die Menschen von der Landwirtschaft oder suchten auswärts Arbeit. Lediglich in Hottingen gab es eine Fabrik. Im Pfarrbezirk lebten 2277 Katholiken, 85 Protestanten und ein „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 514f.

ben ist. Als in den Tagen im April 1945 die kämpfenden Truppen sich über unsere Berge zurückzogen und der Feind näher rückte, erhielten wir plötzlich am 24. April 1945 Beschuss durch feindliche motorisierte Artillerie. Zwei Tage zuvor wurden zwar schon aus der Schule heimkehrende Kinder durch feindliche Flieger mit Bordwaffen beschossen, wodurch eines der Kleinkinder durch ein streifendes Geschoss leicht verletzt worden war. Der erwähnte Beschuss durch feindliche Artillerie – übrigens die einzige Beschiessung im Kreise Säckingen – erfolgte um die Mittagszeit von einer feindlichen Batterie, die bei Säckingen-Wallbach Aufstellung genommen hatte. Wahrscheinlich galt der Feuerüberfall einer heimkehrenden Volkssturmbatterie, die kurz zuvor die Gemeinde Rickenbach in etwa 40 Mann Stärke passiert hatte und von Fliegern beobachtet worden war. Etwa 30-40 Granaten schlugen im Ort und in der Umgebung von Rickenbach ein. Glücklicherweise konnten alle sich in die Häuser und Keller retten, sodass keinerlei Menschenleben zu beklagen waren. In der Mitte des Ortes gingen 9 Granaten nieder, davon eine mitten vor dem Pfarrhauseingang. Dadurch wurden sämtliche Fenster des Pfarrhauses und des Jugendheims zertrümmert und auch sonst am Äusseren und im Inneren Sachschaden verursacht.

Erst nach zwei Tagen zogen gegen 10 Uhr kämpfende Truppen in unseren Pfarrort und die übrigen Gemeinden des Pfarrspiels ein, wobei zwei Kompagnien im Pfarrort selbst Quartier bezogen. Zuvor hatte der Pfarrgeistliche die Kriegerfrauen aufgefordert, bei der geringsten Belästigung sich sofort an ihn zu wenden. Es ist dann auch während des Tages und während der Nacht nichts vorgefallen, was in sittlicher Beziehung zu beanstanden gewesen wäre. Dass die Soldaten wie üblich „organisierten“, gehört wohl zu den allgemeinen Begleiterscheinungen.

//2

Zeit der Besetzung ...

Der Hauptsitz der Besatzungstruppen war für unsere Pfarrgemeinde als Ganzes in Säckingen. Von dort kamen die Truppen zu den üblichen Räubereien und sogenannten Plünderungen, wobei sie durch einige Polen geführt und durch schon länger bei uns weilende sogenannte evakuierte Frauen aus Norddeutschland orientiert wurden. Meist wurden dabei diejenigen Leute heimgesucht, die ihnen bei ihren früheren Hamstergängen nicht willig genug waren. Diese Weiber, die noch wenige Stunden zuvor die einheimische Bevölkerung mit ihrem Hitlergruss belästigten und ärgerten, waren nun die ersten, die sich den französischen Truppen anbiederten. Mit den am Tage geraubten Esswaren hielten sie am Abend und in der Nacht bis des Morgens um 3 oder gar 6 Uhr in der Hochburg des Nationalsozialismus ihr Gelage mit den französischen Truppen. Durch wiederholte Vorstellungen des Ortsgeistlichen wurde dieses Nest durch ein französisches Überfallkommando ausgehoben und die betreffenden Weiber abgeführt. Die Wirtschaft wurde geschlossen und der weitere Verkehr den französischen Besatzungstruppen untersagt. Damit war das grösste Ärgernis dieser Tage aus unserer Pfarrgemeinde beseitigt.

Dass bald darauf die Weiber wieder Wege fanden, sich anzubiedern, sogar Gehör zu finden bei den Besatzungstruppen, ist ein typischer Fall französischer Mentalität. Wäre nicht bei dem ebenfalls bei dieser Säuberung abgeführten Polen eine Waffe gefunden worden, wäre das ganze Unternehmen am Ende zum Schaden des Pfarrers und der Pfarrgemeinde ausgegangen.

Heute ist die Lage bereits so, dass in der Hochburg des Nationalsozialismus die Eigentümer wieder hausen und herrschen und ihr Anwesen und Eigentum durch § 52 vom Zugriff der deutschen Behörden bei den verschiedenen, der Allgemeinheit auferlegten Abgaben befreit ist. Bei diesem ganzen Manöver spielt ein sog. KZler, der weder die Gegend, noch die betreffenden Leute während der Nazi-Herrschaft kannte, eine entscheidende Rolle. Wie ein französischer Offizier verlauten liess, spielt zur Entlastung der Nazi-Aktivisten auch ein früherer Geistlicher von Rickenbach eine entscheidende Rolle, da er über die betreffenden Nazi aus alter Freundschaft und „Liebe“ wesentlich Entlastendes berichtet haben soll. In dieser Richtung läuft die Sache hier, wie wohl auch im Grossen, weiter.

[hs.] A. Waidele²⁵³⁷, Pfr.

821

Säckingen²⁵³⁸ 2. 7. 1945

Katholisches Stadtpfarramt
Säckingen

Säckingen a. Rh., den 2. Juli 1945.

Bericht über die letzten Kriegereignisse in Säckingen.

1. Am Donnerstag, den 4. Januar 1945, nachm. halb zwei Uhr, warfen feindliche Flieger in der Gegend des Bahnhofs etwa 12 Bomben ab, wodurch ein leicht gebautes Haus einstürzte, während die meisten Häuser in der Umgebung des Bahnhofs leicht beschädigt wurden. Zwei alte Leute konnten aus den Trümmern des eingestürzten Hauses gerettet werden.

2. Am 25. April 1945 vormittags 10 Uhr zogen französische Panzertruppen ohne Widerstand in die Stadt ein. Die Geschicklichkeit und Tatkraft des in letzter Stunde an die Stelle von Bankdirektor Pettow getretenen Stadtkommandanten Dr. Heneke hatte Widerstandstruppen der Hitlerjugend und SS von der Stadt entfernt.

3. Einige Tage zuvor hatten sich die Führer der Parteiorganisationen samt dem Kreisleiter auf den Wald bei Herrischried zurückgezogen; Bürgermeister Kuner²⁵³⁹, der im Gegensatz zu Kreisleiter Bender für bedingungslose Übergabe eingetreten war, blieb hier, wurde aber nach einigen Tagen wie mehrere wieder zurück gekehrten Parteiführer verhaftet. Kreisleiter Bender tötete im Schulhaus Herrischried sich selbst, seine Frau, seine vier Kinder und Tante, teils durch Gift, teils durch Erschiessen; Bürgermeister Kuner beging im Gefängnis Selbstmord durch Giftnehmen.

²⁵³⁷ Pfarrer Alexander Waidele (* 20. 02. 1900 in Freiburg, † 19. 12. 1954 in Rickenbach) war bereits 1933 als Pfarrverweser nach Rickenbach gekommen, wurde 1935 auf die Pfarrei investiert und blieb bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1954, S. 263.

²⁵³⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Säckingen umfasste die Stadt Säckingen mit mehreren Ortsteilen, Siedlungen und Bahnwärterhäusern. Die 4540 Katholiken, 1040 Protestanten, 130 Altkatholiken, sechs Juden und 80 „Sonstige“ lebten von der Landwirtschaft, aber vor allem in Säckingen gab es Handel und Gewerbe in größerem Maße sowie sieben Fabriken. Vgl. RS 1939, S. 515f.

In den ersten Tagen verübten durchziehende Truppen Plünderungen leichterer Art (Hasen Hühner); die Wohnungen der geflüchteten Parteileute wurden stark mitgenommen.

//2

Vergewaltigungen sind meines Wissens etwa sieben vorgekommen.

4. Wenn auch in der ersten Zeit nach der Besetzung der Kirchenbesuch stärker wurde und 20 Personen wieder in die Kirche eingetreten sind, so ist doch eine wesentliche Besserung des religiösen Lebens nicht zu beobachten. Die Sorge ums tägliche Brot, die Lähmung des Wirtschaftslebens, der gehinderte Verkehr machen die Leute immer mehr verzagt und bereiten kommunistischen Gedanken den Weg.

[hs.:] H. Herrmann²⁵⁴⁰, Pfarrer.

822

Schwörstadt²⁵⁴¹ 1. 7. 1945

Erzbischöfliches Pfarramt
Schwörstadt

Schwörstadt, den 1. Juli 1945

Kriegsereignisse hier.

1. Die Gemeinde wurde einmal vor der Besetzung von Jabos angegriffen. Ziel waren die Sperren für die Panzer. Außer kleinen Gebäudeschäden keine Verluste.

2. Bei der Besetzung des Dorfes am 26. April fanden keine Kampfhandlungen statt. Die Panzersperren waren offen, und die Besatzungsmacht konnte ungehindert einziehen. Innerhalb von zwei Stunden war der Ort besetzt und nach Waffen untersucht. Ablieferung aller Waffen, wobei der Ortsgeistliche zugezogen wurde, da der Bürgermeister nicht zu finden war.

3. Nach der Besetzung, die im Verlauf der folgenden Tage etwa zweimal sich änderte, war von den führenden Parteileuten nichts zu sehen. Ein kommissarischer

²⁵³⁹ Zu Bürgermeister August Kuner und dem Kriegsende in Säckingen vgl. Eveline Klein, Auch nach dem Zweiten Weltkrieg beherbergt Säckingen Flüchtlinge – allerdings unter deutlich schwierigeren Bedingungen als heute, in: Südkurier vom 23. Mai 2017; Annemarie Rösch, Die Säckinger ergeben sich kampfflos, in: Badische Zeitung vom 24. April 2020; <https://www.bad-saeckingen.de/unsere-stadt/stadt-bad-saeckingen/buergermeister-seit-1850> (abgerufen am 1. Februar 2025).

²⁵⁴⁰ Hugo Herrmann (* 30. 05. 1893 in Oberschopfheim, 02. 05. 1985 in Bad Säckingen) war von Mai 1942 bis zu seinem Ruhestand Anfang September 1970 zunächst Pfarrverweser, dann Pfarrer in Säckingen. Pfarrer Herrmann wurde im Dezember 1953 zum Geistlichen Rat und im Mai 1967 zum Ehrendomherr ernannt. Vgl. NeFr 1985, S. 379. Ludwig Herr (* 01. 02. 1870 in Faulenbach, † 30. 11. 1946 in Rickenbach) wurde 1911 Pfarrer in Säckingen und blieb bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1942. Vgl. ebd. 1946, S. 203 f.

²⁵⁴¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Schwörstadt umfasste neben der Gemeinde Schwörstadt mit den Ortsteilen Oberschwörstadt und Niederschwörstadt sowie Niederdossenbach auch die Gemeinde Dossenbach mit Höfen, Bahnwärterhäusern und einer Siedlung – ausgenommen die Siedlung Hollwangen, die von der Pfarrei Beuggen versehen wurde. Die Menschen ernährten sich vorwiegend von der Landwirtschaft. Im Pfarrbezirk lebten 985 Katholiken, 451 Protestanten und 20 „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 517.

Bürgermeister wurde eingesetzt, der aber nach 14 Tagen durch den ehemaligen NS-Bürgermeister wieder abgelöst wurde. Dieser ist jetzt noch im Amte. Die Besatzungstruppe holte sich in den der Besetzung folgenden Tagen vor allem Lebensmittel, Klein- und Großvieh (3 Stück) aus den Häusern und Ställen. Unter Bedrohung der Bewohner wurden auch einzelne radikale Hausdurchsuchungen vorgenommen. Zum Teil konnte das geraubte Gut wieder durch das Eingreifen vorgesetzter militärischer Stellen zurückgegeben werden. Fahrräder wurden zahlreich mitgenommen und nur ganz wenige zurückgegeben.

//2

Vergewaltigungen kamen nicht vor.

4. Kirchliche Gebäude, Schwesternhaus wurden nicht untersucht und wurden auch nicht beschädigt noch beraubt.

5. Die Lage für meine Gemeinde wurde deshalb für acht Wochen schwierig, weil wir eine Truppeneinheit von 125 Mann in einem Ortsteil von rund 500 Einwohnern aufnehmen mußten. Die Verpflegung, die nach unseren Begriffen wegen ihrer Üppigkeit Ärgernis erregte, mußte von der Gemeinde besorgt werden. In dieser Zeit waren zwei Gasthäuser fast ganz besetzt und die Inhaber z.T. daraus verdrängt. Nach langer Mühe ist es dann endlich gelungen, die Truppe los zu werden bis auf einen Rest von 25 Mann. Die Verhältnisse im Augenblick sind erträglich unter dem Gesichtspunkt der Forderungen betrachtet, die an uns gestellt werden. Weniger erfreulich ist das würdelose Verhalten einiger weiblicher Personen, die damit sich ein bequemes Leben verschaffen wollen. Auch ist das Denuntiantentum leider nicht selten. Der schwierigste Punkt ist aber die Durchführung der Sperrmaßnahmen. Die gottesdienstliche und sonstige religiöse Betreuung der außerhalb der Sperrzone Wohnenden ist zwar gesichert, jedoch nicht ohne Schwierigkeit. Schlecht steht es um die Bearbeitung der Felder, weil oft tagelang keine Passierscheine ausgegeben werden; auch werden manche schikanöse Maßnahmen angewandt.

[hs.] Albert Gaudermann²⁵⁴²,
Pfarrverweser.

823

Todtmoos²⁵⁴³ **4. 7. 1945**

Erzb. Pfarramt
Todtmoos i. Schw.

Todtmoos, den 4. Juli 1945.

Kriegsereignisse in der Pfarrei.

Ereignisse vor der Besetzung: Kriegshandlungen keine, auch nie Fliegeralarm, gelegentlich Suche nach abgesprungenen Fliegern. 2–3 Tage vor der Besetzung flüchtete eine Sanitätsabteilung von 80 Mann mit 50 Verwundeten nach hier. Hier Entlassung dieser Soldaten, kleiner Rest geriet später in Gefangenschaft.

Kurz vor der Besetzung starke Beunruhigung der Bevölkerung durch Meldung von SS in der weiteren Umgebung Zell, Todtnau, vor allem durch Anbringung von Wehrwolfzeichen. Ein grosser Teil von Todtmoos hisst weisse Flagge, wie auch von feindlichen Fliegern festgestellt worden war.

Ereignisse bei der Besetzung: Einmarsch erfolgte vom Wiesental her über Weisenbachsattel am Donnerstag, den 26. April, abends 6 ¼ Uhr. Übergabe durch den Bürgermeister (inzwischen abgeführt). Kein Zwischenfall beim Einmarsch, von Plünderungen an drei Plätzen abgesehen. Sofortige Abgabe von Waffen, Fotos, Feldstechern und Radios. Nach 2 Nächten Abzug der 1000 Mann. Durchweg guten Eindruck hinterlassen. Militärgottesdienst in der Wallfahrtskirche. Fast vollständige Rückgabe der Radios, nicht jedoch der auch abzuliefernden Schreibmaschinen. Auch Fotos und Feldstecher wurden behalten.

Ereignisse nach der Besetzung: Bis Sonntag, den 3. Juni, keinerlei Besetzung. Erneuter Einmarsch französ. Truppen 185 Marokkaner und Offiziere, nachdem ein französ. Geheimagent von einem gesuchten Gestapobeamteten ausserhalb des Ortes angeschlossen wurde. Massnahmen: Verkürzung der Ausgehzeit, erneuter Einzug der Radioapparate, die bis heute noch nicht zurückgegeben wurden, Registrierung der Männer und Ausweisung vieler Kurgäste und Evacuierten. Letzteres auch im Sinne der Gemeinde, da schwierige Ernährungslage.

Schäden an kirchlichen Gebäuden: keine.

Derzeitige Lage: Verhalten der Marokkaner, die an 6 Stellen in Scheunen und Sälen untergebracht sind, von kleinen Übergriffen abgesehen, gut. Filiale Todtmoos-Au durch dort untergebrachte Fremdarbeiter und ihr forderndes Verhalten ziemliche Unruhe. Benehmen der Besatzung gegen uns Geistliche recht gut, geniessen Ausnahmestellung. Stimmung der Bevölkerung weniger gut, da kein Fortschritt zu sehen ist. Kein Telefon, Unsicherheit in den Filialen wegen vorgekommener Überfälle, keine Geldüberweisung (Kurort!), kein Schulunterricht trotz aller Bemühungen usw. Besuch der Wallfahrt sehr gering bis jetzt infolge des beschränkten Verkehrs.

In Filiale Herrenschwand und Umgebung kleinere Kämpfe mit im Wald versteckten deutschen Truppen.

Vergewaltigungen: 1 Fall auf dem Weg von Wehr. 2. Fall Versuch nur.

[hs.] Karl Schnorr²⁵⁴⁴, Pfr.

²⁵⁴² Pfarrverweser Albert Gaudermann (* 31. 01. 1909 in Konstanz, † 02. 10. 1993 ebd.) war im April 1940 als Vikar nach Schwörstadt gekommen und zum 1. September 1943 als Pfarrverweser eingesetzt worden. Er blieb in dieser Funktion in Schwörstadt bis Juli 1947. Vgl. NeFr 1993, S. 204f. Pfarrer Karl Metzler (* 08. 05. 1868 in Allensbach, † 18. 06. 1952 ebd.) war von 1922 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1943 Pfarrer in Schwörstadt. Vgl. ebd. 1952, S. 205.

²⁵⁴³ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Todtmoos umfasste die Gemeinde Todtmoos mit mehreren Weilern, Einzelhäusern und Höfen. Die Menschen im Kurort Todtmoos lebten von der Land- und Waldwirtschaft und dem Fremdenverkehr oder betrieben ein Gewerbe. Der Pfarrbezirk umfasste ferner von der Gemeinde Präg (Pfarrei Schönau) den Ortsteil Herrenschwand und die Diasporagemeinde Gersbach – ausgenommen den von der Pfarrei Wehr versehenen Mettlenhof. Im Pfarrbezirk lebten 1494 Katholiken und 880 Protestanten. Vgl. RS 1939m, S. 517–519.

²⁵⁴⁴ Karl Schnorr (* 09. 09. 1903 in Mannheim, † 21. 05. 1988 in Bad Säckingen) war zunächst von Oktober 1937 bis April 1939 Pfarrverweser in Todtmoos, danach bis zu seinem Ruhestand im Sommer 1978 Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1988, S. 335. Otto Hermann Jost (* 04. 07. 1878 in Tiefenbronn, † 14. 02. 1964 in Tauberbischofsheim) war im September 1922 als Pfarrverweser nach Todtmoos gekommen und im Mai 1924 auf die Pfarrei investiert worden. Er ging im Oktober 1937 nach Eiersheim. Vgl. ebd. 1964, S. 553.

824

Wallbach²⁵⁴⁵ **2. 7. 1945**

Erzbischöfl. Pfarramt
Wallbach

Wallbach, den 2. Juli 1945.

Kriegsereignisse!

1. Vor der Besetzung: Die Gemeinde hatte keinen Schaden.

2. Bei der Besetzung: Von den Franzosen wurde Wallbach am 25. April morgens um 9.30 Uhr kampflös besetzt. Die Parteileute machten nichts. Der Hoheitsträger verschwand. Beim Durchzug der Truppen wurden Fahrräder u. Hühner in großer Zahl geraubt. Vergewaltigungen kamen keine vor.

Die Lage im Dorfe ist ruhig. Die führenden Parteileute sind verhaftet. Die vielen Abgaben an Eiern, Hühnern, besonders die Kleider- u. Schuhabgabe, empfindet die Bevölkerung bitter. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn die Fabriken, die alle in der Gegend unversehrt sind, bald wieder in Tätigkeit kämen. In den Arbeiterkreisen macht sich der Geldmangel schon bemerkbar.

[hs.] Joh. Leserer²⁵⁴⁶, Pfr.

825

Wehr²⁵⁴⁷ **24. 6. 1945**

Erzbischöfl. Pfarramt
Wehr

Wehr/Baden, den 24. Juni 1945

Besetzung von Wehr.

Am 24. April abends um 7 Uhr war noch die Beerdigung des Heilpraktikers Johann Schmedel. Man hörte schon Schüsse von Schopfheim und von Hasel herüber, auch die Luftwaffe kam vom Westen angefliegen. Nachmittags etwa um 4 Uhr war ein Tiefangriff mit Bordwaffen. Der letzte Teil der Beerdigungsgebete musste in der

²⁵⁴⁵ Der Pfarrbezirk der recht kleinen Pfarrei Wallbach mit 493 Katholiken, 37 Protestanten und ein „Sonstige“ umfasste nur die Gemeinde Wallbach. Die Menschen waren Bauern oder suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 519.

²⁵⁴⁶ Johann Baptist Leserer (* 20. 11. 1890, † 27. 08. 1969 in Konstanz) war im Oktober 1929 als Pfarrverweser nach Wallbach gekommen und im Mai 1931 auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis April 1949. In den Jahren in Wallbach war Pfarrer Leserer mehrfach mit dem NS in Konflikt geraten, saß drei Wochen in Schutzhaft, erhielt eine Geldstrafe, wurde mehrfach verhört und bedroht. Vgl. NeFr 1969, S. 380–382; von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, S. 631.

²⁵⁴⁷ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Wehr umfasste die Gemeinde Wehr mit Enkendorf und dem Hof Ochsenmatt sowie der Diasporagemeinde Hasel mit Glashütten. Die 3506 Katholiken, 1401 Protestanten, fünf Altkatholiken und 15 „Sonstige“ lebten von der Landwirtschaft sowie Handel und Gewerbe sowie der an den Orten ansässigen Industrie. Vgl. RS 1939, S. 519f.

Kirche gebetet werden, wir empfahlen zugleich die Kirche und den Ort dem Schutz Gottes und aller Heiligen.

Um 7.45 abends rückten die Franzosen ein. Nachmittags wurden vereinzelt weisse Fahnen gehisst und die Panzersperre geöffnet. Der Ort wurde kampflos übergeben. Es fiel kein Schuss, kein Gebäude nahm Schaden, auch kein kirchliches. Oberste Parteileute, namentlich die mit den Schanzarbeiten und dem Volkssturm zu tun hatten, gingen einige Tage flüchtig; stellten sich aber wieder ein, nur einer wurde nach etwa 14 Tagen auf dem Hotzenwald gefangen genommen. Etwa ein Dutzend Parteileute sind in Schwörstadt in Gewahrsam.

Bei der Besetzung und später ereigneten sich keine besonderen Zwischenfälle. Die Plünderungen waren mässig und die üblichen: Hühner, Hasen, Photos, Ferngläser, Radioapparate ...

Zur Zeit finden Räumungen in Weinhandlungen, Läden mit Schuhen und Textilstoffen [die folgenden fünf Wörter hs. nachgetragen] und in den Textilfabriken selbst statt. Drei Notzuchtversuche in der zweiten Nacht nach der Besetzung wurden gemeldet.

Von der Besetzung ist im allgemeinen nicht viel zu verspüren; ausser beim Durchzug von Truppen.

Wehr wurde einmal, am 1. Januar 45 mit Bomben belegt, es fielen 8 Bomben ausserhalb des Ortes, in der Nähe der Josephskapelle. Diese erlitt geringen Schaden am Dach, Kandel und Fenster, die aber ausgebessert sind, auch einige Wohnhäuser der Umgegend nahmen Schaden dabei.

Insgesamt fanden 4 Bordwaffenbeschüsse statt; sie verursachten einigen Häuserschaden, der repariert werden konnte. Die Mech. Buntweberei erlitt grösseren Schaden, es brannte auch im Werk. Konnte gelöscht und der Schaden behoben werden, dass wieder gearbeitet werden konnte.

Bei all diesen Kriegshandlungen wurde kein einziger Mensch verletzt und keiner getötet; nur eine Kuh ist verblutet infolge eines in den Stall geschleuderten Steines beim Bombenangriff.

//2

Ausser der kleinen Beschädigung an der Josephskapelle kam kein kirchliches Gebäude zu Schaden.

Die Fabriken arbeiten zur Zeit noch nicht, das Leben geht im allgemeinen weiter. Die Seelsorge fand durch die Besetzung keine Behinderung.

Die von der Gestapo geschlossene Borromäusbibliothek ist seit dem 13. Mai wieder geöffnet.

Die einst vom Frauenverein vom Roten Kreuz unterhaltene, dann von der NSV geführte Schwesternstation wurde am 6. Mai vom Kath. Pfarramt übernommen. Als Träger des Unternehmens wurde der Caritasverein St. Joseph gegründet. Alle Einrichtungen der Station arbeiten wieder.

[hs.] St. Wildemann²⁵⁴⁸.

²⁵⁴⁸ Stephan Wildemann (* 22. 12. 1882 in Malsch, † 19. 11. 1946 in Wehr) war von 1927 bis zu seinem Tod Pfarrer in Wehr. Pfarrer Wildemann beantragte die Befreiung von der Mitgliedschaft in der Reichsschriftumskammer und musste sich 1940 einer Personenbeurteilung durch den SD (Sicherheitsdienst des Reichsführers SS) unterwerfen. Er galt als politisch unzuverlässig. Vgl. NeFr 1946, S. 202f.; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 659.

Wyhlen²⁵⁴⁹ 2. 7. 1945

Kathol. Pfarramt
Wyhlen

Wyhlen, den 2. Juli 1945.

Kriegsverhältnisse in Wyhlen.

Auf dortiges Schreiben vom 7. Juni berichtet der Unterzeichnete:

ad 1. Hier ist nie eine Bombe gefallen, auch eine Beschießung hat nicht stattgefunden. Und sind hier weder Menschen noch Gebäude durch die Kriegsverhältnisse zu Schaden gekommen.

ad 2. Der Ort wurde am 24. April den Franzosen kampflos übergeben, nachdem das Militär schon vorher abgerückt war. Sprengungen an den Fabriken und am Kraftwerk wurden durch die Wachsamkeit der Arbeiter verhindert.

ad 3. In den ersten Tagen nach der Besetzung kamen verschiedentlich Plünderungen vor und wurde den Leuten namentlich Schmucksachen geraubt, sogar Ehe- ringe mit Gewalt von den Fingern gerissen. Die Parteimitglieder verhielten sich ruhig. Vergewaltigungen sind keine bekannt geworden, doch haben manche Frauen- personen sich verschiedentlich würdelos benommen.

ad 4. Keine Schäden.

ad 5. Es ist eine Besetzung von 50-60 Mann hier. Der französische Kommandant gibt sich Mühe, die Ordnung aufrecht zu halten. Aber es kommen nachts immer noch viele Diebstähle vor.

Der frühere abgesetzte katholische Bürgermeister ist wieder in seinem Amte. Seine Berater sind zur Hälfte bürgerlich, zur anderen gehören sie der Linken an.

Der Ort gehört in die Sperrzone und ist die Bevölkerung dadurch vielen Be- schränkungen unterworfen.

[hs.] H. Lang²⁵⁵⁰, Pf.

²⁵⁴⁹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Wyhlen umfasste die Gemeinde Wyhlen mit dem Weiler Sodafabrik, einigen Einzelhäusern und dem Dorf Rührberg. Die Menschen waren Bauern, arbeiteten in einer der drei Fabriken, einige suchten auswärts Arbeit. Im Pfarrbezirk lebten 1870 Katholiken, 700 Protestanten, zwei Altkatholiken, ein Jude und 128 „Sonstige“.

²⁵⁵⁰ Hugo Wilhelm Lang (* 07. 08. 1876 in Neusatz, 14. 07. 1948 in Wyhlen) war mehr als 40 Jahre lang Pfarrer in Wyhlen. Er kam im Jahre 1905 und pastorierte die Gemeinde bis zur Errichtung der Kuratie Grenzach im Jahre 1927. Im Jahre 1933 wurde er Definitor des Kapitels und im Jahre 1942 ernannte ihn Erzbischof Conrad Gröber in Anerkennung seiner Dienste zum Geistlichen Rat. Im Jahre 1947 verzichtete Pfarrer Lang auf seine Pfarrei, blieb aber in Wyhlen wohnen, wo er auch starb. Vgl. NeFr 1948, S. 224; RS 2001, S. 694.

(33) Stockach²⁵⁵¹



EAF, Bistumskarte 1936.

Aufnahme: Nico Thomas Tritschler, Emmendingen

²⁵⁵¹ „Das Landkapitel Stockach besteht aus 3 Regiunkeln, und zwar a) der Regiunkel ‚Stockach‘ mit den Pfarreien Eigeltingen, Frickenweiler, Hindelwangen, Hoppetenzell, Mahlsprühen i. T., Nenzingen, Orsingen, Stockach, Winterspüren, Zizenhausen (10); b) der Regiunkel ‚Bodmann‘ mit den Pfarreien Bodmann, Bonndorf, Espasingen, Ludwigshafen, Nesselwangen, Wipplinger, Stahringen, Wahlwies (8); c) der Regiunkel ‚Liptingen‘ mit den Pfarreien Gallmamsweil, Heudorf b. St., Liptingen, Mainwangen, Mühligen, Raithaslach, Rorgenwies, Schwandorf (8).“ Vgl. RS 1939, S. 521.

Bodman²⁵⁵² 10. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Bodman-Bodensee

Bodman, den 10. März 1946

Kriegsereignisse in Bodman 1945.

1. In den vergangenen Kriegsjahren wurde Bodman weder durch Artillerie noch durch die Luftwaffe angegriffen. Bordbeschuß und Bomben fielen auf freies Feld und gingen in den nahen Wald, ohne Schaden an Gebäuden anzurichten. Personen wurden weder getötet noch verletzt.

2. Am 27. 4. 1945 kamen zwei Franzosen und holten den hiesigen Bürgermeister, ohne jeden Widerstand. Derselbe blieb vermißt, bis er am 30. 12. 1945 aus einem KZ-Lager in Südfrankreich als krank entlassen wurde. Er war der Kirche und den Gläubigen in nichts ein Hindernis.

3. Am 1. Mai 1945 zogen ohne jede Kampfhandlung – es wurden rechtzeitig weiße Fahnen gehißt – französische Truppen im Ort ein und besetzten vor allem Schule, Schloß und die hiesigen Hotels. Besonders die Landwirte hatten zu leiden, weil die Truppen Hühner und Großvieh wegnahmen; alle Radioapparate usw. mußten abgeliefert werden, die meisten jedoch wurden wieder zurück gegeben, auch dem Pfarramt. Der Pfarrer hatte rechtzeitig alle kirchlichen Geräte in sicherem Versteck untergebracht, und auch die Eltern und Mädchen auf die sittliche Gefährdung hingewiesen und unter der Hand Verhaltensmaßnahmen weitergegeben. So kam es denn auch, dass hier kein einziges Mädchen vergewaltigt wurde. Was später die schlechten Mädchen freiwillig geschehen ließen, ist trauriger als die ersten Wochen der Besetzung! Die Parteileute suchten alsbald Schutz und Hilfe beim Ortspfarrer, und derselbe war bald der tägliche Gast auf der Kommandantur. Durch den Ortspfarrer wurde sehr viel erreicht, was die Gemeinde heute noch nicht weiß, zudem von der ersten Stunde an zwei Offiziere im Pfarrhaus wohnten, später zwei Feldgeistliche, die sehr gut gesinnt waren.

4. Im hiesigen Ort waren bis zum 24. 2. 1946, also 10 Monate, durchschnittlich 300 Mann Besatzung, was allerhand Lasten und Schwierigkeiten gebracht hat. Leider hat die Gemeindebehörde in diesen Monaten ziemlich versagt, und heute noch ist diese Behörde zur Hälfte Nazi! Es geht in vielen Dingen ungerechter zu als in der eigentlichen Nazizeit! Man erwartet, daß die Parteien und die Wahlen Recht und Ordnung schaffen. Der Ortspfarrer hat in den schwersten Monaten seine Pflicht getan.

//2

5. Am meisten Schwierigkeiten hatte wohl das hiesige Schloß zu ertragen. Auch hier hat der Ortspfarrer das Schlimmste verhindern können, was jedoch auch den gräflichen Herrschaften bis zur Stunde nicht bekannt ist. Herr Graf Johannes von und zu Bodman war zwei Jahre als Kriegsverwaltungsrat im besetzten Frankreich

²⁵⁵² Der Pfarrbezirk der Pfarrei Bodman umfasste neben der Gemeinde Bodman auch den Hof Bodenwald und einem weiteren Hof sowie drei Bahnwärterhäuser. Die 755 Katholiken, 31 Protestanten, ein Altkatholik und zwölf „Sonstige“ waren Bauern, trieben Handel und Gewerbe oder suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 521.

tätig, und von dieser Sache wußte die Besatzung allerlei. Auch galt die Familie als Nazifamilie, obwohl der Herr Graf selber nicht in der Partei war. Am Gebäude selber wurde nichts beschädigt, jedoch sind so ziemlich alle Zimmer arg mitgenommen, auch ist einmal in einem Zimmer ein Brand ausgebrochen; im Weinkeller wurde gründlich aufgeräumt, auch ist das Wild in den gräflichen Waldungen so ziemlich abgeschossen.

6. Von den eigentlichen Pgs wurden nur drei fortgenommen und waren 3 Monate in Hüfingen. Diese drei waren jedoch nicht die Schlimmsten. Ortsgruppenleiter, Politische Leiter, besonders der der Kirche und den Gläubigen sehr aufsäßige NSV-Leiter blieben bis zur Stunde unbehelligt. Letzterer hat es verhindert, mit dem Kreisleiter von Stockach zusammen, daß die Vorarbeit zur Aufnahme der theologischen Fakultät hier, nicht zu Stande kommen konnte, obwohl schon alle Betten und Zimmer durch den Ortspfarrer ausgewählt waren.

7. Religiös hat der Umbruch gut gewirkt hier, wenn auch einige heute noch die Nazimethoden anwenden wollen, und das Reinreden in kirchliche Dinge noch nicht ganz ausgestorben ist. Es besteht jedoch die Hoffnung, dass baldige Wahlen hier Wandel schaffen werden.

Siegel Kath. Pfarramt Bodman:
[hs.] Josef Kuss²⁵⁵³, Pfr.

828

Bonndorf bei Stockach²⁵⁵⁴ o. D.²⁵⁵⁵

Bericht über die Kriegereignisse in der Pfarrei Bonndorf, Dekanat Stockach.

1. Die Ereignisse vor der Besetzung:

In den letzten Kriegswochen waren ringsum – Ludwigshafen, Stockach, Überlingen – Fliegerangriffe auf die Bahnlinien: Friedrichshafen–Radolfzell und Radolfzell–Sigmaringen. Von hier aus konnte man auch immer die Angriffe – bei Tag und

²⁵⁵³ Josef Kuß (* 28. 11. 1903 in Konstanz, † 24. 01. 1977 ebd.) war im Oktober 1940 als Pfarrer nach Bodman gekommen und blieb bis zu seinem Ruhestand im Sommer 1966. Vgl. NeFr 1977, S. 173f. Zuvor war seit 1939 Gustav Hog (* 19. 09. 1889 in Offenburg, † 13. 04. 1955 in Baden-Baden) der Seelsorger der Gemeinde. Nachdem ihm das NS-Regime Ende März 1940 mit einem Schul- und Unterrichtsverbot belegt hatte, verzichtete er auf seine Pfarrei und ging in den Ruhestand. Vgl. ebd. 1955, S. 270; von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror Bd. I, S. 621. Von 1937 bis 1939 war Pfarrverweser Emil Alexander Weitzel (* 15. 05. 1886 in Langenbrücken, † 13. 03. 1957 in Wangen) Seelsorger in Bodman. Vgl. NeFr 1957, S. 451f. Von 1884 bis 1937 war schließlich Franz Josef Baumann (* 30. 08. 1851 in Eichtersheim, † 08. 03. 1944 in Konstanz) Pfarrer der Gemeinde. Vgl. ebd. 1944, S. 221.

²⁵⁵⁴ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Bonndorf bei Stockach umfasste lediglich die Gemeinde Bonndorf mit dem Weiler Walpertsweiler, die Höfe Buhof und Regelhof und einige Einzelhäuser. Die 328 Katholiken und sieben Protestanten lebten vorwiegend von der Landwirtschaft. Die Höfe Haldenhof und Eggenweiler wurden von den Pfarreien Sipplingen und Mahlsprüen aus versorgt. Vgl. RS 1939, S. 522.

²⁵⁵⁵ Aus dem Inhalt geht hervor, dass der Bericht nach dem 3. September 1945 verfasst wurde.

Nacht – auf Friedrichshafen beobachten; besonders bei Nacht die Flakabwehr, das „Christbaum“-Setzen und die Brandröte; auch abstürzende feindliche Flieger bei Friedrichshafen.

Auch die Detonationen der Fliegerbomben, die nachts auf die Fliegerabhörstation bei Liggersdorf (Hohenzollern) abgeworfen wurden. Diese Abhörstation sollte ursprünglich in unserer Gemeinde auf den sog. „Blokelloh“ zu stehen kommen. Wäre da eine Bombe auch nur eine Sekunde zu spät ausgeklinkt worden, so wäre sie direkt ins Dorf gefallen.

Bei nächtlichem Fliegerdurchflug hat der Pfarrer allein die Kontrolle über Verdunkelung tatkräftig und energisch durchgeführt. Er hat sich auch allein für die Instandsetzung eines alten Felsenkellers als Luftschutzbunker eingesetzt. Als die Kriegsfront über unser Dorf rollte, es war ein Sonntag, war die Bevölkerung recht froh darum.

Beschuß durch Artillerie haben wir nie erlebt. Es ist darum auch niemand verletzt oder gar getötet worden; es gab auch keinerlei Beschädigungen an Gebäuden.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung:

Am 20./21. April war hier Einquartierung von Waffen-SS. Die Mehrzahl der Mannschaft waren Indier: „Freies Indien“²⁵⁵⁶, schön gestickt mit einem springenden Tiger: so sahen die auf dem linken Arm aufgenähten Emblemstücke in Form eines kleinen Schildes aus. In der Pfarrhaus-Küche wärmten sich diese armen Burschen, die sehr betrübt aussahen, tranken Kaffee und trockneten auf dem Herd ihren durchnässten Tabak. Im Wohnzimmer schlief ein Unteroffizier (deutsch). Sie zogen am Samstag, 21. 4., rasch ab. Am Abend kam eine Sanitätskolonne. Dabei waren 2 Priester. Einer las am Sonntag die hl. Messe, so etwa um 11 Uhr. Sein Frühstück, das er im Pfarrhaus einnahm, mußte er rasch beenden, weil das Kommando zum schleunigen Abzug gegeben wurde.

An diesem Sonntag, 22. 4., las ich nur die Frühmesse; der Spätgottesdienst mußte ausfallen, weil die meisten Bewohner im Luftschutzbunker waren. Dafür war abends um 7 Uhr eine hl. Messe.

In der Nacht vom 23. auf 24. 4. waren 2 Flak-Obergefreite im Pfarrhaus über Nacht. Sie kamen als Zersprengte an. Der eine stammte aus Westfalen, der 2. aus Aachen. Prächtige katholische Männer!

Bei strömendem Regen fuhr eine Sanitätskolonne mit pferdebespannten kleinen Planwagen durchs Dorf. Dazwischen kleine Gruppen Volkssturmmänner. Aus der Lahrer Gegend. Dieser Anblick war zum Heulen traurig!

Bürgermeister Emil Müller beriet mit mir über die Betreuung der Mädchen für den Fall der Besetzung, weil man von anderswoher traurige Nachrichten in dieser Hinsicht erfahren hatte. Wir kamen überein, dass für diesen Fall Mädchen und Frauen im Pfarrhaus Unterkunft und Schutz finden können. Nähten aus alten Fahnenstoffen und Leintüchern, die die Waffen-SS zurückgelassen hatten, die päpstliche Fahne zusammen, die wir auf der

²⁵⁵⁶ Zur „Indischen Legion“ vgl. den Bericht aus Riedböhringen (Nr. 169) Anm. 169, in: FDA 140 (2020), S. 391f. sowie Robert Deininger, Subhas Chandra Bose, Er wollte Freiheit für Indien, in: Augsburger Allgemeine vom 19. August 2000 AZ/Nr. 190 (https://uk-muenchen.de/pdfPresse/20000819_AZ.pdf abgerufen am 22. März 2025).

//2

Straßenseite des Pfarrhauses weithin sichtbar aushängen. Denn davor – so hieß es – hätten die Franzosen noch einigen Respekt. Besonders in der ersten Besetzungsnacht wurde von dieser Schutzunterkunft Gebrauch gemacht. In einer Stube waren 10 Personen beisammen.

Am Samstag Nachmittag war ich gerade auf dem Buhof, um einen elektrischen Lichterkranz für den Maialtar, den mir ein dort untergebrachter Evakuierter aus Friedrichshafen, Herr Straub, hergerichtet hatte. Der Lichterkranz selbst stammte aus Radolfzell. – 28. April 1946²⁵⁵⁷. – Eben verstaute ich den Lichterkranz auf einem mitgebrachten Wägelchen: da kamen zwei Bonndorfer Jungen – Meldegänger! – und brachten die Nachricht: Der Feind ist da! 2 Panzerbatterien sind schon eingerückt! Schwere Panzer! Es war nachmittags 3 Uhr. Auf dem Haldenhof benachrichtigten diese Jungen auch den Dolmetscher – Herrn Erich Rauch, Holzhändler aus Baden-Baden, der sich zwecks Holzaufkauf für die Zellstoff AG, Straßburg, in unserer Gegend aufhielt und schon einige Tage zuvor sich als Dolmetscher angeboten hatte. Eilends ging ich nach Hause, wo sofort – die Übergabe des Dorfes war schon schmerzlos erfolgt – die Panzersperre war durch die Bemühungen des Volkssturmlieutnants Kurt Blesch, eines Berliners, der schon etliche Monate hier wohnte, weil er in Ludwigshafen, wohin er seine Uhrenfabrik von Berlin aus durchsichtigen Gründen verlegt hatte, keine Wohnung bekommen hatte, – nicht geschlossen worden. Das war unser Heil!

Gleich nach meiner Rückkunft ging ich zum Herrn Kapitän. Ein netter, gerecht denkender Mann. Er ging mit mir ins Pfarrhaus, wo er sich mit mir über die religiöse und politische Einstellung der Dorfbewohner besprach. Durch die versöhnliche Haltung beiderseits ging alles reibungslos ab. Es erfolgten auch keine Verhaftungen. Wozu auch?! Die konnte man auch auf später aufsparen. Und so kam es auch.

Im Pfarrhaus waren zwei französische Oberleutnants einquartiert, darunter ein Graf, der am Sonntag Morgen (29. 4.) kommunizierte. Um ½ 9 Uhr rückte diese Kampftruppe plötzlich ab. Überlingen zu! Um 11 Uhr wollte der Hochw. Herr Aumonier, einer von Weißen Vätern – Pères Blancs – die hl. Messe lesen. Das war aber durch den raschen Abzug gegenstandslos geworden. Unter der Truppe befanden sich auch zwei Seminaristen der Weißen Väter. Die Truppe war ein marokkanisches Regiment. Auch die nachfolgende Besatzungstruppe, die am Mittwoch, den 2. Mai nachmittags 4 Uhr hier einrückte. In der Nacht vom 30. auf 1. Mai kam um 1 Uhr eine Wagenkolonne von 11 großen Lastautos hier an, blieb gerade vor dem Pfarrhaus stehen bis morgens ½ 8 Uhr und fuhr dann weg. Die Mannschaft waren schwarze Afrikaner, die entsetzlich froren, denn in der Nacht war es empfindlich kalt; bei der Pfarrscheuer zündete einer ein Feuer an. Das Holz hatte er sich zusammengeklaut. Und nebenan stahl einer einem armen Manne 4 Hühner, die er in sein Auto verstaute. Sonst ist nichts passiert.

Am Mittwoch, den 2. Mai nachm. 4 Uhr, kam eine Nachrichtentruppe, 40 Mann stark, hier an, die sich nach und nach auf 2-300 Mann verstärkte. Auf dem Haldenhof waren zeitweilig 60 Mann, in der Mühle stark 40 Mann einquartiert.

In einer Holzfällerhütte beim Buhof waren 3 deutsche Soldaten 3 Tage lang versteckt. Das Essen holten sie sich morgens und abends im Buhof. Dann machte man

²⁵⁵⁷ Gemeint ist der 28. April 1945.

sie auf die nahende Gefahr durch die französischen Streifen aufmerksam. Als sie entdeckt wurden, suchte der eine – mit Namen Georg Stocker aus Lanzenkirchen bei Wiener Neustadt, Hauptfeldwebel bei einer Flakabteilung in Rottweil am Neckar – zu fliehen, während die beiden anderen sich ergaben. Durch einen Schuss in den Rücken wurde er sofort getötet. Irgendwann wäre er ja doch in die Gefangenschaft geraten. Denn das hätte er sich sagen müssen, dass er doch wohl kaum ungehindert bis in seine Heimat gekommen wäre. Am Samstag, den 5. Mai, vormittags ½ 10 Uhr haben wir ihn hier auf dem Gottesacker zur letzten Ruhe bestattet. Am Donnerstag Nachmittag um ¾ 4 Uhr hatte ihn die Kugel getroffen.

//3

Das Verhalten der Truppen war hier wie wohl auch anderswo so ziemlich gleich. Nicht nur, dass viel Essbares abgegeben werden musste, von dem leider auch manches verdorben wurde: sinnlos! – auch die Unmoral war zu verspüren. Am schlimmsten waren die evakuierten Frauen, denen es dann auch noch einheimische Mädchen – Frauen kaum! – nachmachten. Eine Annäherung marokkanischer Soldaten an Knaben mittels Süßigkeiten wurde noch rechtzeitig entdeckt und konnte abgestoppt werden. – Man redete hier auch einmal von Verbrechen nach § 218! Und andere Dinge! *Effectu subsecuto et non subsecuto!*²⁵⁵⁸

Das Verhalten der Polen und noch mehr der Serben in moralischer Hinsicht gäbe auch Anlass zu Bemerkungen.

Die Parteileute haben sich geduckt und waren recht froh um die Hilfe des Pfarrers, den – allerdings recht wenige – zuvor gar nicht so ungern zum mindesten aus dem Dorfe weggehabt hätten. Aber da sind sie nicht durchgekommen.

Am 8. Mai vormittags um 9 Uhr war hier Flaggenhissung. Das Blau der Trikolore stammt aus den Beständen der Kirche.

Am 18. Juli zogen die Franzosen aus der Mühle ab. Kurz zuvor die aus der Schule, nachdem sie vandalisch dort gehaust hatten. Das schöne Wandkreuz holte ich dort heraus und brachte es in die Kirche. Die Waffen-SS, die auch dort untergebracht war, hatte es heruntergeholt und in eine Ecke geworfen; die Franzosen dagegen taten ihm nichts zuleid. Sie brummten nur, als ich es herausholte.

Am Freitag, den 20. Juli, zog der 1. Teil der Franzosen von hier ab; tags darauf der Rest.

Am Sonntag, den 26. August 1945, nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr, kamen von Überlingen drei Franzosen mit einem Elsässer, der betrunken gewesen sein soll, und fällten die Hitlerlinde.²⁵⁵⁹ Den näheren Bericht darüber lege ich bei. Das Weitere ist dort aufgeschrieben. Am Mittwoch, 29. August vormittags, begab ich mich mit dem Sohn des damaligen Bürgermeisters, Ernst Schumacher, auf das Landrats-

²⁵⁵⁸ Auf Deutsch: Mit nachfolgender Wirkung und auch nicht. Die Rede ist von Abtreibung.

²⁵⁵⁹ Seit dem 19. Jahrhundert haben Kommunen Bäume zur Erinnerung an Friedensschlüsse und an markante historische Persönlichkeiten pflanzen lassen. Beliebt waren vor allem Eichen. Die Hitlerlinde ist insofern bemerkenswert, als sie auch an die verwundbare Körperstelle Siegfrieds erinnerte. Der Held des Nibelungenepos wurde zwischen den Schulterblättern tödlich getroffen. (Anm. N.O.). Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Hitler-Eiche> (abgerufen am 13. Juli 2025).

amt und das französische Gouvernement, um die Freilassung des Wilhelm Sernatinger zu erwirken, traf aber den ersteren nicht an; beim letzteren wollten noch so viele vorsprechen, dass ich unmöglich abwarten konnte, bis ich drangekommen wäre. Ich begab mich deshalb zum Gefängnis und erfuhr dort vom „Oberwärter“, dass W. Sernatinger ganz kurz vorher bereits entlassen war.

Am 3. September 1945 suchte ich die oben erwähnte Holzfällerhütte auf, um festzustellen, ob das Gerücht, wonach der Soldat Stocker in der Hütte durch Schüsse von außen erschossen worden sein soll, auf Wahrheit beruhe. Ich konnte aber keinerlei Anzeichen von Einschüssen feststellen.²⁵⁶⁰

829a

Bonndorf 28. 8. 1945

Bonndorf, den 28. August 1945.

Bericht über die Fällung der „Hitlerlinde“
in Bonndorf am 26. August 1945.²⁵⁶¹

Am Sonntag, den 26. August 1945, nachmittags etwa um 4 Uhr, kamen in einem Auto drei französische Soldaten und ein ebenfalls bewaffneter Zivilist hierher, um die „Hitlerlinde“, die auf Kirchenboden stand, fällen zu lassen. Im Jahre 1933 wurde sie dort gepflanzt, ohne vorher den Pfarrer der Kirche um die Genehmigung, sie dort pflanzen zu dürfen, gefragt zu haben.

Auf der mitgebrachten Liste standen die Namen des damaligen Bürgermeisters, Wilhelm Sernatinger, der Gemeinderäte und der damaligen SA-Männer. Auffallend war, dass auf der mitgebrachten Liste nicht alle Namen der damaligen Gemeinderäte verzeichnet waren.

Der damalige Bürgermeister, Wilhelm Sernatinger, ein Schwer-Kriegsverletzter (Kopfverletzung) des 1. Weltkrieges, ein treukatholischer Mann, Anhänger des Zentrums, wurde verhaftet und ins Gefängnis in Überlingen abgeführt. Der Grund ist nicht ersichtlich. Die anderen wurden gezwungen, die Linde zu fällen und die Dokumentenflasche unter dem Baum auszugraben. Dabei wurde der damalige Gemeinderat Friedrich Wetzel, Anhänger des Zentrums und seit vielen Jahren Mitglied des hiesigen katholischen Stiftungsrates, von dem mitgebrachten Zivilisten mit einem Stocke geschlagen. Wetzel ist gegen 60 Jahre alt und Kriegsverletzter. Bei ihm wurde auch Hausdurchsuchung nach Parteiakten unter Vorhaltung der geladenen Waffe gehalten, obwohl Fr. Wetzel als Anti-Nazi – das hätte man ja jederzeit erfragen können – keinerlei Parteiakten besitzen konnte.

²⁵⁶⁰ Der Bericht trägt keine Unterschrift. Eugen Börngen (* 18. 04. 1890 in Stuttgart, † 11. 09. 1971 in Radolfzell) war im April 1939 nach Bonndorf bei Stockach gekommen und blieb dort bis zu seinem Ruhestand im Frühjahr 1948. Vgl. NeFr 1971, S. 405. Zuvor war Josef Karer (* 03. 04. 1890 in Betenbrunn, † 05. 03. 1976 in Überlingen) seit Oktober 1936 Pfarrverweser in Bonndorf. Vgl. ebd. 1976, S. 151f. Im Jahre 1926 war Peter Fank (* 10. 01. 1885 in Langenbrücken, † 17. 10. 1965 in Überlingen) als Pfarrverweser nach Bonndorf gekommen und im darauffolgenden Jahr auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis Oktober 1936. Vgl. ebd. 1965, S. 571.

²⁵⁶¹ Das Schreiben ist adressiert „An den Herrn Landrat in Überlingen am See“.

Ich ersuche – mit Rücksicht auf die schwere Nervenkrankheit des Herrn Wilhelm Sernatinger, Mitglied des katholischen Stiftungsrates hier – ergebenst um dessen baldige Entlassung aus der Haft.

Siegel [hs.] (gez.) Eugen Börngen Pfarrer

829b

Bonndorf, 28. 8. 1945²⁵⁶²

Bonndorf, le 28 août 1945.

Rapport de l'abatage du „Hitler-Tilleul“
à Bonndorf le 26 août 1945.

Le dimanche, le 26 août 1945, à seize heures, trois soldats français armés et un homme civil, aussi armé vinrent ici dans une auto pour laisser abattre le „Hitler-tilleul“ qui se trouve sur la place avant l'église. En 1933, de tilleul a été planté sans la permission du cure de l'église sur cette place.

Sur une liste amenée, les noms du maire d'alors, Guillaume Sernatinger, des conseillers municipaux et les noms des hommes de S.A. étaient inscrits. Il était étonnant, que les noms de plusieurs conseillers municipaux ont manqué sur la liste amenée.

Le maire d'alors, G. Sernatinger, un très fort blessée de la première guerre mondiale (avec une grave blessure à la tête) un homme fidèlement catholique, homme de parti „Zentrum“, fut arrêté et amené dans la prison d'Überlingen. La cause n'en est pas connue.

Les autres hommes ont été forcé de couper le tilleul et de fouiller la bouteille avec les documents, ni se trouvait sous le tilleul.

À cette occasion, le conseiller municipale d'alors, Frédéric Wetzel, un homme de parti „Zentrum“ et depuis beaucoup d'années conseiller de l'église de Bonndorf fut battu par l'homme civil avec un bâton, dans sa maison, une perquisition domiciliaire a été faite pour chercher des documents du parti „Nazi“ avec des armes chargés, quoique Mr. Wetzel comme „Anti-Nazi“ ne pourrait jamais avoir des documents du parti.

Je vous prie, par égard pour la dangereux maladie de nerfs du Guillaume Sernatinger de mettre en liberté bientôt cet homme, qui est aussi un conseiller de l'église.

Siegel [hs.] (signé) Eugen Börngen

²⁵⁶² Französische Version von Nr. 829a, adressiert „Au Gouvernement Militaire Curé d'Überlingen“. Verstöße gegen Rechtschreibung und Grammatik wurden bewusst nicht korrigiert.

Eigeltingen²⁵⁶³ 11. 2. 1946

Erzb. Pfarramt
Eigeltingen.

Eigeltingen, den 11. Februar 1946.

Vorkommnisse in der Übergangszeit betr.

Am 22. April nach Schluß des Hauptgottesdienstes meldete mir, dem Ortspfarrer, noch in der Sakristei der Mesner, Männer seien auf den Turm gegangen, um die weiße Fahne zu hißen. Ich ging sofort hinauf und protestierte dagegen, weil ich die Zeit dazu noch für verfrüht hielt. Tatsächlich kamen schon nach einer halben Stunde SS-Leute, drangen mit Gewalt in den Turm ein, rißen die weiße Fahne ab und nahmen sie mit, ohne daß es weitere Folgen hatte, wie ich befürchtet hatte.

Der eigentliche Übergang ging hier ruhig und kampfflos vorüber.

Es war etwa Mitte Mai. 6 Franzosen waren im Pfarrhaus angemeldet zum Übernachten. Während wir noch auf diese warteten, erschollen beim „Mohren“ um ½ 11 Uhr durch eine Mädchenstimme flehende Hilferufe. – Es war die älteste, 16jährige Tochter des Bäckermeisters Gustav Martin, in dessen Haus 3 zum Teil halbbetrunkene Franzosen eingedrungen waren und Vater und Mutter bedrohten, worauf das Mädchen Hilfe holen wollte, wie sich am anderen Tag herausstellte. – Auf die Hilferufe gab ich sofort am Fenster Antwort. Ein französischer Soldat begleitete das Mädchen wieder heim durch die Kirchstraße. Sie stießen aber bei der Kirche mit einer streifenden Wache zusammen, hielten aber auf deren Anruf nicht, sondern liefen gegen das Pfarrhaus und zwischen diesem und der Ökonomie hindurch, worauf eine wilde Schießerei begann. 4 Schüsse gingen ins Treppenhaus des Pfarrhauses durchs Fenster, das aus obigem Grunde noch beleuchtet war. 2 Fensterscheiben und Rahmen zeigten Durchschüsse, das Treppengeländer wurde gestreift und 4 Einschläge zeigt der Verputz der Seitenwand, auch die Außenwand des Pfarrhauses gegen die Kirche zu weist einen Einschlag auf. Geschossen hat nur ein aufgeregter Soldat, während ein zweiter immer abwehrte, wie wir hörten. Groß war natürlich die Aufregung besonders bei unseren Evakuierten im Haus. Am anderen Morgen lagen noch 10 verschossene und einige unverschossene Patronen auf dem Weg von der Hauptstraße bis zur Kirche. Auch im Vorgarten des Pfarrhauses lag ein ganzes Bündel scharfer Patronen, den wir auf dem Rathaus abgaben.

Am 23. Juni 45 erhielt Eigeltingen die Auflage, von 5 Uhr abends an darf niemand mehr außerhalb des Hauses sein. Es hieß, ein Serbe sei außerhalb des Ortes angeschossen worden. Kurz vor 5 Uhr marschierte eine Kontrollmannschaft auf. Auch das Militärkommando von Aach kam bald nach. Nun wurde das ganze Ortsgebiet abgestreift. Ein hiesiger Mann, Karl Gommeringer, und der Bauer und Stiftungsrat Albert Jäger von Homberg, welch letzterer ahnungslos mit dem Fuhrwerk hierher

²⁵⁶³ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Eigeltingen umfasste die Gemeinde Eigeltingen mit der Lochmühle und die Höfe Dornsberg. Von der Gemeinde Münchhöf, die zur Pfarrei Raithaslach gehörte, war auch das Dorf Homberg mit mehreren Höfen Teil der Pfarrei Eigeltingen. Im Pfarrbezirk lebten 1006 Katholiken, 14 Protestanten und ein Altkatholik, vorwiegend Bauern und einige Arbeiter. Es gab ein wenig Gewerbe in Eigeltingen. Vgl. RS 1939, S. 522f.

gefahren war, wurden zum Rathaus gebracht, wo sich auch die ganze Mannschaft nachher sammelte. Der Kommandant fuhr etwa ½ 7 Uhr abends wieder weg. Die Mannschaft vergnügte sich. Etwa nach 7 Uhr begannen sie zu schießen in der Richtung gegen die Kirche. Unterzeichneter hat es selbst gesehen, ebenso Kaufmann, Gemeinderat und Kirchensänger Karl Riede. Auch

//2

die oben als eingebracht Gemeldeten waren Zeugen des Schießens. Nach 8 Uhr zog das Kommando nach Aach wieder ab und nahm die Eingebrachten mit, die erst am anderen Tag, es war gerade Sonntag, wieder zurückkamen. An diesem Tag stand morgens die Uhr auf dem Kirchturm, die Gemeindegut ist. Der Mesner meldete, ein Draht, der von der Uhr zu den Glocken führt, ist ab. Am Nachmittag bei einem Gewitter mit Sturm gegen ½ 3 Uhr meldeten mir Ministranten in der Sakristei, das Turmkreuz ist heruntergefallen und liege auf dem Kirchendach. Wegen des 5 Uhr-Ausgangsverbotes kam ich erst am Montag dazu, die Sache anzusehen und stellte folgendes fest:

1. Das große Fenster unterhalb des Uhrenzifferblattes zeigt einen Durchschuß, der auf der gegenüberliegenden Wand aufschlug.

2. Das Zifferblatt über dem Haupteingang hat gegen die Mitte zu, soweit man es von Innen sehen kann, 4 Durchschüsse. Der Mesner sagte, auch die Zeiger sind getroffen. Tatsache ist, der kleine Zeiger stand von da an längere Zeit fest, während der große Zeiger nach einigem Rütteln gleich wieder zum Gehen gebracht werden konnte.

3. Ein Blick vom Turm zum auf dem Kirchendach liegenden Kreuze zeigte einige leichte Verbiegungen, sowie einige Löcher an der oberen Kugelhälfte, die am herabgefallenen Kreuze noch hing. Auch die andere untere Hälfte, die noch auf dem Turme ist, weist deutlich einige Löcher auf. Am Samstag, den 30. Juni, konnte das Turmkreuz vom Dach in den Turm hereingebracht werden, wobei festgestellt werden konnte, die obere Kugelhälfte hat mindestens 6 Durchschüsse und einige Schussbeulen. Auch der abgebrochene Holzteil hat mindestens einen Durchschuß.

4. Auf dem Kirchendach sind durch das herabgefallene Kreuz gegen 150 Ziegel zerbrochen, für deren Ersatz wir glücklicherweise noch Vorrat hatten.

Von der Beschießung der Kirche erbat der Patronats Herr Grav [sic!] Douglas²⁵⁶⁴ einen Bericht, um ihn beim General in Konstanz vorzulegen, den ich am 2. Juli aufs Schloss Langenstein schickte. Einige Tage später kam ein französischer Offizier aufs Pfarramt ziemlich schroff. Als ich ihm aber alles zeigte, musste er doch zugeben, dass der Bericht der Wahrheit voll entspricht.

Wiederum einige Tage später kam vom Herrn Landrat, datiert vom 9. Juli, folgendes Schreiben:

„Ich habe den Bericht über die Beschießung der kath. Kirche in Eigeltingen an die Militärregierung in Stockach weitergeleitet. Diese hat mir mit Schreiben vom 7. Juli 1945 wie folgt geantwortet:

„In Beantwortung Ihrer Meldung bezüglich der Schiesserei bezüglich der Parochialkirche von Eigeltingen teile ich Ihnen mit, dass der Vorfall zur Kenntnis des

²⁵⁶⁴ Zu der Familie der Grafen Douglas vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph_Graf_Douglas sowie https://de.wikipedia.org/wiki/Clan_Douglas (beide abgerufen am 16. März 2024).

Obersten und Kommandeurs der 2. B.C.P.²⁵⁶⁵ gebracht wurde. Strenge Massnahmen werden ergriffen werden insbesondere gegen den Führer der Patrouille.⁵

Hiervon gebe ich Kenntnis. I. A. gez. Eberle.“

Stempel Erzb. Pfarramt Eigeltingen

[hs.] Frz. Hurst²⁵⁶⁶, Pfr.

831

Eigeltingen 25. 3. 1946

Erzb. Pfarramt
Eigeltingen

Eigeltingen, den 25. März 1946.

Vorkommnisse vor, bei und nach dem Umschwunge.

Zuerst verweise ich auf den am 11. Februar d.J. gemachten Bericht. Zur Ergänzung desselben wird Folgendes noch berichtet:

Schon im September 1944 kamen von Südfrankreich her Hilfstruppen der Luftwaffe, meist Norddeutsche, hierher auf 14 Tage in Ruhe. Da benahmen sich leider hiesige Mädchen, auch junge Frauen, ganz würdelos und biederten sich an, Kraft durch Freude spielend. Das Taufbuch zeigt im Juni 45 die Folgen. Bei der letzten Einquartierung im März letzten Jahres machte ein Sanitätsfeldwebel, ein Bayerischer Vicar, Quartier und wollte mir selbst das Pfarramt belegen. Der nachkommende Leutnant war vernünftiger und gab da nach. Vorüberziehende Fliegergeschwader waren öfters zu sehen. Einmal, im Februar 45, an einem Sonntag hörte ich mitten in der Predigt plötzlich ganz nahe Fliegergesurre. Ich machte kurz Schluß und fuhr mit der hl. Messe weiter, ohne etwas von der Gefahr zu sagen. Am Schluß kam der Gendarm in die Sakristei und wies an, die Leute nur einzeln aus der Kirche zu lassen. Nachher mußte ich noch am selben Tage hören, wie einzelne Nazis jubelten, so jetzt haben wir ihn, jetzt kommt er nach Dachau! Aber das Amt in Stockach sagte, der Pfarrer hat recht gehandelt. Das hätte eine Katastrophe geben können, wenn plötzlich ein Rudel Leute aus der Kirche geströmt wäre. Bomben wurden hier keine geworfen. Nur im Filial Homburg brannte durch Fliegereinwirkung eine ganz abseits stehende leere Scheune nieder, wo man anscheinend lagernde Munition vermutet hatte. Sonst wurde damals keinerlei Gebäude beschädigt. Eigentliche Kämpfe waren weder hier noch in der Umgegend, nur einige Geblänkel²⁵⁶⁷ im Wald. Denn etliche versprengte Soldaten von Tuttlingen her schlichen sich dort herum und kamen auch hier vorbei kurz vor und auch nach der Besetzung noch. Die Leute halfen, verpflegten und wiesen sie, so gut es eben noch ging.

²⁵⁶⁵ Gemeint ist das 2. Jägerbataillon der französischen Streitkräfte. Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Chasseurs_%C3%A0_pied_\(Frankreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Chasseurs_%C3%A0_pied_(Frankreich)) (abgerufen am 2. Dezember 2023).

²⁵⁶⁶ Franz Bartholomäus Hurst (* 24. 08. 1888 in Rammersweier, † 09. 10. 1950 in Offenburg) war 1937 als Pfarrverweser nach Eigeltingen gekommen und ein Jahr später auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1950 und starb kurz nach seiner Resignation. Vgl. NeFr 1950, S. 256f. Von 1925 bis 1937 war Josef Schießler (* 21. 03. 1880 in Rust, † 02. 03. 1939 in Freiburg) Pfarrer in Eigeltingen. Vgl. ebd. 1939, S. 39.

²⁵⁶⁷ Geplänkel im Sinne von kleineren, eher unbedeutenden Kämpfen.

Am 21. April wurde oder vielmehr löste sich hier Partei und Volkssturm auf. Die Akten wurden verbrannt. Am 22. April wurde die weisse Fahne gehißt, aber von der SS wieder heruntergeholt. Am 24. April kamen die ersten Franzosenautos mit Soldaten, Maschinengewehr und Gewehr im Anschlag, und hielten vor dem nahen Rathaus. Ein Offizier trat zum dort stehenden Bürgermeister und fragte dreimal, ob er den Ort übergeben wolle. Zweimal verneinte dieser; als der Offizier aber nach der Pistole griff, bejahte er auf die dritte Frage. Alsbald kamen jetzt junge Frauen gesprungen und boten den franz. Soldaten Wein an. Die hatten am Tage vorher solchen von der hiesigen Weinhandlung erhalten. Nach einer halben Stunde fuhren die Autos wieder weiter Aach zu.

Erst einige Tage später kam die wirkliche Besetzung mit Ausgehverbot. Das war schlimm für die Filialisten. Ich suchte nach um Kirchgeherlaubnis. Aber es war vergabens. Vergewaltigungen wurden mir hier keine bekannt. Nur Hühner und Hasen mussten etliche dran glauben, auch Speck wurde in einzelnen Fällen geholt. Das Pfarrhaus ließ man in Ruh. Andere Plünderungen kamen hier nicht vor. Anders wars in Homberg. Eine Vergewaltigung und zwei Versuche dazu wurden mir gemeldet. Auch haben dort beschäftigte junge Polen sich wenig schön benommen. Besonders zwei Familien

//2

hatten stark zu leiden darunter, wo man Fahrräder, Wasch, Lebensmittel und Branntwein holte. Hier wurden requiriert Radios in großer Anzahl, alle Photoapparate und Ferngläser. Die bisherige Behörde blieb zunächst noch am Ruder, erfüllte jetzt wieder alle Forderungen, wie vorher ihren deutschen Behörden gegenüber, und suchte durch ein freundliches, zuvorkommendes Wesen sich die Zufriedenheit und das Vertrauen der neuen Machthaber zu erwerben und fühlte sich schon wieder wohl im Sattel, bis es sich in der Gemeinde selber regte und diesem Zustande ein Ende bereitete.

Außer den schon geschilderten Schäden an Kirche und Pfarrhaus ist noch die Kapelle bei der Lochmühle zu erwähnen. Die dortige Kapelle war mehr ein Museum von Tafeln und Täfelchen, von Figuren und Figürchen. Alle Bilder und Figuren, die man daheim nicht mehr wollte, trug man in diese Kapelle und glaubte noch ein gutes Werk getan zu haben. Letztes Jahr im Juli durcheilte die Kunde das Dorf, in der Lochmühlkapelle ist alles zusammengeschlagen. Als ich nachsah, lagen die Figuren fast alle zertrümmert am Boden, die Bilder hingen fast alle noch. Ich zeigte es der Gendarmerie an. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben zwei übermütige junge Büble es gemacht, die noch gar nicht in die Schule gehen.

Ein Aufatmen ging zunächst durch den Ort. Der religiöse Geist nahm etwas zu, aber der alte Volkscharakter zeigte sich bald wieder. Besonders bei der Jugend ist festzustellen, daß der in sie hineingeimpfte Geist nicht so geschwind verschwinden kann, wie es wünschenswert wäre.

Siegel Stempel: Erzb. Pfarramt Eigeltingen²⁵⁶⁸

²⁵⁶⁸ Das Schreiben trägt keine Unterschrift, wurde aber von Pfarrer Hurst verfasst. Vgl. Anm. 2566.

832

Espasingen²⁵⁶⁹ **26. 3. 1946**

Erzbischöfl. Pfarramt
Espasingen
über Radolfzell

Espasingen, den 26. März 1946.

Bericht zur Beantwortung der Fragen des Erlasses des
Hochwürdigsten Herrn Generalvikars vom 17. Mai 1945.

1. Vor der Besetzung durch die Franzosen hat die hiesige Gemeinde durch den Krieg keinen Schaden erlitten.

2. Espasingen wurde durch die Franzosen am 30. April 1945 besetzt ohne Kampfhandlungen.

3. Nach der Besetzung kamen wie überall Plünderungen vor. Eine über siebenzig Jahre alte weibliche Person wurde von einem afrikanischen Soldaten vergewaltigt.

Fanatische Parteileute gab es hier keine. Die verhältnismässig wenigen zur Partei Gehörigen benahmen sich wie alle anderen Leute ruhig und fügten sich den von der Besatzungsbehörde getroffenen Anordnungen.

4. Kein kirchliches Gebäude erlitt einen Schaden.

5. Das sittlich-religiöse Leben konnte ohne Schwierigkeit weiter gepflegt werden. Über besonders hervortretende Misstände ist nichts zu berichten.

Siegel [hs.] F. Weis²⁵⁷⁰ verte²⁵⁷¹

//2

Die provisorische Gemeindeverwaltung sorgte dafür, dass der nationalsozialistische Kindergarten von Hegner Schwestern bezogen wurde und wir jetzt hier eine Krankenschwester und eine den Kindergarten betreuende Schwester haben.

833

Frickenweiler²⁵⁷²
Seelsorger²⁵⁷³

²⁵⁶⁹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Espasingen umfasste nur die Gemeinde Espasingen, ausgenommen den Hof Spittelsberg, der von der Pfarrei Ludwigshafen aus pastoriert wurde. Die 432 Katholiken und drei Protestanten waren Bauern. Vgl. RS 1939, S. 523.

²⁵⁷⁰ Franz Xaver Weis (* 22. 02. 1875 in Bruchsal, † 31. 10. 1961 in Espasingen) war von 1912 bis 1916 Pfarrverweser in Espasingen und dann bis 1951 Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1961, S. 467.

²⁵⁷¹ Auf Deutsch: [Bitte] wenden.

²⁵⁷² Der Pfarrbezirk der Pfarrei bestand nur aus dem Weiler Frickenweiler, der zur Gemeinde Mahlsbüren i. T. gehörte. Der Pfarrbezirk mit gerade einmal 63 Katholiken wurde von der Pfarrei Wintersbüren aus versehen. Vgl. RS 1939, S. 523 sowie den Bericht aus Wintersbüren (Nr. 854).

²⁵⁷³ Zu den Seelsorgern in Frickenweiler vgl. unten den Bericht aus Wintersbüren und Frickenweiler, Nr. 854.

834

Gallmannsweil²⁵⁷⁴ **26. 3. 1946** **hs.**Erzbischöfl. Pfarramt
Gallmannsweil

Gallmannsweil, den 26. März 1946.

Kriegsereignisse.

Vor der Besetzung ist nichts zu melden. Die Durchfahrt bei der Besetzung fand am Sonntag, den 22. April 1945 statt. Montag, dem 23. April kamen die Besetzungstruppen.

Im Verhältnis zu anderen Orten wurde in geringerem Maßstab geplündert: Kleidungsstücke, Wäsche, Fleisch, Stoff, Fahrräder, einige Motorräder, Hühner, etwas Vieh, einige Schweine; für manches wurde Geld gegeben. Einiges Vieh und Schweine wurden noch im Laufe des Jahres genommen.

//2

Sonst ist nichts vorgekommen. Es blieb alles ruhig.

Ein deutscher Soldat wurde angeschossen. Er blieb auf den Anruf nicht stehen. Er wurde im Ortsarrest mit den hl. Sterbesakramenten versehen. Bereitwilligst wurde von den Franzosen die Erlaubnis zum Versehen gegeben. Ob der Soldat gestorben ist, wurde nicht bekannt.

[Hs.:] Joseph Erdrich²⁵⁷⁵, Pfarrer.

835

Heudorf im Hegau²⁵⁷⁶ **20. 3. 1946**Erzbischöfl. Pfarramt
Heudorf i. Hegau

Heudorf, den 20. März 1946.

Pfarramtlicher Bericht an das Hochwürdigste Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg i. Br. über die Besetzung der Gemeinde Heudorf im Hegau durch die französische Besatzungsbehörde am 24. 4. 1945.

Samstag 21. 4. 1945.

Den ganzen Tag über hielt der feindliche Fliegerbesuch an. Schon am Vormittag wurde mit Bordwaffen geschossen. Nachmittags wurde auf freiem Felde in der Nähe

²⁵⁷⁴ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Gallmannsweil bestand nur aus der Gemeinde Gallmannsweil mit 186 Katholiken und vier Protestanten, meist Bauern. Vgl. RS 1939, S. 524.

²⁵⁷⁵ Pfarrer Joseph Erdrich (* 24. 03. 1880 in Oberkirch, † 09. 09. 1957 in Offenburg) war im November 1916 als Pfarrverweser nach Gallmannsweil gekommen und im September 1917 auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis zu seinem Ruhestand im Sommer 1952 Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1957, S. 523.

²⁵⁷⁶ Im Pfarrbezirk der Pfarrei Heudorf im Hegau lebten 480 Katholiken und fünf Protestanten, meist Bauern. Zum Pfarrbezirk zählten neben der Gemeinde Heudorf auch die Grätismühle und einige Höfe. Vgl. RS 1939, S. 524.

der Landstrasse Heeresoberwerkmeister Josef Zurwehme, Heeresstandortverwaltung Donaueschingen, durch Bordwaffenbeschuß getötet. Derselbe wurde am 24. 4. 45 abends 6 Uhr auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.

Gegen Abend, es mag $\frac{1}{2}$ 6 Uhr gewesen sein, fallen 15 Bomben zwischen die Häuser und Gärten und fordern ein Menschenleben: Frau Maria Heim, geb. Heim, 51 $\frac{1}{2}$ Jahre alt. Wie durch ein Wunder ist der angerichtete Schaden gering.

Abends $\frac{3}{4}$ 8 Uhr rollen die ersten Panzer in das Dorf und schießen in allen Straßen mit Maschinengewehren. Soldaten einer hier liegenden Genesungskompanie werden zu Gefangenen gemacht. Ein polnischer Civilarbeiter wurde angeschossen, ein Mann aus Rorgenwies am Knie verletzt. Die Panzer rollen weiter nach Stockach.

Sonntag 22. 4. 1945.

Frühmorgens kommen ganze Trupps versprengter deutscher Soldaten durch das Dorf von Engen und Aach bei Singen her. Sie wollen sich durchschlagen bis Messkirch und der Gefangenschaft entgehen. Den Sonntag über kommen ganze Kolonnen kleiner Panzer und Munitionswagen in rascher Fahrt durch das Dorf. Die Leute sind stark eingeschüchtert. Sie wagen kaum aus den Häusern zu gehen. Der Montag verläuft verhältnismäßig ruhig. Wohl wird

//2

der Kanonendonner in den Wäldern, immer näherkommend, gehört. Die Besatzungstruppe ist noch nicht da. Die Leute haben weiße Bettlaken als Fahnen heraushängen, um die vollzogene Übergabe des Dorfes damit den Fliegern anzuzeigen.

Dienstag 24. 4. 45.

Heute ist der Tag der endgültigen Besetzung. Um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr fahren die großen Panzer mit gewaltigem Motorengeräusch ein. Sie blockieren die Straßen. Die Bevölkerung verhält sich besonnen und ruhig. Sie befolgt die Anordnungen der Besatzungsbehörde. Trotzdem werden alle Häuser von unten bis oben durchsucht, Armband- und Taschenuhren, goldene Ringe und anderer Schmuck in Menge gestohlen. An Eßwaren ist es besonders auf Schinken, Wurst, Speck und Eier abgesehen. Auf Hühner, Gänse und Hasen geht die Jagd alle Tage. Im Rathaus wird die Gemeindekasse mit über 4.000,-- RM mitgenommen auf Nimmerwiedersehn. 20 junge Männer im Alter von 18–45 Jahren werden mitgenommen und auf 8 Tage lang im Rathaus in Liptingen festgehalten. 8 Männer davon, darunter 6 verheiratete, kommen auf 4 Wochen in das Lager nach Knielingen bei Karlsruhe. Es ist dies ein Willkürakt des Kommandanten, wohl veranlaßt durch das Lügengerede eines polnischen Civilarbeiters: es seien viele junge Leute hier reklamiert und „u.k.“ [unabkömmlich] gestellt, weil sie gute Nazi seien. Mittwoch Abend verläßt die Besatzungstruppe sehr eilig das Dorf. Hunderte von Panzern und Lastkraftwagen kommen von Stockach her und begeben sich in das Württembergische.

Deutsche SS-Verbände sind im Anrücken von Donaueschingen und Immendingen her. Großer Schrecken befällt die Bevölkerung für die Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag. Die ganze Nacht wird Kanonendonner immer näher gehört bis zum Morgen.

Donnerstag 26. 4. 45.

Die letzte Schlacht in der weiteren Umgebung von Heudorf

//3

ist zu Ende. Wir können einer göttlichen Vorsehung nicht genug danken, daß wir nicht noch in letzter Stunde um Hab und Gut durch den Krieg gekommen sind. Die

Gefahr war nah und übergroß. Gegen ½ 11 Uhr kamen schwere Panzer und 450 Mann Besatzung ins Dorf, die bis Freitag Abend blieben. Ihre Führung war eine menschlich gütige gegenüber der Bevölkerung. Ein katholischer Feldgeistlicher war bei ihnen. Die Soldaten erzählten, daß sie von Hohenzollern hergekommen und im Walde bei Liptingen 1.000 SS zu Gefangenen gemacht hätten. Heudorf sei in großer Gefahr gewesen.

Es kommt dann eine kleinere Besatzung ins Dorf, die sich ebenfalls ordentlich führt. Requirieren ist wie an andern Orten an der Tagesordnung. Drei Wochen lang darf niemand auf das Feld hinaus oder über die Gemarkung ohne Passierschein. In den Wald darf niemand gehen, weil zu jeder Tages- und Nachtzeit gejagt und geschossen wird. Nach einigen Wochen kommen noch einmal 200 Mann einer Unteroffiziersanwärterschule zur Ausbildung hierher. Ihr Benehmen den Bewohnern gegenüber ist bubenhaft. Sie schlagen zusammen, was ihnen beliebt, stehlen, plündern und erschrecken die Leute durch ihr nächtliches Schießen aus Maschinenpistolen. Sie sind eine rechte Landplage. Der Abzug der Truppe nach 12 Tagen wird wie eine Erlösung empfunden. Später kommen 6 Mann als Besatzung, die ebenfalls viel Mutwillen getrieben hat mit den Leuten und ihrem Eigentum. Einige der umquartierten Frauen aus Dortmund haben sich in schamloser Weise mit den Soldaten eingelassen, um von ihnen verhalten zu werden mit Lebensmitteln, die die Bevölkerung abgeben musste. Die Gäste des Führers haben auch hierin ihren Führer gut verstanden.

//4

Durch eine falsche Aussage einer Polin kam ein unbescholtener Mann, Mathias Fuchs, Landwirt, 58 Jahre alt, auf vier Wochen in das Lager nach Tuttlingen. Er hatte seinen Revolver nicht abgeliefert, sondern ihn in ein nahes Feldgrundstück geworfen. Auf die Anzeige der frechen Polin wurde er von den Soldaten wie ein Verbrecher eingesperrt, geschlagen, gestoßen und nach Tuttlingen eingeliefert. Durch die Vermittlung des Roten Kreuzes in Tuttlingen und auf meine Eingabe und Richtigstellung des Vorfalles wurde der Verhaftete nach vier Wochen nach Hause entlassen. Während dieser Zeit hatte seine alleinstehende Frau von den Soldaten Unerhörtes an Leiden und an Abgaben zu ertragen.

Im Walde wurden Ende Mai und Juni 2 tote Soldaten aufgefunden und auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.

Eine Besatzung ist seit Ende Juli nicht mehr in Heudorf.

War die Übergangszeit und die Besatzungszeit eine schwere, so war sie doch für die Pfarrangehörigen auch eine heilsame, seelsorgerlich gesehen. Der Eifer hatte neue Nahrung bekommen, der Sakramentenempfang war sehr erfreulich in diesen Monaten, die christliche Liebestätigkeit gegenüber den Armen und Mittellosen überaus großzügig. Im Letzten gesehen, wandte Gott alles zum Guten.

Siegel Erzbischöfliches Pfarramt:

[hs.] Adolf Stiegeler²⁵⁷⁷, Pfarrer.

²⁵⁷⁷ Adolf Stiegeler (* 29. 11. 1897 in Grafenhausen i. Schwarzw., † 08. 05. 1978 in Stühlingen) war im November 1935 als Pfarrverweser nach Heudorf gekommen und im September 1938 auf die Pfarrei investiert worden. Er ging im April 1953 nach Göggingen. Vgl. NeFr 1978, S. 202. Von September 1925 bis November 1935 war Andreas Strobel (* 29. 09. 1886 in Hartheim b. Meßkirch, † 17. 09. 1962 in Ittendorf) Pfarrer in Heudorf. Vgl. ebd. 1962, S. 501.

836

Hindelwangen²⁵⁷⁸18. 12. 1946,²⁵⁷⁹

E.St. 28. 2. 1947

Hindelwangen, den 18. Dezember 1946

Kriegsbericht.

Auf Anforderung vom 29. November 1946 wird für die Pfarrei Hindelwangen folgender Bericht gegeben:

1. Die Ereignisse vor der Besetzung: Das Dorf blieb vor Bombardierung und Artilleriebeschuss verschont. Es sind deswegen keine Toten und Verletzten zu beklagen. Auch entstanden keine Beschädigungen weder an kirchlichen noch profanen Gebäuden.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung selbst: Am 21. April 1945 fuhren französische Panzer durch das Dorf. Bei ihrer Annäherung schossen sie über das Dorf hinweg, wobei das Dach des Pfarrhauses leicht beschädigt wurde. Ebenfalls wurde ein Haus in der Nähe des Pfarrhauses von einer Granate getroffen, so dass das Hauseck weggerissen und das Schlafzimmer demoliert wurde. Weitere Schäden sind nicht entstanden; ebenso wurde auch niemand verletzt. Die Besetzung des Dorfes erfolgte ohne weitere Übergabe am 25. April 1945.

3. Die Ereignisse nach der Besetzung: Da das Dorf politisch zur Ortsgruppe Stockach zählte, waren keine politischen Leiter im Dorf wohnhaft. Die wenigen Parteileute verhielten sich ruhig und es kam zu keinen Beanstandungen. Von kleineren Plünderungen abgesehen, verhielten sich die Besatzungstruppen korrekt. Vergewaltigungen kamen nicht vor. Ein auf der Gemarkung gefallener katholischer deutscher Soldat wurde auf dem hiesigen Friedhof kirchlich beerdigt.

4. Der leichte Schaden am Dach des Pfarrhauses wurde in der letzten Zeit ausgebessert.

5. Die Bewohner haben neben den täglichen Arbeiten auch Interesse an den kirchlichen Belangen, was auch die Renovierung der Kirche im Jahr 1945 bezeugt. Die Gottesdienste sind im Durchschnitt gut besucht.²⁵⁸⁰

²⁵⁷⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Hindelwangen umfasste die Gemeinde Hindelwangen mit mehreren Höfen und von der Gemeinde Mahlspüren i. H. den Härtlehof und ein Bahnwärterhaus. Die 286 Katholiken und 23 Protestanten lebten vorwiegend von der Landwirtschaft, einige arbeiteten im Sägewerk in Hindelwangen. Vgl. RS 1939, S. 524f.

²⁵⁷⁹ Laut Begleitschreiben wurde der Bericht am 22. Januar 1947 verschickt und traf am 28. Februar 1947 im EO ein.

²⁵⁸⁰ Der Bericht trägt keine Unterschrift. Von 1927 bis zu seinem Tod war Josef Schlitter (* 07. 03. 1877 in Bilfingen, † 19. 06. 1942 in Hindelwangen) Seelsorger in Hindelwangen. Von 1927 bis 1928 als Pfarrverweser, danach als Pfarrer. Vgl. NeFr 1942, S. 206. Nach dem Tod des Pfarrers Schlitter wurde die Pfarrei bis in die Nachkriegszeit von Stockach aus pastoriert. Vgl. EAF B4-344/4833.

Hoppetenzell²⁵⁸¹ 22. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Hoppetenzell

Den 22. März 1946

Bericht über die Kriegsergebnisse 1945 in der Pfarrei Hoppetenzell.

1. Etwa im Februar 1945 wurde durch feindliche Tiefflieger der Bahnhof Schwackenreute bombardiert. Geleise und Güterwagen wurden in erheblicher Anzahl zerstört. Das Bahnhofsgebäude und Wohnhäuser in der Nähe wurden durch Luftdruck beschädigt. Tote waren keine zu beklagen.

2. Am Mittwoch, den 18. April, bezogen deutsche Nachrichtentruppen Quartier in Hoppetenzell und Zoznegg und legten Telefonverbindungen. Am Samstag, den 21. April, verließen sie schleunigst ihre Quartiere, um nicht von den sich nahenden Panzerspitzen erreicht zu werden. Die ersten Panzer kamen aus Richtung Tuttlingen. Am Samstag abend, den 21. April, stießen sie bis Stockach vor. Kampfhandlungen gab es im Gebiet der Pfarrei Hoppetenzell keine. Am Sonntag, den 22. April, um die Mittagsstunden, stießen die feindlichen Panzer von Mühlingen her durch Zoznegg durch, ohne auf geringsten Widerstand zu stoßen, und gingen in Richtung Mindersdorf-Pfullendorf weiter. Die Bevölkerung von Zoznegg, namentlich die Kinder, schwenkte weiße Tücher in den Straßen, und die geschäftigen Einwohner von Zoznegg und der weiteren Umgebung ließen sich nicht stören, den im Bahnhof Mühlingen-Zoznegg stehen gebliebenen deutschen Militärverpflegungszug zu leeren und ihre „Beute“ auf vielen Fuhrwerken neben den Panzern vorbei in Sicherheit zu bringen. Im Früh- und Abendgottesdienst war natürlich an diesem Sonntag fast niemand, nicht so sehr aus Angst vor den Panzern, wohl mehr aus Sorge um die Bergung des materiellen Reichtums.

Am Montag, den 23. April (Georgsfest), kamen einige SS-Panzerspähwagen aus Radolfzell, fuhren durch Hoppetenzell durch und trafen bei der Straßenkreuzung beim Bahnhof Mühlingen mit dem Feind zusammen. Nach kurzem Gefecht kehrten die SS-Wagen mit einigen Verlusten wieder um. – In der Nacht vom 25./26. April rasselten zahlreiche schwere Panzer aus Richtung Meßkirch durch Hoppetenzell durch und stießen gegen Radolfzell vor. Die Panzersperre war nicht geschlossen worden. Die Feindpanzer wurden von der Bevölkerung in Hoppetenzell mitten in der Nacht stürmisch begrüßt.

3. Über Sonntag, den 29. April (Patrozinium des hl. Georg), lag die französische Besatzung im Ort. Die umliegenden Wälder wurden von deutschen Soldaten gesäubert und zahlreiche Gefangene gemacht. – Längere Besatzung lag in Hoppetenzell

²⁵⁸¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Hoppetenzell umfasste die Gemeinde Hoppetenzell mit mehreren Höfen, von der Gemeinde Mühlingen vom Ortsteil Hecheln mit der Schorenmühle, den Alt- und Neuschorenhof und den Stengelehof, von der Gemeinde Hindelwangen den Weiler Burgtal mehrere Höfe und Einzelhäuser. Ferner umfasste der Pfarrbezirk auch die Filiale Zoznegg. Die 1030 Katholiken, 59 Protestanten, ein Altkatholik sowie ein „Sonstige“ waren Landwirte oder arbeiteten auswärts. Lediglich in Hoppetenzell gab es auch ein wenig Gewerbe. Vgl. RS 1939, S. 525 f.

vom Fronleichnamstag, den 31. Mai, bis anfangs Juli (lothringische Truppen). Es begannen die Haussuchungen, bei denen neben dem Proviant aus dem Militärverpflegungszug auch ziemlich viele Waffen gefunden wurden und die betr. Besitzer verhaftet wurden. In dieser Zeit mußte der Pfarrer oft nach Stockach springen, um die Freigabe der Häftlinge zu erwirken, was in den meisten Fällen auch gelang. Nur drei Bürger kamen auswärts in Haft und blieben lange, z. T. bis heute. Böswillige und raubartige größere Plünderungen kamen keine vor, ebenso keine Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen. Was an Vergewaltigungen vorgekommen sein soll, brauchte keine große Gewalt. In Zoznegg steht die Frauenehre tadellos da. – Parteileute sah man plötzlich keine mehr. Sie ver-

//2

schwanden plötzlich und wurden stille, blieben bis jetzt auch ziemlich unbehelligt. – Während der Besatzungszeit setzte das hier von jeher gern geübte Denuntiantentum ein, gerade von solchen, die im „3. Reich“ sich schon hervorgetan haben und Grund gehabt hätten zu schweigen.

In Zoznegg war nur 3 Tage lang Besatzung, während der einige Requirierungen an Kleintieren vorgenommen wurden. Haussuchungen gab es später in Zoznegg noch sehr oft, da versteckte Denuntianten es sich zur Ehre anrechneten, den noch verborgenen Proviant des Verpflegungszuges der Besatzung in die Hand zu spielen.

Wegen verbotenen Waffenbesitzes wurden in Zoznegg zwei Knaben (einer davon noch schulpflichtig) längere Zeit in strenger Haft gehalten.

4. Weder kirchliche noch weltliche Gebäude wurden in der ganzen Übergangszeit beschädigt.

5. Gesamtüberblick.

Abgesehen von der Besatzungszeit und gelegentlichen aufregenden Verhaftungen und Requirierungen hatte man den Eindruck, als ob sich die Bevölkerung ganz wohl befinde. Der Druck des „3. Reiches“ war plötzlich verschwunden. Nahrungsmittel hatte man genug, brauchte in der ersten Zeit auch keine Lebensmittel an die Zentrale abliefern. Dazu besaß man die Vorräte des Verpflegungszuges, die zwar bald abgeliefert werden mußten, bzw. sollten. Wirkliche Not war hier bis heute unbekannt.

Bekehrungen von Nationalsozialisten zum wahren christlichen Leben habe ich aber bis jetzt noch keine erlebt. Obwohl Hoppetenzell als überwiegend nationalsozialistisch bekannt war, fühlte sich jetzt kaum jemand an den Vorkommnissen des „3. Reiches“ schuldig und mitverantwortlich. Sogar der frühere Bürgermeister erklärte mir, er habe „nur gezwungen“ mitgemacht(!).

[hs.] E. Büche²⁵⁸², Pfr.

²⁵⁸² Emanuel Büche (* 01. 02. 1905 in Wehr, † 03. 02. 1955 in Berau) war 1942 als Pfarrverweser nach Hoppetenzell gekommen und blieb bis 1946. Vgl. NeFr 1955, S. 266. Von 1929 bis 1942 war Alois Brutscher (* 11. 04. 1891 in Überlingen a. Ried, † 17. 11. 1983 in Radolfzell) Pfarrer in Hoppetenzell. Vgl. ebd. 1983, S. 324f.

Liptingen²⁵⁸³ 19. 3. 1946

Katholisches Pfarramt
Liptingen

Liptingen, den 19. März 1946

Bericht über die Kriegseignisse in der Pfarrei Liptingen, Dekanat Stockach,
dargestellt durch Pfarrer Rud. Fackler.

Ereignisse vor der Besetzung.

Unser Dorf Liptingen mit etwa 838 Einwohnern in Friedenszeiten schien im Verlaufe des Krieges im Verhältnis zu den Ortschaften der weiteren Umgebung besonders gefährdet zu sein durch die Nähe des großen Flugplatzes, der vor dem Kriege angelegt und während desselben stets mehr und mehr vergrößert und umgebaut wurde. Ein Teil des Flugplatzes lag noch auf Liptinger Gemarkung. Der Flugplatz wurde zunächst genutzt bei der Frankreichoffensive, wo die Flieger in ununterbrochenem Einsatz in 25 Minuten in die Gegend der Saar ihre totbringenden Lasten abladen. Bis zum Beginn der Invasion in Nordfrankreich war die Gefahr wegen des Flugplatzes beseitigt. Mit dem Näherkommen der Front im Sommer 1944 an den Rhein wurde es lebendig auf unserer Höhe. Starke Fliegerformationen wurden auf dem Flugplatz stationiert. Eine Abteilung von ca 100 Mann Jagdflieger war in den letzten Monaten hier einquartiert. Das Pfarrhaus beherbergte lange Wochen einen Hauptmann. Neben der deutschen Besatzung waren noch einige Baukompanien, meistens Ausländer, Griechen, Rumänen und vor allem Italiener, auf dem Platze. Zur Täuschung der feindlichen Flieger mußten sie ein falsches Flugbild schaffen, z.B. durch Versetzung von etwa 30.000 Bäumen. Diese Fremdländer beherrschten nun in den Sonntagnachmittagen und wohl auch unter der Woche das Straßenbild unseres Dorfes. Die Italiener kamen z.B. am Weihnachtstage etwa 70 Mann stark zum Gottesdienst und empfingen fast alle die hl. Beicht und Kommunion. Auch an den anderen Sonntagen waren diese netten Kerle zahlreich im Gottesdienst und waren auch zu Gast im Pfarrhaus und bei den Liptingern! Mit dem Näherrücken der Front wurde nun der Fliegeralarm Tag und Nacht immer häufiger – der Gottesdienst und der Schulbetrieb litten darunter immer mehr. Was die Flieger an Schaden auf dem Flugplatz angerichtet hatten, konnte man nie recht feststellen. Es scheint nie wichtig gewesen zu sein. Im Gewann Wehstetten fielen einmal 36 gezählte Brandbomben. Im Frühjahr 1944 stürzte ein anglo-saxonisches Bombenflugzeug, viermotorig, beim Berghof ab. Die Besatzung von 7 Mann fand an der Emminger Straße ihre Ruhestätte. Das Grab wurde nach der Beisetzung durch den Bürgermeister durch den Pfarrer von Liptingen still eingeseget. Außerdem fielen in der Nähe Liptingens noch eine größere Zahl Bomben, die aber nur Wald- und Flurschaden anrichteten. Tote gab es keine, auch keine Verwundeten.

²⁵⁸³ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Liptingen umfasste die Gemeinde Liptingen, den Weiler Wehstetten sowie eine Reihe von Höfen, darunter der in diesem Bericht erwähnte Berghof. Die 835 Katholiken und 51 Protestanten lebten vorwiegend von der Landwirtschaft, es gab aber auch Gewerbe am Ort. Vgl. RS 1939, S. 526.

//2

Die Ereignisse bei der Besetzung selbst.

Die letzten Tage vor der Besetzung waren Tage großer Erregung und Spannung. Nichts wie Flieger. Man getraute sich kaum mehr auf die Straße, vom Arbeiten auf dem Feld war kaum mehr die Rede. Ständig waren die Angriffe der Tiefflieger auf die von deutschen Truppen und Fahrzeugen belebten Straßen. Im benachbarten Neuhausen brannten am 16. April durch die Fliegerangriffe 5 Häuser vor unseren Augen zusammen. Einige hundert Meter vor Liptingen auf der „Enge“ wurde ein Münchener Kinderfräulein der Firma Ricker-Tuttlingen vom eigenen Auto totgefahren, das überstürzt aus Angst eines Fliegerangriffes aus dem Wagen sprang. In dieser Aufregung ging es die letzten Tage im Dorf zu, bis der einundzwanzigste April endlich kam: Der Tag der Besetzung. Die letzten deutschen Soldaten aßen noch, zum Teil mit echtem Galgenhumor, an diesem Samstag des 21. April im Pfarrhaus um 1 Uhr ihr Mittagessen. Am Geschützfeuer und an den Fliegern merkte man, daß der Feind nicht mehr weit sein konnte. Das Dorf leerte sich an Soldaten immer mehr. Einige Inder trieben sich noch durch das Dorf. Einige versprengte Soldaten dazu. Was alles geschah, konnte man im Einzelnen nicht feststellen. Jedenfalls wußte man, daß der Liptinger Volkssturm gegen Tuttlingen eingesetzt wurde. Die meisten rückten aber bald wieder ab, da ja gar keine Waffen vorhanden waren. Im Pfarrhaus lagen etwa 6 Panzerfäuste. Nur die SS mit versprengten Teilen der Wehrmacht hatten sich am Rande des Dorfes festgesetzt zur Verteidigung. Wie es sich später zeigte, wollte man Liptingen verteidigen, da das Dorf den Schlüssel bildete für die Weiterfahrt an den Bodensee. Wie nahher die Franzosen erklärten, erwarteten sie auch größeren Widerstand, da Liptingen das höchste Dorf war nach dem Aufstieg von Tuttlingen her. Offenbar hatte nach der Meinung der Franzosen die deutsche Verteidigung die Absicht, die Reste zweier deutscher Divisionen im Gelände Geisingen, Mauenheim, Liptingen nochmals zu einem letzten Versuch zusammenschweißen, um den Gegnern die wichtige Straße an den Bodensee streitig zu machen. Ununterbrochen kreisten nun die Flieger über das Dorf. Viele Häuser erhielten Treffer durch Bordwaffen. Im Pfarrhaus konnten 3 Einschläge festgestellt werden. Auch in die Kirche fiel ein Treffer. Daß nicht größeres Unglück geschah, darf man gewiß auch dem Schutz des Himmels verdanken. Im Laufe des Kampfes brannte ab als erstes Haus das des Straßenwartes Johann Bapt. Ackermann. Im gleichen Augenblick das Haus der Susanna Rechberger am Schulplatz, sofort auch das schöne Anwesen des Posthalters Hermann Matt gegenüber dem Adler. Während aus dem Haus Rechberger gar nichts gerettet werden konnte, gelang es, das meiste an Kleidung, Geräten usw. aus den Anwesen Matt und Ackermann zu retten. Trotz der ständigen Gefahr durch die feindlichen Flieger. Die Spannung wuchs immer mehr. Man wußte: die Panzer der Gegner stehen nur noch einige hundert Meter vor dem Dorf! Schon am Vormittag hatte der Bürgermeister begonnen, alle Akten, wie er es für nötig hielt, vor dem Rathaus zu verbrennen. Selbst

//3

in dieses Feuer haben die Flieger hineingeschossen. Unter diesen Umständen habe ich den stellvertretenden Bürgermeister Kirchmann – der Bürgermeister Kupferschid war schon weg – gebeten, die weiße Fahne zu hissen. Aus dem Pfarrhaus holte ich ein weißes Tuch, ein Jungmann hißte die Fahne. Jetzt wurde es etwas stiller mit den Fliegern. Nun saufte ein SS-Hauptmann daher und fauchte mich an, wer

Befehl gegeben habe zum Hissen der weißen Fahne. Wie man nachher hörte, haben mehrere Häuser an der Tuttlinger Straße ebenfalls die Fahne gezeigt. Auf die Drohung, das Dorf niederschließen zu lassen, wenn die Bevölkerung nicht weiterkämpfen wolle, ging ein französischer Kriegsgefangener auf den Turm – ich war mittlerweile auf dem Brandplatz – und zog die Fahne wieder ein.

Der Kampf am Dorfrand gegen das „lange Tal“, gegen Emmingen und Tuttlingen ging weiter durch die Hartnäckigkeit der SS. Jetzt brannten nochmals 2 Häuser: das neuerbaute Wegmannsche Haus und das des verst. Alois Gaßner an der Emminger Straße. Von Stockach kamen nochmals 2 Lastwagen SS. Sie kamen aber nicht mehr zum Einsatz. Strahlenförmig dringen nun die feindl. Panzer auf das Dorf zu: nicht zum größten Teil auf der Tuttlinger Hauptstraße, sondern aus den Wäldern der Bielmühle, des Wasserburger Tales, des langen Tales, von Wehstetten her. Unser Dorf soll wohl eingekesselt werden. Das Schießen ist jetzt ganz nahe. Im Keller warten wir auf die Entscheidung. Es ist gegen sechs Uhr abends. Es regnet. Unfreundliches Wetter. Immer rollen Autos über die klitschende Straße. Sind es denn immer noch deutsche Wagen? Oder schon die andern? Jetzt merkt man: Es wird gar nicht mehr geschossen. Das Rumpeln geht immer gleichmäßig weiter. Ich probiere es, an das Kellerfenster zu schleichen. Es können keine deutschen mehr sein: Vorn auf den Wagen sieht man etwas Weißes: den Stern der Amerikaner! Wir sind besetzt!! Auf allen Panzern phosphoreszierende Streifen, Zeichen für die Flieger. Ich sehe zwischen den Panzern einen französischen Kriegsgefangenen, mit den Fremden reden. Jetzt ist die Gefahr beseitigt: ich gehe an die Straße: Panzer an Panzer, Auto an Auto, immer zu, hie und da wieder stop! Die Besatzung neugierig und wir auch! Der Bann ist gebrochen: Liptingen ist also nicht weiter zerstört. Wir leben noch! Gott sei Dank! Die Gefangenen, vor allem Franzosen in heller Freude! Denn es waren ja keine Amerikaner, denn Franzosen! In unserem Pfarrhause hatten wir seit 5 Tagen einen 18jährigen Franzosen, der im Haslacher KZ war und sterbend vor Erschöpfung ins Haus kam. Welche Freude, befreit zu sein vom sicheren Tod!

Die Dunkelheit ist hereingebrochen. Ich trieb mich noch durch das Dorf, d.h. durch die Straßengräben, denn anders war's ja nicht möglich. Panzer und Panzer. Der Durchzug ließ jetzt nach. Es wird überall Quartier gemacht. Alle Häuser bis oben voll. Weiße, gebräunte Marokkaner, Neger. Die Küchen sind alle beschlagnahmt. Die guten Liptinger waren nicht mehr Meister ihrer Dinge. Im Pfarrhaus ist die Küche bis auf's letzte Plätzchen besetzt! In dem einen freien Zimmer sitzt schon ein Offizier. Es sollte

//4

nun belegt bleiben bis August! Der Trubel geht durch das Dorf die ganze Nacht hindurch. Daß nicht mehr durch Brand und unvorsichtiges Schießen der zum Teil betrunkenen Marokkaner sich ereignete, wundert mich heute noch. In der Scheuer brennt neben Heu und Stroh oft mannshohes Feuer. Überall gibt's Hühnerbraten von Liptinger Hühnern. Bald sind die Hasenställe leer! Die erste Nacht im besetzten Liptingen. Die Einwohner legen sich meistens irgendwo in einen Winkel. Denn die meisten Betten sind besetzt. Die ersten Tage der Besetzung gehen im Trubel dahin. Immer noch ziehen Kampftruppen durch. Am Sonntag abend fragt mich der Platzkommandant bei Tisch: wieviele Panzer usw. sind wohl von Samstag abends bis Sonntag abend durchgezogen? Es waren: 2400! Die Truppen gehörten der ersten franz. Armee an, lauter Kolonialtruppen aus Tunis, Algier, Marokko, franz. Äquato-

rialafrika, dazu Fremdenlegionäre aus aller Herren Länder. Wieviele Tausende von Soldaten jeden Tag einquartiert wurden, läßt sich nicht sagen. Die Belastung unseres Dorfes war groß. Es war eben an der Durchgangslinie. Es gab viel Diebstahl, mutwillige Zerstörung. Aber nach meiner Meinung war das alles leicht erträglich und auch selbstverständlich. Angesichts der Stimmung, in der die Soldaten waren. Vergewaltigungen sind mir etwa 10 Fälle bekannt. Und unter diesen ist es fraglich, in wie weit die betr. Mädchen oder Frauen selbst unvorsichtig gewesen sind. Es gab z. T. ganz prächtige Kerle unter den Gästen. In einer der ersten Nächte wurde ich – morgens um 2 Uhr – zu einem sterbenden Manne gerufen. Ein Offizier hat mich geholt, führt mich durch die alle Schritte prüfenden Wachen, wartet, bis ich meines Amtes gewaltet habe, und geht wieder mit mir zurück! Ich habe mich besonders bei ihm herzlich bedankt! Er fand es als selbstverständlich! Sehr confraternel haben sich die Aumôniers, lauter afrik. Missionäre, angelassen. Franziskaner, Weiße Väter, Pariser Mission²⁵⁸⁴, Eudisten²⁵⁸⁵ u. a. Mit der Zeit hat sich die Bevölkerung etwas angepaßt. Es gab manche schwere Situation, bis die Leutchen sich mit den Fremdlingen einigen konnten. Überall hat man den Pfarrer geholt, um zu helfen.

Noch einmal schien es, als ob wir der Hölle noch nicht entronnen seien. In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag wurden alle Zivilisten in den Keller gejagt. Wie mir der Hauptmann auf dem Gang sagte, als er eben bis an die Zähne ausgerüstet an mir vorüberging, bestehe die Gefahr, daß die Deutschen einen Durchbruchversuch machen wollen. Es seien noch einige tausend Deutscher in den umliegenden Wäldern versteckt, die vielleicht die Absicht haben, das Dorf zurückzuerobern, um so die Verbindung an den Bodensee abzuriegeln. So saßen wir denn die ganze Nacht wieder im Keller. Zwischen dem Donner der schwereren Geschütze hörte man das Bellen der Maschinengewehre und Gewehrschüsse. Schießen in unmittelbarer Nähe des Pfarrhauses. Von Zeit zu Zeit probierte ich unter der Türe etwas zu erfahren. Aber

//5

es war doch klüger, im Hause zu bleiben. Daß die Gefahr groß war, zeigten nicht nur die Panzer, die einer am andern gegen die Wälder rings um Liptingen aufgestellt waren, sondern die Darstellung, die mein lieber Franziskaner-Aumônier am anderen Tage mir über die Lage gegeben hatte. Von da an war offenbar die Gefahr gebrochen. Die Kampftruppen zogen jetzt nicht mehr in diesen Massen durch das Dorf. Es waren immerhin in den ersten 2 Wochen bis 5. Mai noch einige hundert Mann stets im Dorf, die zwar keine Plünderungen in großem Stil durchführten, die aber immerhin sehr schwer empfunden wurden. In manchen Familien ging es ohne die geringste Schwierigkeit. Ja, es hatte sich bald so etwas wie Familienzusammengehörigkeit in

²⁵⁸⁴ Die Société des Missions Etrangères de Paris (Ordenskürzel: MEP), deutsch Gesellschaft der ausländischen Missionen zu Paris ist eine katholische Gesellschaft apostolischen Lebens mit Sitz in Paris. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Pariser_Mission (abgerufen am 5. Juli 2025).

²⁵⁸⁵ Die Kongregation von Jesus und Maria (lat.: Congregatio Jesu et Mariae, Ordenskürzel: CIM) ist eine Priesterkongregation der römisch-katholischen Kirche. Sie ist auch nach ihrem Begründer, dem hl. Johannes Eudes, als „Eudisten“ bekannt. Die Ordensgemeinschaft arbeitet in der Volksmission. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kongregation_von_Jesus_und_Maria (abgerufen am 5. Juli 2025).

wenigen Tagen herausgebildet. In manchen anderen Familien wurde wieder alles auf den Kopf gestellt. So bei unserem Kirchenrechner, bei unserer Hauptlehrersfamilie. Im Ganzen bei etwa 6 Häusern, in denen gestohlen und beschmutzt wurde, daß man sich kaum ein Bild machen konnte. Warum gerade hier und bei andern das Gegenteil, konnte nie festgestellt werden. Im Ganzen muß ich aber immer wieder feststellen, daß ich viel Schlimmeres erwartet hätte. Nach dem 5. Mai kam Dauerbesetzung nach Liptingen. Eine Kompanie. Etwa 150-180 Mann durchschnittlich. Es waren meistens Rekruten, deren Übermut sich dann und wann auszutoben suchte. Aber Ausschreitungen in größerer Art kamen kaum vor. Wo die Einwohner es verstanden, sprangen sogar manche Vorteile durch die angefreundete Besetzung für die Zivilisten heraus. Alle Fahrräder mußten abgeliefert werden, alle Radios, usw. Sehr viele Familien haben durch ihre Einquartierung wieder ihr Rad, Radio u. a. bekommen. Auch an Lebensmitteln und Seifemitteln hat manche Hausfrau Vorteil gezogen. In nur ganz wenigen Fällen mußten vorübergehend und namentlich in den ersten Tagen der Besetzung manche ihre Wohnungen verlassen. Auf diesem Wege ging manchmal Wäsche, Schmucksachen (Uhren) verloren. Im Pfarrhaus selber hatten wir die Besetzung empfindlich gespürt. Der Hauptmann, Platzkommandant, wollte nur im Pfarrhaus einquartiert werden. Außer seinem Schlafzimmer belegte er das Eßzimmer als sein persönliches Büro, das Sitzungszimmer daneben wurde die Kompanieschreibstube. Vom Tag der Besetzung an bis zum Abzug der Kompanie war das Haus Tag und Nacht sperrangelweit auf! Vor dem Haus wehte die Trikolore, bewacht von einem Posten! Jetzt ist alles wie ein Traum, was in diesen Tagen der Besetzung an uns vorüberging, nicht zu vergessen auch die Abertausenden von Soldaten, die in den ersten Wochen vor dem Liptinger Pfarrhaus zusammengetrieben wurden, zusammengebrochen, ausgehungert, entmutigt, um dann auf Lastwagen in die Gefangenschaft abtransportiert zu werden. Tragisch war auch das Los einiger Liptinger Soldaten, die nur einige zehn Meter von ihrem Vaterhaus entfernt, wieder umkehren mußten, weil sie sich nicht heimzuschleichen konnten. Ein Liptinger wollte sich durch seinen Hausgarten schleichen

//6

mit 2 Kameraden. Einer davon wurde erschossen, der andere konnte sich schwer verwundet noch zurückziehen, und der Liptinger wurde einige Meter von seinem Hause entfernt, in dem seine Frau und 3 Kinder zitterten, gefangen genommen und im Rathaus mit hunderten Kameraden zusammengebracht, ohne sein Haus betreten zu können. Auf Vermittlung des franz. Aumônier durfte seine Frau ihm kurz guten Tag sagen. Kriegslös! So ist die Zeit des Umschwunges über uns dahin gegangen. Abgesehen von den schon geschilderten Bränden hat es keine größeren Häuserschäden gegeben, auch nicht am Pfarrhaus, Kirche, Schwesternhaus. Durch Unvorsichtigkeit eines requirierenden franz. Soldaten wurde eine Frau im Alter von 60 Jahren durch die Brust geschossen und starb an der Verwundung einige Tage darauf. Ebenfalls durch unvorsichtiges Hantieren mit der Schußwaffe wurden 3 Buben gelegentlich leicht verwundet, die freilich leicht auch zum Tode hätten führen können. Ein franz. Soldat hat, wieder durch eigene Unvorsichtigkeit mit seiner Mitraillette, sich in die Brust geschossen. Ich konnte ihn noch beichthören und ihm hl. Ölung und die Generalabsolution geben, bevor er gestorben ist. Auf dem hiesigen Friedhof sind trotz der Kampfhandlungen um Liptingen nur 4 Soldaten beerdigt, dazu noch ein franz. Soldat, der tot im Wald gefunden wurde.

Schließlich noch ein Wort zum Verhalten der Bevölkerung während der Besetzung und über das Verhalten der Parteileute.

Zu des Pfarrers eigener Verwunderung haben sich die Mädchen und Frauen in moralischer Hinsicht überraschend gut gehalten. Was im Dunkeln passiert ist, kann man nicht wissen. Aber nach allem, was man so bemerken konnte, sind abgesehen von vielleicht 2 Fällen, keine Fehlritte vorgekommen. Ein trüberes Kapitel sind die Evakuierten gewesen, aus der Dortmunder und Mannheimer Gegend. Als die Franzosen noch nicht hier waren, troffen sie von den Sprüchen von deutscher Ehre usw. usw. Und im selben Augenblick, wo die Franzosen da waren, haben die meisten sich verkauft. Diesem Umstande schreibe ich es auch zu, daß die Einheimischen als Gegenspieler zu ihren unsympathischen großsprecherischen fremden Geschlechtsgenossinnen in dieser üblen Angelegenheit sich tüchtig distanzieren. So wie es in dieser Hinsicht war, so war es auch parteipolitisch mit den Parteileuten. Der Bürgermeister der Nazi hat nicht schnell genug die Akten verbrennen können, um den Gegnern jede Handhabe einer Anklage zu entziehen. Er hat sich bei Annäherung der Feinde geflüchtet. Kam erst nach einigen Tagen wieder zurück. Als tüchtiger Parteibürgermeister, der aus der Kirche ausgetreten ist, ist er von den Franzosen noch bis zum heutigen Tag eingesperrt. Jetzt läßt er durch seine Angehörigen verbreiten, er habe mit dem Austritt nur Ruhe für seine Familie und seinen Beruf haben wollen. Im Innern sei er christlich geblieben. Der zweite, der aus der Kirche ausgetreten ist, hat sich

117

nach seiner einige Wochen betragenden Haft beim Pfarrer vorgestellt und hat gebeten, um möglichst schnelle Wiederaufnahme in die Kirche. Sonst will niemand Parteimann gewesen sein. Alle waren nur „gezwungen“ und alle, die in irgendeiner Art Schwierigkeiten hatten, sind zum Pfarrer gekommen und haben von ihm Zeugnis haben wollen, dass sie immer gute Katholiken waren. Und es gab hier sehr viele, die nicht scharf genug ihre Nazigesinnung herausgehoben haben, so lange es von Nutzen war. Mehr kann ich über den Charakter der Parteileute nicht sagen. Es sind das Tatsachen, die ja überall in Deutschland ebenso zu verzeichnen sind. Aber sie seien auch für Liptingen verzeichnet.

Siegel [hs.] Rud. Fackler²⁵⁸⁶, Pfr.

²⁵⁸⁶ Rudolf Fackler (06. 05. 1889 in Haslach i. K., † 10. 06. 1966 ebd.) war von 1933 bis 1950 Pfarrer in Liptingen. Vgl. NeFr 1966, S. 267f. Zuvor war von 1932 bis 1933 Pfarrverweser Alois Wagner (* 10. 02. 1899 in Niederbühl, † 13. 06. 1980 in Freiburg) Seelsorger in Liptingen. Vgl. ebd. 1980, S. 247f.

839

Ludwigshafen a.B.²⁵⁸⁷ 10. 3. 1946Erzbischöfliches Pfarramt
Ludwigshafen

Ludwigshafen, den 10. März 1946.

Betr. Bericht über Kriegsergebnisse.

1. Vor der Besetzung: Am 22. Februar 1945 fand der 1. Bombenangriff statt. 7 Bomber warfen etwa 35 Bomben auf das Gebiet am Bahnhof ab, wobei etwa 20 Gebäude getroffen und 6 davon vollständig zerstört wurden.

Im Hotel „Adler“, der abbrannte, war ein Altersheim untergebracht mit 2 Bühler Schwestern; dabei kamen 5 alte Leute ums Leben, darunter ein Katholik. Ein protest. Ehepaar wurde verschüttet und starb später; mehrere wurden leichter verletzt. Am 23. Februar wurde bei einem Jaboangriff ein hiesiger kathol. Bahnarbeiter schwer verwundet und starb am nächsten Tag im Krankenhaus; ein fremder Soldat in Urlaub kam ums Leben.

An der St. Annakapelle wurden auf der Südseite die Fensterscheiben eingedrückt. Sonst keine Schäden an kirchlichen Gebäuden.

2. Bei der Besetzung: Am 24. April fuhren französ. Panzer von Stockach her in den Ort. Durch blinde Schießereien verlor eine kathol. Frau ein Auge, eine andere Frau kam ums Leben; später wurden noch 3 fremde Soldaten tot aufgefunden und hier beerdigt.

3. Nach der Besetzung: Leider kamen auch Plünderungen, vor allem auf den Höfen, vor und Vergewaltigungen an Frauen und Mädchen (etwa 6).

Der hiesige Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Jegler, der 12 Jahre lang den ganzen Ort tyrannisiert hatte und aus der Kirche ausgetreten war, wurde nach seiner Flucht aus dem Volkssturm gefangen genommen und hat sich auf dem Wege nach Stockach vergiftet; er wurde dort auf dem Friedhof verscharrt. 2 Pg. wurden eingesperrt, die übrigen blieben auf freiem Fusse.

Das Schwesternhaus bzw. die Kinderschule, die der Gemeinde gehörte und der NSV übergeben war, wurde zuerst von den Franzosen besetzt und anfangs Juli laufenden Jahres dem Krankenverein wieder zurückgegeben.

Bis Februar d.J. hatte der Ort mehr oder weniger Besetzung, wobei leider das Verhalten vieler Mädchen und Frauen zu schwerem Ärgernis Anlass gab. Die Besetzung hatte die ganze Zeit über am Sonntag eigenen Gottesdienst in der Pfarrkirche.

Wenngleich der Druck des vergangenen Systems weggefallen ist, so ist das religiöse Leben der Gemeinde nicht besser geworden, das vorher schon lau gewesen ist. Die ganzen Zeitereignisse scheinen keinen tieferen Eindruck gemacht zu haben. Im ganzen hat der Ort 25 Gefallene (Katholiken) zu beklagen, ebensoviele sind noch vermisst und etwa 30 befinden sich noch in der Gefangenschaft.²⁵⁸⁸

[hs.] E. Wetterer²⁵⁸⁹, Pfr.

²⁵⁸⁷ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Ludwigshafen a.B. (bisweilen auch: Ludwigshafen am See) umfasste die Gemeinde Ludwigshafen sowie die Höfe Laubegg, Meierhof und Regentsweiler. Die 814 Katholiken, 108 Protestanten und 24 „Sonstige“ betrieben Landwirtschaft oder ein Gewerbe, einige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 526 f.

840

Mahlspüren im Tal²⁵⁹⁰ **12. 3. 1946** **hs.**Erzb. Pfarramt
Mahlspüren i. T.

Mahlspüren, den 12. März 1946.

Kriegsereignisse vor und nach der Besetzung durch den Feind in Mahlspüren im Tal.

1. Die Pfarrgemeinde wurde vor der Besetzung von jeglicher Beschädigung durch den Feind bewahrt.

2. Bei der Besetzung fanden keine Kampfhandlungen statt. Dieselbe fand Sonntag Nachmittag, den 22. April 1945 statt. Weiße Fahnen wurden auf dem Kirchturm und an den Häusern gehißt. Der Durchzug der Panzerwagen mit Zubehörden²⁵⁹¹ nach Pfullendorf dauerte bis abends.

3. Nach der Besetzung hatten wir 2mal Einquartierung. Vergewaltigungen kamen dabei nicht vor, auch Plünderungen nicht in großem Umfang. Parteileute verhielten sich ruhig.

4. Beschädigungen an Kirche und Pfarrhaus fanden nicht statt.

5. Abgesehen von Plünderungsverlusten an Hühnern, Fleisch, Uhren, Fahrrädern und teilweise an Geld, verlief die Besetzung ruhig. Ein Bauernhof wurde abends 10 Uhr angezündet, wohl als Vergeltung für einen auf der Jagd erschossenen Franzosen, da man versteckten deutschen Soldaten diese Tat zuschob, was aber wohl nicht zutraf.

Erzb. Pfarramt
M. Armbruster²⁵⁹², Pfr.

²⁵⁸⁸ Zum Kriegsende im Dekanat Stockach vgl. auch Wiedeking, *Das Ende*, S. 156–190. Wiedeking zitiert auch aus dem Kriegsbericht des Pfarrers Wetterer aus Ludwigshafen.

²⁵⁸⁹ Ernst Wetterer (* 12. 08. 1895 in Ettenheim, † 09. 02. 1956 in Offenburg) war von 1939 bis 1948 Pfarrer in Ludwigshafen a. B. Seit 1935 geriet er mehrfach in Konflikt mit dem NS. In Ludwigshafen erhielt er ein Schulverbot und es wurde ihm eine Geldstrafe auferlegt. Vgl. NeFr 1956, S. 427f.; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 658f. Von 1935 bis 1939 war Alfred Spitznagel (* 09. 03. 1887 in Weisweil, † 01. 03. 1952 in Stuttgart) Seelsorger in Ludwigshafen, zunächst als Pfarrverweser, ab 1938 als Pfarrer. Vgl. ebd. 1952, S. 199f.

²⁵⁹⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Mahlspüren i. T. umfasste von der Gemeinde Mahlspüren das Dorf mit demselben Namen sowie mehrere Höfe. Ferner umfasste der Pfarrbezirk das Dorf Seelfingen mit vier Höfen und von der Gemeinde Kalkofen die Einzelhäuser Neumühle und von der Gemeinde Bonndorf den Hof Eggenweiler. Die 578 Katholiken und sieben Protestanten waren meist Bauern. Vgl. RS 1939, S. 527.

²⁵⁹¹ Altertümlich für „Zubehör“.

²⁵⁹² Matthias Armbruster (* 19. 01. 1873 in Oberharmersbach, † 27. 07. 1960 in Mahlspüren) war von 1901 bis 1953 Pfarrer in Mahlspüren. Vgl. NeFr 1960, S. 492.

Mainwangen²⁵⁹³ **26. 3. 1946**

Erzbischöfl. Pfarramt
Mainwangen

Mainwangen, den 26. März 1946.

Bericht über die Kriegsereignisse 1945.

Die Pfarrgemeinde Mainwangen hat vor der Besetzung weder eine Bombardierung durch die Luftwaffe noch einen Beschuss durch Artillerie noch eine Beschädigung an kirchlichen oder profanen Gebäuden zu beklagen.

Das Vertrauen in den Endsieg war bei der hiesigen Bevölkerung ziemlich früh erschüttert, im Gegensatz zu den propagandagläubigen Evakuierten, die von Dortmund, Mannheim und Freiburg hierher gewiesen waren. Denn die Nachrichten des Schweizer Rundfunks & besonders das Wissen um die in der „Weltchronik“ durch Professor Dr. J. R. von Salis²⁵⁹⁴ dort gegebene Darstellung der Ereignisse wurden oft ziemlich unverblümt besprochen.

Einen kleinen Spritzer der Kriegsschrecken erlebte das Dorf, als am 10. Sept. 1944 eine hiesige Tochter auf der Fahrt zu ihrem Bräutigam in Hermannsdorf kurz vor Burladingen durch feindl. Tiefflieger in der Eisenbahn tödlich getroffen wurde. Unter allgemeiner Teilnahme wurde sie hier beerdigt trotz erheblicher Transportschwierigkeiten. Bis zum Februar 1945 sahen wir nur oder hörten in der Nacht mit unheimlichem Propellergeräusch über uns hinwegbrausen die starken Bomberverbände, die gegen Stuttgart, Augsburg oder München eingesetzt wurden. Von den Angriffen auf Friedrichshafen hörten wir die Detonationen hier erschreckend gut. Als um den 22. Februar 45 in Stockach & Meßkirch Bombenschäden entstanden waren, fühlte sich der hiesige Luftschutz-„General“ Xaver Mayer ermächtigt, den Gottesdienst hier brutal stören zu dürfen. Am Sonntag, den 4. März hörte ich schon bei der Opferung das drohende Motorengerumm feindl. Bomber & legte in Ermangelung geeigneter Unterstände den Ängstlichen nahe,

//2

sich einzeln zu entfernen. Den anderen wieder riet ich, sich in Scharen auf der Straße zu zeigen & bedeutete, daß wir nicht weniger in Gottes Hand sind in der Kirche als in einem unsicheren Keller. Da der Einflug sich ungeahnt lange hinzog, trat Mayer, dem über 15 Gemeinden des Bezirks in Luftschutzbelangen unterstellt waren, durch das Hauptportal ins Gotteshaus nach dem Kommuniongeläut, um mit barschen Worten die Gläubigen hinauszudeuten, besonders als sie etwas zögerten. Allgemeine Entrüstung herrschte unter den Kirchgängern über dieses ehrfurchtslose

²⁵⁹³ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Mainwangen umfasste die Gemeinde Mainwangen und zugleich den Weiler Madachhof. Ferner umfasste der Pfarrbezirk von der Gemeinde Schwackenreute den Zinken Storen und drei Höfe sowie von der Gemeinde Mühligen den Hof Reismühle. Vgl. RS 1939, S. 528.

²⁵⁹⁴ Jean Rudolf von Salis war ein Historiker und Publizist. Während des Zweiten Weltkrieges berichtete er in seiner Sendung „Weltchronik“ wöchentlich im Radio über außenpolitische Themen. Seine Sendung wurde auch im Ausland empfangen. Vgl. Urs Bitterli, Jean Rudolf von Salis – Historiker in bewegter Zeit, Zürich 2009. Dort finden sich weitere Literaturangaben.

Gebaren, namentlich als sich herumsprach, daß er seinen Verwandten dieses Vorgehen schon angekündigt hatte. Auf mein Befragen im Landratsamt wurde mir gesagt, daß Horchposten aufzustellen seien, die bei Einflug von Bombern Meldung auf Räumung zu machen hätten. Vom Schulungslager auf dem Heuberg wußte ich aber, daß dort geboten ist, schnellstens von der Straße zu verschwinden & unterzustehen, wo es gerade geht.

Auf Weißen Sonntag, 8. April, hatten wir Einquartierung von ungefähr 200 Mann junger Infanteristen aus dem badischen & schwäbischen Oberland, von denen auf Einladung hin ein starkes Viertel am Nachmittag beichtete & eine Stunde vor dem Abmarsch kommunizierte. Am folgenden Sonntag war eine Abteilung sudetendeutscher Herkunft hier, denen mit Rücksicht auf ihren Dienst eine eigene Spätmesse mit Ansprache gehalten wurde auf Ansuchen ihres Feldwebels. Am 17. April kam eine Generalstabsabteilung ins Dorf, von der ein Oberstleutnant Hilgers im Pfarrhaus Quartier bezog; sie setzte sich bereits am 21. ds. M. ab vom nahenden Feind.

Am Sonntag, den 22. April, kamen vor dem Hauptgottesdienst, der in Ruhe verlief, zwei hiesige Männer in die Sakristei, weil sie auf unserem hochgelegenen Turm eine weiße Fahne hissen wollten, um das Dorf vor einer Beschießung durch den anrückenden Feind zu bewahren. Mit meinem Einverständnis wurde die Fahne gezeigt am Helmende des Turms, weithin sichtbar, wie üblich bei festl. Anlässen.

//3

Diese weiße Flagge war aber ein Ärgernis für versprengte deutsche Soldaten, namentlich SS-Männern, die rachsüchtige Drohungen ausstießen. Um die Mittagszeit rollten von Gallmannsweil her auf der Straße nach Mühlingen die ersten französischen Panzer durch. Wie ein unabwendbares Schicksal rollten sie klappernd zu Tal & das deutsche Herz zuckte schmerzlich auf, als deutsche Kinder in ihrer Ahnungslosigkeit lebhaft winkend die Ungetüme begrüßten. Motorisierte französische Kräfte belebten in Abständen die Straße bis zum Abend. „Wir – eilig – Ulm“, sagte mir ein Fahrer. Auf dem Madachhof draußen hatten inzwischen die SS-Männer ihre Absicht so entschieden geäußert, unser Dorf für die Hissung der weißen Fahne mit Brandlegung zu strafen, daß für die kommende Nacht Schlimmstes zu fürchten war. In Anbetracht der Maschinenpistolen in Händen der SS-Leute war kein Widerstand aufzubringen. Lähmende Angst erfaßte die meisten Einwohner. Am Abend waren viele am Abrücken in die umliegenden Wälder, das Notwendigste mit sich schlep-pend. Da in den Wäldern viele versprengte Soldaten sich zeigten, kehrten sie wieder zurück & erschreckten die verspäteten mit der Kunde von Besetzung der Wälder durch SS-Verbände. Nur wenige blieben in ihren abgedunkelten Stuben, die meisten fanden sich in der Kiesgrube bei der oberen Mühle zusammen und warteten bis gegen Mitternacht auf den roten Hahn überm Dach. Als Verantwortlicher für die Setzung der Fahne wollte ich niemand in Verlegenheit bringen, sumierte das Sanktissimum²⁵⁹⁵ & ging allein ins Feld. Als sich nichts regte im Ort, kehrte ich nach elf Uhr heim & traf mit den ersten Männern zusammen, die sich zur Heimkehr entschlossen hatten. Nachher wurde viel gelacht über diese Angst, doch die Vorgänge

²⁵⁹⁵ Er nahm und verzehrte die übrig gebliebenen Hostien. „Sumieren“ ist abgeleitet von lat. sumere, sumo, sumpsi. Der Verzehr durch den Priester konnte geboten sein, weil ein Tabernakel fehlte oder weil die Aufbewahrung der Hostien in feuchter Luft untunlich erschien (Anm. N.O.).

an anderen Orten belehrten, war die Gefahr mehr Wahrheit als Dichtung. Ängstliche blieben unten im „Adler“ bis zum Morgen, manche waren die Nacht über in der Blockhütte des Tuttlinger Forstes gegen Ederstetten. Fast wie neugeschenkt kamen uns am

//4

Morgen des 23. April unsre Wohnstätten & ihr Mittelpunkt, das Gotteshaus, vor & im stillen Glück darüber war man bereit, die Opfer der bevorstehenden Besetzung geduldig hinzunehmen. Schon am frühen Nachmittag des 23. kamen Quartiermacher einer Panzereinheit ins Dorf, einer stürmte im Pfarrhaus durch den unteren & oberen Stock & schrieb mit grüner Pastellfarbe an die Haustüre: 5 Officiers! So waren alle Unterkunftsmöglichkeiten erfaßt & mir blieb zum Übernachten nur die Küche. Drei Burschen lagen im großen Zimmer; über der Küche meine 3 Hausgenossen. Nach 22 Stunden war das Haus & der Ort wieder leer von Truppen. Am 25. abends 10 Uhr kamen frische Gäste. Sie waren heiter, ließen sich Kaffee kochen, nötigten zum Mithalten & freuten sich ihrer Erlebnisse. Am andern Morgen waren sie wie umgewandelt, taten mürrisch & fuhren um 7 Uhr weiter. Der eine aus Korsika war kaum wach zu bringen, ein anderer aus Spanien machte eine entschuldigende Handbewegung, ein dritter hatte meine besten Schuhe an seinen Füßen: alles war durchsucht: Küche und Keller bis zu den Fächern des Sekretärs; was ihnen gefallen hatte, war verschwunden – nur die Schuheinlagen hatte man mir mit dem abgetretenen Paar zurückgelassen – Kriegsrecht! Am 30. April rückte eine Infanterie-Abteilm. im Dorf ein, sie hatte einen Gewaltmarsch hinter sich. Ein ernster Hauptmann & ein Leutnant, dessen rücksichtsvolles Benehmen unser ganzes Zutrauen gewann, bezogen das Pfarrhaus – doch nur für einen Tag. Vom 4. Mai ab bezog ein „Commandant“ das Pfarrhaus & im Ort lagen rund 120 Mann auf die einzelnen Häuser verteilt; diese Einheit blieb hier bis zum 14. August. Das Benehmen der Soldaten und besonders der Herren Offiziere war im ganzen genommen durchaus anerkennenswert. Die Mehrzahl der Offiziere & der kleinere Teil der Mannschaft kamen am Sonntag zum Gottesdienst & benahmen sich vorbildlich.

Das Verhalten unsrer Frauenwelt zu den Soldaten war sehr verschieden. In aller Wahrheit muß gesagt werden, daß die hierher umquar-

//5

tierten jungen Frauen eine recht lockere Ehe-Auffassung bekundet haben; die ansässige Frauenwelt hat sich im allgemeinen besser gehalten. Vergewaltigungen sind nicht bekannt geworden. Vereinzelt hatten Familien unter zerstörerischen Umtrieben weniger Soldaten zu leiden, vermutlich nicht ganz ohne Zusammenhang mit der abweisenden Haltung der Frauen oder Töchter des Hauses, teils auch unter dem Eindruck der im Heimaturlaub erfahrenen Beeinflussung. Unter eigentlicher Plünderung hatte der Pfarrort kaum zu leiden. Doch die zur Gemeinde Schwackenreute²⁵⁹⁶ gehörenden Storchhöfe hatten beträchtlich mitzumachen. Auch der Madachhof ist vielfach belästigt worden, nicht zum wenigsten auch von Polen, die zuvor dort in Arbeit standen & stets menschenwürdig behandelt worden waren. Diese Pächtersleute auf dem Madachhof haben in der Zeit des Umbruchs eine stauenswerte Liebestätigkeit an versprengten deutschen Soldaten geleistet. In der Nähe zieht sich eine Elektrizitätsüberlandleitung hin, von der allgemein bekannt war, daß

²⁵⁹⁶ Schwackenreute war Teil des Pfarrbezirks Mühlingen. Vgl. Anm. 2598.

sie nach Osten verläuft. Ihr folgten in der Nacht sovieler Heimwärtsstrebende, daß ihr entlang ein ausgetretener Pfad mitten durch Äcker und Wiesen lief. Diese Männer wagten weniger in geschlossenen Ortschaften als auf alleinstehenden Höfen anzuklopfen, um die nötige Nahrung: auf dem Madachhof in manchen Nächten gegen hundert Mann.

Der hiesige Stützpunktleiter & Ortsbauernführer Schlosser war von Mai 45 bis Februar 46 verhaftet in Singen. Durch offensichtlichen Geltungstrieb hat er sich zur Aktivität bei der NSDAP verleiten lassen & 1941 zum Austritt aus der Kirche. Er hat nie jemand wegen unbedachter Äußerungen zur Anzeige gebracht. Vor einigen Tagen kam er ins Pfarrhaus um sich zu erkundigen, was er zu tun habe, um sich wieder mit der Kirche auszusöhnen.

Aus der Pfarrgemeinde sind bis heute als gefallen gemeldet: vier Mann. Noch vermißt werden acht; in Gefangenschaft befinden sich 17 und schon heimgekehrt sind zwölf Soldaten.

Erzbischöfl. Pfarramt
[hs.] Otto Mayer²⁵⁹⁷.

842

Mühlingen²⁵⁹⁸ **18. 3. 1946**

Erzbischöfliches Pfarramt
Mühlingen

Mühlingen, den 18. März 1946.

Pfarramtlicher Bericht über die Kriegseignisse in Mühlingen.

1) Ereignisse vor der Besetzung.

Am 23. Februar morgens 9 Uhr, während eines Seelenamtes für einen Gefallenen war die Gefahr eines Fliegerangriffes auf die Pfarrkirche. Am Samstag, den 20. April, griffen die feindl. Flieger wiederholt den Bahnhof Mühlingen an, wo der Materialzug des deutschen Stabes, der hier im Quartier lag, stehen geblieben war.

²⁵⁹⁷ Otto Mayer (* 07. 07. 1890 in Bruchsal, † 26. 09. 1971 in Freiburg) war von Juli 1939 bis April 1950 Pfarrer in Mainwangen. Vgl. NeFr 1971, S. 419f. Von November 1936 bis Juli 1939 war Pfarrverweser Rudolf Adler (* 24. 04. 1898 in Freiburg, † 20. 02. 1983 in Meßkirch) Seelsorger in Mainwangen. Vgl. ebd. 1983, S. 322f. Von 1935 bis zu seinem Tod war Gustav Richard Lumpf (* 17. 02. 1878 in Ettlingenweiler, † 16. 10. 1936 in Hegne) Pfarrer in Mainwangen. Vgl. NeFr 1936, S. 5. Von 1933 bis 1935 war Pfarrverweser Anton Sauer (* 18. 09. 1888 in Hechingen, † 11. 11. 1966 in Achern) Seelsorger in Mainwangen. Vgl. ebd. 1966, S. 281. Zuvor war Julius Seidler (* 08. 01. 1880 in Grafenhausen i. Schw., † 02. 04. 1954 in Gutenstein) von 1917 bis 1933 Pfarrer in Mainwangen. Vgl. ebd. 1954, S. 238.

²⁵⁹⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Mühlingen umfasste die Gemeinde Mühlingen, ausgenommen den Hof Reismühle, der von Gemeinde Mainwangen aus pastoriert wurde. Ferner umfasste der Pfarrbezirk von der Gemeinde Mühlingen den Ortsteil Hecheln und mehrere Höfe. Schließlich war auch das Dorf Schwackenreute mit einem Hof Teil des Pfarrbezirks. Die 701 Katholiken und 33 Protestanten lebten von der Landwirtschaft oder suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 528.

Kirchliche und profane Gebäude sind nicht beschädigt worden. *Personen sind nicht getötet oder verwundet worden.*

2) Ereignisse bei der Besetzung:

Am Sonntag, den 22. April, nachm. ½ 1 Uhr fuhren die ersten franz. Panzer durch den Ort. Es waren gaullist. Truppen. Kampfhandlungen spielten sich keine ab. Ein 12jähriger Knabe aus Dortmund, der den Vorbeiziehenden den Hitlergruß entgegenrief, wurde von einem Maschinengewehr getroffen und erlag einige Tage danach im Krankenhaus in Stockach seinen Verletzungen.

Montag, den 23. April, wurde der Ort vorübergehend von einer Plündertruppe besetzt. Unter ihnen terrorisierten besonders einige Marokkaner die Bevölkerung. 2 Personen wurden vergewaltigt. Die Parteileute hielten sich im Hintergrund. Die franz. Besatzung blieb mit kurzer Unterbrechung bis zum 14. August 1945.

Kirchliche Gebäude sind während dieser Zeit *nicht* zu Schaden gekommen, mit Ausnahme der Kapelle in Schwackenreute, wo trotz wiederholten Einspruchs in unmittelbarer Nähe die Küche der Besatzung aufgeschlagen war.

//2

3) Über die Ereignisse vom 15. August und die darauf folgende Plünderung durch 100 polnische Soldaten hat der Unterzeichnete schon früher berichtet.

[hs.] Friedrich Fleck²⁵⁹⁹, Pfarrer.

843

Nenzingen²⁶⁰⁰ 27. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Nenzingen

Nenzingen, den 27. März 1946

Bericht über die Kriegsergebnisse im Pfarrort Nenzingen
Frühjahr 1945 bis Frühjahr 1946

I. Die Ereignisse vor der Besetzung.

Bis zum Jahr 1944 spürte man hier in Nenzingen nicht viel vom äußeren Kriegsgeschehen. Erst der furchtbare Fliegerangriff auf Friedrichshafen in der Nacht zum 27. April brachte die Bevölkerung in große Aufregung. Kurz nach 12 Uhr nachts kamen die ersten Bomber mit unheimlichem Gegrumm, das erst wieder gegen 4 Uhr nachließ. Man sah das fortwährende Aufblitzen der krepierenden Geschosse in

²⁵⁹⁹ Friedrich Wilhelm Fleck (* 03. 09. 1887 in Nollingen, † 12. 11. 1967 in Villingen) war 1936 als Pfarrverweser nach Mühligen gekommen und noch im selben Jahr auf die Pfarrei investiert worden. Vgl. NeFr 1967, S. 302. Von 1925 bis 1936 war Franz Josef Fuchs (* 15. 02. 1878 in Obersaasheim/Elsass, † 11. 02. 1951 in Hollerbach) Pfarrer in Mühligen. Vgl. ebd. 1951, S. 172.

²⁶⁰⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Nenzingen umfasste die Gemeinde Nenzingen mit dem Zinken Zollbruck, fünf Höfen, einem Einzelhaus, eine Mühle und ein Bahnwärterhaus. Ferner umfasste der Pfarrbezirk von der Gemeinde Hindelwangen die Höfe Zollbruck und Braunenberg. In Nenzingen gab es neben der Landwirtschaft auch Gewerbe und ungefähr 50 Menschen suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 529.

Friedrichshafen, das ungefähr 50 km von hier entfernt liegt. In der Nähe fielen mehrere Bomben, 1 großer amerikan. Bomber stürzte bei Steißlingen ab, in unserer Pfarrei mußte ein deutscher Jagdflieger notlanden im Dürrnast.²⁶⁰¹ Es war eine furchtbare Nacht. Interessant waren während des Vorüberfluges der feindl. Flugzeuge die weißen und roten Raketenzeichen, die immer wieder aufleuchteten.

Im August 1944 kamen zu uns in die Bodenseeegend die ersten Jagdflieger der Amerikaner. Es war eine tolle Sache. Sie griffen Züge und Lokomotiven an. Es gab Tote in Stahringen und Sipplingen. Um unsere Kirche kurvten einige Jagdflieger mit atemberaubendem Tiefflug. Sonst hatten wir bis Ende des Jahres ziemlich Ruhe, bis auf die großen Vorüberflüge nach München u. Stuttgart, die immer wieder geschahen, vor allem nachts.

Im Oktober 1944 verbesserten wir unsere Verdunklungsvorrichtung in der Kirche, sodaß wir bei voller Beleuchtung Gottesdienst halten konnten. Es geschah, Gottlob, nie etwas.

Erst der Februar 1945 brachte auch unsere Gegend ins Kriegsgeschehen. Am 22. Februar morgens gegen 11 Uhr war ein großer Kampfverband über uns. Nachm. ½ 2 Uhr flogen etwa 7 Jagdbomber kreuz und quer durch unsere Gegend und warfen Bomben auf Stockacher Bahngelände. Wir sahen von hier aus eine große schwarze Rauchwolke aufsteigen. Bald erfuhren wir, daß ca. 20 Tote Opfer dieses Angriffs wurden. Mit der Kinderschwester und einigen Kleinkindern aus der nahen Kinderschule begaben wir uns in unseren Pfarrhauskeller in Deckung, während ständig bis gegen 5 Uhr nachm. die Jabos über uns kreuzten. Immer wieder wurde unser Haus durch Bombenab-

//2

würfe erschüttert. In Wahlwies wurde einer unserer Pfarrangehörigen durch eine Bombe getötet.

Am 23. II. bin ich in Stockach, um Hostien zu holen. Um 9 Uhr früh: Alarm. Kein Angriff, aber mehrere Male Überfliegen im Tiefflug, Abwurf von Bomben weiter entfernt. Großes Elend im Luftschutzkeller des Stockacher Krankenhauses; die Kranken liegen auf Tragbahnen nebeneinander.

24. II., Samstag. Nachm. höre ich Beicht der Frauen, die sehr zahlreich kommen. Gegen ½ 6 kommen die Flieger. Die Frauen flüchten aus der Kirche, kommen aber bald wieder.

25. II., Sonntag. Wegen Fliegergefahr ist der Hauptgottesdienst abends ½ 8 Uhr. Um 5 Uhr nachm. ist Rosenkranz für den verungl., in Wahlwies verschütteten Adolf Mayer. Dabei fallen ganz nahe Bomben, daß die Kirchenfenster klirren, Frauen schreien und springen aus der Kirche, i. a. aber bleibt die Mehrheit der Gläubigen gefaßt und ruhig. Der Segen mit dem Ziborium wird still gegeben. Dieser Sonntag war ein sehr unruhiger. Stete Fliegergefahr. Schon um ¼ 11 Uhr: Riesiger Fliegerverband (ein- bis zweitausend) im Anflug über uns auf München etc. Strahlende Sonne! Ein majestätisches Bild! Gegen ¼ 12 Uhr wieder Stille. Um ½ 3 Uhr kommen plötzlich 7 Tiefflieger und stürzen sich mit entsetzlichem Geheul auf das Kornhaus in Stockach, das sie zerstören; wir meinten zuerst, es gelte uns. Neben dem Kornhaus wur-

²⁶⁰¹ Gemeint ist das Gehöft Dürrnast. Vgl. Das Land Baden-Württemberg, Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Bd. VI: Regierungsbezirk Freiburg, hg. v. d. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Stuttgart 1982, S. 796.

den noch getroffen Bahngleise, Kreisschulamt, Arbeitsamt u. Bauernbank. Stiftungsrat Ferd. Seliger von hier war gerade in der Nähe des Stockacher Kornhauses mit seinem Rad, als er die Flieger herannahen sah. Er wollte noch unter der Rampe des Kornhauses Schutz suchen, floh aber dann etwa 20 m. weiter in einen Graben und kam so ohne Verletzung mit dem Leben davon. Als er sich wieder erhob, erblickte er in der Nähe eine Frau von Nenzingen (Frau Haas, Witwe) auf dem Boden liegend, ihr Kind, ein Mädchen von 7 Jahren, weinend und um Hilfe rufend neben ihr. Frau Haas starb um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr abends im Stockacher Krankenhaus an Bauchschuß. Eine Notiz aus dem Tagebuch lautet: „Das Leid der Bevölkerung ist furchtbar, lähmende Angst befällt alle. Man zuckt zusammen beim geringsten Gebrumm, das man vernimmt. Und immer noch kein Kriegsende! Herr, hilf, wir gehen zugrunde!“

26. II. Auch wieder Fliegertätigkeit bis abends. Um 5 Uhr nachm. können wir sehr schön und ungestört Kommunionunterricht halten im Kämmerchen der Kinderschule. Gegen 9 Uhr abends Einzelflieger über uns. Er streift die ganze Umgebung ab, er sucht den Bahnverkehr zu stören. Er kommt von nun an jeden Abend pünktlich in der Zeit zwischen 9 und $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Die Leute nennen ihn den: „Bombenkarle“ oder den „U. v. D.“²⁶⁰² oder den „Beelzebub“. Die Nacht ruhig und mondhell. Die nächsten Tage nichts Besonderes.

(Im Pfarrhaus befinden sich in dieser Zeit 10 Personen, darunter eine Mutter mit 2 kleinen Kindern, die aus Stockach flüchtete, 2 Kölnnerinnen und 1 Fräulein aus Freiburg, die hier in einem Rüstungsbetrieb arbeitet, der seit dem Freiburger Angriff vom 26. 11. 44 hierher verlegt wurde).

1. III., Donnerstag. Der Tag ruhig und schön. Morgens neblig, sodaß wir Schulunterricht halten können. Nachm. 5 Uhr kreist während unseres Kommunionunterrichtes $\frac{1}{4}$ Stunde lang ein Einzelflieger über uns und sucht das Bahngelände ab. Die Kinder bleich, aber ruhig.

//3

Gegen 9 Uhr abends kommt wieder der „Bombenkarle“ und schießt mit Bordwaffen weiter entfernt. Um $\frac{1}{4}$ 10 kommt er nochmals, kreist über uns, ich beobachte ihn auf der Pfarrhaustreppe, plötzlich schießt er mit schrecklichem Krachen Leuchtsprungeschosse auf einen von Wahlwies herauffahrenden Personenzug. Helle Mondnacht. Der Zug bleibt stehen. Weiße Dampfwolken entweichen der Lokomotive. Ich gehe mit dem hl. Öl zur Unglücksstelle. Aber der Zug ist mit den Verletzten schon weggefahren. Es gab 3 Tote u. 7 Verletzte, von denen einer später auch noch starb. Die Unglücksstelle befindet sich zwischen der Sägerei Muffler und dem nächsten Bahnwärterhaus, Richtung Wahlwies. – Die Leute sind stark verängstigt.

4. III. Sonntag. Frühmesse stark besucht. 148 Kommunionen. Um $\frac{1}{4}$ 10 Uhr kommen schon wieder die Flieger. Es ist dunstig. Riesige Verbände über uns im An- und Abflug nach München. In der Nähe (Volkertshausen) fallen Bomben. Ich werde zu einer Frau gerufen, die im Erdunker Herzschwächen erleidet. – Erst gegen $\frac{1}{2}$ 12 wieder Ruhe in der Luft. In der Nacht fällt Schnee.

Die übrigen Tage und Nächte bis gegen Ende März ziemlich ruhig. Am 24. März, Samstag, abends $\frac{1}{4}$ 11 Uhr kommt Einzelflieger und schießt mit Bordwaffen bei

²⁶⁰² Die Bedeutung dieser Abkürzung ist unklar. Möglich wäre z.B. „Unteroffizier vom Dienst“.

Radolfzell, bei uns in die Metallwarenfabrik, wo gerade Schichtwechsel war, verletzt wurde niemand. Um ¼ 12 nachts kommt er nochmals, schießt aber weiter entfernt.

25. III., Palmsonntag. 6 Uhr früh: Großer Kampfverband im Anflug auf Bayern. Viele Männer sind da zum Beichten.

1. April, Osterfest. 6 Uhr: Kampfverband nach Osten. Nachm. 5 Uhr Tiefflieger, passierte aber nichts.

Die Front rückt immer näher. Der Kanonendonner von der Rheinfront läßt die Fenster und Türen erzittern. 8. 4., Weißer Sonntag. Um die Mittagszeit: einzelne Feindflieger hier, kein Schaden.

15. 4., Guthirtensonntag. Am Freitag und Samstag kamen viele deutsche Soldaten hier an und machten Quartier. Unser Kindergarten mit Pfarrsaal wurde beschlagnahmt und voll belegt. Es waren Soldaten, die sehr müde waren von dem vielen Marschieren, dem ziellosen. Viele von ihnen hatten Fußschmerzen. Sie bettelten um Essen, da sie schon einige Tage nichts Warmes mehr erhielten. Einige Soldaten, mit denen ich mich unterhielt, waren aus Kärnten und Wien, einer von Würzburg, Magdeburg, Elsaß. Am Samstag Abend kam ein ganzes Bataillon an, fast lauter junge Menschen von 16-19 Jahren, sie konnten kaum mehr gehen. Den ganzen Sonntag ruhten sie sich aus, abends 7 Uhr war Abmarsch Richtung Blaubeuren-Ulm. Es war ein überaus trauriger Anblick und ein wehmütiger Abschied!

Den ganzen Sonntag über waren Flieger um uns. Nachm. 2 Uhr, als wir frisch die Ostvesper sangen, fielen ca. 30 schwere Bomben in Stockach (Schießergeschäft wurde auseinandergerissen). Gottlob richteten sie keinen größeren Schaden an, da die meisten in freies Gelände fielen. Personen kamen keine zu Schaden. Beim Magnifikatsingen wird die Seitentüre durch den Luftdruck aufgerissen. Die Leute bleiben ruhig. Nach der Vesper ist Jungfrauenkongregationsversammlung. Sehr gut besucht. Während des Vortrages brausen ungefähr ½ Stunde lang Tiefflieger über unsere Kirche hinweg, als ob sie die Kirche mitnehmen wollten. Wir hielten tapfer aus und empfahlen uns dem Schutz der lb. Gottesmutter. Es passier-

//4

te, Gottlob, nichts. Einige der Kongreganistinnen meinten nachher: „So ruhig seien sie noch nie gewesen bei Fliegerangriffen, wie diesmal in der Kirche.“ – Es war eine gar denkwürdige Kongreg.-Versammlung gewesen! –

18. 4., Mittwoch. Als die Soldaten in der Nacht zum Montag von hier weggezogen waren, hieß es: „SS solle hierher kommen ins Quartier zur Ortsverteidigung.“ Alles war in Sorge. Doch es kam anders. Am Mittwoch erschien der Bürgermeister und ein Oberstabsarzt und belegten das St. Josefsheim für das „Rote Kreuz“. In der Nacht nun zum Donnerstag fuhren am Pfarrhaus vorbei in die hiesige Turnhalle und zu unserem Pfarrheim eine ganze Reihe prachtvoller, weiß gestrichener Omnibusse mit dem großen Roten Kreuz oben auf. Es entstiegen ihnen viele Schwestern und Offiziere. Es ging sehr lautlos und geheimnisvoll zu. Das Ganze war ein Feldlazarett, das seinen letzten Standort in den Schlageterkasernen von Freiburg hatte und nun hier herauf flüchtete. I[m] a[llgemeinen] waren alles sehr nette Leute. Die Bevölkerung atmete auf, denn man fürchtete sich nun weniger vor Fliegerangriffen.

Herrliche Frühlingstage mit entzückender Blütenpracht unserer zahlreichen Obstbäume gaben allen wieder neuen Lebensmut, zuweilen aber spürte man dabei umso gräßlicher den Gegensatz zwischen der wunderbaren Ordnung und Schönheit der Gottesnatur und dem wahnsinnigen Treiben der verbrecherischen Menschheit! –

2 Sanitäter, ein Feldweibel u. 1 Unteroffizier lernte ich näher kennen, es war 1 evangel. Pfarrer von Tübingen, Kraft, und 1 Franziskanerpater aus Köln, P. Eucharius Berbuir (von letzterem erhielt ich März 1946 Nachricht aus einem französischen Kriegsgefangenenlager Südfrankreichs). Sie waren zweimal bei uns zu Gast, einmal mit Stabsarzt Dr. Müller, Aachen. Es war sehr gemütlich. Von einer Hoffnung auf einen deutschen Sieg war freilich bei keinem etwas zu merken!

21. 4. Denkwürdiger Tag in der Geschichte Nenzingens! Morgens nach der hl. Messe, ungefähr $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, wurde gemeldet: Französischer Panzerspitzen seien in Stockach. Große Aufregung! Man glaubte, in einer Stunde wären sie schon bei uns. Das Rote Kreuz erhielt Weisung, sich bis 2 Uhr nachm. bereitzuhalten zur Abfahrt. Nun aber ging ein toller Fliegerbetrieb los. Jabos kamen und schossen rings um uns herum. Bei Radolfzell ging ein Munitionszug in die Luft, die SS-Kaserne wurde zerstört, von Singen und Engen her detonierte es andauernd. Dann wieder Artillerietätigkeit. Ein paar Mal zitterte unser Haus bei Bombeneinschlägen in der Nähe ganz gehörig. Und immer neue Tiefflieger brausten heran. Es war sehr ungemütlich, auch den Rot-Kreuz-Leuten! Es hieß, wir seien schon eingekesselt. Die Franzosen seien von Tübingen-Tuttlingen und von Singen her gegen Stockach im Anmarsch. Nachmittags 2 Uhr fuhr dann unser Feldlazarett ab in Richtung Überlingen – Nonnenhorn. (Im Allgäu wurde es dann geschnappt!) Nur der Stab blieb noch hier. – Um 3 Uhr nachm., ich war eben zu Ende mit Beichthören, ertönte plötzlich das Rathausglöcklein: „Sturm, Alarm!“ „Panzer von Stockach und Wahlwies gemeldet auf Nenzingen zu!“ „Volkssturm an die Gewehre!“ – Aber kein Volkssturmmann von Nenzingen ließ sich erblicken. Es war auch das Vernünftigste. Er wurde daraufhin aufgelöst. Das Dorf sollte übergeben werden. Der NS-Bürgermeister war damit einverstanden. Überall heimliches Wünschen: „Wenn es nur schnell geht!“ „Hoffentlich kommen sie bald, unsere Befreier!“ „Wir wollen zufrieden sein, wenn wir nur das Leben und unser Heim behalten dür-

//5

fen!“ – Aber es blieb alles ruhig. Nichts geschah. Abends 8 Uhr waren P. Eucharius und Pfr. Kraft bei uns zum Nachtessen. Plötzlich wurden sie abgerufen, da Befehl gekommen sei zur Abreise des Stabes. Im Lauf des Samstag waren nach kurzem Kampf mit den SS-Truppen französische Panzer in Stockach eingedrungen und hatten es besetzt. Die SS hatte sich in Richtung Ristorf zurückgezogen. Bei uns hieß es: SS käme ins Dorf. Und richtig, abends kamen viele SS-Soldaten, darunter eine ganze Abteilung indischer Freiheitskämpfer; diese wurden in unser Pfarrheim gelegt. Eine seltsame Nacht! Es goß in Strömen. Nach außen hin alles still. Gegen 11 Uhr nachts läutete mich ein SS-Sturmführer aus dem Bett, er wollte den Schlüssel zur Kinderschule, er sah recht unheimlich aus, er stammte aus Wertheim. – Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr nachts läutete es wieder: Unser Ortpolizist Benz brachte ein Fräulein von Kiechlinbergen, eine Bekannte meiner Mutter, zum Übernachten. Das Fräulein war zu Rad geflüchtet vom Kaiserstuhl bis hierher. Es war ganz verstört. Es erzählte von brennenden Dörfern überall. Das Regenwasser tropfte von ihren Kleidern. Sie wollte weiter am anderen Morgen nach dem Allgäu. Ich bereitete ihr ein Lager in unserem Eßzimmer. Um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr früh hörte ich leises Geräusch vor unserem Haus. Ich ging hinaus. In strömendem Regen zog die indische SS ab mit ihren kleinen Kanonen etc. Einzelne blieben noch in unserem Kindergarten bis Sonntagmorgen, dann verschwanden auch sie. – Niemand hat ihnen nachgetrauert!!!

22. 4. Sehr ruhig, schönes Wetter. Wir waren sehr vergnügt. Keine nennenswerte Fliegertätigkeit. Es hieß: In Stockach seien die Franzosen.

23. 4. Montag. Ruhig. Pole Wladislaus, ein Kriegsgefangener, baut hinter unserem Haus ein Holzschöpfchen. Nachmittags wieder stärkere Fliegertätigkeit. Gegen 5 Uhr heißt es plötzlich: „Starke SS-Verbände im Anmarsch von Stockach auf Nenzingen!“ Fürchterliche Nachricht! Wladislaus verschwindet sofort und versteckt sich aus Angst vor der SS. Ich gehe in die Kirche und bete, der Herrgott möge doch diesen SS-Teufeln den Boden Nenzingen so heiß werden lassen, daß sie bald wieder verschwinden müssen! Gegen 6 Uhr kamen sie dann, es waren aber nicht so viele. Aber riesige Kerle, bis an die Zähne bewaffnet. Doch um 8 Uhr abends waren sie wieder verschwunden. In der Bahnhofswirtschaft sollen sie gesagt haben: „Dieses schwarze Nest muß ausgeräuchert werden!“ Doch Gott der Herr hat es anders gefügt. Ihm sei Preis und Dank!

Warum aber kam die SS zu uns? Nun, die Franzosen hatten einen bösen Organisationsfehler begangen in Stockach. Sie rechneten nicht mit so starkem Widerstand der SS. Nachdem diese Verstärkung erhalten, wurden die Franzosen wieder aus Stockach hinausgeworfen, nachdem sie den Landrat und Bürgermeister auf ihren Panzern mitgehen hießen. Doch es dauerte nicht lange, da kamen französ. Panzer in größerer Anzahl und die SS mußte weichen, nachdem sie vorher in Stockach noch böse Rache genommen an italien. u. poln. Arbeitern etc. – In den Wäldern hielt sich die SS noch längere Zeit versteckt.

Bei uns wäre es bald zu einem tragischen Ausgang eines Zwischenfalles mit der SS gekommen. Eine SS-Spionin (wie man sagte) hielt sich hier als Evakuierte auf. Am Montagnachm. stand sie mit andern Frauen von hier vor einem Geschäft zum Einkaufen. Da schimpfte sie über die Nenzinger Männer, es seien alle Feiglinge, keinen Schuß Pulver wert, da sie nicht zum

//6

Volkssturm angetreten seien. Es gab ein Gezeter mit einheimischen Frauen, die sich das nicht bieten ließen. Eben fuhr ein Bauer, Karl Auer, mit seinem Wagen vorbei. Die Frauen riefen ihn an und erzählten ihm alles. Der nicht faul, sagt kein Wort, sondern versetzt dem unverschämten Weib eine Maulschelle. Frau Katz (so hieß die Spionin) begibt sich sofort aufs Rathaus zum NS-Bürgermeister zu Anzeige, dieser aber weist sie ab. Nun kamen die SS. Frau Katz klagt ihr Leid diesen 2 Riesen-SS, in ihrer Mitte Frau Katz, erscheinen bei Auer, er war gerade beim Abendbrot. Frau Auer bemerkt das Kommen der 3, mahnt ihren Mann, der verschwindet und versteckt sich bei einem Nachbar im Heu. Die SS umstellen das Haus, finden aber Auer nicht. Sie sagen, wenn er in einer Stunde nicht zurück sei, zünden sie ihm das Haus an. – Gottlob aber waren in einer Stunde die SS verschwunden. – Die Katzin wurde später von den Franzosen verhaftet.

24./25. 4. Ruhige Tage. Das Artillerieschießen wird entfernter. Nur fürchtet man, die eingekesselten deutschen Truppen bei Blumberg-Donaueschingen würden durchbrechen und bei uns vorbeikommen. Es war auch geplant, bei Engen 3 Armeekorps zu vereinigen und das Bodenseegebiet zu verteidigen, d. h. zu verwüsten. Aber es ging alles zu rasch.

Einzelne kleine französ.-amerikan. Autos fahren immer wieder durch Nenzingen durch, zur allgem. Belustigung unserer Schuljugend. Alliierte Offiziere regeln die Übergabe.

26. April 1945²⁶⁰³: Tag der Übergabe! Die Franzosen besetzen Nenzingen!

II. Ereignisse bei der Besetzung selbst.

Am Donnerstagsmorgen, 26. 4., 10 Uhr schellt der Ortsbüttel aus: „Nenzingen ist vom Feind besetzt. Sämtliche Radio- und Photoapparate müssen abgeliefert werden auf dem Rathaus. Ebenso sämtliche Waffen.“ Abends gegen 6 Uhr ziehen riesige Panzerverbände von Richtung Stockach hier ein. Es war ein recht seltsamer und wehmütig stimmender Anblick! Armes deutsches Vaterland! Aber, Gottlob, ist es das Ende der Nazi-Pest!

Gegen 7 Uhr erscheinen vor unserem Pfarrhaus 2 bewaffnete Franzosen. Als sie den curé erblicken, werden sie ganz degenmäßig²⁶⁰⁴, fragen nur, ob wir Waffen hätten oder SS versteckt. „Nein“, ist die Antwort. Wir unterhalten uns mit ihnen auf französisch. Sie erzählen von den Greueln der SS in Frankreich. Sie verabschieden sich freundlich, ohne etwas genommen zu haben. Aber sonst im Dorf ging es böß her. Unseren Nachbarsleuten stahlen sie 300 Mark der alten Großmutter, nahmen Silber, Uhren etc. mit, schossen die Hühner etc. zusammen, dass einem schwindelte, nahmen die Fett-Töpfe und brieten ermordete Gänse. Die Schweine im Stall waren ihres Lebens nicht mehr sicher, noch weniger die Hasen. Man war allgemein enttäuscht über die „Befreier“! Denn man sah, nicht nur die Nazi müssen büßen, sondern das ganze Volk! Das Pfarrhaus ließ man unbelästigt. Einen Leutnant erhielten wir als Einquartierung, doch der ging bald wieder.

Gegen 9 Uhr abends besuche ich das

//7

Quartier der französischen Offiziere im Hause des Forstwarts Dieterle. Sie sind gerade beim Nachessen. Ich werde vorgelassen und freundlich empfangen. Der Capitain bietet mir ein Glas Wein an. Ich bitte, die Bevölkerung Nenzingens gut zu behandeln und nicht als Feinde ansehen zu wollen. Man entgegnet mir, es werde geschehen, aber wir dürften nie vergessen, was Frankreich alles durch die SS erlitten habe. Dasselbe mußte ich noch des öfteren von Soldaten hören, mit denen ich sprach (dass die SS Frauen und Kinder in die Kirche eingesperrt und sie angezündet habe, oder die Kinder an die Wand genagelt etc.).

27. 4. Freitag. Morgens nach der hl. Messe kommt Bürgermeister Buhl zu mir und meldet: 1 deutscher Soldat in Civil sei in der Nähe des Bahnhofes morgens um 5 Uhr von französ. Posten erschossen worden, da er noch nach mehrmaligem Anruf über die Wiesen zu flüchten versuchte. – Der Capitain händigt mir die Papiere aus, nachm. 2 Uhr beerdige ich den Erschossenen (Herre von Ebingen, Wttbg.), der versucht hatte, von Konstanz über Nenzingen nach Hause zu gelangen. – Er besitzt nun auf unserem Friedhof ein würdiges Heldengrab. R. i. P.!

Vom Bahnhof, der Wirtschaft Auer, kommen 3 junge Mädchen, die im Pfarrhaus um Unterkunft bitten, für einige Tage, da sie in der Wirtschaft von französ. Soldaten (Marokkanern) belästigt worden seien. Wir nehmen sie auf – sie blieben 8 Tage.

In dieser Zeit kamen hier 4 Fälle von Vergewaltigungen durch Marokkaner vor. Einem Fall ging ich nach, auf Bitte der betr. Frau und konnte erreichen, dass der betr.

²⁶⁰³ Im Original irrtümlich 1946.

²⁶⁰⁴ Altertümlich, landschaftlich für zahm, friedfertig, ehrerbietig.

Wüstling abgeurteilt wurde, wahrscheinlich erschossen. Die Offiziere sagten mir, die franz. Armeeführung ginge in diesen Fällen unerbittlich vor, wenn die Namen der betreffenden Soldaten bekanntgemacht werden könnten. In unserem Fall konnte man den Namen ermitteln.

28.–30. 4. Immer neue Scharen von Panzern, Autos, Mauleseln, etc. Kommen hier durch. Viele Algerier und Marokkaner. Auch vereinzelt Schwarze. Diese sind sehr anständig. In einer Nacht kommen 4 Neger vors Pfarrhaus und wollen: „Snaps!“ Antwort: „Nous n'avons pas agriculture.“²⁶⁰⁵ Sie entschuldigen sich und gehen weiter. Es ist kalt.

In der Nacht vom 30. 4. zum 1. 5. erfrieren fast sämtliche Obstbäume in unserer Gegend. Der Schaden geht in die Millionen! Es wird viel geplündert. Die guten Nenzinger erleben bittere Tage. Wie gerne hätten sie die Ankömmlinge als wirkliche Befreier begrüßt! Aber die Franzosen haben den psychologischen Moment verpasst! Etwas menschlicher und gerechter und sie hätten unsere Leute um den Finger wickeln können. – Wir lernten aber neben vielen schlechten und verkommenen Soldaten auch wirklich viele gute, ja recht gute Franzosen, Katholiken kennen, wie auch umgekehrt die Alliierten sehen konnten, daß bei uns nicht alle durch die Bank Nazi und Verbrecher waren und sind. –

8./9. Mai Dienstag-Mittwoch. In der Nacht: Waffenstillstand! Um 12 Uhr Kanonenschüsse über den See, fürchterliches Geschrei bei den Franzosen, Autos mit Gebröhl kommen von Stockach her zu uns. Wir müssen ja fein zu Hause

//8

bleiben von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Ein Auto fährt am Pfarrhaus vorbei zur Kirche. Plötzlich läutet die Kirchenglocke etwa ½ Stunde lang, aber wie! Ein paar Mal überschlägt sie sich. Am andern Morgen sehe ich die Bescherung. Das Schloß der Haupttüre war durchschossen, und der verschlossene Zugang zur Kirchenbühne mit Gewalt eingeschlagen. – Und das nennt sich nicht: Banditentum?!

10.5. Christi Himmelfahrt wieder Feiertag. Allgemeine Freude der Gläubigen. Als Bürgermeister wird Kommunist Leithe von den Franzosen bestimmt. Bis auf wenige Mann Polizei ziehen die Panzertruppen ab.

III. Die Ereignisse nach der Besetzung.

29. 5. Dienstag. Die Geistlichen des Dekanates Stockach sind bestellt auf das Gouvernement Militaire in Stockach. Es wird uns mitgeteilt, daß Fronleichnam wieder gefeiert werden darf, auch die Prozession, wie früher. „Wir sollen der französischen Regierung hierfür dankbar sein.“

Zum neuen Bürgermeister wurde vom Landrat Stockach, Herr Mehlretter Karl von hier, ein Katholik, eingesetzt. Doch seine Tätigkeit dauerte nicht lange. Kaum 2 Tage Bürgermeister, da kommt die neue 300 Mann starke französ. Besatzung nach Nenzingen. Unsere ganze Kinderschule wurde neu belegt, dazu die Turnhalle, die Schulräume, Rathauszimmer, Privatquartiere. Nach 3 Wochen Ruhe ging jetzt der Rummel von neuem los. Schikanen auf Schikanen mußte der arme Bürgermeister erdulden. Ein Befehl lautete z.B.: „In einer halben Stunde sind sämtliche Fahrräder festzustellen, wenn die Zeit überschritten wird, kostet es 50 Mark.“ An einem

²⁶⁰⁵ Auf Deutsch: Wir haben keine Landwirtschaft.

Abend um 10 Uhr waren auf die Sekunde noch nicht alle Einwohner Nenzingens zu Hause, sie wurden ins Spritzenhaus gesperrt, es war die Nacht auf den Sonntag. 6 Uhr früh wurden sie wieder entlassen, die Frauen zum Kartoffelschälen, die Männer, um verschiedene Plätze zu säubern von Gras. Auch der Bürgermeister Mehlretter war unter den Eingesperrten, denn man holte ihn am Samstag Abend nach 10 Uhr aus dem Bett daheim, weil er verantwortlich dafür sei, daß alle Bewohner zur festgesetzten Zeit daheim seien. Bürgermeister M. mußte ein paar Tage später wegen eines Nervenzusammenbruches ins Stockacher Krankenhaus eingeliefert werden. – Sein Nachfolger wurde bis heute: Kommunist Stehle!

Bürgermeister Buhl wurde ins Amtsgefängnis Stockach eingeliefert, kam aber nach 3 Wochen Haft wieder heraus. Er war Stützpunktleiter hier. Einige der Pgs nahm man fest, unter ihnen Bäckermeister Hornberger, sie mussten zu Fuß nach Steißlingen laufen, den Bäcker Hornberger schlug ein franz. Sergeant blutig und durch eine Ohrfeige zertrümmerte ihm das Trommelfell. Nach ein paar Tagen entließ man die Festgenommenen wieder. Richtige SS-Methoden!!

In unsere St. Martinskapelle wurde im Lauf des Juni 7mal eingebrochen und die dort untergebrachten Habseligkeiten von Ausgebombten durchstöbert und geplündert. Man stellte als Täter Russen, auch Polen fest. Ich selbst warf

//9

bei einem abendlichen Kontrollgang in die Martinskapelle 2 Polen, die sich in derselben zu schaffen machten, aus ihr hinaus. Einmal soll ein russisches Auto vor der Kapelle gehalten haben; man vermutet, daß es Russen vom Lager Heuberg gewesen sind, die in der ganzen Umgebung ihr Unwesen getrieben haben.

Einmal kamen auch hierher gegen 1000 Russen aus dem Konzentrationslager Sonthofen im Allgäu. Sie bettelten nur Eßwaren, sonst waren sie freundlich und gutmütig.

Die Besetzung blieb bis zum 15. August 1945. Dort wurde sie etwas verringert, und durch eine neue Truppe abgelöst. Ich unternahm Schritte, um das Pfarrheim frei zu bekommen von den Truppen. Auf Veranlassung des H. Erzb. Ordinariates mußte das Kinderheim geräumt werden lt. Befehl des Gouvernément der Bade à Fribourg. Der hiesige Capitain und Ortskommandant Métivier brummte zwar, aber es half ihm nichts. Gottlob können wir unser Pfarrheim bis heute wieder benützen.

Seitdem die reguläre Besetzung hier ist, herrscht Ruhe und Ordnung im Ort und ist nichts Außergewöhnliches mehr vorgefallen. Einmal, im Oktober, wurden in unserer Kirche 3 elektr. Birnen von franz. Sold. gestohlen. Ich meldete es sofort und erhielt eine 200 Watt- und eine 100 Wattbirne als Entschädigung. Das muss lobend anerkannt werden.

Einen sehr feinen Aumônier, Secrétaire des Bischofs von Vannes in der Bretagne, lernten wir kennen, Morio, er war hier in der Gegend tätig und bis Weihnachten 1946. Wir haben ihn wirklich liebgewonnen und stehen auch heute noch, soweit es möglich ist, mit ihm im Briefverkehr. Ebenso war unter den Besatzungstruppen immer wieder einmal ein Theologe, z.B. Bernard Guérin aus der Normandie; sie machten immer einen guten Eindruck. –

Leider haben auch hier einige Mädchen, auch solche, von denen man es nie gedacht hätte, durch ihren sittenlosen Wandel und den schamlosen und entwürdigenden Verkehr mit franz. Sold. schweres Ärgernis gegeben. An ernststen Mahnungen seitens der Kirche hat es ja nicht gefehlt, aber zumeist hat das Elternhaus versagt!

Über die Jahreswende 1945/46 hat hier eine wahre Tanzwut eingesetzt. Die Fastnachtgäbe bildeten hierin einen Höhepunkt. –

IV. Schilderung der Schäden an kirchl. Gebäuden.

Kirche, Pfarrhaus, Schwesternhaus blieben unbeschädigt. Nur auf die Ziffertafeln der Turmuhr machten einige Schützenhelden am Anfang der Besetzung Zielübungen.

Beim Auszug der Truppen aus der Kinderschule im August 45 zertrümmerten sie 1 Kruzifix, das sie mit Bajonettstichen durchbohrten, 1 Josefstatue aus Holz, bei der sie dem hl. Josef die Nase abschnitten und dem Jesuskind das Ärmchen; an 2 Glasgemälden am Eingang zur Kinderschule, welche St. Josef und Maria mit dem Jesuskind darstellen, zertrümmerten sie das Jesuskind. Die Meldung über diese Freveltaten ist erfolgt an das Erzb. Ordinariat und das Gouvernement de Bade. –

Siegel Nenzingen, den 27. März 1946.
[hs.] Erich Hunn²⁶⁰⁶,
Pfarrverweser.

844

Nesselwangen²⁶⁰⁷ 24. 10. 1945

Erzbischöfl. Pfarramt
Nesselwangen

Nesselwangen, den 24.10.45

Nachtrag zum Visitationsbericht²⁶⁰⁸.

Nesselwangen war vom 28. April bis 7. Mai, vom 11. Mai bis 15. Mai, vom 17. Mai bis 8. Juni von verschiedenen franz. Truppenteilen besetzt. Bei der dritten Beset-

²⁶⁰⁶ Erich Hunn (* 17. 07. 1911 in Freiburg, † 25. 11. 2003 in Allensbach-Hegne) war erst im Jahre 1943 als Pfarrverweser nach Nenzingen gekommen. Im Mai 1948 wurde er auf die Pfarrei investiert. Vgl. NeFr 2003, S. 307f. Zuvor war von 1936 bis zu seinem Tode Emil Zinsmayer (* 14. 09. 1878 in Worblingen, † 07. 10. 1943 in Hegne) Pfarrer der Gemeinde. Vgl. ebd. 1943, S. 219. Im Mai 1926 war Klemens Stehle (* 30. 10. 1889 in Rickertsreute, † 01. 12. 1956 in Neusatzeck) Seelsorger in Nenzingen, bis 1929 als Pfarrverweser, danach als Pfarrer. Er geriet in Konflikt mit dem NS, kam für einige Tage in Schutzhaft und musste im November 1933 die Pfarrei verlassen. Vgl. ebd. 1956, S. 425f.; Manfred Bosch, Widerstand und Resistenz im ehemaligen Bezirk Stockach während des Nationalsozialismus (1933–1940), in: Hegau 40 (1983), hg. v. Verein für Geschichte des Hegaus, S. 137–188. Das Erzbischöfliche Ordinariat schickt im November Pfarrverweser August Vetter (* 04. 05. 1888 in Fürstenberg, † 31. 07. 1976 in Haslach i. K.) als Pfarrverweser nach Nenzingen. Er blieb bis Februar 1935. Vgl. NeFr 1976, S. 161.

²⁶⁰⁷ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Nesselwangen umfasste die Gemeinde Nesselwangen mit zehn Höfen. Die 210 Katholiken und 15 Protestanten lebten vorwiegend von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 529f.

²⁶⁰⁸ Der letzte Visitationsbericht aus Nesselwangen liegt aus dem Jahre 1942 vor (vgl. EAF B4/8227) und wird daher kaum gemeint sein. Möglicherweise hatte Pfarrer Mayer bereits einen

zung hatte ich große Last im Pfarrhaus. Die Disciplin der Besatzungstruppen war gut, an Eigenheiten wie Hühnerschiessen musste man sich gewöhnen, doch auswärtige Truppenteile haben ein Mädchen in einem einsamen Hof vergewaltigt, und lange nach der Besetzung am 11. Oktober beraubten franz. Soldaten eine Familie der Kleider und Wäsche. Sonst sind die Requisitionen im Rahmen des Erträglichen.

[hs.] Mayer²⁶⁰⁹, Pfr.

845

Orsingen²⁶¹⁰ **19. 3. 1946**

Kath. Pfarramt
Orsingen

Orsingen, den 19. März 1946.

Kriegs- und Nachkriegsereignisse in der Pfarrei Orsingen.

Aus dem II. Weltkrieg ging die Gemeinde Orsingen unversehrt und ohne äusseren Schaden hervor. Freitag, den 27. April, wurde die Gemeinde erstmals durch französische Truppen kampfflos besetzt. Dabei kam es zu einigen Plünderungen, so wurden beim Kirchenfondsrechner Ferdinand Stemmer die Kirchensteuerkasse mit etwa M. 260.– gewaltsam weggenommen. An der Pfarrscheuer wurden alle drei Türen gewaltsam mit Axthieben aufgebrochen und beschädigt. Einiges persönliches Eigentum wurde entwendet. Belästigungen von Frauen oder Mädchen sind nicht vorgekommen. In der ersten Nacht der Besetzung wurden zwei unbewaffnete Volksturmänner am Dorfeingang von einem französischen Posten erschossen. Nach Feststellung der Personalien habe ich die beiden Gefallenen auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. Der eine war der Bruder meiner Haushälterin, Hauptlehrer Illig aus Langenbrand i. M. Den beiden Toten hielt ich drei Seelenämter. Ihre Gräber werden von mir und der Gemeinde gepflegt. Nach drei Tagen zog die Besatzung wieder ab.

Zehn Tage später wurde das Dorf erneut von einer Autokolonne belegt. Die Pfarrscheuer diente als Auto-Garage und Reparaturwerkstätte. Der Kommandeur der Truppe machte mir einen sehr höflichen Besuch, erkundigte sich nach den Verhältnissen in der Gemeinde und gab mir für meine Tätigkeit jegliche Freiheit, besonders bezüglich der Schule. Auch diese Truppe zog nach fünf Tagen wieder ab. Besondere Klagen wurden nicht laut.

unvollständigen Bericht nach Freiburg geschickt und war nun aufgefordert worden, die fehlenden Informationen nachzureichen. Ein entsprechendes Schreiben des EO oder ein früherer Bericht liegen jedoch nicht vor.

²⁶⁰⁹ Arthur Ludwig Mayer (* 15. 05. 1898 in Konstanz, † 29. 04. 1955 ebd.) war von 1938 bis 1946 Pfarrer in Nesselwangen. Vgl. NeFr 1955, S. 272. Von 1932 bis zu seinem Tod war Joseph Wäldele (* 17. 03. 1882 in Steinbach, † 09. 08. 1938 in Rottenmünster) Pfarrer in Nesselwangen. Vgl. ebd. 1938, S. 29f.

²⁶¹⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Orsingen umfasste nur die Gemeinde Orsingen sowie das Schloss Langenstein, den Stockfelderhof und den Portugieserhof. Die Menschen, 585 Katholiken, zehn Protestanten und ein „Sonstige“, lebten von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 530.

Sehr unliebsam bemerkbar machten sich nach dem Waffenstillstand einige serbische und polnische Kriegsgefangene, die hier gearbeitet hatten und jetzt mit Schikane verschiedener Art vor allem einige Parteigenossen belästigten.

Im Juli 1945 erhielt die Gemeinde wiederum eine Infanterie-Kompanie als Besatzung. Die Pfarrscheuer wurde als Quartier benützt, aber in keiner Weise beschädigt. Das Verhältnis der Einwohner zu dieser Truppe war ein gutes.

//2

Nach vier Wochen wurde diese Kompanie nach Eigeltingen verlegt.

Eine schwere Belastung für das Dorf war die nächste Besetzung von Ende September bis Anfang Dezember. Eine Maultierkompanie, 180 Marokkaner mit etwa 300 Maultieren wurde hierher verlegt. Schon die Quartiermacher waren sehr rigoros. Die Leute wurden barsch angefahren und mussten ohne Rücksicht auf Alte und Kranke Stuben und Ställe räumen. Durch das Anbinden der Maultiere an den Obstbäumen entstand teilweise großer Schaden. In der Pfarrscheune wurde die Mannschaftsküche eingerichtet und nach afrikanischer Art in der Scheuer an drei offenen Feuern gekocht. Ich war in ständiger Sorge, das Holzwerk der Scheuer könne Feuer fangen und die Scheuer in Rauch und Flammen aufgehen und damit zugleich das benachbarte Pfarrhaus und die Kirche in Gefahr bringen. Immer wieder mahnte ich die Soldaten zur Vorsicht. Die ganze Gemeinde atmete auf, als die Truppe Anfang Dezember wieder abzog. Seit dieser Zeit ist die Gemeinde besatzungsfrei.

Die politische Umwälzung vollzog sich in Orsingen ziemlich rasch und reibungslos. Der Volkssturm löste sich schon acht Tage vor dem Eintreffen der Franzosen innerhalb weniger Minuten auf. Der sehr tyrannische Bürgermeister, der allgemein gefürchtet war, wurde abgesetzt. Sein ändern gegenüber wiederholt geäußertes Vorhaben, den Pfarrer noch vorher zu erschiessen, konnte er nicht mehr durchführen. Bürgermeister wurde der Kirchenfondsrechner Ferdinand Stemmer²⁶¹¹, ein braver, geachteter treukatholischer Mann, der in den vergangenen Jahren immer tapfer zum Pfarrer stand.

So sind in der Gemeinde die Verhältnisse wieder geordnet. Zwischen Rathaus, Kirche und Schule besteht ein Vertrauensverhältnis, das sich zum Segen für die ganze Gemeinde auswirkt. Im Kriege gefallen sind in hiesiger Gemeinde bis heute 14 Mann. Gefangen bzw. vermisst sind noch gegen 30 Mann.

[hs.] W. Ritter²⁶¹², Pfarrer.

²⁶¹¹ Zu Ferdinand Stemmer, der 23 Jahre lang das Amt des Bürgermeisters von Orsingen inne hatte, vgl. hegau_3637_197980_goetz_ferdinand_stemmer.pdf (hegau-geschichtsverein.de) (abgerufen am 16. März 2024).

²⁶¹² Wilhelm Jakob Ritter (* 24. 07. 1893 in Mannheim, † 06. 11. 1949 in Orsingen) war 1932 als Pfarrverweser nach Orsingen gekommen und zwei Jahre später auf die Pfarrei investiert worden. Ab 1944 war er auch Definitior (stellvertretender Dekan) des Kapitels Stockach. Vgl. NeFr 1949, S. 240.

Raithaslach²⁶¹³ **15. 3. 1946**

Erzb. Pfarramt
Raithaslach

Raithaslach, den 15. März 1946.

Kriegsereignisse.

ad 1. Am 4. März 1945 hat eine größere Bombardierung auf dem Tanneberg im Filialort Münchhöf stattgefunden. Schäden gab es keine.

ad 2. Am 21. April 1945 haben beim Schweinsgruber-Hof Kampfhandlungen stattgefunden. Eine große Scheune ist abgebrannt; das Wohnhaus wurde stark beschädigt; die Leute kamen um ihren ganzen Hausrat, es kamen keine Menschenleben zu Schaden.

Durch Panzerbeschuß auf den Schleicherhof (Gemeinde Mahlspüren im Hegau) wurden zwei Menschenleben gefordert. Der 71jährige Landwirt Walter Creuzburg und dessen Schwiegertochter Klara Creuzburg geb. Deyer im Alter von 30 Jahren. Geschehen am 21. April 1945.²⁶¹⁴ Die Übergabe des Pfarrortes Raithaslach geschah am 21. April 1945; die Besetzung vollzog sich am 23. April, nachdem am 21. April 1945 die Übergabe vollzogen war.

ad 3. Plünderungen haben kaum stattgefunden – Vergewaltigungen einige – einige Besetzungen von Häusern mit Ausweisung der Leute – die Parteileute verhielten sich im großen und ganzen ruhig.

ad 4. Der Blitzableiter der Kirche wurde abgeschossen.

ad 5. In der ganzen Pfarrei blieb alles ruhig. Der Bericht wurde gemacht nach Einvernahme des Herrn Stiftungsrates Emil Schroff und der Gemeindeverwaltung.

Erzb. Pfarramt.

Siegel [hs.] A. Sandler²⁶¹⁵, Pfv.

²⁶¹³ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Raithaslach umfasste die Gemeinde Raithaslach mit sechs Höfen, die Gemeinde Münchhöf mit zwei Höfen sowie die Gemeinde Mahlspüren im Hegau mit einem Weiler und mit dreizehn Höfen und Einzelhäusern. Die 689 Katholiken und neun Protestanten lebten von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 530f.

²⁶¹⁴ Vgl. Wiedeking, Das Ende, S. 123–144. Die von Wiedeking zitierten Teile aus Zeitzeugenberichten beschreiben die Ankunft der französischen Truppen bei dem nördlich von Mahlspüren gelegenen Schleicherhof ausführlicher als Pfarrer Armbruster.

²⁶¹⁵ Adolf Sandler (* 07. 10. 1901 in Freiburg, † 15. 08. 1959 in Raithaslach) war erst im Oktober 1945 als Pfarrverweser nach Raithaslach gekommen und wurde im September 1947 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis zu seinem Tod Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1959, S. 486. Zum 1. Dezember 1938 war Johann Schwall (* 14. 09. 1901 in Karlsruhe-Daxlanden, † 02. 05. 1978 in Wolfach) als Pfarrverweser nach Raithaslach gekommen, wo er bald mit den NS-Machthabern in Konflikt geriet und schließlich im Oktober 1941 verhaftet und ins KZ Dachau verbracht wurde. Hier blieb er bis zum April 1945. Vgl. NeFr 1978, S. 200f.; von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, S. 648; Weiler, Die Geistlichen in Dachau, Nr. 2125a, S. 593. Nach der Verhaftung Johann Schwalls übernahm zunächst Pfarrvikar Pater Oswald Rettich OCist. Die Seelsorge in Raithaslach. Vgl. die Personalschematismen aus den Jahren 1942 und 1944 sowie die Pfarreiakten in: EAF B4-9770. Von August 1932 bis Oktober 1934 war Robert

847

Rorgenwies²⁶¹⁶

8. 3. 1946

hs.

Doppelschrift.

Rorgenwies, den 8. März 1946.

Kriegsereignisse in Rorgenwies.

Bericht zumeist nach damaligen Aufzeichnungen.

I. Ereignisse vor der Besetzung.

Im März & April 1945 wurde Rorgenwies fast täglich, manchmal mehrfach im Tage, von feindlichen Flug-Geschwadern überflogen. Ausser Kellerbunker in verschiedenen Häusern standen ca. 10 Splittergräben zur Verfügung. Rorgenwies zählte ausser ca. 200 Einwohner ca. 100 Umquartierte aus Rheinland, Westfalen, Karlsruhe & Mannheim. Im Pfarrhaus waren vom Juli 1942 bis Oktober 1945 jeweils eine Frau mit 3 Kindern, zuletzt ein Jahr lang auf Betreiben des Ortsgruppenleiters eine gottgläubige Frau aus Mannheim, die früher protestantisch war, mit 3 Kindern, wovon 2 nicht getauft waren.

Am Dienstag, den 10. April 1945, zogen in Rorgenwies SS-Truppen „Freies Indien“, die unbewaffnet waren, ein. Sie waren bis zum 23. April 1945 im Ort einquartiert. Im Pfarrhaus war von dieser Truppe ein deutscher Feldwebel einquartiert. Irgendwelche Ausschreitungen kamen nicht vor.

Am Sonntag, den 15. April 1945, wurden nachmittag 13⁴⁵ ca. 10 schwere Bomben auf unserer Gemarkung abgeworfen. Sie fielen etwa 100 m nördlich von den letzten Häusern des Ortsteils

//2

Glashütte auf Ackerland & den nahe gelegenen Wald. Es entstanden riesige Bombenrichter und ein beträchtliches Waldstück mit hohen Fichten wurde völlig zerstört. Die nächsten Häuser erlitten besonders Dach- & Fensterschäden; Personen kamen nicht zu Schaden. Dieser Bombenangriff geschah während des Nachmittags-gottesdienstes. Es entstand eine Panik in der Kirche, die sich durch die beruhigenden Worte des Pfarrgeistlichen indes bald legte, der ermahnte, die Gläubigen möchten die Kirche nicht verlassen. Nur wenige suchten die nächstgelegenen Luftschutzräume auf, indes die meisten im Chor neben der meterdicken Turmwand Schutz suchten. Die Andacht war abgebrochen worden, und es wurde zweimal der schmerzhaft Rosenkranz gebetet. Ein großes Bomben-Sprengstück war ca. 1 km weit bis 3 m vor den Haupteingang der Kirche geflogen & hatte dort ein Loch in den Boden geschlagen & war dort gefunden worden. Es müssen also viele Sprengstücke über unsern Ort geflogen sein.

Friton (* 15. 11. 1899 in Pforzheim, † 18. 05. 1966 in Niederbühl) Pfarrverweser in Raithaslach. Vgl. NeFr 1966, S. 268. Auf Pfarrverweser Friton folgte Pfarrer Adolf Müller (* 20. 02. 1895 in Langenhart, † 01. 08. 1961 in Wangen) der von Oktober 1934 bis November 1938 Pfarrer in Raithaslach war. Er musste seinen Posten ebenfalls wegen des NS verlassen. Vgl. ebd. 1961, S. 458f.

²⁶¹⁶ Der Pfarrbezirk der kleinen Pfarrei Rorgenwies umfasste die Gemeinde Rorgenwies mit den Weilern Glashütte und Guggenhausen sowie fünf Höfen und Einzelhäusern. Die 214 Katholiken und vier Protestanten lebten von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 531.

Seit dem 21. April 1945 standen in den umliegenden Wäldern SS-Verbände. Da bekannt war, daß die französ. Truppen bei oder in Tuttlingen seien, wurden auf dem Kirchturm, an den Ortseingängen & auf den meisten Häusern weiße Fahnen gehisst. Es waren Drohungen bekannt, daß die SS diese Fahnen herunterholen und die betr. Häuser in Brand stecken würden. Einzelne zogen daraufhin die weißen Fahnen ein. An den Ortseingängen & auf dem Kirchturm wurden die weißen Fahnen belassen. Im ganzen Ort herrschte grosse Aufregung. Es hieß auch, die SS wollten

//3

die polnischen Zivilarbeiter töten. Infolgedessen versteckten sich die Polen in diesen Nächten. Es geschah aber nichts Derartiges.

In diesen Apriltagen kamen vielfach waffenlose deutsche Soldaten in unsern Ort, die um Unterkunft & Nahrung baten.

Am Montag, den 23. April 1945, wurde der hiesige Volkssturm aufgeboten. Es standen nur 2 Panzerfäuste zur Verfügung, die von Liptingen geholt worden waren. Mehrere Volkssturmmänner leisteten dem Aufgebot keine Folge & versteckten sich.

Inzwischen waren Liptingen & Heudorf von französischen Truppen besetzt worden. Man hörte aus dem nahen Wald oft Maschinengewehrfeuer. Ein deutscher Schütze, Franz Baier, 21 Jahre, von Ravensburg, der noch im Ortsteil Guggenhausen um Nahrung gebeten hatte, wurde am 22. April erschossen aufgefunden. Er wurde am 24. April auf dem hiesigen Friedhof kirchlich beerdigt. Ein hiesiger Landwirt begab sich am Montag, den 23. April 1945, nach Heudorf, um seine Tochter zu holen. Vor dem Ortseingang erhielt er von einem französischen Spähwagen einen Schulter- & Schenkelschuß & kam nur mit Mühe nach hause, wo er mehrere Wochen krank darnieder lag.

Es hieß, am Sonntag, den 22. April, würden die Franzosen Rorgenwies besetzen. Da die Leute ihre Häuser nicht verlassen wollten, hielt ich morgens keinen Gottesdienst, und als mittags alles ruhig war, wurde dann die hl. Messe nachm. um 4 Uhr gehalten. An jenem Sonntag beobachtete ich 2 mit französischen

//4

Soldaten besetzte Autos, die zur Beobachtung durch unsern Ort fuhren.

Wir erwarteten jetzt stündlich die Besetzung. Am Dienstag, den 24. April 1945, stand vom frühen Morgen an eine Abteilung des Volkssturms in der Ortsmitte beim Rathaus. Einer Aufforderung des Ortsgruppenleiters, eine Wegsperre in Richtung Liptingen durch Baumstämme anzulegen, wurde keine Folge geleistet. Die Männer hatten keine Lust, einen sinnlosen Widerstand zu versuchen und den Ort in Gefahr zu bringen und beschlossen die Übergabe. Nach Stunden vergeblichen Wartens gingen die Männer nach hause.

Die SS-Truppen „Freies Indien“, die immer noch im Ort waren, begannen am Dienstag, den 24. April 1945 morgens, an 2 Stellen Schützengräben auszuheben, stellten diese Arbeit aber auf Aufforderung des Ortsgruppenleiters ein & zogen an diesem Vormittag in Richtung Raithaslach ab. Bei Mahlsprüen im Hegau fielen sie dann in französische Gefangenschaft.

II. Die Ereignisse während der Besetzung.

Am Dienstag, den 24. April 1945 nachm. gegen 13 Uhr, rückten französische Panzertruppen (Tunis) von Liptingen her in Rorgenwies ein. Im Ortsteil Glashütte bezogen 5 Panzer Stellung, ferner wurden Geschütze auf der Höhe Heudorf zu aufge-

stellt, die an diesem Nachmittag mehrere Schüsse abgaben. Diese Truppen bezogen im Ort Quartier.

//5

Das Pfarrhaus bekam einen Offizier und einen Mann ins Quartier. Der Bürgermeister wurde aufs Rathaus geholt und ihm die Verhaltensmaßregeln für die Bevölkerung mitgeteilt. Die Bauern mussten Brot, Eier, Hühner, Milch etc. für die Franzosen abliefern. Ausgehverbot war von abends 20 Uhr bis morgens 6 Uhr. Ausschreitungen kamen keine vor.

Alle Radioapparate mussten den Franzosen abgeliefert werden. So waren wir ganz von der Aussenwelt abgeschnitten. Die letzten Nummern der hier verbreiteten Bodensee-Rundschau war die Nr. 93 vom Samstag/Sonntag, den 21./22. April 1945. Sie war, wie überhaupt die vorhergehenden letzten Nummern, nur 2 Seiten stark.

Das einzige Lebensmittelgeschäft hier hatte nichts mehr zu verkaufen und seit 23. April 1945 geschlossen. Das Kartensystem war erledigt. Es herrschte Mangel an Lebensmitteln besonders an Brot & Fleisch bei den Nicht-Selbstversorgern. Diese wurden daher den Bauern zur Verköstigung zugeteilt. Da es auch verboten war, den Ort zu verlassen, kamen keine Lebensmittel herein. Es hatte daher ein allgemeines Schweineschlachten eingesetzt.

III: Ereignisse nach der Besetzung.

Alle Tage kamen zu Tag- & Nachtzeiten versprengte deutsche Soldaten, die auf der Flucht waren, in unsern Ort, um Nahrungsmittel zu holen, und zogen sich zu meist wieder in die Wälder zurück. Es war ein trauriger Anblick, den diese verängstigten, übernachtigten hungernden Überreste der einst so stolzen

//6

Wehrmacht boten. Die ganze Nacht vom 24. auf den 25. April hörte man Fahrgeräusche durchziehender Truppen von der Hauptstrasse Tuttlingen-Stockach her. Den ganzen Mittwoch durchfuhren französische Truppenverbände mit Panzern, Kanonen & anderen Fahrzeugen unsern Ort.

Am Mittwoch, den 25. April 1945, holten die Franzosen aus dem Rathaus Hakenkreuzfahnen [sic!], Partei-Uniformen und eine große Hitlerbüste, begossen die Herrlichkeit mit Benzin & verbrannten alles.

Am gleichen Tag war eine Schlacht in der Gegend Geisingen-Immendingen-Hattingen entbrannt. Über einen Tag hörte man heftigen Kanonen- & Bombendonner. Unsere französischen Truppen zogen jetzt in Richtung dieser Kampfgegend ab. Wir selbst waren hier in Angst, ob sich die Schlacht vielleicht gegen unsere Ortschaft hin verlagern würde. Endlich, am Donnerstag, den 26. April, verstummte die Schlacht gegen 18 Uhr nach einer unerhörten Bombardierung aus der Luft.

Ringsum in den Wäldern hörte man tagelang Maschinengewehrfeuer. Es hieß, es sei gegen versprengte deutsche Soldaten gerichtet. Es wurde aber später auf unserer Gemarkung kein weiterer toter Soldat aufgefunden.

Am Samstag, den 28. April 1945, kamen mehrere Autos, die französische Soldaten absetzten, die in den einzelnen Häusern nach versteckten deutschen Soldaten suchten. Es wurden auch einige gefunden und gefangen abtransportiert.

//7

Am Sonntag, den 28. April 1945, zogen gegen Abend lange Kolonnen Marokkaner mit schwerbepackten Mauleseln aus Richtung Heudorf durch Rorgenwies. Sie

machten teilweise im Vorbeigehen Jagd auf Hühner & Gänse. Ein grosser Teil von ihnen wurde hier einquartiert (Scheuern). Im Pfarrhaus war ein franz. Arzt einquartiert. Ausschreitungen gegen Personen kamen nicht vor. Am Montag, den 30. April, zogen sie ab.

Am Samstag, den 5. Mai, besetzten franz. Truppen Rorgenwies auf 4 Wochen. Sie hatten Kanonen & schwere Lastautos, die sie in die Höfe & Gärten einfuhren.

Am Sonntag, den 6. Mai 1945, konnte man die Radioapparate, soweit sie noch vorhanden waren, wieder abholen. Indes wurden später die meisten dieser Apparate von den Franzosen, die aus allen Himmelsrichtungen zum Sachholen angefahren kamen, mitgenommen, so daß nur ganz wenige Radios noch im Ort sind.

Während dieser längeren Besatzungszeit kam ausser Requirierung von Vieh & Lebensmitteln nichts Nachteiliges vor. Dies war die letzte Besatzung hier.

Die Gottesdienste konnten ungehindert gehalten werden. Es waren an den Sonntagen auch einige Franzosen im Gottesdienst.

Die Parteileute haben sich in der ganzen Zeit zurückgehalten. Verhaftungen kamen keine vor. Nur der Ortsgruppenleiter sass Ende 1945 eine Woche im Gefängnis Stockach.

IV. Schäden an kirchlichen Gebäuden

gab es keine. Ein französ. Lastwagen zertrümmerte einen

//8

Holzzaun vom Pfarregrundstück bei der Kirche auf eine Länge von ca. 10 m, ein anderer Lastwagen drückte am Pfarrhaus-Vorgarten einen Eisenbetonpfosten etwas ein.

V. Gesamtüberblick über die damalige Lage im Pfarrort.

Die Pfarrgemeinde hat im Ganzen den Krieg verhältnismässig gut überstanden. Die Gottesdienste verliefen ohne Störung und waren gut besucht trotz Gegenaktion einiger Nazis. Der Sakramentenempfang in der Advents- & Fastenzeit war normal. Die Schuljugend & die meisten Christenlehrlernpflichtigen gingen allmonatlich zu den hl.gen Sakramenten, auch manche Erwachsene kamen öfters. Der Religionsunterricht fand regelmässig statt; in der Zeit, in der es in der Schule nicht möglich war, fand Seelsorgestunde in der Sakristei statt.

Besondere sittliche Mißstände sind in der Zeit des Umschwungs dank auch der Ablegenheit unseres Ortes nicht zu beklagen.

Kriegsteilnehmer hatten wir 30. An toten Soldaten sind 6 zu beklagen; 3 wurden als vermisst gemeldet; 3 sind noch in Gefangenschaft; von 2 Soldaten hat man schon lange keine Nachricht mehr. Die Umquartierten sind bis auf 2 Familien mit 8 Köpfen im Herbst & Winter 1945/46 in ihre Heimat zurückgekehrt.

August Heep²⁶¹⁷, Pfarrer.

²⁶¹⁷ August Philipp Heep (* 22. 01. 1883 in Mannheim, † 19. 01. 1955 in Rorgenwies) war 1932 als Pfarrverweser nach Rorgenwies gekommen und noch im selben Jahr auf die Pfarrei investiert worden. Vgl. NeFr 1955, S. 265.

848

Schwandorf²⁶¹⁸ 10. 3. 1946 hs.

Erzb. Pfarramt
in Oberschwandorf
Über Meßkirch²⁶¹⁹

Bericht über die Kriegs-Ereignisse 1939–1945.

Die Gesamt-Gemeinde Schwandorf hat durch Feind-Einwirkung während des Kriegs kaum Schaden genommen. Lediglich anfangs Juli 1944 fielen auf das freie Feld knapp an der Peripherie d. U. Schwandorf, gegen das Bauerngehöft des Ernst Fecht zu, c. 20 Stab-Brandbomben, ungefähr mittags 2 Uhr, von Feind-Flugzeugen, die auf dem Rückflug von der Bombardierung Augsburg u. Münchens waren. Einige in der Nähe des Einschlags-Ortes auf dem Feld arbeitende Personen. (Angehörige des Stützpunktleiters Karl Fecht) erlitten keine Verletzungen, aber heftigen Schreck und wurden vom Luftdruck zu Boden geworfen. In einer Entfernung von 2 m ging eine dieser Bomben an einem Kinde nieder, das auf dem Raine saß ohne es zu verletzen.

Verschiedentlich wurden leere Benzin-Tanks abgeworfen, alle auf das freie Feld. Häuser- oder Brandschaden oder Verletzungen entstanden keine, wiewohl die Leute ziemlich unvorsichtig u. neugierig auf den Straßen oder auf dem freien ungeschützten Gelände standen. Wie an vielen Orten konnten auch hier die riesigen Schwärme der oftmals darüberhinfliegenden Feind-Flugzeuge beobachtet wurden; mehrmals wurde auch des Nachts das unheimlich schaurig-schöne Feuerwerk der Bombardements wie z. B. das von Friedrichshafen hier fern beobachtet.

Im Februar 45 versetzte die vermehrte Aktivität der Jabos (Jagd-Bomber) unsere Bevölkerung in Furcht, so dass manche sich nicht mehr getrauten zur Arbeit aufs Feld hinaus zu gehen. Fast 14 Tage ununterbrochen während des Tages waren diese „fleißigen“ (wie sie sich nannten auf abgeworfenen Flugzeugen blättern) Jabos da u. kontrollierten Straßen u. Bahnen, die nicht wenige male beschossen wurden. Auch Luftkämpfe spielten sich einige male ab, als der Flugplatz Neuhausen von einer Luftstaffel vorübergehend besetzt war. Doch der Feind war dieser Staffel ständig auf den Fersen, so dass sie bald abreisen mußte. Bei einem solchen Luftkampf wurde eine deutsche Maschine abgeschossen. Der Pilot-Offizier sprang ab, verwundet; die Maschine blieb zerschellt im Schwandorfer Gelände, nahe beim Wasenhof²⁶²⁰ liegen.

//2

So kam der Tag nahe heran, da der Feind einrückte, u. zwar am Montag den 23.4.45. Einige an den wichtigsten Punkten angebrachte (Fahnen), weiße Fahnen

²⁶¹⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Schwandorf umfasste nur die Gemeinde Schwandorf mit dem Dorf Unterschwandorf sowie Holzach und Volkertswiler. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft oder betrieben ein Gewerbe. Im Pfarrbezirk lebten 777 Katholiken und 16 Protestanten. Vgl. RS 1939, S. 532.

²⁶¹⁹ Stempel, „Ober“ von Hand gestrichen.

²⁶²⁰ Gemeint sind vermutlich die Einzelhäuser Wasenhof, die zur Pfarrei Worndorf (Dekanat Meßkirch) gehörten. Vgl. RS 1939, S. 385.

bekundeten den einrückenden Truppen den Willen einer friedlichen Übergabe der Gemeinde. Auch der Ortsgruppenleiter hatte sich dafür eingesetzt, dass kein Schuss fallen dürfe. So vollzog sich auch tatsächlich die Besatzung ohne einen derartigen Zwischenfall. Am Tage zuvor, am Sonntag waren die Einwohner noch in Schrecken versetzt worden von herumstreifenden SS-Mannschaften, die drohten alle zu erschießen, welche weiße Fahnen hissen. Aber es geschah weiter nichts.

Die Besatzungszeit brachte den Leuten viel Last u. manches Leid. Sie dauerte durch französ. Militär, das private Quartiere bezogen hatte, bis Anfang August. Sie wurden durch polnisches Militär abgelöst, die bisher die Herren der Gemeinde waren. Von Mariae Himmelfahrt bis 1. Okt. 45 war dann im Pfarrhof das Offiziers-Kasino; für 7-10 Personen war täglich zu kochen. Was die an Arbeit, Mühe u. manchen Verdruß dem Hause brachte, wissen die „Wissenden“.

Während der Besatzungszeit hatten die Frauen u. Mädchen keinen leichten Standpunkt. 2 oder 3 Fälle von Vergewaltigungen sind bekannt. Manche gute, brave Frauensperson darf es der Hilfe Gottes, ihrer Klugheit u. Vorsicht, nichts weniger auch einem entschieden – festen Willen danken, dass sie ihre Frauenehre durch die schwere Zeit gerettet brachte.

Plünderungen kamen vor wie wohl an anderen Orten auch. Kirche u. Pfarrhaus hatten keine nennenswerten Schäden genommen. Während der Besatzungszeit wurde ein evakuierter Jungmann von 19 Jahren der Nachts von den Franzosen erschossen. Ein Soldat aus Marburg (Österreich)²⁶²¹ der nachts durch die Sperrlinie zu kommen versuchte, fand durch das Feuer der Wachposten den Tod.

Auch unter den Besatzungstruppen sind 2 Todesfälle zu registrieren, ein Corporal-Chef, Ordonanz des Ortskommandanten, verunglückte tödlich durch Selbstentladung einer Maschinenpistole, während ein 2ter sich selbst das Leben nahm.

Ein Großteil der franz. Besatz.-mannschaften u. Offiziere nahm

//3

fleissig u. regelmäßig am Pfarrgottesdienst teil, darunter einige Soldaten, die vorbildlich waren im Sakramentenempfang. Dies machte auf die Bevölkerung einen guten Eindruck, so daß manche, die sonst u. früher Fremdlinge in der Kirche waren, sich auch im Gottesdienst zeigten, um später dann wieder wegzubleiben.

Zu den ersten harten Tagen der Besatzung hielten wir nachmittags regelmäßig eine Betstunde ab, die gut besucht war, u. die Leute stärkte u. aufrichtete.

Der Gottesdienstbesuch ist in der Pfarrei gut. Es kommen nun wieder Männer, die im 3. Reich fern geblieben waren.

Leider hat sich ein kleinerer Teil der Frauenwelt nach u. nach benommen, wie es gegen die Würde einer christlichen, u. zu viel besungen[en] „deutschen“ Frau ist so dass die Folgen nun nicht ausbleiben. Doch der andere, solide Teil will sich von jenen Frauenpersonen distanziert wissen.

Zu diesem Bericht soll ergänzend beigefügt werden, daß in der hiesigen Pfarrchronik eine eingehendere Darstellung aller Ereignisse niedergelegt ist.

gez. Karl Oberle²⁶²² Pfr.

10.03.1946

²⁶²¹ Marburg an der Drau (Maribor).

²⁶²² Karl Oberle (* 12. 10. 1899 in Jöhlingen, † 22. 10. 1984 in Wellendingen) war von 1938 bis August 1946 Pfarrer in Schwandorf. Vgl. NeFr 1984, S. 363. Heinrich Fuchs (* 12. 02. 1888

Sipplingen²⁶²³ **25. 3. 1946**

Kathol. Pfarramt

Sipplingen, den 25. März 1946

Bericht über die Kriegseignisse in der Pfarrei und Gemeinde
Sipplingen am Bodensee.

1. Vor der Besetzung: Die Gemeinde blieb von Bombardierungen jeglicher Art während des ganzen Krieges verschont. Schäden sind keine zu melden.

2. Bei der Besetzung: An den Straßen-Ein- u. Ausgängen waren schon seit geraumer Zeit sogenannte Panzersperren errichtet.

Der Tag, an dem die Besetzung stattfand, war Dienstag, 24. April. Schon etwa 10 Tage zuvor waren 10-14 Mann SS im Schulhaus einquartiert. Angeblich waren auch Parteileute aus den bereits besetzten Orten darunter.

Eine Kampfabteilung der SS rückte in der Nacht auf den 22. April in das Dorf ein zur Verteidigung. Der Feind war bereits auf dem Anmarsch aus der Richtung Stokkach-Ludwigshafen.

Am Montag, den 23. April gegen Abend, wurden franz. Spähwagen, die sich dem Dorfe näherten, von der SS beschossen. Beim Erwidern des Feuers wurden durch franz. Artillerie einige Häuser beschädigt. Der Feind zog sich wieder zurück gegen Ludwigshafen.

Am Morgen des 24. April gegen 8 Uhr trafen die Feinde mit stärkeren Kräften wieder ein, beseitigten die Sperren, besetzten das Rathaus und verlangten vom Bürgermeister, den sie aus einem Bunker herbeiholen ließen, die Übergabe. Die weißen Fahnen wurden gehißt und das Dorf ohne weitere Kampfhandlung besetzt.

Die SS hatten sich rechtzeitig in östlicher Richtung in Sicherheit gebracht.

3. Plünderungen fanden keine statt. Waffen, Radiogeräte, Photoapparate und Fernstecher mußten sofort abgeliefert werden. Viele Häuser, auch das Pfarrhaus, mußten Räume zur Einquartierung der franz. Soldaten zur Verfügung stellen. Die Besetzung, die vielfach wechselte, blieb bis zum 5. Juli 1945.

Der Ortsgruppenleiter, Oberlehrer Blerch, der kurz zuvor noch geäußert haben soll, daß er den ersten, der die weiße Fahne hisse, mit eigener Hand nieder schieße, hatte sich rechtzeitig im Wald in einer Höhle versteckt und kam erst wieder, als keine direkte Gefahr mehr vorhanden war. Einige Zeit nachher wurde er verhaftet, zuerst im KZ Überlingen/Goldbach²⁶²⁴ interniert und vor kurzem

in Lörrach, † 18. 03. 1950 in Sentenhart) war 1926 als Pfarrverweser nach Schwandorf gekommen und 1927 auf die Pfarrei investiert worden. 1938 ging er als Pfarrer nach Griesen. Vgl. ebd. 1950, S. 246.

²⁶²³ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Sipplingen umfasste die Gemeinde Sipplingen mit dem Weiler Sützenmühle sowie mehrere Zinken und Einzelhäuser. Die 966 Katholiken, 16 Protestanten und ein „Sonstige“ betrieben Landwirtschaft, ein Gewerbe oder arbeiteten auswärts. Vgl. RS 1939, S. 532.

²⁶²⁴ Vgl. <https://www.stollen-ueberlingen.de/> (abgerufen am 20. März 2024).

//2

bei Räumung des Lagers zur Verbüßung einer längeren Strafe in Richtung Freiburg abtransportiert.

4. Kirchliche Gebäude haben keinen Schaden erlitten, während das Schulhaus durch die Besetzung sehr mitgenommen wurde.

5. Schamlos war das Verhalten einer größeren Zahl von Frauen und Mädchen den fremden Truppen gegenüber. An der Spitze derselben rangierten etliche evakuierte Weiber aus dem Rheinlande.

Daß der Krieg zu Ende und die Last des politischen Druckes entfernt war, gab allen Bewohnern des Dorfes mehr oder weniger Anlaß zur Freude und zum Dank gegen den Herrgott.

[hs.] Alb. Götz²⁶²⁵, Pfarrer.

850

Stahringen²⁶²⁶ 11. 3. 1946

Erzb. Pfarramt
Stahringen

Stahringen, den 11. März 1946.

Bericht über die Vorgänge bei der Besetzung der Gemeinde durch die französischen Truppen.

Einige Wochen vor Besetzung von Stahringen hörte jeder geordnete Gottesdienst auf, weil schon in der frühen Morgenstunde vielfach Fliegeralarm gegeben wurde; dazu kommt, dass die Kirche direkt an der Bahnlinie Radolfzell Überlingen und Radolfzell Stockach liegt (es sind kaum 30 m). Die Leute begaben sich in die Unterstände oder in die nahen Wälder, kehrten abends kurz nach Hause, um das Vieh zu besorgen; viele verbrachten auch die Nächte in den Bunkern.

Am 21. April wurde der Feind in Stockach gemeldet, er wurde aber durch die SS aufgehalten, die das Tal Stahringen Stockach besetzt hielten. Da der Feind aber fast zugleich auch von Singen her vorrückte, und am 25. Radolfzell eingenommen hatte, so waren die SS-Formationen in Gefahr, von zwei Seiten angegriffen und abgeschnitten zu werden. Sie zogen sich darum auf den Bodmannsrück und auf den Bodensee zurück. Damit war Stahringen von großer Gefahr befreit.

Am 25. rückte der Feind von Radolfzell heran; es kam auf der Hauptstraße zu einem Gefecht, wobei Panzer in Brand geschossen wurden; ein kleineres Gefecht

²⁶²⁵ Pfarrer Albert Götz (* 26. 04. 1885 in Konstanz, † 13. 06. 1957 in Sipplingen) war im März 1939 nach Sipplingen gekommen und blieb Seelsorger der Gemeinde bis Oktober 1953. Vgl. NeFr 1957, S. 433f. Karl Gnädinger (* 05. 11. 1905 in Bohlingen, † 12. 03. 1995 in Freiburg) kam Ende 1938 als Pfarrverweser nach Sipplingen und ging bereits Ende Februar 1939 in gleicher Eigenschaft nach Schopfheim. Vgl. ebd. 1995, S. 275–280. Von 1928 bis zu seinem Tod war Johann Nepomuk Schatz (* 12. 05. 1872 in Wahlwies, † 21. 11. 1938 in Sipplingen) Pfarrer in Sipplingen. Vgl. ebd. 1938, S. 28.

²⁶²⁶ Der Pfarrbezirk Stahringen umfasste neben der Gemeinde Stahringen noch den Rehmhof, der eigentlich zur Pfarrei Bodmann gehörte. Ferner umfasste er zwei Bahnwärterhäuser. Die Höfe Homburg dagegen wurden von der Pfarrei Steißlingen seelsorgerlich versorgt. Die 504 Katholiken und vier Protestanten waren Bauern und Arbeiter. Vgl. RS 1939, S. 533.

fand auch statt bei Haltenstetten, es gab einige Verwundete und ein Toter, letzterer wurde am 27. IV. hier beerdigt.

Die Besetzung von Stahringen erfolgte dann am 27. April von Stockach her. Die Panzersperren wurden allüberall von den Volkssturmmännern beseitigt, so dass der Feind ohne Hindernisse einrücken konnte. Die Besetzung erfolgte darum ohne Kampfhandlung. Es entstand nirgends ein Schaden.

Zwei Mal wurde die Bahn mit Bordwaffen beschossen, wobei ein Heizer das Leben verlor.

Einige Tage nachher wurde das Haus des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters Heinrich Schmid geplündert, 3 Parteimitglieder verhaftet und in Stahringen gefangen gesetzt, nach etwas mehr als 14 Tagen wieder entlassen; der Ortsgeistliche konnte sie besuchen. Der Hauptlehrer Melzer kam in das Lager in Hüfingen für 8 Monate. Er hatte mit den Schülern viel Politik betrieben, den Organistendienst abgeben und sich nicht mehr kirchlich betätigt. Die Gemeinde hat ihn als Lehrer abgelehnt.

gezeichnet
 Hermann Leiber²⁶²⁷, Pfarrer.

851

Stockach²⁶²⁸ 16. 3. 1946

Erzbischöfliches
Stadtpfarramt Stockach

Stockach, den 16. 3. 1946

Bericht über die Kriegereignisse in der Pfarrei Stockach und Hindelwangen.

1. Die Ereignisse vor der Besetzung:

Stockach erlebte, nachdem durch Tiefflieger 2 Personen den Tod gefunden hatten, ernstere Angriffe am 22. und 25. Februar 1945. Es wurden durch diese Angriffe 14 Personen getötet, 10 verletzt. Artilleriebeschuß erfolgte keiner. An Kirche und Pfarrhaus wurden einige Scheiben beschädigt. In der Kirche von Hindelwangen wurden schadhafte Stellen an der Decke durch die Erschütterungen noch erweitert. Diese wurden im Zuge der Restaurierung der Kirche im vergangenen Herbst wieder beseitigt.

Während der Bombardierungen, auch in der Umgebung, hatten die Krankenhausschwester eine enorme Arbeit zu leisten. Ihre Opferwilligkeit löste allgemeine Bewunderung aus.

²⁶²⁷ Hermann Leiber (* 24. 09. 1881 in Möhringen, † 06. 07. 1969 ebd.) war von April 1940 bis zu seinem Ruhestand im Oktober 1953 Pfarrer in Stahringen. Vgl. NeFr 1969, S. 380. Josef Alois Ott (* 24. 12. 1903 in Eigeltingen, † 24. 06. 1948 in Eppelheim) war von 1939 bis 1940 Pfarrverweser in Stahringen. Vgl. NeFr 1948, S. 221. Zuvor war von 1932 bis 1939 Stephan Martin (* 20. 12. 1880 in St. Märgen, † 27. 03. 1955 in Eschbach) Pfarrer der Gemeinde. Vgl. ebd. 1955, S. 270.

²⁶²⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Stockach umfasste nur die Gemeinde Stockach mit den vier Weilern Rißtorf, Airach, Bühlhof und Blumhof. In Stockach gab es Handel und Gewerbe sowie fünf Fabriken. Im Pfarrbezirk lebten 2537 Katholiken, 423 Protestanten, drei Altkatholiken, zehn Juden und 34 „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 533f.

2. Ereignisse bei der Besetzung:

Stockach wurde am Samstag, den 21. April 1945 abends 9 Uhr, durch eine motorisierte Einheit der 1. franz. Armee, die von Tuttlingen her vorstieß, bis zum Sonntag abend besetzt. Nennenswerte Kampfhandlungen fanden dabei keine statt. Es kamen große Plünderungen und viele Vergewaltigungen vor: Über die ganze Zeit der ersten Besetzungen 50–60 Vergewaltigungen, darunter einige Frauen mehrere Male. Die Frauen, welche sich in das katholische und evangelische Pfarrhaus und die Turmzimmer der Kirche geflüchtet hatten, konnten sich dadurch einigermaßen schützen. Besondere ärgerniserregend war die Vergewaltigung einer Mutter, die kurz vorher geboren hatte; einer Frau in Anwesenheit ihrer Kinder. Da die Ärzte verhaftet waren, konnte leider nicht sofort Hilfe geleistet werden. Pfarrverweser A. Mutz

//2

protestierte mehrere Male bei den jeweiligen Ortskommandanten, ohne dass ernstliche Abhilfe geschaffen worden wäre.

Nachdem am Sonntag abend die französischen Truppen sich wieder nach Tuttlingen zurückgezogen hatten, ohne einen militärischen Schutz für die Stadt zurück zu lassen, war diese am Montag morgen völlig feindfrei. In der Oberstadt war infolge einiger Zerstörungen kein Wasser und Licht. Es wagte sich infolge des Ausgehverbotes niemand auf die Straße. Pfarrverweser A. Mutz alarmierte daraufhin den Leiter des Elektrizitätswerkes und einige Arbeiter und konnte so die Schäden wieder rasch beheben lassen.

Am Montag morgen (23. April) wurden mehrere Geschäfte der Stadt von ausländischen Arbeitern (in der Hauptsache Russen, Polen und Italiener) geplündert. Gegen Mittag näherten sich SS-Truppen der von franz. Truppen entblößten Stadt. Es wurden dabei 14 plündernde Ausländer von der SS erschossen. Auch 5 französische Soldaten, die auf leichten Kampfwagen ahnungslos in die Stadt hineinfuhren, fanden dabei durch die SS den Tod.

Die Ausländer und französischen Soldaten wurden unter grösster Lebensgefahr unter Mithilfe einiger Stadtarbeiter von Pfarrverweser A. Mutz vorläufig im Stadtpark in der Nähe des Erschiessungsortes beigesetzt, weil die SS den ausserhalb der Stadt liegenden Friedhof besetzt hielt. Sie fanden dann später auf dem Friedhof eine würdige Ruhestätte, die in der Hauptsache vom katholischen Pfarramt angelegt und bezahlt wurde.

Am Dienstag, den 24. April, wurde die Stadt fast ohne Kampf der SS wieder entrisen und nun endgültig von franz. Truppen besetzt. Der Stab stieg im Hotel Adler-Post ab und setzte den Sohn des Hoteliers, Kaufmann A. Sigl zum provisorischen Bürgermeister ein.

//3

3. Ereignisse nach der Besetzung:

Nach dieser 2. Besetzung erfolgten wieder die üblichen Plünderungen und Vergewaltigungen, deren Gesamtzahl schon genannt wurde.

Die Parteileute hatten sich alle in feiger Flucht rechtzeitig aus dem Staube gemacht. Sie wurden erst nach mehreren Wochen in den umliegenden Wäldern verhaftet. Von einigen fehlt heute noch jede Spur. Viele Unschuldige (Leute ohne laissezpasser) wurden ins hiesige Amtsgefängnis eingeliefert und konnten durch den Pfarrer besucht und in vielen Fällen auch wieder befreit werden.

Als das vorläufige Grab der erschossenen Ausländer und französischen Soldaten im Stadtpark von den Franzosen entdeckt wurde, mussten etwa 10 hiesige Männer diese mit den Händen wieder ausgraben. Die franz. Truppen waren darüber sehr erregt und wollten die Stadt anzünden, da sie meinten, die Bevölkerung habe diese Leute als Kriegsgefangene ermordet.

Es sollten dann, – so wurde dem Pfarrverweser mitgeteilt – für jeden Erschossenen 10 Stockacher Bürger erschossen werden. Mehrere Male, als die Exekution schon beginnen sollte, sprach Pfarrverweser A. Mutz einige Male auch zusammen mit dem Bürgermeister, beim franz. Kommandanten vor und versicherte, dass die Erschießungen das Werk der SS waren. Zuletzt gab er darüber eine eidesstattliche Versicherung ab, was den Kommandanten bewog, von weiteren Repressalien Abstand zu nehmen. So wurde die Bevölkerung verschont, trotzdem man bei den Franzosen genau wußte, daß Stockach in der Mehrzahl seiner Bürger sehr hitlerisch eingestellt gewesen war. Der Dank dafür zeigte sich in den ersten Monaten der Besetzung durch einen ausgezeichneten Kirchenbesuch von seiten der Stockacher Bevölkerung.

//4

4. Schilderung der Schäden an kirchlichen Gebäuden:

Keine nennenswerten Schäden, nur einige Fensterscheiben beschädigt; im Städt. Josefsheim, geleitet von Hegner Schwestern, Beschädigungen an Decken, Fenstern und Türen.

5. Gesamtüberblick über die damalige Lage im Pfarrort.

Das religiöse Leben, das schon in den letzten Kriegsjahren sich gebessert hatte, erfuhr einen starken Auftrieb durch die letzten Kriegshandlungen und das feige Versagen der Parteistellen.

[Stempel:] Kath. Pfarramt Stockach
Siegel [hs.] A. Mutz²⁶²⁹, Pfrv.

852

Wahlwies²⁶³⁰ **26. 3. 1946** **hs.**

Kriegsereignisse in Wahlwies.

Am 22. Febr. 1945 werfen 12 Uhr nachm. am Bomber, etwa 13, ihre Bomben hier zwischen Villa Bury u. dem Bahngleise ab. Das Hinterhaus von Metzger K. Hafner

²⁶²⁹ Alois Benno Mutz (* 21. 12. 1909 in Freiburg, † 21. 11. 2005 in Singen) war von November 1943 bis Juni 1946 Pfarrverweser in Stockach. Vgl. NeFr 2005, S. 377. Otto Kern (* 02. 02. 1885 in Villingen, † 08. 11. 1943 in Stockach) war von 1925 bis zu seinem Tod Pfarrer in Stockach. Seit 1929 war er auch Dekan des Kapitels Stockach und im Jahre 1942 ernannte ihn Erzbischof Gröber zum Geistlichen Rat. Vgl. ebd. 1943, S. 212.

²⁶³⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Wahlwies umfasste die Gemeinde Wahlwies mit einem Bahnwärterhaus sowie dem eigentlich zur Pfarrei Bodman gehörende Mooshof. Die 694 Katholiken, 25 Protestanten und acht „Sonstige“ lebten von der Landwirtschaft oder suchten auswärts Arbeit. In Wahlwies gab es auch Gewerbe in nennenswertem Umfang. Vgl. RS 1939, S. 534.

u. seiner Scheune u. Stallung u. Metzsig fielen dem Angriff zum Opfer. Das Haus von Jerg muß vollens abgebrochen werden, das Anwesen von K. Schatz wurde ganz abgedeckt, Holzschopf u. Schweinestallungen zerschlagen u. etwa 5–6 mächtige Bombenrichter in den Garten zwischen Villa Bury u. K. Schatz gerissen. Bahngeleise durch einige Bomben völlig zerstört, unzählige Scheiben u. Ziegel zerschlagen. Maurer Mayer v. Nenz[ingen] u. Frau [*unleserlich*]. Kirche blieb unbeschädigt, im Pfarrhaus kostete es einige Scheiben.

Samstagabend, 21. April wurden durch SS von Radolfzell kommend im Rathaus 4 Männer erschossen, die sich gegen die Verteidigung des Dorfes u. die Zerstörung der Aachbrücken gewehrt hatten. Eine Schreckensnacht folgte, wo wohl über 100 Leute im Pfarrhaus Schutz suchten u. die Männer des Volkssturms samt Bürgermeister in den Wäldern gegen Esp. sich versteckten. Ortsgruppenleiter u. die andern N[azis] flüchteten. Dienstag wurden die Männer beerdigt.

Donnerstagabend, 26. April trafen die ersten frz. Truppen ein, von der Einwohnerschaft freudig erwartet. Im Pfarrhaus hatten sich 10 Mann einquartiert. Die Besetzung wechselte oft u. zog vor 10 Tagen weg. Es kamen 4 Vergewalt[ig]ungen von auswärt. Soldaten (Marocaner) vor. Mädchen u. erw. Frauen ließen es seitdem sehr an sittl. Ernste u. rel. Würde fehlen.

Kath. Pfarramt: Reger²⁶³¹.

853

Wahlwies 11. 12. 1946 hs.

Kriegsereignisse in Wahlwies.

Der 1. Bericht wurde am 26. März 46 eingereicht!

1. Am 22. Febr. 1945 fielen zwischen der Villa Bury u. dem Bahngeleise etwa 13 Bomben, rissen das Bahngeleise u. die schönsten Obst- u. Gemüsegärten auf u. zerstörten zwei Häuser, mehrere Stallungen u. Scheunen, deckten viele Dächer ab u. zertrümmerten die Scheiben, auch am Pfarrhaus. Die Kirche blieb unbeschädigt.

2. Samstagabend, 21. April kamen SS Offiziere, verlangten die Schließung der Sperren gegen Stahringen u. die Sprengung der beiden kleinen Aachbrücken im Dorf. Ortsgruppenleiter Hacker u. Bürgerm. Eugen Schatz wehrten sich dagegen. [?]derseits wurde die Bürgerschaft vors Rathaus alarmiert, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen, im allgemeinen Lärm fielen Schüsse u. vier Männer: Johann Renner, Schmied Herm. Schatz, die Landwirte Jos. Herm. Schatz u. Jos. Anton Schwarz wurden durch die Maschinenpistole der SS niedergeschossen. Letzteren konnte ich noch die hl. Ölung geben. Am Dienstag 24. April 7 Uhr früh habe ich sie unter großer Anteilnahme beerdigt. In jener Schreckensnacht flüchtete alles, auch der Bürgermeister ins Espasinger Wäldchen, gut 50 Leute suchten Schutz im Pfarrhaus, der Ortsgruppenleiter u. weitere prominente Nazis suchten in einem Auto[?] nach Beuern[?] zu kommen, tauchten aber nach einigen Tagen wieder auf.

²⁶³¹ Joseph Reger (* 22. 08. 1878 in Deilingen/Württ., † 10. 10. 1969 in Durmersheim) war von Dezember 1927 bis November 1950 Pfarrer in Wahlwies. Vgl. NeFr 1969, S. 384f.

3. Am Donnerstag, 26. April kam die 1. fr. Einquartierung, ins Pfarrhaus 10 Mann, die am anderen Tag wieder abmarschierte u. am Samstag, 28. April durch neue abgelöst wurde. Es waren allger. u. südfr. Truppen. Am Sonntag, 29. April waren etwa 20 Soldaten im Gottesdienste, einige auch am Abend, der eine oder andere beichtete bei mir. Am Montag zogen sie ab, am Dienstag kamen neue, 500, ins Pfarrhaus

//2

ein Aumônier Marcel aus der Bretagne, Missionar aus Lion u. hielt am Donnerstag fr. Militärgottesdienst mit Predigt vor etwa 100 Mann Offiziere u. Mannschaften u. 2 weibl. Chauffeusinen.²⁶³² Ein Schneider spielte die Orgel, Soldaten ministrierten. Die Haltung der Soldaten war recht gut. Die Hühner im Dorf u. das Wild im Wald waren nicht mehr sicher. Jagdaufseher Paul Wieser, ein ehemaliger Obernazi, war wochenlang ganz im Dienste der Franzosen u. scheint heute noch.

Von Algeriern, die von auswärts kamen, wurden 2 Frauen u. 2 Mädchen vergewaltigt. Die Mädchen ließen es zum Teil sehr an der gehörigen Haltung fehlen, vier bekamen von fr. Soldaten Kinder.

Nach dem Umsturz fanden manche wieder den Weg zur Kirche, gehen aber jetzt wieder die alten Wege.

Die Einquartierungen waren natürlich kein Segen. Die Truppen waren nachts im Dorf, später im Arbeitsdienstschuppen untergebracht, Offiziere u. Unteroff. im Dorf. Sie hatten jeden Sonntag eigenen Gottesdienst, erst in der Kirche, dann in der Kapelle durch Aumoniers, die in Stockach ihr Standquartier hatten. Zwei aus der Bretagne blieben als²⁶³³ Samstag/Sonntag im Pfarrhaus, auch noch einmal in der Woche, der eine jetzt Philosophieprofessor am Grand Séminaire in St. Brieux²⁶³⁴, name[n]s Thomas, der andere Bisch. Sekretär in Vannes, André Morio.²⁶³⁵ Über Winter wohnte ein fr. Theologe aus Versailles, Bern. Mennelet²⁶³⁶ im Pfarrhaus. Am 15. März 46 zogen die Truppen nach Singen, von da bald nach Besançon. Ein Triduum im Frühjahr u. ein Einkehrtag am 1. Adv.sonntag sollten wieder mehr Schäden beheben. Die Jungfrauen schließen sich eben in einer kath. Pfarrgruppe zusammen.²⁶³⁷

Wahlwies, 11. Dez 1946

Jos. Reger Pfr.

²⁶³² Lesart unsicher, möglicherweise sind Fahrerinnen gemeint.

²⁶³³ Süddeutsch – umgangssprachlich für üblicherweise.

²⁶³⁴ Gemeint ist das Priesterseminar in Saint-Brieuc in der Bretagne. Vgl. <https://www.ouest-france.fr/bretagne/saint-brieuc-22000/saint-brieuc-l-ancien-seminaire-s-ouvre-au-pub-lic-5913882> (abgerufen am 12. Juli 2024).

²⁶³⁵ Bischof in Vannes war damals Eugène-Joseph-Marie Le Bellec. Vgl. https://de.wikipe-dia.org/wiki/Liste_der_Bisch%C3%B6fe_von_Vannes (abgerufen am 12. Juli 2024).

²⁶³⁶ In der HISTOIRE DE LA PAROISSE SAINTE BERNADETTE DE VERSAILLES (<https://s8b9e9c7a7925327d.jimcontent.com/download/version/1410263737/module/9536168898/name/Histoire%20de%20la%20%20version%202002%20modifi%C3%A9e%202009.pdf>, abgerufen am 4. Mai 2025) findet sich für den Zeitraum von 1933 bis 1946 der Hinweis: „De cette génération sont sortis six prêtres : Les pères Blaise, Michel Broux missionnaires en Thaïlande, Bernard Mennelet qui deviendra doyen de Versailles et vicaire épiscopal, Pierre Thion et les deux frères Jean et Jacques Thomas.“

²⁶³⁷ Zu den beiden Berichten aus Wahlwies vgl. ausführlich Wiedeking, Das Ende, S. 145–155.

Winterspüren²⁶³⁸ 25. 3. 1946 hs.

Kathol. Pfarramt

Winterspüren u. Frickenweiler

Winterspüren, 25. III. 1946

Winterspüren u. Frickenweiler im Krieg 1939–45.

Die Pfarreien Winterspüren und Frickenweiler Dek. Stockach, haben während des letzten Krieges keinen Schaden erlitten; Bombardierungen, Beschuß und darin anschließende Tote, Verletzte und Beschädigungen kamen nicht vor.

Den 22. April 1945 (Sonntag Nachmittag) rollten zum ersten Male französische Panzerwagen durchs Dorf. In den nächsten Tagen folgten weitere Kampfhandlungen, oder eine eigentliche Übergabe des Ortes gab es nicht. Einige Tage darnach, am Christi Himmelfahrtstage, wurde der Ort besetzt, auch in das Pfarrhaus wurden einige Marokkaner in die vorhandenen Betten gelegt. Vorher und besonders nachher kam es immer wieder zu Plünderungen von Lebensmitteln, Kleidern, Schuhen, Wäsche, Geld, Räder und anderem mehr; auch im Pfarrhaus wurde einiges mitgenommen, dabei wäre der Ortsgeistliche beinahe als Gefangener abgeführt worden, weil in einem Holzkoffer auf dem Speicher einige Spritzen- oder?? gefunden wurden. Plünderungen von Seiten der Franzosen und Polen namentlich mit Lebensmitteln setzten sich fort bis in die Gegenwart. Vergewaltigt wurden ein oder zwei Personen. Parteileute, darunter besonders der Ortsgruppenleiter Johann Vollmar blieben ihrer Sache treu

//2

bis zur Besetzung. Einige von ihnen wurden von der Besetzung verhaftet, abgeführt und verhauen, bald aber wieder entlassen. Zwei blieben längere Zeit (einige Monate) in Haft, anscheinend in einem Konzentrationslager in Singen a. H., Johann Vollmer und Josef Zahn.

Vor der Besetzung mußte der Volkssturm entlang der Hauptverkehrsstraße an Sonntagen Schützengräben aufwerfen, von wo die anrückende Besetzung beschossen werden sollte. Es kam aber nicht dazu. Das erste Haus am Ortseingang von Stockach her, eine Schmiede, erhielt vom ersten anrückenden Panzerwagen einen Schuß, der ein großes Loch im Hause riß. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Besetzung des Panzerwagens glaubte, etwas Verdächtiges bemerkt zu haben. In den folgenden Tagen wurde auch das Wild im Walde zusammengeschossen.

Das kathol. Pfarramt:

Hermann Steidle²⁶³⁹, Pfr.

²⁶³⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Winterspüren umfasste lediglich die Gemeinde Winterspüren mit mehreren Weilern und Höfen. Die Bevölkerung, 364 Katholiken und 21 Protestanten, lebte vorwiegend von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 534f.

²⁶³⁹ Hermann Alfred Steidle (* 14. 05. 1886 in Epfenhofen, † 19. 01. 1968 in Waldshut) war von Oktober 1938 bis zu seinem Ruhestand im Sommer 1959 Pfarrer in Winterspüren. Vgl. NeFr 1968, S. 348f. Von Oktober 1936 bis Oktober 1938 war Pfarrverweser Joseph Samuel Wilhelm Pfaff (* 23. 09. 1901 in Lucens/Schweiz, † 09. 09. 1994 in Gengenbach) Seelsorger in

855

Zizenhausen²⁶⁴⁰

25. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Zizenhausen

Zizenhausen, den 25. März 1946

Kriegsereignisse in der Pfarrei Zizenhausen.I. Vor der Besetzung.

Die Pfarrgemeinde Zizenhausen blieb während des ganzen Krieges vor jedem Schaden bewahrt. Einmal fielen halbleere Benzinkanister, einer von ihnen brennend, zwischen dem Dorf und dem Ortsteil Windegg auf freies Feld, ohne Schaden anzurichten. Etwa 30 l Benzin hatten sich in dem einen noch befunden, mit dem die Windegger sich dann „bereicherten“. Im Frühjahr 1944 fiel bei einem nächtlichen Angriff auf Friedrichshafen von einem der durchziehenden Flugzeuge eine Bombe in die Nähe des Ortsteiles Bleiche auf freies Feld, ebenfalls ohne Schaden anzurichten. Auf der Bleiche, die hochgelegen weithin nach Westen sichtbar ist, war ein Haus nicht genügend verdunkelt gewesen. Der „Heidefelsen“ mit seiner nach Westen leuchtenden Molassewand war in aufgefundenen englischen Fliegerkarten eingetragen als Richtpunkt für den Anflug nach Friedrichshafen und München. So hatten wir deswegen auch gegen Ende des Krieges oftmals Fliegerbesuch an einem einzigen Tag, wochenlang aber ohne Schaden.

Drei Tage vor der Besetzung, vom 18.–21. April 45, hatten wir noch Einquartierung von einem Artillerie-Befehlsstab. Der Major, der im Pfarrhaus wohnte, hatte zur Orientierung eine „Autokarte“ von Süddeutschland! Als dann am 21. IV. der Volkssturm nach Liptingen aufgeboden wurde und die Nachbarn des Pfarrhauses im Pfarrhauskeller sich einrichten wollten, meinte der Herr Major, das sei leeres Gerede, er wisse noch nichts von einer drohenden Gefahr! Er suchte dann auf seiner Autokarte den Weg nach Liptingen etc. Ich gab ihm meine Manöverkarte von den im Jahre 1937 hier stattgefundenen Divisionsmanövern. Da merkte er erst, daß Mühlingen, wo die Batterie lag, ganz abseits des Weges von hier nach Liptingen liege, setzte sich auf sein Motorrad und fuhr nach Liptingen. Gegen 5 Uhr kam er zurück und meldete, daß Liptingen ja feindfrei und in Tuttlingen die Donaubrücken gesprengt seien, es würde bei der Schweingrube (Höfe oberhalb Raithaslach – zwischen Zizenhausen und Liptingen auf der alten Poststraße) ein Battaillon eingesetzt, um allenfalsigen Feindvormarsch aufzuhalten!! Er fuhr dann mit dem General gegen 18 Uhr nach Mühlingen zu weiterem Befehlsempfang und hinterließ die Mitteilung, er würde wohl noch einmal hier über Nacht bleiben, auf

Winterspüren. Vgl. ebd. 1994, S. 255. Zuvor war von 1919 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1936 Franz Joseph Heiberger (* 16. 06. 1875 in Erlach b. Achern, † 30. 10. 1939 in Säckingen) Pfarrer in Winterspüren und Frickingen. Vgl. ebd. 1939, S. 32f.

²⁶⁴⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Zizenhausen umfasste die Gemeinde Zizenhausen mit mehreren Weilern. Neben der Landwirtschaft gab es am Ort auch Handel und Gewerbe sowie eine Fabrik. Viele der 1095 Katholiken, 72 Protestanten, einem Altkatholiken und drei „Sonstigen“ suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 535.

//2

jeden Fall käme er nochmal, um sich zu verabschieden! (Was aber bis heute noch nicht geschehen ist!!)

II. Bei der Besetzung & III.

Nach 19 Uhr am 21. April hörten wir die Flieger gegen die „Schweingrube“ ihre Bomben abwerfen und nach 20 Uhr hörten wir die Panzer von ferne anrollen, und die Granaten sausten über unser Tal vermischt mit Maschinengewehrfeuer. Auf der oberen Straße, die von Liptingen nach Stockach führt, rollten dann die Panzer etwa eine halbe Stunde lang durch den Ortsteil Windegg, ohne das im Tal liegende Dorf selbst zu berühren. In Windegg wurden gleich die weißen Fahnen herausgesteckt. Ein Haus bekam einen Durchschuß von Maschinengewehrkugel. Die Kugel durchschlug nur einen halben Meter über einer zu Bett liegenden schwer Kranken beide Wände, doch kamen alle Bewohner dieses Hauses und die übrigen Windegger mit dem Schrecken davon. Schon nach einer Viertelstunde nach dem Einmarsch der ersten Panzer eilten gut nationalsozialistische Frauen und Männer hinauf zur Windegg, um mit Tücherschwenken und Hurrahrufen die Feinde zu begrüßen!! Deutsche Treue!! Das Dorf selbst blieb einstweilen von Einquartierung frei. Beim Rückzug der Panzer von Stockach (vide Bericht von Stockach) gegen Tuttlingen blieben oberhalb der Windegg einige Panzer postiert, um von der hochgelegenen Tuttlinger Straße aus die Gegend zu beherrschen und von Zeit zu Zeit ihre Granaten über das Tal in die Wälder zu schicken. Es waren ja bei dem übereilten Abmarsch unserer Truppe am Samstag, 21. IV., viele Soldaten in den Wäldern noch versteckt. Der Ebenehof oberhalb Zizenhausen östlich zwischen Wäldern bekam mehrere Treffer ohne aber nennenswerten Schaden zu leiden. Am 21. abends wurde ein hiesiger Matrose, der 19jährige Josef Beller, der sich zu Fuß vom Lazarett Meersburg auf dem Heimweg zu seinen Eltern auf der „Bleiche“ befand, von einer Maschinengewehrkugel getroffen beim Bahnübergang bei Hindelwangen. Er wurde am Montag, 23. IV., tot im Straßengraben gefunden, konnte am 25. IV. mit Erlaubnis der Kommandantur in Stockach auf hiesigem Friedhof in der Morgenfrühe begraben werden. In der Nacht vom 23. auf 24. 4. rollten dann ganz schwere Panzer auf der unteren Straße von Sigmaringen her durch unser Dorf, das dann am 24. 4. besetzt wurde. Kirche und Pfarrhaus hatten die päpstliche Flagge gehißt und wurden in keiner Weise belästigt.

//3

Am 24. 4. in der Morgenfrühe trat ein 11jähriger in einer bei der Windegg liegenden Kiesgrube auf eine von deutschen Soldaten geworfene Mine und wurde schwer verletzt, von einem französischen Wagen ins Krankenhaus Stockach verbracht, starb dort und wurde am 27. 4. früh auf hiesigem Friedhof beerdigt unterm „Schutz“ französischer Panzer. Der I. Kommandant blieb nur einen Tag hier und erst am 26. 4. kam der zweite Kommandant, ein lebenswürdiger Colonel van der Hecke²⁶⁴¹, der das Glockengeläute, das der I. Kommandant verboten hatte, wieder erlaubte. Zu dieser Kommandantur im Dorf kam dann am Freitag, 27. 4., eine zweite Kommandantur in den Ortsteil „Schmelze“, deren Chef im Gegensatz zum eben genannten Colonel ein recht brummiger Herr war. Von seinen Soldaten wurden am

²⁶⁴¹ Vgl. https://fr.wikipedia.org/wiki/Alphonse_Van_Hecke (abgerufen am 23. März 2024).

29. 4. zwei auswärtige Civilisten erschossen, weil sie den noch in den Wäldern versteckten deutschen Soldaten Munition zugetragen hatten. Der Kommandant ließ aber doch wohl den H.H. Pfarrverweser Büche von Hoppetenzell (er nahm wohl an, daß die Schmelze zu Hoppetenzell gehöre) holen, um dem einen derselben, einem Katholiken: Bernhard Singer von Unlingen, O. A. Saulgau die hl. Sakramente zu spenden. Der andere, ein R. Groß aus Heidelberg, war Protestant. Die beiden wurden auf dem Holzplatz der Sägerei Heydt hier mitten im Dorf erschossen und beim Bahndamm begraben. (Die Leiche des Singer wurde inzwischen, Oktober 45, exhumiert und in die Heimat gebracht.) Am 27. 4. starb dann auch die Kranke, über deren Bett am 21. 4. die Kugel wegging und wurde am 30. 4. hier begraben. Der Weg des Leichenzuges führte längere Zeit über die Tuttlinger Straße, über die ständig die Panzer rollten. Die Besatzung der Panzer hat aber anständigerweise durch Erheben von den Sitzen den Leichenzug begrüßt. Es konnten auch die Bittprozessionen am 7., 8. & 9. 5. ohne jede Belästigung gehalten werden, ebenso die Öschprozession²⁶⁴² an Christi Himmelfahrt.

Die anderen Vorkommnisse, Abgabe der Radiogeräte, Photoapparate & Ferngläser waren die gleichen, wie fast überall. Die meisten Radios wurden weggeschleppt, ebenso die Photoapparate. Ich selbst bekam durch Vermittlung des Adjutanten in der Schmelze mein Radio wieder zurück. Die gewöhnlichen Plünderungen, Hühner, Hasen & Schafe waren ebenfalls an der Tagesordnung. Vergewaltigungen sind mir nur zwei bekanntgeworden (eine junge Frau und deren ledige Schwägerin).

//4

Die Vergewaltigung der beiden wurde dann auf meine Veranlassung hin von dem Kommandanten bei seinen Marokkanern untersucht und Erschießung der beiden Schuldigen versprochen. Die Truppe zog aber ab, bevor eine Bestrafung stattfinden konnte!! Von weiteren Vergewaltigungen ist mir nichts bekannt, es gab der „Freiwilligen“ genug.

Die Unterbringung der Truppen geschah zum Teil im alten Schloß, meistens aber in den kleinen Privathäusern, die Offiziere wohnten im Gasthaus Krone, einer größeren, modern eingerichteten Wirtschaft, deren Besitzer evangelisch ist. Die Tochter des Hauses spricht perfekt französisch, was in jenen Tagen zum Vorteil war für das Dorf. In den ersten 14 Tagen wurde einmal ein Telephondraht der französischen Leitung zwischen hier und Stockach durch einen Schulbuben zerschnitten; dafür wurde eine Strafe von 1.000 RM verlangt und zusammengebracht, widrigenfalls mit Einäscherung des Dorfes gedroht wurde.

Das Pfarrhaus blieb bis heute von jeder Einquartierung frei, wie auch die Hühner im Pfarrhof und die Stallhasen von jedem Zugriff verschont blieben. Das Verhalten der feindlichen Soldaten gegen mich und die Kirche war im ganzen immer anständig. Manche französischen Soldaten besuchten den Gottesdienst, der eine und andere war an der Kommunionbank zu sehen, einige Seminaristen der Weissen Väter kamen zu Besuch ins Pfarrhaus, ein Theologe (im 6. Semester) war während des Junimonats etwa 3 Wochen lang fast jeden Morgen in der hl. Messe und zur hl. Kommunion, und ich konnte ihn fast jeden Abend zur Visitatio in der Kirche sehen. Von Mitte

²⁶⁴² In Ösch- oder Flurprozessionen oder -umgängen bitten Christen Gott zu bestimmten Jahreszeiten, das Land zu segnen und Gefahren von den landwirtschaftlichen Nutzflächen abzuwenden.

August bis Ende September war eine Colonie française von etwa 24 Pariser Kindern (Schulmädchen unter Führung größerer Jungmädchen) hier. Die meisten derselben mit der einen Führerin war fast jeden Sonntag im Hauptgottesdienst. Für diese sollte auf Anordnung der Militärbehörde unser katholischer Kindergarten beschlagnahmt werden auf 6 Wochen. Mein Einspruch beim Gouvernement Militaire in Stockach blieb erfolglos. Ein uns wohlgesinnter Offizier des Gouvernements (Capitaine Dietrich) gab mir aber den Rat, bei dem betreffenden Capitaine der franz. Wehrmacht, der diese „Colonieen“ zu betreuen hatte, meine Bitte vorzutragen. Dieser hat dann auch auf meinen Besuch hin die Verfügung zurück genommen und der Kindergarten blieb für uns frei. Die Privatwohnung der Schwestern blieb ebenfalls frei von jeder Besetzung und die Schwestern konnten ungehindert bei Tag und Nacht ihrem Beruf nachgehen.

//5

Nachzutragen wäre noch, daß am 1. Juni 45 abends nach der Herz Jesu Andacht ½ 9 Uhr mir gemeldet wurde, ich solle einen erschossenen deutschen Soldaten beerdigen. Der war flüchtig in Zivilkleidern auf der „Ebene“ von den Franzosen gefangen genommen worden und zur hiesigen Kommandantur auf einem Motorrad gebracht worden. Während der Franzose seine Meldung machte, entfloh der Gefangene nochmals und verbarg sich auf einem Baum in einem kleinen Wäldchen beim Friedhof. Von einigen unserer Lausbuben wurde er der Suchkolonne der Franzosen verraten und wie ein Wild vom Baum herabgeschossen, kam tot zu Boden und sollte auf Befehl des Kommandanten sofort beerdigt werden. Der Bürgermeister ließ mir dies melden, und ich habe ihn dann auf dem hiesigen Friedhof still beerdigt. Er hatte jede Auskunft verweigert, keinen Namen gesagt, nur daß er ein Tiroler sei und in die Heimat fliehen wolle. So konnte ich annehmen, daß er katholisch sei als Tiroler.

Von den beiden weiter oben genannten Zivilisten, die am 29. 4. hier standrechtlich erschossen wurden, erfahre ich erst heute, daß die Frau des Singer, die die Leiche ihres Mannes heimholte, sagte: „Die beiden seien deutsche Soldaten gewesen auf der Flucht und hätten ihre Papiere bei sich gehabt. Die Franzosen haben aber darauf keine Rücksicht genommen und sie als „Partisanen“ erschossen.“

Der I. Kommandant hat übrigens gleich am ersten Tag der Besetzung die Meldung sämtlicher im Urlaub hier anwesenden Soldaten verlangt und sie dann als Gefangene abtransportieren lassen. Das waren damals etwa 25 Mann, von denen bis jetzt nur 5 zurück gekommen sind.

Die Parteileute waren in jenen Tagen sehr zahm. Man konnte noch vereinzelt die Drohung hören an diejenigen, die zuerst die weiße Fahne gezeigt hatten: Nehmt euch in acht, wir kommen wieder! Aber sehr schnell war von Wehrwolf und ähnlichem nichts mehr zu sehen und zu hören, und als der Befehl kam, die Reste der verschiedenen Panzersperren zu entfernen, haben die ehemaligen Pg so fleißig gearbeitet, daß die anderen nichts mehr zu tun hatten. Aber „ausgestorben“ sind die Nazi noch lange nicht alle, und heute kann man schon schüchtern die Bemerkung hören: Unterm Hitler haben wir es besser gehabt!!

Seit Mitte Oktober sind hier keine Besatzungstruppen mehr!

//6

IV. Gebäudeschaden.

Fehlzanzeige! Alles intact!

V. Gesamtüberblick.

In den Tagen der Besetzung sah man viele bleiche und verängstigte Gesichter, besonders bei den Pgs. Für etwa 60 % der Pfarrangehörigen war die Zeit vor und nach der Besetzung eine heilsame „Heim“-suchung Gottes. Die Gottesdienste waren besser besucht, besonders die Abendgottesdienste sehr gut. Trotz der vielen Fliegerbesuche, und auch nach der Besetzung hielt der Eifer noch an. Das Jahr 1945 brachte unter anderm eine Erhöhung des Kommunionempfangs um rund 5000 gegen 1944. Ein großer Prozentsatz aber blieb gleichgültig und ist es bis heute. Viele Pg waren vorher Kommunisten und sind es heute wieder. Der Großteil der Bevölkerung hat sich anständig mit den Besatzungstruppen angefreundet und es wurde auch von den Kommandanten anerkannt. Aber „mehr wie anständig“ waren leider viele Frauen und Mädchen zur Schande des Dorfes, so daß ich die Bemerkung eines französischen Offiziers hören mußte: Er habe noch kein größeres Hurenkaff gefunden wie Zizenhausen!

Die Scheidung der Geister geht weiter. Apoc. 22, 11²⁶⁴³.

Siegel [hs.] Wilhelm Herkert²⁶⁴⁴, Pfarrer.

Geistl. Rat.

856

Dekanat Stockach, Gesamtbericht 29. 5. 1945, E.St. 7.6.45

Der Dekan
des Landkapitels Stockach

Zizenhausen, den 29. Mai 1945

Die Zeit der Besetzung im Kapitel Stockach.

Die Gelegenheit, einen Brief nach Freiburg senden zu können durch „Rückwanderer“, benutze ich, um einen vorläufigen Bericht über die letzte Zeit des Krieges in unserm Kapitel zu geben. H.H. Pfarrverweser Mutz-Stockach wird über Stockach selbst berichten, das am 21. April Abend besetzt wurde. Am 25. April kam dann eine Kommandantur hierher, der im raschen Wechsel weitere 4 folgten. Von Sonntag, den 29. 4., auf Montag wurden durch Tunesier eine junge Frau und ein Mädchen vergewaltigt. Der Kommandant versprach Bestrafung der Schuldigen, mußte aber am nächstfolgenden Tag wieder abziehen. Weitere Fälle von Vergewaltigung sind mir nicht bekannt, leider aber sind genug von der Sorte Frauen und Mädchen vorhanden, bei denen keine Gewalt nötig ist und die zu der Sorte gehören, die der Hochwürdigste Herr Erzbischof in seinem herzerfreuenden und seelisch erhebenden Hir-

²⁶⁴³ Wer Unrecht tut, tue weiter Unrecht, der Unreine bleibe unrein, der Gerechte handle weiter gerecht und der Heilige strebe weiter nach Heiligkeit. (Offenbarung des Johannes 22, 11 nach der Einheitsübersetzung von 2016).

²⁶⁴⁴ Wilhelm Herkert (* 02. 04. 1876 in Schlossau, † 18. 03. 1960 in Marlen) war 1913 bis 1948 Pfarrer in Zizenhausen und von 1943 bis 1948 auch Dekan des Dekanats Stockach. Da er sich in diesen Jahren als Pfarrer und Dekan verdient machte, ernannte ihn Erzbischof Conrad Gröber zum Geistlichen Rat. Vgl. NeFr 1960, S. 501.

tenbrief als Dirnen bezeichnet.²⁶⁴⁵ Eines nur möchte ich wünschen betr. des Hirtenbriefes, daß er in jedes Haus gegeben werden könnte. – Die Franzosen plündern und räubern natürlich hier, wie überall, nach Herzenslust mit der Begründung, daß die deutschen Soldaten es in Frankreich noch schlimmer getrieben hätten. Mein Pfarrhaus ist bis heute aber vollständig verschont geblieben.

Heute, den 29. 5., waren die Pfarrer und Bürgermeister der Orte im näheren Umkreis von Stockach auf die Kommandantur Stockach geladen zur Entgegennahme der Erlaubnis wegen der Fronleichnamsprozession.

Gegenwärtig waren: Stockach, Espasingen, Stahringen, Wahlwies, Nenzingen, Hoppetenzell und Zizenhausen. Der Sekretär des Kommandanten in Stockach hatte mir zwar gestern gelegentlich eines Besuches von 11 Pfarreien gesprochen, die dazu geladen seien. Warum die andern nicht dabei waren, weiß ich nicht. Die Einladung erging aber auch erst am gestrigen Tage. Möglich also, daß manche die Einladung noch nicht hatten. Von Mahlsprüen i. T., Wintersprüen und Raithaslach erfuhr ich, daß sie die 4 Stationen in der Kirche abhalten wollen. Der Herr Kommandant und sein Sekretär waren freundlich entgegenkommend.

In den genannten Orten wird also die Prozession in der altgewohnten feierlichen Weise gehalten werden. Von den oben genannten Herren Kapitularen konnte ich erfahren, daß im ganzen genommen, die Besetzung in unserm Kapitel ohne besondere außerordentliche Vorkommnisse erfolgt ist. In den ersten Tagen der Besetzung haben sich in der ganzen Gegend viel SS-Leute herumgetrieben, die die Bevölkerung terrorisierten, Nenzingen und auch Mainwangen anzünden wollten, weil die Leute die weißen Fahnen gehißt hatten, und einzelnen mit Erschieß[un]g drohten. Die SS ist aber dann doch vor der Übermacht der Franzosen gewichen, ohne die Drohungen wahr zu machen. Hier wurden zwei fremde Männer von der Besetzung erschossen, weil sie der im Wald versteckten SS Munition zutrug. Die Munition war von deutschen Truppen, die vom 18. bis 21. April hier und in der Umgebung einquartiert waren, weggeworfen worden. Die Franzosen waren in diesen Tagen sehr „nervös“, drohten auch, Zizenhausen in Schutt und Asche zu legen, weil zwei Buben eine Telefonleitung verletzt hatten, begnügten sich aber dann mit einer Strafe von 1000 RM. Jetzt sind die meisten „Hoheitsträger“ gefangengenommen (außer dem Kreisleiter Zimmermann) und die Erregung der Besatzungstruppen hat sich gelegt. Der Kommandant von Stockach – Vincent – ist mit der Haltung der Bevölkerung zufrieden und hat, wie mir der H. Pfarrverweser Mutz heute sagte, etwas Erleichterungen versprochen!

Über Raithaslach folgt noch ein Sonderbericht.

[hs.] W. Herkert, Dekan
Geistl Rat.

²⁶⁴⁵ Dekan Herkert meint den Hirtenbrief vom 8. Mai 1945. Vgl. Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg vom 12. Mai 1945 (Stück 4, 1945), S. 13–19, hier S. 17.

857

Dekanat, Sammelbericht 2. 4. 1946Erzbischöfl. Dekanat Stockach
in Zizenhausen

Zizenhausen, den 2. April 1946.

Das Dekanat Stockach im und nach dem Krieg.

I. Vor der Besetzung.

Bis auf die Pfarreien Ludwigshafen und Stockach sind alle Orte unbeschädigt durch den Krieg gekommen. Ludwigshafen hat durch Bomben 6 Häuser ganz zerstört und 14 beschädigt und 9 Tote.

Stockach 7 Häuser ganz zerstört und 5 teilweise schwer beschädigt und 2 Fabriken beschädigt und ebenso das Kornhaus.

Tote gab es in Stockach 14 und 11 Verletzte.

Kirchliche Gebäude sind alle intakt, nur in Stockach einige Fensterscheiben am Pfarrhaus und Kirche beschädigt.

II. und III. Bei und nach der Besetzung.

Auch hier blieben alle kirchlichen Gebäude außer geringfügigen Beschädigungen in Eigeltingen, Nenzingen und Raithaslach verschont.

Liptingen hatte nach seinem Bericht als Eingangstor zum Bezirk Stockach bei der Besetzung besonders viel zu leiden, 5 Häuser brannten ab.

Über Vergewaltigungen, Plünderungen etc. hat fast jeder Bericht zu klagen.

In den meisten Gemeinden hat das religiöse Leben, wenigstens vorübergehend, einen Aufschwung erfahren; anderseits müssen auch fast alle über das beschämende Verhalten der Frauenwelt berichten.

Die Parteileute selbst waren in den allermeisten Orten sehr still und zurückgezogen, und wo nicht von Radolfzell her die SS noch Widerstand versuchte, wie in Liptingen, Mainwangen und Stockach, kam es zu keinen Kampfhandlungen.

[hs.] Herkert.

(34) Stühlingen²⁶⁴⁶

EAF, Bistumskarte 1936.

Aufnahme: Nico Thomas Tritschler, Emmendingen

²⁶⁴⁶ „Das Landkapitel Stühlingen besteht aus 2 Regiunkeln, und zwar a) der Regiunkel ‚Wutachtal‘ mit den Pfarreien Bettmaringen, Epfenhofen, Ewatingen, Fützen, Lausheim, Schwaningen, Stühlingen, Weizen (8); b) der Regiunkel ‚Schwarzwald‘ mit den Pfarreien Birkenhof, Dillendorf, Grafenhausen, Lembach, Riedern a. W., Untermettingen (7).“ Vgl. RS 1939, S. 536.

858

Bettmaringen²⁶⁴⁷ 14. 6. 1945, E.St. 2. 7. 45

Exzellenz! Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Wie Eure Exzellenz wohl schon erfahren haben, wurden am 13. Mai die Gemeinden Lottstetten, Altenburg und Jestetten evakuiert. Da ich heute durch Herrn Dr. Knecht Gelegenheit habe, so erlaube ich mir, Euerer Exzellenz einen Bericht zukommen zu lassen.

Es wird mir unvergessen bleiben, als am 11. Mai 1945 unter glühender Sonnenhitze die vielen langen Wagenkolonnen, die Fussgänger mit kleinen Handwägelchen, langsam sich über die Klettgauberge schoben: alte Leute, schon jahrelang Gelähmte, Wöchnerinnen, Kleinst- und Kleinkinder. Alles musste fort von Haus und Hof. Nur wenige durften zu Hause bleiben, um das zurückgebliebene Vieh zu versorgen. Wir hatten keine Führung, wussten nicht, was aus uns werden sollte und wohin es ging. Da hatte ich ein Erlebnis, das mich ins Tiefste erschütterte. Die Liebe und Hilfsbereitschaft brach auf und leuchtete heller als die Sonne. Alle die Einwohner der Dörfer, durch die wir kamen, standen uns mit einer Liebe und Hilfsbereitschaft zur Seite, die uns bis zu Tränen ergriff. Die hochwürdigen Herren Konfratres von Bühl, Griessen und Oberlauchringen haben uns mit aller Liebe aufgenommen. Der altkatholische Pfarrer von Dettigkofen öffnete seine Kirche zum Übernachten.²⁶⁴⁸ Doch kann ich Euerer Exzellenz nicht alles mitteilen, was wir in den vier Tagen, da wir auf der Strasse waren, erlebten.

Meine Gemeinde Lottstetten ist in den Pfarrbezirken von Bettmaringen und Riedern am Wald, dann auch in Dillendorf und Birkendorf untergebracht; manchmal gut, manchmal auch weniger gut. Ich selbst fand mit meiner Schwester und Nichte Aufnahme im Pfarrhaus in Bettmaringen.

Der Gesundheitszustand der Leute ist noch gut. Drei alte Personen sind in der Fremde gestorben. In Bezug auf die Ernährung habe ich noch keine ernste Klage gehört. Allmählich wird die Lage kritischer. Es herrscht grosser Futtermangel für das Vieh. Die Leute werden ungeduldig. Zu Hause geht vieles zu Grunde. Schweizer Arbeiter bringen das Heu unter Dach und sollen mit Sachwerten entlohnt werden. Das gibt eine grosse Schuldenlast. Da es hier an Gemüse fehlt, in den Läden nicht einmal die knappen Zuteilungen zu erhalten sind, so wird auch die Ernährungsfrage schwierig werden. So gut es mir bei den weiten Entfernungen möglich ist, besuche ich die Leute und habe ein wachsames Auge darauf, ob sich Notstände zeigen. Auch die Einwohner der Dörfer, wo wir untergebracht sind, werden unruhig, da es schon in die fünfte Woche geht, ohne dass wir wissen, wie lange noch die Verbannung dau-

²⁶⁴⁷ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Bettmaringen umfasste die Gemeinde Bettmaringen mit den Gemeinden Mauchen, Oberwangen mit den Zinken Sparrenberg und Obere Alb, Untewangen mit mehreren Höfen und Wittlekofen. Im Pfarrbezirk lebten 1422 Katholiken, 25 Protestanten und sieben „Sonstige“, meist Bauern. Vgl. RS 1939, S. 536f.

²⁶⁴⁸ Die altkatholische Kirche – in Deutschland heute: Alt-katholische Kirche – spaltete sich nach dem Ersten Vatikanischen Konzil (1869/70) als Reaktion auf das Unfehlbarkeitsdogma von der römisch-katholischen Kirche ab. Das Verhältnis der beiden Konfessionen war von Anfang an sehr angespannt, doch die Kriegsnot förderten offenbar Gemeinsamkeiten zutage.

ern soll. Die wenigen Leute zu Hause brechen unter der Last der Arbeit fast zusammen. Ein Trost ist es, dass sie von

//2

Schaffhausen und Neuhausen aus seelsorgerlich betreut werden. Die Krankenschwestern in Lottstetten mussten zurückbleiben, um einige alte Leute zu versorgen. Was aus uns werden soll, ist immer noch unklar. Es wird versichert, dass wir wieder zurückkehren dürfen.

In dieser Lage erlaube ich mir, Euer Exzellenz herzlich zu bitten, wenn es immer möglich ist, ein Wort für uns an gegebener Stelle einzulegen, damit wir bald heimkehren können. Wir fühlen uns so verlassen, werden oft von der Seite angesehen, als ob wir weiss Gott was verbochen hätten. Mich dauern die Leute aufs Tiefste, doch kann ich so wenig für sie tun. Ich weiss mich getröstet in dem Bewusstsein, dass Eurer Exzellenz oberhirtliches Gebet und Mitgefühl uns begleitet und bitte Gott, dass diese Heimsuchung zum Heile und nicht zur grossen Versuchung werde.

Eurer Exzellenz gehorsamster Diener

[hs.] August Hilser²⁶⁴⁹, Pfr.

859

Birkendorf²⁶⁵⁰ **18. 3. 1946**

Erzb. Pfarramt

Birkendorf²⁶⁵¹

Birkendorf, den 18. März 1946.

Kriegsereignisse.

Als der Zusammenbruch mit absoluter Sicherheit vor der Türe stand, hat der Herr Bürgermeister mit Übereinstimmung des Ortsgruppenleiters der Bevölkerung bekanntgeben lassen, dass beim Anmarsch des Feindes die weiße Fahne an jedem Hause zu zeigen ist. So ist es auch geschehen, als am 26. April eine Abteilung franzö-

²⁶⁴⁹ Pfarrer von Bettmaringen war seit 1928 Hermann Armbruster (* 22. 03. 1883 in Einbach, † 30. 09. 1966 in Hausach), der bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1951 als Seelsorger in der Gemeinde blieb. Vgl. NeFr 1966, S. 260f. Den Bericht schrieb jedoch August Hilser (* 18. 07. 1886 in Nussbach, † 09. 03. 1959 ebd.), Pfarrer in Lottstetten (Dekanat Klettgau). Vgl. ebd. 1959, S. 479f. Pfarrer Hilser war am 15. Mai 1945 mit einem Teil der Gemeinde von den Franzosen evakuiert und auf die Gemeinden Bettmaringen, Dillendorf und Riedern a.W. verteilt worden. Vgl. den Bericht aus Lottstetten (Nr. 412), in: FDA 141 (2021), S. 499f. Warum Pfarrer Hilser den Bericht geschrieben hat und nicht Pfarrer Armbruster ist nicht bekannt. Lottstetten wurde wie andere Gemeinden an der Schweizer Grenze aus einem bis zu 5 km breiten Streifen geräumt. Vgl. hierzu den Bericht aus Beuggen (Nr. 806) und die Anmerkung dort.

²⁶⁵⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Birkendorf umfasste nur die Gemeinde Birkendorf mit der Häusergruppe Igelschlatt und den Einzelhäusern in Horben. Die 526 Katholiken und 14 Protestanten lebten von der Landwirtschaft, es gab jedoch auch eine Fabrik am Ort. Vgl. RS 1939, S. 537.

²⁶⁵¹ Mit Vermerk „Auf Anfrage No. 39 v. 13. III. 46“ adressiert an „Hochw. Erzb. Dekanat Stühlingen in Fützen“.

sischer Truppen von Grafenhausen kommend sich dem Pfarrorte genähert hatte. Außerdem ist der Bürgermeister mit einer weißen Fahne der Abteilung entgegengegangen und hat das Dorf übergeben. So hat sich die Übergabe ohne jede Kampfhandlung in kürzester Zeit vollzogen.

Als Kuriosum darf noch berichtet werden, dass die Franzosen nach der Einnahme einige Tage immer wieder gekommen sind und Bonbons und Tabakwaren verteilt haben.

Besondere Vorfälle sind keine vorgekommen. Auch sind Schäden an den Häusern des Dorfes, wie insbesondere an den kirchlichen Gebäuden, keine zu verzeichnen.

[hs.:] Schmiederer²⁶⁵²

860

Bonndorf²⁶⁵³ 13. 6. 1945, E.St. 29.8.45

Kath. Stadtpfarramt
Bonndorf (Schwarzwald)

Bonndorf, den 13. Juni 1945

Kriegsereignisse.

Ueber die Kriegsereignisse gebe ich für die Pfarrei folgenden Bericht:

1.) Nachdem Bonndorf am 24. Februar erstmals von einigen Jabos angegriffen worden war, wobei ein Mann schwer verletzt wurde und einiger Sachschaden angerichtet wurde, erfolgte am Samstag, den 21. April ein zweiter Angriff durch Jabos auf die vielen im Orte ungedeckt parkenden Militärfahrzeuge. Dabei wurden 2 Häuser zerstört und 3 ortsfremde Personen getötet. – Am Mittwoch, den 25. April überflogen Jabos dreimal auf das Bedrohlichste die Stadt, ohne anzugreifen. Beim 4. Male eröffneten sie das Feuer mit Bordwaffen und warfen eine grössere Zahl leichtere Bomben. Vier Häuser gingen in Flammen auf, mehrere andere Brände konnten gelöscht werden. 2 Soldaten, ein Oberbaurat einer hierher verlegten Karlsruher Kreditanstalt für Wohnungsbau und ein Fürsorgekind wurden getötet. Bei allen diesen Angriffen wurden kirchliche Gebäude nie betroffen.

2.) Die Besetzung erfolgte am Tage nach dem Luftangriffe, also am Donnerstag, den 26. April morgens, 11.10 Uhr. Während nach späteren Feststellungen Bonndorf Hauptstützpunkt eines geplanten Widerstandes werden sollte und deshalb ab 22. April Geschütze an allen Ortsausgängen aufgestellt bekam, gelang es den Bemühun-

²⁶⁵² Otto Schmiederer (* 10. 03. 1890 in Ramsbach, † 18. 04. 1946 in Birkendorf) war 1927 als Pfarrverweser nach Birkendorf gekommen und ein Jahr später auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis zu seinem Tod Pfarrer in Birkendorf. Vgl. NeFr 1946, S. 195.

²⁶⁵³ Der Pfarrbezirk der verzweigten Pfarrei Bonndorf umfasste die Gemeinde Bonndorf mit den Weilern Öttiswald und Sommerau sowie den Zinken Waldeck mit dem Kinderheim, den Zinken Waldfriede, die Steinasäge, das Kinderheim Steinabad sowie die Walkesäge. Ferner umfasste der Pfarrbezirk die Filialgemeinde Wellendingen mit einer Säge und die Filialgemeinde Ebnet sowie einige Häuser des zur Gemeinde Holzschlag gehörenden Weilers Glas- hütte. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft, lediglich in Bonndorf gab es nennenswerten Handel oder Gewerbe. Im Pfarrbezirk lebten 2122 Katholiken, 116 Protestanten und sieben „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 538f.

gen vieler, auch des Pfarramtes, am 24. die Entfernung und teilweise Sprengung der Geschütze zu erreichen. So erfolgte dann die Übergabe des Ortes kampfflos und ruhig, nach Hissung weißer Fahnen. Der neue Bürgermeister und der Pfarrer übergaben am Orsteingange die Stadt. Zu Zwischenfällen kam es nicht.

3.) Anfangs wechselten die den Ort besetzenden Truppen sehr viel. Ihr Verhalten war im ganzen korrekt. Seit dem 5. Mai liegt das gleiche Truppenkontingent hier. Die Kommandantur war meist den oft nötigen Vorsprachen der Geistlichen entgegenkommend. Die kirchlichen Wünsche wurden stets bereitwilligst erfüllt.

Die Parteileute waren schon seit Anfang ihrer Macht hier dank der sehr korrekten und friedlichen Haltung des eigentlichen Ortgruppenleiters und Bürgermeisters, der seit 3 Jahren Soldat ist, gezügelt und korrekt. Ernste Schwierigkeiten hatte es hier nie gegeben. Vor allem keinerlei Willkürakte und Ausschreitungen und keine Schikanen gegen das kirchliche Leben. Beim Eintreffen der Besatzungstruppen blieben diese Parteiführer deswegen ohne besondere Sorge. Dennoch erfolgten am 15. Mai mehrere Verhaftungen. Die meisten der Inhaftierten konnten durch Bemühung des Pfarrers und Vikars bald wieder in Freiheit gesetzt werden. Nur wenige sind jetzt noch in Haft. Gegen einige Häftlinge kamen einige Male Misshandlungen vor. Die verhaftete Leiterin der NS-Frauenschaft wurde in der Nacht auf den Pfingstmontag nacheinander von 3 Soldaten vergewaltigt. Jetzt liegt sie erkrankt im Spitale. Plünderungen kleineren Massen ereignen sich dann und wann. Meistens in abgelegenen Häusern entfernter Zinken.

4.) Kirchliche Gebäude hatten keine Schäden.

5.) Die Lage ist nicht unerträglich. Die Lasten der teilweise sehr zahlreichen – wochenlang waren es 600 Mann – Besatzung sind natürlich spürbar. Man hofft auf eine stete Verringerung des Besatzungskontingentes, was auch für die sittliche Lage der Mädchen und Frauen wichtig wäre. Hier sind mehrere Haltlosigkeiten zu beklagen.

[hs.] E. Jörg²⁶⁵⁴, Pfr.

861

Dillendorf²⁶⁵⁵

10. 6. 1945, E.St. 25.6.45

Kath. Pfarramt
Dillendorf

Dillendorf, den 10. Juni 1945.

Exzellenz, Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Endunterzeichneter erlaube ich mir, Ew. Exzellenz ein Bittgesuch bedrängter Menschen zu unterbreiten.

²⁶⁵⁴ Erminold Jörg (* 17. 02. 1903 in Mühlhausen, † 08. 07. 1962 in Freiburg) war im April 1937 als Pfarrverweser nach Bonndorf gekommen und im November 1938 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis zum Herbst 1950. Vgl. NeFr 1962, S. 480f. Von 1929 bis 1937 war Franz Xaver Huber (* 04. 12. 1894 in Ibach, † 04. 02. 1958 in Konstanz) Seelsorger in Bonndorf. Vgl. NeFr 1958, S. 462f.

²⁶⁵⁵ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Dillendorf umfasste die Gemeinde Dillendorf und die Filialgemeinde Brunnadern. Im Pfarrbezirk lebten 468 Katholiken und neun Protestanten. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft, einige in der Säge in Dillendorf. Vgl. RS 1939, S. 539.

Heute erscheinen bei mir im Pfarrhaus eine Abordnung von Männern aus Lottstetten, Katholiken und Altkatholiken, mit der Bitte, ob ich nicht mit einer Bittschrift mich an Sie, Hochwürdig Herr Erzbischof, wenden könnte, das sie in der katholischen Kirche die einzige Autorität sehen momentan im Wirrwarr unserer Zeit, die die Belange bedrängter deutscher Menschen vertreten kann und die nötigen Schritte bei den zuständigen Besatzungsbehörden unternehmen könnte.

Die Notlage aber ist folgende:

Am 15. Mai wurden die Gemeinden Lottstetten, Jestetten und Altenburg evakuiert aus bisher unbekanntem Gründen. Die Einwohner von Lottstetten sind untergebracht in Riedern, Birkendorf, Bettmaringen, Wangen und Dillendorf. Hier sind etwa 175 Personen untergebracht, dazu das Vieh, mit dem sie ihr Hab und Gut notdürftig auf Wagen hierher brachten. Die Belastung einer Gemeinde von 330 Einwohnern durch die Unterbringung dieser 175 wäre wohl zu tragen, obwohl schon seit einigen Jahren auch über 100 Evakuierte aus deutschen Städten sich hier befinden. Weit schlimmer wirkt sich aus die Unterbringung und Versorgung der mitgebrachten Kühe in unserer futterarmen Gegend; und diese ist für die Dauer untragbar. Die Bauern von Lottstetten sehen das selber ein und bitten mich schon aus diesem Grunde, für sie Schritte unternehmen zu wollen, um eine Rückkehr zu beschleunigen.

Mehr noch lastet auf diesen Ausgewiesenen und Heimatlos gewordenen die Sorge, ob und wann sie wieder in ihre Heimat zurückdürfen, in der jetzt im Sommer so viele Arbeit liegen bleibt und so vieles zu grunde geht. Die fruchtbare Gegend des Oberrheins ist für die Versorgung des Landkreises Waldshut mit Lebensmitteln ein ausschlaggebendes Gebiet. Und die Bauern hängen an ihrer Scholle, wie nur ein Landmann an

//2

der seit unvordenklichen Zeiten von den Vätern ererbten Scholle hängen kann.

Nach dem Wunsch der oben genannten Abordnung mache ich mich zum Sprecher dieser Notlage und bitte Ew. Exzellenz, Rücksprache zu nehmen mit der in Frage kommenden Besatzungsbehörde, um die Frage der Rückkehr der Ausgewiesenen einer baldigen und günstigen Lösung zuzuführen.

Ich weiss mich wohl als der Jüngste und Letzte unter den Mitbrüdern, in deren Pfarreien die Ausgewiesenen Unterkunft fanden. Vielleicht haben auch die H.H. Geistlichen von Bettmaringen, Birkendorf und Riedern oder auch der Ortspfarrer, H.H. Hilser von Lottstetten²⁶⁵⁶, etwas ähnliches unternommen. Jedenfalls setzt sich der für die ausgewiesenen Orte zuständige altkatholische Pfarrer energisch für die baldige Rückkehr der Bürger in ihre Heimat ein, wie ich hier erfahren habe.

Ich entspreche darum auch recht gerne dem Wunsche der Abordnung und erlaube mir, Ew. Exzellenz die vorliegende Bittschrift ergebenst zu überreichen und um wohlwollende Überprüfung und Behandlung der Frage zu bitten.

Ew. Exzellenz ergebenst

[hs.] Phil. Hauser²⁶⁵⁷, Pfarrverweser.

²⁶⁵⁶ Vgl. Berichte Nr. 412, 858 und 859.

²⁶⁵⁷ Karl Philipp Hauser (* 06. 11. 1904 in Zell-Weierbach, † 04. 11. 1975 in Bad Peterstal) war von April 1941 bis Juli 1946 Pfarrverweser in Dillendorf. Vgl. NeFr 1975, S. 533. Zuvor war von 1919 bis 1941 Wilhelm Karl Herrmann (* 21. 07. 1875 in Markdorf, † 11. 01. 1952 in Elzach) Pfarrer in Dillendorf. Vgl. ebd. 1952, S. 195.

862

Erzb. Gröber an Pfarrer Philipp Hauser, 26. 6. 1945

26. Juni 1945

Hochwürdiger, lieber Herr Pfarrverweser!

Auf Ihr Schreiben vom 10. Juni erwidere ich, dass ich alles getan habe, um die Evakuierung zu verhindern. Es ist mir leider nicht gelungen, weshalb ich mich darauf beschränken musste, diesen beiliegenden kleinen Hirtenbrief²⁶⁵⁸ den Evakuierten zu schreiben, dessen Versendung leider bei den jetzigen Postverhältnissen grosse Verzögerung erleidet. Mit herzlichem Gruss an alle Evakuierten und an die hochwürdigen Herrn, deren Pfarrgemeinden evakuiert worden sind. Am liebsten würde ich selber kommen, um nach den Leuten zu schauen; aber es ist mir unmöglich, da ich kein Auto besitze.

Mit herzlichem Gruss und meinem bischöflichen Segen

[hs.] ≠ C[onrad]

Erzbischof.

863

Epfenhofen²⁶⁵⁹ 25. 3. 1946 hs.

Epfenhofen, den 25ten März 1946

Kriegsereignisse betr.

1) Die Gemeinde, das Dorf selbst erhielt vor der Besetzung keinen Treffer, obwohl viele Schüsse über die Gemarkung gingen.

*Besetzung von Norden her.*²⁶⁶⁰

2) Am 24^{ten} April nachmittags 3-4 Uhr kam ein französischer Trupp mit vorgehaltenem Gewehr, und forderten die Einwohner auf, sich zu ergeben, worauf der Bürgermeister mit einer weißen Flagge erschien und die Gemeinde übergab. Schüsse wurden nicht gewechselt. Da auf dem Platze sich auch Polen einfanden, befahlen die Franzosen, die Polen rechts, die Einwohner links antreten; zu den Polen sagten sie: Ihr seid jetzt frei, ward lange genug gefangen. Die Einwohner erhielten den tröstlichen Zuspruch: Und ihr seid jetzt die Gefangenen. Zur gleichen Zeit wurde die Einwohnerschaft aufgefordert, innerhalb zwei Stunden sämtliche Straßensperren zu entfernen, was auch geschah. Während die Leute so arbeiteten, gingen die Soldaten in ein Privathaus, befahlen zu essen und zu trinken, und taten sich gütlich. Nachdem an allen Häusern kleine Flaggen angebracht waren, verließen die Franzosen das Dorf.

²⁶⁵⁸ Vgl. den Hirtenbrief vom 1. Juni 1945, in: Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg, Stück 6 vom 8. Juni 1945, S. 23–33.

²⁶⁵⁹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Epfenhofen umfasste lediglich die Gemeinde Epfenhofen mit 167 Katholiken und 20 Altkatholiken, meist Bauern. Vgl. RS 1939, S. 539f.

²⁶⁶⁰ Am linken Rand hs. ergänzt.

//2

*Donnerstag, 26.IV.45.*²⁶⁶¹

3) Von jetzt ab war alles ruhig bis am Morgen des 26. April, wo dann aus der Gegend von Achdorf viel deutsches Militär kam, und über unsere Gegend von allen Richtungen Artilleriefener kam; innerhalb der Gemeinde bekamen wir keine Gebäudeschäden, nur das Bahnwärterhaus am Wannertunnel²⁶⁶² erhielt leichtere Treffer, wo auch ein Schuss in den Stall ging und eine Kuh verletzt, welche Notgeschlachtet werden musste. Innerhalb der Gemarkung zählte man viele Granatlöcher, wobei auch viele Bäume beschädigt wurden.

*Donnerstag, 20.IV.45.*²⁶⁶³

Am Abend des 26. traten die deutschen Truppen zum Gefecht bei Einbruch der Dunkelheit gegen den Randen an, wo es dann bei uns 12 Tote und viele Verwundete gab. Die Gefallenen wurden auf unserem Friedhof beerdigt; es wurden aber erst im Sommer im Wald verschiedene gefunden, welche aber nicht alle erkannt sind.

Von Plünderungen kann hier nicht viel gesagt werden, außer Radio, Schnaps, Speck, Most auch Kleidungsstücke sollen abhanden gekommen sein. Vergewaltigungen sollen zwei Fälle von Marokkanern erfolgt sein. Die Parteileute haben sich ruhig verhalten, sie waren schein's froh, wenn sie mit heiler Haut davon kamen.

4) Kirche und Pfarrhaus haben keinen Schaden gelitten.

5) Die Lage im Pfarrort war unverändert.

Diese Ausfertigung geschah im Auftrage

//3

des neuen zugezogenen Kaplans, welcher die Verhältnisse noch nicht kannte, und nicht kennen kann, und wurde von mir als ältester Stiftungsrat, so gut es seine Fähigkeit und Alter (80 Jahre) vermögen, auf das Papier gebracht.

Mit christlichem Gruß Ihr ergebener

[hs.] Xaver Rösch.²⁶⁶⁴

864

Ewattingen²⁶⁶⁵ **31. 7. 1945, E.St. 29.8.45**

Kathol. Pfarramt

Ewattingen, 31. Juli 1945

Kriegsereignisse.

Die Kriegsjahre verliefen – abgesehen von den Störungen, die sich durch die Verhaftung des Pfarrers Leonhard Knebel ergaben –, im allgemeinen ruhig bis zum Frühjahr 1945. Nach dem grossen Bombenangriff auf Freiburg mussten viele Ewa-

²⁶⁶¹ Am rechten Rand hs. ergänzt.

²⁶⁶² Gemeint ist der Buchberg tunnel; die Stichstraße, die zu dem Haus führt, heisst heute „Haus a. d. Wanne“.

²⁶⁶³ Am rechten Rand hs. ergänzt.

²⁶⁶⁴ Seit 1922 übernahmen der Pfarrer von Blumberg oder einer seiner Vikare die Seelsorge in Epfenhofen. Lediglich von Mai 1940 bis Dezember 1940/Januar 1941 versah Pater Rabanus Wölflé OSB aus Beuron die Gemeinde. Ab Januar 1941 bis in den Herbst 1942 wurde Epfenhofen von der Pfarrei Weizen (ebenfalls Dekanat Stühlingen) versehen. Danach wurde die Gemeinde wieder von Blumberg aus bis 1944 durch Pfarrvikar Alfons Kleiser versehen. EAF

kuierte von dort hier untergebracht werden, zu den anderen, die schon von Dortmund u. d. Rheinland hier waren. Allmählich wuchs die Unruhe, da die Züge der Höllental- als auch der strategischen Bahn²⁶⁶⁶ immer wieder von Fliegern angegriffen wurden. So war ein ordentlicher Schulunterricht kaum mehr möglich. Man verzichtete schließlich ganz darauf. Der Sonntagsgottesdienst wurde schon um 7 Uhr früh gehalten, in der Filiale Münchingen abends ½ 8 Uhr. Am Palmsonntag abd. wurde der Pfarrer von einer schweren Angina angepackt, die ihn 4 Wochen ans Bett fesselte. Von Sonntag zu Sonntag wurde es schwerer, eine Aushilfe zu bekommen. Trotzdem gelang es, daß wenigstens im Pfarrort der Sonntagsgottesdienst nie ausfallen mußte. Täglich konnte man des öfteren Bombenabwürfe der Flieger und das Schiessen der Bordwaffen hören, man sah Rauchsäulen aufsteigen in Donaueschingen, Löffingen usw. Die Unruhe wuchs so, daß die Leute sich kaum aufs Feld hinaus wagten, wo die Arbeiten des Frühjahrs drängten. So vergingen die ersten 3 Wochen nach Ostern.

Sonntag, 22.4. Am 3. Sonntag nach Ostern, den 22. April, kam Einquartierung in unser Dorf. Es waren in der Hauptsache Grenzschutztruppen, die der SS unterstellt waren. Sie sollten Vorbereitungen treffen zur Verteidigung. Die Aufregung unter der Bevölkerung war sehr groß, als dies bekannt wurde. An jenem Sonntagvormittag kam es zu einem regelrechten Aufruhr im Dorf. Beherzte Männer taten sich zusammen, um gemeinsam sich gegen eine Verteidigung des Dorfes zu wehren. Unter diesen tat sich vor allem der Mesner Josef Burger hervor. Sie erreichten, daß auf 11 Uhr vormittags der Bürgerversammlung im Rathaus zu einer Sitzung zusammentrat, in der zusammen mit der Führung der Verteidigungstruppen die Lage besprochen und erreicht werden sollte, daß der Ort kampfflos übergeben werde. Dieses Ziel wurde aber nicht erreicht, da die Offiziere darauf bestanden, die Strasse und den Zugang zum Ort zu verteidigen. Bald erschien eine Abteilung des Volkssturmes, die den Auftrag hatte, die Brücke bei der Gutachmühle und die Strasse an 2 Stellen zu unterminieren. Am frühen Nachmittag dieses Sonntags konnte man feststellen, daß im benachbarten Döggingen jenseits der Wutachschlucht ein Haus brannte. Die Detonationen der Panzergranaten waren immer deutlicher zu vernehmen. Schließlich sah man die französischen Panzer bei ihrer Anfahrt auf Mundelfingen. Dabei wurde ein Panzer abgeschossen. Es entwickelte sich ein Kampf, der aber bald abflaute und nach verhältnismässig kurzer Zeit hieß es: Mundelfingen hat übergeben. Die weiße Fahne auf dem Kirchturm war deutlich zu sehen. Nun waren wir nur noch durch die Schlucht von den heranziehenden Truppen getrennt. Vereinzelt kam ab und zu ein Schuss von drüben. Man hörte das Pfeifen der Granaten und stellte bald fest, daß in dem weiten Wiesengelände hinter der Kirche verschiedene Granaten geplatzt waren. Auf diese letzten Ereignisse hin holt der Pfarrer, der nach Anweisung des Arztes noch eine Woche im Bett

B4/2444, 2446 und 2447 sowie NeFr 1969, S. 377f. Zu Stiftungsrat Rösch finden sich im EAF keine Angaben. Zu Blumberg vgl. den Bericht Nr. 265, in: FDA 141 (2021), S. 223–225.

²⁶⁶⁵ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Ewattungen umfasste neben der Gemeinde Ewattungen mit dem Bruderhof und drei Mühlen auch die Filialgemeinde Münchingen, insgesamt 893 Katholiken und acht Protestanten. Der Realschematismus von 1939 macht keine Angaben zur Erwerbstätigkeit der Menschen. Vgl. RS 1939, S. 540.

²⁶⁶⁶ Gemeint ist die Wutachtalbahn, auch „Sauschwänzlebahn“ genannt. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Wutachtalbahn> (abgerufen am 8. Juli 2025).

//2

bleiben sollen und nur mühsam am Stock gehen konnte, das Allerheiligste aus der Kirche in den gewölbten Keller des Pfarrhauses. Abends gegen 5 Uhr wurde dann die Wutachbrücke gesprengt, ebenso die Strasse und die Steig am Hang unmittelbar vor dem Eingang zum Dorf. Eine kleine Beruhigung trat dadurch ein, daß die Grenzschutztruppen am selben Abend noch abzogen in Richtung gegen Münchingen. Die Nacht verlief ruhig, wurde allerdings ab und zu durch Artillerieschüsse gestört, deren Einschläge in unmittelbarer Nähe liegen mußten.

Montag, 23. 4. In der Frühe des neuen Tages kommen die Soldaten wieder und damit entsteht von neuem Unruhe. Der Vormittag verläuft ruhig. Am Nachmittag wird der Ortsausgang gegen Lausheim unter Feuer genommen und gegen Abend platzen einige Brand- oder Rauchgranaten in unmittelbarer Nähe der Kirche, die nächste noch 2 m von dieser entfernt. Bald nachher, etwa abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, kommt der langsam fliegende Artilleriebeobachter und Funker, umkreist einige Mal den Kirchturm, um die Lage der Probeschüsse festzustellen. Ein Soldat macht uns darauf aufmerksam und empfiehlt, daß wir die Kirche räumen. Wir erfahren, daß ein Posten auf dem Kirchturm während der vergangenen Nacht habe ein Licht brennen lassen und vermuten, daß nun die Kirche beschossen wird. So schnell als möglich werden alle beweglichen Dinge unter Mithilfe der Kinder in die unteren Räume des Pfarrhauses gebracht. Abends um $\frac{1}{2}$ 9 begibt sich der Pfarrer mit einigen Helfern nochmals in die Kirche und entfernt sogar die Orgelpfeifen, wenigstens die metallenen, aus dem Werk. Kaum waren dieselben in der gewölbten Garage des Pfarrhauses untergebracht, – es war gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends, da kommt die erste Granate unmittelbar in unsere Nähe. Sie platzt im Pfarrgarten. In Abständen von $\frac{1}{2}$ Stunde kommen jeweils 3-4 Granaten, alle über die Kirche hinweg auf diesen Teil des Dorfes; eine trifft das Schulhaus, deckt das Dach ab und richtet im Innern viel Unheil an. Die Leute waren zum großen Teil im Keller. Es mögen etwa 90-100 Granaten gekommen sein. Am Morgen um $\frac{1}{4}$ 6 Uhr hört das Schießen auf, das, wie wir später erfahren, aus der Gegend von Neudingen kam, mit 15 cm Geschossen. Viele Dächer und Fensterscheiben waren zerschlagen. Die Kirche bekam, Gott sei Dank, nicht einen einzigen Treffer. Durch den Luftdruck und durch Splitterwirkung waren allerdings 4 große Kirchenfenster, darunter ein bemaltes, fast vollständig zertrümmert. Sogar im Innern des Orgelwerkes befand sich ein Splitter, der verschiedene Trakturen zerschlagen hatte.

Dienstag, 24. 4. Bald nach Tagesanbruch kamen unsere Soldaten wieder. Sie beurteilten die Lage sehr ernst und glaubten, dass an diesem Tage Flieger eingesetzt würden. Darum rieten sie uns, wir möchten die Häuser verlassen und im sicheren Stollen des nahen Gipswerkes, der in letzter Zeit zum Aufenthalt eines Rüstungsbetriebes der Firma Kienzle, Schwenningen, eingerichtet worden war, Schutz suchen. So verließen denn die meisten Einwohner schweren Herzens ihre Häuser mit dem Allernotwendigsten bepackt und suchten sich in der grossen, finsternen und feuchten Berghöhle ein Plätzchen. Der Pfarrer trug das Allerheiligste im Mantel bei sich und lagerte sich mitten unter seinen Pfarrkindern. Ein anderer Teil der Dorfbewohner war für Unterbringung des Großviehes besorgt und zog mit diesem in den Wald, wo verschiedene „Sammellager“ zurechtgerichtet wurden. Boten kamen von einem Platz zum anderen, vom Dorf zum Gipsstollen und umgekehrt. Die verschiedensten Nachrichten

//3

und z.T. ungläubliche Gerüchte wurden verbreitet und fanden bei den verängstigten Menschen einen fruchtbaren Boden. Die erste Nacht verlief ruhig, abgesehen vom Schreien verschiedener Kinder, die aus ihrem regelmässigen Leben herausgerissen waren und so manches entbehren mußten.

Mittwoch, 25. 4. Am Morgen des neuen Tages wie auch an den beiden folgenden Tagen versammelten sich auf Einladung des Pfarrers diejenigen, die kommunizieren wollten, in einer ruhigen abgelegenen Ecke des Stollens. Dort empfingen sie nach gemeinsamem Gebet den Leib des Herrn. Über dieser Kommunionfeier lag ein tiefer Ernst, der wohl kaum mehr vergessen werden kann von denen, die sich daran beteiligten.

Der 25. 4. begann wieder mit Artilleriebeschuß auf das Dorf Ewatingen. Die Granateinschläge kamen völlig unerwartet. Viele Leute waren noch im Dorf. An einem Haus war man damit beschäftigt, eine alte, kranke Person in den Wald zu bringen. Dabei wurde ein Jungmann von 15½ Jahren durch Splitter in die Halsschlagader tödlich getroffen, ein Erstkommunikant durch einen Splitter in die Lunge so verletzt, dass er noch am Abend desselben Tages starb, ein Mann von 46 Jahren durch Splitter in die Schläfengegend verwundet, was nach etwa 5 Wochen seinen Tod zur Folge hatte. Am Nachmittag dieses Tages geriet durch Artilleriebeschuß des Ortsausgangs gegen Münchingen das Haus des Bauern Josef Färber in Brand, der infolge des Mangels an Leuten nicht gelöscht werden konnte. Dieser 25. April muß wohl in Anbetracht dieses Verlustes von 3 Menschenleben und des Brandunglückes zu einem Unglückstag der Gemeinde Ewatingen gerechnet werden.

Immer noch war man in Spannung, wann nun eigentlich die Besetzung des Dorfes erfolgen sollte. Immer noch waren Soldaten im Dorf. So kam die Nacht vom 25. zum 26. 4. Schon vor Mitternacht bis gegen Morgen zog in langen Reihen die sogenannte Schwarzwaldarmee, Reste von 3 Divisionen, zusammen etwa 28000 Mann, darunter starke Flakverbände mit noch vorzüglicher Ausrüstung, von Mundelfingen her ins Wutachtal hinab mit der Weisung, sich nach Osten in Richtung Achdorf, Fützen, Bodenseegegend durchzuschlagen. Vielleicht war es jetzt für unser Dorf ein Glück, daß die Wutachbrücke gesprengt war, sonst hätte es am anderen Morgen das Schicksal getroffen, wie es Fützen am 26. 4. erleben mußte. Zum Unglück setzte um Mitternacht ein starker Regen ein, der den deutschen Truppen ein Vorankommen fast unmöglich machte, zumal da der steile Weg von Achdorf nach Blumberg gesprengt war, und der Pfad von Achdorf nach Fützen, der schon bei gutem Wetter nur mühsam begangen werden kann, völlig ungangbar wurde.

Donnerstag, 26. April. Als der Morgen anbrach, war in der langen Strasse durch das Tal Fahrzeug an Fahrzeug zu sehen. Es gab kein Vorwärts und kein Zurück mehr. Wie alltäglich kamen die 2 Aufklärungsflugzeuge und bald nachher ein Geschwader von Jagdbombern, die mit heftigstem Bordwaffenbeschuß auf die langen Kolonnen im Tal feuerten. Zu dieser Zeit wehte auf dem Kirchturm von Ewatingen bereits die weiße Fahne, die Ortsgruppenleiter Robert Burger selbst gehißt hatte. Schon am Dienstag Morgen wurde sie gezeigt, aber sofort wieder eingezogen, da die Offiziere der Verteidigungstruppen dem Mesner und 2 anderen Männern, die sie dafür verantwortlich machten, mit Erschiessen drohten. Nun aber blieb sie hängen und hat wohl bewirkt, daß dem Dorfe von Seiten der Flieger kein Unheil mehr zugefügt wurde. Die Zahl der Toten bei dem Beschuß der deutschen Truppen war,

Gott sei Dank – aussergewöhnlich gering. Auf dem Achdorfer Friedhof sind 17 Soldaten beer-

//4

digt. Die Schwarzwaldarmee verzichtete auf weiteren Widerstand und sprengte ihre Geschütze und Fahrzeuge, so weit sie noch nicht durch die Flieger zerstört waren. So wurde allmählich immer mehr der Wunsch laut: Wenn nur endlich einmal die Franzosen kämen. Am Nachmittag dieses 26. April etwa um ½ 5 Uhr fuhren 40 französische Panzer zugleich von Lausheim, Lembach und Bonndorf her in Ewatingen ein. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht bei den vielen, die ausserhalb des Dorfes waren: Ewatingen ist besetzt und übergeben. Da es schon bald Nacht wurde, blieben die meisten Leute in dieser Nacht noch im Stollen. Noch manche Gerüchte wollten Unruhe stiften, da man unter den zersprengten deutschen Soldaten viele SS-Männer vermutete und glaubte, sie wöllten im Stollen Unterschlupf suchen und dadurch die Zivilbevölkerung gefährden. Diese Vermutungen erfüllten sich nicht. Am anderen Morgen, am 27. April, kehrten endlich alle Bewohner in das Dorf zurück.

Freitag, 27. 4. Da bot sich beim Eintritt ein unvergessliches Bild. Französ. Posten bewachten die Strassen, Panzer fuhren mit schrecklichem Getöse durch das Dorf, Marokkaner und französ. Soldaten machten wilde Jagd auf Hühner. Ein Bauer verlor 25 Hühner an einem Tag. Gleich nach der Besetzung des Dorfes mussten sämtl. Fahrräder, Motorräder und Radioapparate auf dem Rathaus abgegeben werden. Die Fahrräder und Motorräder wuchsen auf dem Rathausplatz an zu einem Berg. Schwarze Soldaten fuhren mit den requirierten Rädern in wildem Tempo durch die Strassen. Als diese Dinge 2 Tage später wieder abgeholt werden konnten, war manches Fahrrad und auch mancher Radioapparat nicht mehr zu finden. Wenn die Bevölkerung auch manches Opfer bringen musste an diesen Tagen, so müssen wir doch Gott besonders dankbar sein, daß kein einziger Fall von Vergewaltigung vorkam; wenn auch der eine oder andere, vor allem der Marokkaner, es versuchen wollte. Über dem Pfarrhaus waltete ein ganz besonderer Schutzengel. Obwohl es beim Einzug der Besatzungstruppen leerstand und die ganze Nacht unbewohnt war, blieb alles unberührt. Erst am anderen Morgen, als wir schon etwa eine Stunde im Haus waren, kam ein Marokkaner in einem unbewachten Augenblick in den Keller und entwendete von dort eine Schachtel mit Kirchenkerzen und einige Eßwaren. Eigenartigerweise wurde uns am Abend dieses Tages die Schachtel mit sämtlichen gestohlenen Sachen wieder zurückgebracht. Hervorgehoben werden muß die vornehme Haltung der Kommandantur gegen den Pfarrer, die ihm sofort gestattete, sein Fahrrad und Motorrad zu behalten. Auch für die Abhaltung des Gottesdienstes bestanden keinerlei einschränkende Bestimmungen.

Gegen Abend suchten eine grössere Abteilung Marokkaner Quartier für sich und ihre Maulesel. Wenn man die Pfarrwiese rings um das Pfarrhaus betrachtete, glaubte man sich in den Orient versetzt. Was man sonst bildhaft an unseren Weihnachtsskripen sah, das begegnete einem hier in Wirklichkeit.^X Am anderen Morgen zogen diese farbigen Truppen sowie der größte Teil der Besatzungsarmee mit dem Kommandanten wieder ab. Neue Truppen kamen mit einem Kommandanten.

^Xabgesehen von den hl. Personen und den 3 Königen.

Inzwischen war die Zeit der Bittage und Prozessionen. Ohne Schwierigkeit wurde dazu die Genehmigung erteilt. Christi Himmelfahrt wurde wieder am Tag

selbst gefeiert mit der grossen Öschprozession.²⁶⁶⁷ Dankbar spürte man, dass man in religiöser Hinsicht frei geworden war. Ein neuer Kommandant zog auf. Er gestattete dem Pfarrer die Benutzung des Motorrades zur Besorgung der Filialgemeinde Münchingen. Seit dem ersten Kriegstage war das Fahrzeug stillgelegt gewesen.

Das Verhalten der Parteileute war absolut zurückhaltend und still. Der Ortsgruppenleiter arbeitete in der Landwirtschaft seines Bruders und war zufrieden, wenn man ihn möglichst

//5

lange in Ruhe ließ. Diese Ruhe wurde dadurch gestört, daß auf Pfingstmontag sämtliche Parteigenossen aufs Rathaus vorgeladen wurden. Ausser einem Verhör der paar Amtsträger geschah nichts und alle konnten wieder heimgehen. Am folgenden Freitag aber, morgens 5 Uhr, erst von 6 Uhr ab durfte man auf die Strasse – wurden 10 ehemalige Parteileute verhaftet und mit Auto nach Donaueschingen und von dort ins Konzentrationslager nach Hüfingen abgeführt. Drei von ihnen sind heute noch dort festgehalten.

Der Fronleichnamstag wurde am eigentlichen Tag mit grosser Feierlichkeit begangen. Mit besonderer Sorgfalt wurde der ganze Prozessionsweg wieder zu einem einzigen grossen Blumenteppeich gestaltet. Schmerzlich berührte es uns alle, daß gerade an diesem Tage einige deutsche Soldaten aus unserer Gemeinde, die hier gefangen gehalten wurden, – darunter ein junger SS-Mann, der noch manche Qualen mitmachen mußte – während des Gottesdienstes abtransportiert wurden.

Indessen hatte auch das Hirtenschreiben des Hochw. Herrn Erzbischofs²⁶⁶⁸ trotz der grossen Verkehrsschwierigkeiten den Weg hierher gefunden. Es wurde vom größten Teil der Gläubigen freudig begrüßt, von den Sonderdrucken an den Kirchentüren etwa 300 Stück verkauft. Es fehlte allerdings auch nicht an einzelnen Stimmen der Ablehnung. Hier ist wohl ein Punkt, den man nicht aus dem Auge verlieren darf. Vielfach handelt es sich doch um Menschen, die es noch nicht verschmerzen können, daß das vergangene System so kläglich geendet hat und den Mut zu einem ganzen kathol. Bekenntnis nicht aufbringen. Verschiedene Härten, die von den Besatzungsbehörden und einzelnen französ. Soldaten in unkluger Weise ausgeübt wurden, tragen leider dazu bei, daß dieser verkappte Nazi-Geist nur noch verstärkt wird. Hart war für die Dorfbevölkerung die Abgabe je eines Anzugs pro Haushalt, nachdem man nun schon Jahre lang nichts Neues mehr kaufen konnte. Hart sind so manche Requirierungen und Plünderungen, die immer wieder vereinzelt vorkommen. Ein trauriges Zeichen dieser Zeit ist das Fehlen der christlichen Nächstenliebe bei vielen. In der Verbitterung über erlittenes Unrecht und aus Neid und Eifersucht – vielfach sind Frauen dabei im Spiel – bringen sie es fertig, ihre Mitmenschen bei den französischen Behörden zu denunziern, was Haussuchungen und gar Plünderungen zur Folge hat. Es scheint, daß die Landbevölkerung zum Teil noch nichts gelernt hat aus der Not des Krieges bzw. die Not des Krieges noch nicht genügend erfahren hat.

Auch das würdelose Sichabgeben der Mädchen mit frz. Soldaten ist sehr zu beklagen, noch mehr das Ärgernis, das in dieser Hinsicht von einzelnen verheirateten Frauen, meist evakuierten, gegeben wurde.

²⁶⁶⁷ Vgl. Anm. 2642.

²⁶⁶⁸ Vgl. hierzu das Schreiben des Erzbischofs an Pfarrer Philipp Hauser (Nr. 862).

Wie in vielen anderen Gemeinden so wurde auch hier die Volksbibliothek der Gemeinde von Nazi-Schrifttum gesäubert. Von 200 Bänden blieben noch etwa 20 als unbeanstandet zurück. Zum Schluß noch ein kleiner Lichtblick: Allmählich kehren, wenn auch vereinzelt, manche Soldaten heim. Meist handelt es sich um solche, die innerhalb des Reichsgebietes gefangen wurden und von diesen wiederum fast nur um solche aus amerikanischer Gefangenschaft. Sie hatten meist sehr unter Hunger gelitten, konnten sich aber nicht über schlechte Behandlung beklagen.

Mögen all die Prüfungen, die jetzt auch die Landgemeinden treffen, dazu beitragen, daß allmählich auch auf dem Lande die Scheidung der Geister, die in der Stadt schon viel weiter voran ist, zum Segen und zur Neubelebung des katholischen Lebens unseres Landvolkes, sich vollzieht.

[hs.] August Ganter²⁶⁶⁹, Pfarrer.

//6

Die Kriegereignisse in der Filialgemeinde Münchingen verliefen nicht so dramatisch wie die in Ewattingen. Verluste von Menschenleben, sowie von Haus und Hof waren überhaupt nicht zu beklagen. Vom Rechberg aus sah man in Ewattingen die Granaten einschlagen und hörte in den kalten Nächten des 22. bis 25. April das hungernde Vieh aus dem nahen Walde brüllen. Die Aufregung wuchs, als am 25. 4. Bonndorf einen schweren Luftangriff auszuhalten hatte. Allgemein wurde der Wunsch laut, man möge doch endlich die weiße Flagge hissen, aber der Bürgermeister fürchtete sich immer noch vor der Vergeltung durch SS. Am 26. 4. wurden auf dem Kirchturm und in fast allen Häusern weiße Fahnen gezeigt. Um die Mittagsstunde rückten die Franzosen mit 2 Panzern und 2 Panzerspähwagen ins Dorf ein und erkundigten sich bei der Bevölkerung, ob noch deutsche Truppen im Dorfe wären. In den Nachmittagsstunden, während französ. Offiziere das Dorf passierten, soll geschossen worden sein. Abends um 6 Uhr rückten mehrere Panzer von Ewattingen her ins Dorf zur Vergeltung ein. Dabei schossen sie vom östlichen Ortseingang drei Phosphorgranaten ab, die aber nur leichte Beschädigungen und Brand hervorriefen. Es war, wie wenn eine höhere Macht es so gefügt hätte, 2 Granaten trafen das Haus des Hoheitsträgers der Partei, der darauf so erschrak, daß er sein Heil schleunigst in der Flucht ins nahe Gebüsch suchte, was im Dorfe allgemeine Heiterkeit bewirkte. Der Bürgermeister und 4 Gemeinderäte sowie 20 Männer sollten – falls noch einmal ein Schuß fiele – erschossen und das ganze Dorf niedergebrannt werden. Massenhaft strömten die verborgenen deutschen Soldaten aus ihren Schlupfwinkeln hervor und wurden alle in Gefangenschaft abgeführt. Am 29. April erschienen die Franzosen zum ersten Mal auf dem Rathaus und verlangten die sofortige Ablieferung von Karten, Feldstechern, Kompassen, Schußwaffen aller Art samt Munition und Photoapparaten, die innerhalb einer Stunde schon von der Bevölkerung abgeliefert worden waren. Immer wieder kamen kleine Gruppen von Franzo-

²⁶⁶⁹ August Ganter (* 21. 06. 1907 in Löffingen, † 17. 06. 1970 in Altötting) war im Januar 1942 als Pfarrverweser nach Ewattingen gekommen und im September 1943 auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis April 1954. Vgl. NeFr 1970, S. 402f. Zuvor war von November 1932 bis Januar 1942 Leonhard Knebel (* 25. 10. 1898 in Kronau, † 28. 11. 1958 in Lörrach-Stetten) Seelsorger in Ewattingen, zunächst als Pfarrverweser, seit Oktober 1934 als Pfarrer. Vgl. ebd. 1958, S. 465f.

sen und schauten die Dinge an und nahmen mit, was ihnen gut gefiel. Am 30. wurden die Radioapparate eingezogen und auf dem Rathaus aufbewahrt.

Der Durchzug der Truppen vollzog sich in ähnlicher Weise wie in Ewatingen. Schlimme Ausschreitungen, Vergewaltigungen usw. kamen Gott sei Dank nicht vor. Die Bereinigung der NS-Partei vollzog sich ungefähr genau so wie in Ewatingen. Von den verhafteten Parteigenossen sind heute noch 3 Männer im Konzentrationslager Hüfingen.²⁶⁷⁰ An Stelle des Bürgermeisters Morath, der von den frz. Behörden abgesetzt wurde, trat der bisherige Ratschreiber Ernst Intlekofer, der politisch absolut nicht belastet war und für die Zukunft mit seiner gerechten und katholischen Gesinnung die beste Gewähr bietet für eine gedeihliche Entwicklung der Gemeinde.

[hs.] A. Ganter.

865

Fützen²⁶⁷¹ 19. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Fützen

Fützen, 19.3.46²⁶⁷²

Kriegsereignisse.

Gleich zu Beginn des Krieges kam in unser Grenzort Einquartierung und dies ging so fort bis zum letzten Tag des Krieges.

Higa (Hilfsgrenzangestellte) in Stärke bis 50 Mann war ständig hier, dazu bald Ostmärker, Wiener, Baden-Württemberger, eine Genesungskompagnie, alles in wechselnder Stärke, machte die Arbeit und Seelsorge im Dorf abwechslungsreich, aber nicht angenehmer.

In der Nacht vom 1. auf den 2. September 1940 ½ 1 Uhr warfen engl. Flieger Spreng- u. Brandbomben, zum Glück an den Bahnkörper u. die Wiesen vor der grossen Bahnbrücke. Sachschaden nur im Felde.

Am 30. Dezember 1944 nachmittags ½ 3 belegten 5 Jabos erneut den Bahnkörper mit Bomben. Furchtbare Rauch- und Staubwolken, grosse Trichter u. 1 Blindgänger;

²⁶⁷⁰ Das „Konzentrationslager Hüfingen“ war ursprünglich ein Lager des Reichsarbeitsdienstes, in dem auch Zwangsarbeiter unter zumeist unmenschlichen Bedingungen inhaftiert waren. Später nutzte die französische Besatzungsmacht das Lager als Internierungslager. Vgl. Rüdiger Schell, Das RAD-Lager der Abt. 2/263 „Heinrich von Fürstenberg“ in Hüfingen und seine wechselvolle Geschichte, Konstanz 2014; Julie Heyning- van Maanen/Rüdiger Schell, (Hg.), Das Tagebuch des Niederländers Bart Heyning – Zwangsarbeit in Hüfingen von 1943 bis 1945 (Kulturhistorische Reihe der Stadt Hüfingen, Bd. 14), Konstanz 2019.

²⁶⁷¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Fützen umfasste die Gemeinde Fützen mit vier Höfen, einem Weiler und fünf Bahnwärterhäusern. Ferner umfasste er die Filialgemeinde Grimmlshofen mit zwei Höfen, zwei Einzelhäusern und zwei Bahnwärterhäusern. 1939 lebten dort 830 Katholiken, 35 Protestanten und 136 Altkatholiken. Vgl. RS 1939, S. 540f.

²⁶⁷² Vgl. das Schreiben des Dekans vom 27. März 1946: „Wir legen die von den Pfarreien: Birkendorf, ^XFützen, ^XLembach, Schwaningen, Epfenhofen, Riedern a. W. u. ^XUntermettingen eingegangenen Berichte vor (einzelne ^X schon zum zweitenmal). Grafenhausen folgt nach Eingang.“ Unklar ist, wo die schon einmal geschickten Berichte verloren gingen.

fast an der gleichen Stelle wie 1940, nur etwas südlicher beim grossen Kehrtunnel lagen die Einschläge, wieder in Wiesen u. Felde.

Am Freitag, den 20. April 1945, kam der Krieg in unsere unmittelbare Nähe.

Eine motorisierte Sanitätsabteilung mit all ihren Fahrzeugen kam ins Ort. Bald flogen von allen Seiten die feindlichen Aufklärungsfieger an. Während vorher oft bis zu 1 ½ Stunden feindliche Geschwader nur überflogen hatten, kreuzten sie jetzt wiederholt überm Dorf. Indes respektierten sie das „Rote Kreuz“, bis zum Abzug am 21. 4. 45.

Am Freitag, den 20. 4. nachts zog die Higa ihre Kompagnien zusammen und warf sie bei Behla ins Gefecht gegen französische Panzer, die vom Kinzigtal über Villingen u. Donaueschingen vorstiessen. Die Higa wurde zersprengt und in die Wälder geworfen. Abteilungen davon setzten sich südöstlich des Dorfes fest, und damit begann für unsere Gemeinde eine 8tägige Leidenszeit.

Am Sonntag, 22. 4. 45, abends ½ 8 sauste die erste Granate ins Dorf und forderte 2 Todesopfer, einen altkath. Mann und eine kath. Frau. *Die Batterien standen bei Behla.*

Ununterbrochen lagen dann das Dorf, seine Felder und Häuser unter dem Störungfeuer franz. Granaten bis Mittwoch (abends) am 25. 4. 45. Tag u. Nacht das Krachen der Geschosse u. Einschlagen der Granaten.

In der ersten Nacht lagen im Luftschuttkeller des Pfarrhauses (statt der vorgesehenen 32 Mann) deren 120.

Im Laufe des Montags zogen viele Einwohner, wohl über 500, mit Wagen und Vieh und Hausrat zum Teil an die Schweizergrenze, in den Hochwald oder ins Achdorfer Tunnel. Der Pfarrer war mit zirka 70 Personen, meist ältere Leute, Kranke, Kinder, Frauen und Polen im Pfarrkeller geblieben.

//2

Dorthin hatte er auch, nachdem die Kirche abgeschlossen worden war, das Allerheiligste gebracht.

Die Leute empfangen, soweit sie kath. waren, darunter auch Polen u. Ukrainer, die hlg. Communion, ein ergreifender Anblick!

Am 25. 4. abends löste sich die Higa auf u. entließ ihre Soldaten (meist Ostpreussen!). Im Ort suchten einzelne Abteilungen zu plündern, was indes von den 5 Gendarmen, die ebenfalls im Pfarrkeller lagen, gleich konnte unterbunden werden.

Am Abend gingen zwei Mann mit der weissen Fahne zu den bei Blumberg stehenden franz. Truppen und baten um Einstellung der Beschiessung, was auch bewilligt ward.

--- „Ruhe vor dem Sturm“ ---

Am 26. April kam dann unser Schicksalstag.

Am 25. 4. abends war Stühlingen von der von Waldshut anmarschierenden franz. 1. Armee besetzt worden. Da stiess am 26. April früh das 18. S.S.-Korps unter General der Waffen-SS Keppler²⁶⁷³ circa 19000 Mann stark durch das Wutachtal vor. Der

²⁶⁷³ Georg Heinrich Keppler kommandierte bei Kriegsende das XVIII. SS-Armee Korps. Vgl. Andreas Schulz et al. (Hg.), Die Generale der Waffen-SS und der Polizei. Die militärischen Werdegänge der Generale, sowie der Ärzte, Veterinäre, Intendanten, Richter und Ministerialbeamten im Generalsrang (Dermot Bradley (Hg.), Deutschlands Generale und Admirale Bd. 2), Bissendorf 2005, S. 500–506.

General hatte seine den ganzen Rhein von Weil bis Emmendingen entlang stehenden Kräfte bei Oberbränd gesammelt und wollte das Kirchbachtal in Richtung Behlammendingen durchstossen. Die franz. Panzer warfen aber die Deutschen zurück, auf Mundelfingen zu; von dort nach Aselfingen, Blumberg sollte der neue Vorstoss (zum Durchbruch aus dem Kessel) gehen. Sie kamen aber mit ihren Geschützen nicht hoch am Buchberg u. Eichberg u. da ging's das Wutachtal vor gegen Fützen.

Wir waren furchtbar überrascht, als die Sicherungskolonnen mit Maschinengewehren und Panzerfäusten früh $\frac{1}{2}$ 8 durch das Dorf zogen. Um $\frac{1}{2}$ 10 erfolgte ein Vorstoss franz. Panzer von Süden her, in den Aufmarsch hinein.

Um $\frac{1}{2}$ 11 griffen ca. 30 Flieger mit Bomben in den Kampf ein. Gott sei Dank! fielen die Bomben ausserhalb des Dorfes. Dann war Panzerkampf im Dorf bis nachmittags $\frac{1}{2}$ 4, wo die Panzer zurückgingen u. von draussen über den Ort und ins Dorf schossen. Nachdem die Kirche schon vorher durch Volltreffer an der Nordseite stark beschädigt war, wurde Abends 7 Uhr der Kirchturm durch mehrere Volltreffer (15, darunter 7 Blindgänger) aufgerissen.

Als die Nacht kam, standen ca. 20 Häuser in Brand, darunter das neben dem Pfarrhaus gelegene Rat- u. Schulhaus. Das Pfarrhaus war in grösster Gefahr; um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Nachts hatten wir mit dem Leben abgeschlossen. Nachts $\frac{1}{2}$ 2 Uhr räumte die SS das Dorf. *„PS.X 13 tote Deutsche, viele Verwundete u. über 1000 Gefangene lagen am 27. IV. im Dorf; dazu eine Menge Geschütze, Munition u. Proviant für 18000 Mann auf 4 Wochen waren die Beute.“*²⁶⁷⁴

Am 27. April 1945 marschierten franz. Truppen mit ihren Panzern morgens $\frac{1}{2}$ 10 in Fützen ein.

Es folgte die Befreiung der Polen, die sich bei uns gut geführt hatten.

Dann Entwaffnung und Besetzung.

4 Fälle von Vergewaltigung durch Marokkaner wurden bekannt.

Die Tunesier, die am gleichen Tag nachfolgten, waren gut zu uns.

Auch die franz. Artilleristen vom 4. Regiment mit ihren Offizieren haben ein gutes Andenken hinterlassen.

Seit November sind hier keine Truppen mehr.

//3

Die Filiale Grimmelshofen, 5 km entfernt, hatte unter dem Krieg gar nichts zu leiden; dagegen hatte sie eine stärkere Belegung – 280 Soldaten war die Höchstzahl.

Auch religiös haben an beiden Orten die franz. Soldaten u. manche Offiziere ein gutes Beispiel gegeben, durch Besuch des Gottesdienstes u. Sakramentenempfang. (Bei uns!)

Die Parteileute im Dorf waren ruhig u. halten sich still. In der Filiale kamen einige hinter Schloss u. Riegel. 3 Mann, von denen 2 wieder daheim sind, sogar ins Lager.

Im Pfarrort blieben alle bisher verschont. Allerdings waren auch in der Nazi-Zeit keine schlimmeren Sachen vorgekommen.

Nur den Pfarrer hatte man „angezeigt“, u. er sollte im nächsten Falle „Dachau-reif“ sein. Aber „Was sich liebt, neckt sich!“

Auch in den Kampftagen hatte der Pfarrer einige aufregende Momente. Am 23. 4. wollte ein Berliner Feldwebel der Bodenflack mit der M.Pi. dem Pfarrer an den Kra-

²⁶⁷⁴ Am Fuß der Seite hs. ergänzt.

gen; am 26. 4. wollte ihn ein Artilleriehauptmann „haftbar machen“. Beidemale wurden wir bewahrt vor Schlimmerem.

Die Schäden an den kirchl. Gebäuden waren beträchtlich.

Das 1939 neugedeckte Pfarrhausdach war durch Granatsplitter u. Luftdruck beschädigt. Es wurde durch neue Ziegel wenigstens wieder „wasserfest“ gemacht. 110 zersplitterte u. zerschossene Fensterscheiben konnten, wenn auch „gestückt“, doch wieder repariert werden.

Schlimm waren die Schäden an der Kirche, ganz schlimm am Kirchturm. Die nördliche Kirchenwand, 4 grosse Fenster, Decke, Orgel usw. Von Granaten zerstört und von Splintern durchsiebt.

Der Turm war an der Ostseite mit 3 Löchern „dekoriert“, hatte an der Südseite eine klaffende Lücke von 5 x 12 = 60 qm im Ausmass u. 1 m Stärke. Nordseite durchschossen. $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ Ziegel u. Dachkanäle zerschossen.

Dazu Gefahr des Einsturzes des Turms!

Die Reparaturen erfolgten bis Anfangs November, sodass Kirche u. Turm wieder „wasserfest“ und die Fenster geschlossen sind. Kosten über 10000 RM.

Ein Gipsermeister hat mit zwei Gesellen u. 2 Hilfsarbeitern in 49 Tagen mit 1638 bezahlten Arbeitsstunden; freiwillige Helfer (deren Zahl zwischen 27 u. 31 bis 4 täglichen Helfern schwankte.) haben in 59 Tagen; 10 Fuhrleute mit Traktor u. a. Fuhrwerken im Spanndienst die Reparatur geleistet. Und das trotzdem im Dorf neben 19 abgebrannten u. 16 schwer beschädigten Häusern noch an die 60 Stück Grossvieh mitverbrannten. Die rasche Reparatur des Turmes und der Kirche verdanken wir u. a. dem Schweizer Kaufmann Schudel (Vater und Sohn) von Schleithem, der uns unter Beihilfe des altkath. Hirschenwirts Gleichauf u. des früheren Bürgermeisters Ernst Gleichauf von Fützen, Zement u. Ziegel aus der Schweiz vermittelte. Ihnen herzl. Vergelts Gott! Damals war trotz Not u. Tod ein Zusammenhalt u. Opfermut. Leider ging in dem seither verflossenen Zeitraum wieder viel verloren.

[hs.] Waibel²⁶⁷⁵, G. Rat,
Pfarrer.

866

Grafenhausen²⁶⁷⁶
Seelsorger²⁶⁷⁷

²⁶⁷⁵ Ulrich Waibel (* 30. 06. 1889 in Ottensoos, † 21. 09. 1960 in Fützen) war im Jahr 1926 als Pfarrverweser nach Fützen gekommen und noch im selben Jahr auf die Pfarrei investiert worden. Von 1933 bis 1959 war er auch Dekan des Landkapitels. Im Jahre 1942 ernannte ihn Erzbischof Conrad Gröber in Anerkennung seiner Verdienste zum Geistlichen Rat. Pfarrer Waibel blieb bis zu seinem Tod Pfarrer in Fützen. Vgl. NeFr 1960, S. 511f.

²⁶⁷⁶ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Grafenhausen umfasste die Gemeinde Grafenhausen mit den Weilern Amertsfeld und Balzhausen sowie die Zinken Rothaus mit der Staatsbrauerei und dem Alpenblick sowie weitere Zinken und Weiler. Ferner umfasste der Pfarrbezirk die Gemeinde Schönenbach, ausgenommen den Ortsteil Oberschwarzenhalden, Unterschwarzenhalden und Schwarzabruck. Die 1162 Katholiken und 41 Protestanten lebten vorwiegend von der Landwirtschaft, einige arbeiteten in der Brauerei. Vgl. RS 1939, S. 541f.

Erzb. Pfarramt
Lausheim

Lausheim, den 15. Juni 1945

Kriegsereignisse.

1. Unsere Pfarrei hatte keinen Luftangriff, auch keine Beschießung der Leute auf Feld und Wiese mit Bordwaffen. Lediglich ein Eisenbahnzug wurde am 20. 4. 45 bei der Station Lausheim/Blumegg mit Bordwaffen angegriffen. Sonst einige Granateinschläge auf unserer Gemarkung infolge der Kämpfe im Achdorfer Tal.

Gebäudeschaden haben wir keinen.

2. Die Besetzung von Lausheim durch die Franzosen erfolgte am 26. 4. nachmittags ½ 4 Uhr mit 13 Kampfwagen. In Blumegg schon morgens ½ 11 Uhr des gleichen Tages.

In Lausheim jagten die Franzosen zuerst einige Maschinengewehrgarben ins Dorf, obwohl weiße Fahnen von Kirchturm und den Häusern wehten. Sonst ohne Kampf. Der Bürgermeister vollzog die Übergabe. Die Leute waren alle in ihren Häusern.

In Blumegg fiel kein Schuß, obwohl man ursprünglich eine Verteidigung des Ortes durch Militär u. Partei befürchtete.

Auf dem Kirchturm Blumegg wurde von den Franzosen ein Maschinengewehr aufgestellt, um nach Fützen zu schießen.

3. Die Parteileute waren im Dorf und haben kein auffallendes Verhalten gezeigt.

In Lausheim wurde niemand eingesperrt od. mitgenommen. In Blumegg waren Bürgermeister und Ratschreiber eine Nacht festgehalten.

In Lausheim wurde im allgemeinen nicht geplündert, abgesehen von einigen Hühnern, Gänsen u. Hasen. Nur die Wirtschaft zum

//2

„Kranz“ wurde durchwühlt, Schmucksachen mitgenommen, weil in der Wirtsstube noch ein deutscher Soldatenmantel hing.

Vergewaltigungen sind keine vorgekommen.

²⁶⁷⁷ Von 1927 bis 1938 war Ferdinand Berger (* 01. 07. 1884 in Fitzenweiler, † 27. 12. 1968 in Markdorf) Pfarrer in Grafenhausen. Hier hatte er auch unter dem NS zu leiden. Vgl. NeFr 1968, S. 321f.; von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, Bd. I, S. 602. Auf Pfarrer Berger folgte im April 1938 Pfarrverweser Artur Walleser (* 01. 02. 1905 in Lauda, † 07. 06. 1971 in Aach), der im Mai 1941 auf die Pfarrei investiert wurde und bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1966 blieb. Die NS-Machthaber erteilten Pfarrer Walleser im März 1942 Schulverbot und drohten immer wieder mit Schutzhaft, wodurch sich der Seelsorger nicht beeindrucken ließ. Vgl. NeFr 1971, S. 427f.; von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, Bd. I, S. 656. Als der Dekan des Kapitels am 27. März 1946 Berichte einreichte, schrieb er, einige Berichte würden bereits zum zweiten Mal eingereicht und Grafenhausen würde noch folgen. Vgl. den Bericht aus Fützen (Nr. 865) und die Anmerkung dort.

²⁶⁷⁸ Die Gemeinde Lausheim mit einem Einzelhaus und die Filialgemeinde Blumegg mit einem Einzelhaus und zwei Bahnwärterhäusern bildeten den Pfarrbezirk der Pfarrei Lausheim. Die 564 Katholiken und drei Protestanten lebten von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 542f.

In Blumegg dagegen wurde in manchen Häusern geplündert, Mädchen und Frauen waren nicht sicher, mußten flüchten und sich verstecken. Vergewaltigungen kamen meines Wissens nicht vor.

Fehlanzeige!

4. Am 15. 5. kam dann erst die Besetzung etwa 50 Mann ebenso in Blumegg und blieb bis 30. 5. Diese war erträglich, besonders der junge Kommandant war ein Mann, mit dem man in Ruhe sprechen konnte. Ausgangszeit war morgens 6 bis abends 10 Uhr, jetzt 5 bis abends 10 Uhr. Z.Zt. Stehen wir unter dem Kommandanten von Grimmelshofen.

5. Die derzeitige Lage in der Pfarrei ist ruhig. Das religiöse Leben nimmt seinen normalen Verlauf. Die Gläubigen freuen sich über die Wiedereinführung der Feiertage und erwarteten mit Spannung das erste Hirtenschreiben unseres H.H. Erzbischofs.

Weniger erfreulich ist das derzeitige Verhalten einer Jungfrau von Lausheim und einzelner evakuierter junger Frauen von Blumegg, die ein gewisses Ärgernis geben, was allgemein mißbilligt wird.

Siegel Erzb. Pfarramt
[hs.] K. Schelb²⁶⁷⁹, Pfr.

868

Lembach²⁶⁸⁰ 8. 7. 1945, E.St. 18.8.45 hs.

Erzb. Pfarramt
Lembach

Lembach, den 8. Juli 1945.

Kriegsereignisse.

1.) Außer dem regel- & führerlosen Durchzug einer Komp. Volkssturm fanden vor der Besetzung keine Kampfhandlungen in & um L. statt.

2.) Die Besetzung Lembachs fand am 26. April 1945 nachmittags ½ 4 Uhr durch franz. Panzertruppen unter der würdelosen, stürmischen Begrüßung von Seiten evakuierter & auch einiger Lembacher Frauenspersonen statt.

3.) Die Gesamtbevölkerung blieb in ihrer Haltung zunächst gelassen, Parteileute jeglicher Art suchten in Gesprächen sich ein politisches Alibi zu geben, hatten die weiße Fahne z. Zeichen der Übergabe raschestens gehißt. Außer der in den folgen-

²⁶⁷⁹ Karl Schelb (* 19. 03. 1903 in Untermünstertal, † 28. 03. 1973 in Waldshut) war im Oktober 1940 als Pfarrverweser nach Lausheim gekommen. Im Oktober 1943 wurde er auf die Pfarrei investiert und blieb bis November 1952. Vgl. NeFr 1973, 491f. Zuvor war von November 1938 bis Oktober 1940 Pfarrverweser Wilhelm Seitz (* 29. 06. 1904 in Königheim, † 02. 12. 1983 in Obersasbach) Seelsorger der Gemeinde. Vgl. ebd. 1983, S. 340. Pfarrer Georg Schmitt (* 02. 07. 1892 in Leutershausen, † 26. 10. 1976 in Meßmersheim) war von Oktober 1934 bis November 1940 Seelsorger in Lausheim. Vgl. ebd. 1976, 157. Von 1932 bis 1934 war schließlich Otto Joos (04. 10. 1888 in Schönwald, † 17. 02. 1946 in Sentenhart) Pfarrverweser in Lausheim. Vgl. ebd. 1946, S. 194.

²⁶⁸⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Lembach umfasste lediglich die Gemeinde Lembach, 205 Katholiken und vier Protestanten. Vgl. RS 1939, S. 543.

den Tagen Abschießung täglich stattfindenden von Wild im Feld & Wald & Hühnern, einer wenig Stunden dauernde Inhaftierung 2 siebzehn. Jungen war vorerst nichts zu klagen. Belästigung oder Schlimmeres ggüber Fr.Personen keineswegs, stattdessen ehrloses treiben solcher halbwüchsiger trotz mehrmaligen Mahnens des Pfarrgeistlichen oder der Besetzung mit von auswärts Sonntagnachm. hier weilenden franz. Soldaten.

//2

4.) Gebäulichkeiten sind keine hier beschädigt.

5.) Besetzung ist keine hier, war aber einige Wochen lang da & gab es damals keinen Grund zum Klagen, abgesehen von dem würdelosen Anbietern einiger jg. Fr.Pers. an die Soldaten. Die Bevölkerung geht ihrer Beschäftigung nach, scheint keineswegs die Größe unserer Niederlage zu ermessen, deshalb kaum ein Besucher mehr in der Werktagmesse. Die hier geweilten Evakuierten, eine Zeitlang 165 in dem kaum Zweihundert Einwohner zählenden Lembach, sind mittlerweile z.T. in ihre Heimat. Die z.T. noch gebliebenen sind fast durchweg Andersgläubige. – Religionsunterricht hält der Geistl. mit jeder Schulabtlg. 4 ½ Std. wöchentlich.

Johann Ebel²⁶⁸¹, Pfr.

869

Lembach 20. 3. 1946 hs.

Erzb. Pfarramt

Lembach, den 20. März 1946.

Lembach

Kriegsereignisse 1939/45

1.) Ein Flugzeug ließ fünf wohl 10-15 Ztr. schwere Bomben fallen etwa 700 Mtr. vom Dorfe entfernt; Größeren Schaden im Wald, im Dorfe einige Fensterscheiben. Sonst keine Beschädigungen vor & während & nach der Besetzung.

2.) Ohne Kampfhandlungen war Lembach am 26. April nachmittags ½ 5 Uhr von einrückenden französ. Panzertruppen besetzt, nachdem die Hauptwortführer der NSDAP dringend die Hissung der weißen Flagge besorgt hatten. Evakuierte & auch manche einheimische Frauenpersonen standen weiße T.Tücher schwenkend auf den Straßen zum Willkomm der Franzosen. Jetzt wollen sie es nicht gewesen sein.

3.) Zu den ersten 2 Wochen der Besetzung fanden kleinere Plünderungen statt, nicht nennenswert an Größe. Durch Anbieterung einiger evakuierter weniger jungen Fr.Personen an die sonst korrekt handelnden Truppen war keine Gewaltmaßnahme erfolgt, und auch diese Annäherung erfolgte mehr aus Neugier als böser Absicht. Die Parteilute waren still & ruhig & froh, dass keinem ein Leid geschah.

4.) Kein Gebäude erlitt auch nur den geringsten Schaden. Die fortwährend geforderte Abgabe an Eiern, Gemüse & dergl. machte die Leute etwas nervös.

²⁶⁸¹ Johann Ebel (* 19. 10. 1887 in Osterburken, † 08. 07. 1965 in Stühlingen) war von Juli 1933 bis Juni 1948 Pfarrverweser in Lembach und wurde dann auf die Pfarrei investiert. Vgl. NeFr 1965, S. 570. Von 1930 bis 1933 war Georg Ziegler (* 03. 02. 1883 in Wolfhag, † 28. 05. 1960 in Offenburg) Pfarrer in Lembach. Vgl. ebd. 1960, S. 515.

5.) Das Leben ging seinen ungestörten Weg weiter, wie wenn Frieden wäre, der Gottesdienstbesuch blieb sich gleich, da die Steigerung an Sonntagen gar nicht möglich war. Daß 2-3 jugendl. Fr. Personen, davon 2 evak. den Soldaten ein wenig viel nachließen, ist mehr aus weibl. Eifersucht als aus Bosheit erfolgt. Ausschreitungen sind auf keiner Seite erfolgt. Dem Dorf Lembach ging es gut!

Testis²⁶⁸²: Johann Ebel, Pfr.

870

Riedern am Wald²⁶⁸³ 20. 3. 1946

Kathol. Pfarramt
Riedern a. W.

Riedern a. W., den 20. März 1946.

Kriegsereignisse!

ad 1. Eine Bombardierung oder Beschießung der hiesigen Gemeinden hat nicht stattgefunden, daher auch keine Schäden.

ad 2. Eine Übergabe hat nicht stattgefunden. Die Franzosen kamen gelegentlich viel später einmal nach hier.

ad 3. Plünderungen, Vergewaltigungen und dgl. gab es hier nicht. Parteileute gab es auch nicht mehr. Später wurden dann einzelne sogenannte Hoheitsträger eingesperrt.

ad 4. Schäden kamen keine vor weder an kirchl. noch an profanen Gebäuden.

ad 5. Die ganze Pfarrei atmete auf und es war eine geradezu beglückende Ruhe in der ganzen Pfarrei.

C. a. fr.²⁶⁸⁴

[hs.] Strittmatter²⁶⁸⁵, Pfr.

²⁶⁸² Auf Deutsch: Zeuge, Zeugin.

²⁶⁸³ Der Pfarrbezirk der weitverzweigten Pfarrei Riedern am Wald umfasste die Gemeinde Riedern mit mehreren Höfen sowie die Filialgemeinde Ühlingen mit mehren Zinken, die Filialgemeinden Hürllingen und Buggenried. Ferner umfasste er von der Gemeinde Mettenberg das Dorf Mettenberg mit dem Dorf Seewangen. Bis auf wenige Einwohner, die auswärts Arbeit suchten, lebten die 1410 Katholiken, 25 Protestanten und ein „Sonstige“ von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 543f.

²⁶⁸⁴ Cum ave fraterno, auf Deutsch: Mit brüderlichem Gruß.

²⁶⁸⁵ Johann Strittmatter (* 31. 10. 1886 in Hartschwand, † 18. 08. 1960 in Riedern am Wald), war von 1927 bis 1934 Pfarrverweser und anschließend bis zu seinem Tod Pfarrer in Riedern am Wald. Vgl. NeFr 1960, S. 511.

Schwaningen²⁶⁸⁶ **17. 3. 1946**

Erz. Pfarramt
Schwaningen

Schwaningen, den 17. März 1946.

Kriegsereignisse im Frühjahr 1945. Im Bereich der Pfarrei Schwaningen:

1. Vor der Besetzung: Bombardierung u. dgl... nicht, Beschädigungen [u. dgl.] ... keine.
2. Bei der Besetzung: Die Panzerwagen kamen am Donnerstag, den 26. April 1945 Mittags nach 12 Uhr, von Weizen her auf der Landstrasse ins Dorf eingefahren, das zeitig weiss geflaggt hatte; Kampfhandlungen fanden keine statt. Die Übergabe erfolgte friedlich ohne Widerstand.
3. Nach der Besetzung: Plünderungen, Vergewaltigungen oder abnorme Schwierigkeiten ... keine.
Alle Leute haben sich den Vorschriften willig unterworfen.
4. Schäden zu schildern gemäss oben 1. ... Keine.
5. Im Gesamten war die damalige Lage im Pfarrort nicht wesentlich anders als sonst. Die Gottesdienstordnung war die gleiche geblieben. Wie wir am 22. April den Sonntagsgottesdienst noch um 9 Uhr und am Tag vor der Besetzung den Bittgang noch auf dem Calvarienberg gehalten, so hielten wir auch wieder einen am 8. V. und an Christi Himmelfahrt und am Pfingstmontag die herkömmlichen Öschprozessionen, nach vorheriger Verständigung mit dem Ortskommandanten, denn vom 6. Mai abends an hatten wir 4 Wochen lang zuerst stärkere, dann schwächere Besetzung hier, nachdem wir nach der Übergabe zunächst ohne Besetzung geblieben waren.

[hs.] Medard Lang²⁶⁸⁷, Pfr.

²⁶⁸⁶ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Schwaningen umfasste nur die Gemeinde Schwaningen mit dem Kalvarienberg, 229 Katholiken, 17 Protestanten und 80 Altkatholiken, meist Bauern. Vgl. RS 1939, S. 544f.

²⁶⁸⁷ Medard Lang (* 03. 06. 1884 in Möhringen, † 19. 08. 1948 in Stühlingen) war von 1943 bis zu seinem Tode Pfarrer in Schwaningen. Vgl. NeFr 1948, S. 225. Ludwig Ronecker (* 02. 08. 1905 in Ibach, † 18. 08. 1991 in Freiburg) war von Februar 1942 bis Mai 1943 Pfarrverweser in Schwaningen. Zuvor war er in Zuzenhausen Seelsorger und mit dem NS in Konflikt geraten und hatte einige Monate im Gefängnis verbringen müssen. Vgl. ebd. 1991, S. 151; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror* Bd. I, S. 641. Ludwig Fischer (* 24. 06. 1885 in Weisbach, † 22. 09. 1969 in Mosbach) war von Oktober 1928 bis Juli 1929 Pfarrverweser und danach bis 1939 Pfarrer in Schwaningen. Vgl. NeFr 1969, S. 366. Bis zum Eintreffen Ludwig Roneckers blieb die Pfarrei ohne eigenen Seelsorger. Sie wurde von Lembach aus sowie von dem seit 1937 am Ort lebenden Pensionär August Dold (* 28. 06. 1878 in Oberprechtal, † 31. 12. 1960 in Oberried) seelsorgerlich betreut. Vgl. ebd. 1960, S. 493 und die Akten der Pfarrei, EAF B4/11231.

872

Stühlingen²⁶⁸⁸

17. 6. 1945, E.St. 4.7.45 hs.

Erzb. Pfarramt
Stühlingen

Stühlingen, den 17.6.1945

Bericht des Pfarramtes Stühlingen über die Kriegsereignisse.

Zu Ziff. 1. Bahnhof und Züge wurden 3mal durch die Luftwaffe bombardiert. Es gab einige Leichtverletzte. Die kirchl. Gebäude wurden nicht beschädigt. Bei einem $\frac{1}{5}$ der profanen Gebäude Beschädigung von Fensterscheiben und Dächern.

Zu 2. Ein Teil der Bewohner flüchtete beim Herannahen des Feindes für einige Tage in den Wald entlang der Schweizer Grenze. Die Gefahr einer vollständigen Zerstörung war groß, da die zurückströmenden deutschen Truppenteile nicht mehr nach dem Bodensee entkommen konnten. Die Amerikaner hatten bei Blumberg einen Sperrriegel gelegt. So bedurfte es großer Anstrengung beherzter Männer, bis die Majore und Hauptleute sich entschlossen, bei Stühlingen in die Schweiz zu flüchten. Am 26. April wurde die Stadt kampflös übergeben, indem 4 Männer bis Untereggingen (10 km) entgegen fuhren.

Zu 3: Die Parteiinstanzen hatten längst ihre Kostbarkeiten und die im Elsass gestohlenen Gegenstände nach auswärts gebracht. Dafür standen Lastwagen und Eisenbahnwagen zur Verfügung. Frau Dr. Preuß, einst die geschworene Feindin des Pfarrers, ging als Schweizerin über die Grenze. Dafür plünderten die Franzosen und Evakuierte ihre schöne Villa, wo es Wein und Bohnenkaffee und Esswaren in Fülle gab. Frau Bürgerm. Würth verließ schon im Februar Stühlingen mit 18 Koffern. Ortsgruppenleiter Jungel schaffte seine Familie mit elsässischen Möbeln im März nach Schonach. Er

//2

selbst flehte vor dem Einmarsch um Gnade bei den Führern des Volkssturmes; er habe doch niemandem etwas zuleide getan, er habe alles gezwungen gemacht. Wie er verhielten sich die andern naz.sol. Feiglinge in Stühlingen. Mit einem Mal will niemand wirklich Naz.sozialist gewesen sein.

Die ersten franz. Kampftruppen plünderten, was sie konnten, und vergewaltigten ca 10 Frauen und Mädchen. Seitdem ist es ruhiger geworden. Die wöchentliche Abgabe von Eiern, Speck, Wein, Schnaps, Butter und Milch ist schmerzlich, gefährdet aber vorerst unsere Ernährung nicht. Es ist schade um die vielen Zentner Kartoffel, die die Bauern jetzt an das Vieh verfüttern müssen, da die Keimung zu sehr eingesetzt hat.

Zu 4: Kirche und Pfarrhaus sind intakt. Im St. Konradssaal lagen zuerst deutsche Kampftruppen, dann entwaffnete deutsche Truppen, für die das Pfarrhaus kochen mußte. Nach der Besetzung hausen die Franzosen im Saal; manches ist beschädigt;

²⁶⁸⁸ Die Gemeinde Stühlingen mit mehreren Höfen, Einzelhäusern und Bahnwärterhäusern sowie die Filialgemeinde Erbersingen bildeten den Pfarrbezirk der Pfarrei Stühlingen. Die 1319 Katholiken, 182 Protestanten, 73 Altkatholiken und 22 „Sonstige“ lebten vorwiegend von der Landwirtschaft. In Stühlingen gab es auch Handel, Gewerbe und eine Fabrik. Vgl. RS 1939, S. 545f.

seit 14 Tagen ist es zum Kasino umgewandelt, wo Unterhaltung und Feste veranstaltet werden.

Zu 5: Die Verhältnisse sind noch ungeklärt, da die Einwohner und die Franzosen glauben, daß noch die Amerikaner die Gegend besetzen. Bürgermeister und Gemeinderat meistern die Dinge. Der Pfarrer ist über alles unterrichtet. Leider ist der Bürgermeister schon 8 Tage in Weizen eingesperrt, da er im Auftrage der hiesigen Besatzungsbehörde in Weizen, – in einem andern „Besatz.canton“, Eier für die Franzosen holte. Es fehlt an Ordnung u. Disciplin und Großzügigkeit; Hass und Wiedervergeltung sind vorherrschend. Am meisten Einfluss haben z.Zt. die Dirnen (bestehend aus Evakuierten und aus Frauen oder Mädchen der Naz.Soz.); diese muss man mehr fürchten als die Werwölfe, die nicht vorhanden sind.

Stühlingen liegt in der 5 km Zone und ist durch einen Stacheldraht vom übrigen Deutschland getrennt. Da gibt es manche Schikanen und Einschränkungen, die eben ertragen werden müssen. Von den pol. Führern waren 12 eingesperrt; 5 sind wieder frei. Die Herrschaften mussten öffentl. Arbeiten verrichten. Im allgemeinen ging es ihnen aber gut, da die Angehörigen das Essen bringen durften. Ein 15jähriger Junge wurde erschossen, da er an 2 Orten Waffen versteckt hatte und beim Vernehmen das Hitlerbild aus der Tasche zog mit der Bemerkung: Dem hab ich Treue geschworen, das bleibt mein Vorbild!

Die Kirche hat Freiheit. Der Pfarrer wird vornehm behandelt. Der Kirchenbesuch ist sehr gut geworden, auch Abgestandene erscheinen wieder. Drei Kinder mit 2, 5 und 6 Jahren abgefallener Kath. wurden getauft.

Kornel Stang²⁶⁸⁹, Pfarrer.

873

Untermettingen²⁶⁹⁰ 15. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Untermettingen

Untermettingen, den 15. März 1946.

Kriegsereignisse. 2. Meldung²⁶⁹¹.

Vor der Besetzung sind in der Pfarrei einmal 2 Bomben gefallen, die nur Feldschaden anrichteten.

Kampfhandlungen fanden hier keine statt. Es hatten sich hier ziemlich Truppen eingefunden, die aber nicht kämpfen wollten, sondern vielmehr hier dem Kampfe

²⁶⁸⁹ Kornel Stang (* 10. 02. 1889 in Gissigheim, † 11. 08. 1972 ebd.) war von Juli 1930 bis Mai 1946 Pfarrer in Stühlingen. Vgl. NeFr 1972, S. 454f.

²⁶⁹⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Untermettingen umfasste die Gemeinde Untermettingen mit den Gemeinden Obermettingen, Endermettingen mit einem Sägewerk und Löhningen mit dem Weiler Raßbach sowie mehreren Höfen. Die 873 Katholiken und zwei Protestanten lebten von der Landwirtschaft, dem Obstbau und einige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 546f.

²⁶⁹¹ Die Bemerkung „2. Meldung“ lässt darauf schließen, dass der erste Bericht verloren gegangen war.

aus dem Wege zu gehen suchten. Viele steckten sich, soweit sie deren habhaft werden konnten, in Zivil, die anderen räumten dann wieder so das Feld. Als dann am 26. April die ersten franz. Panzer hier durchfuhren, war kein Soldat mehr da.

Leider wurden von den Besatzungstruppen am 16. 5. 45 das in der Gegend bekannte in Obermettingen zuhächst gelegene Wirtshaus und Hof „Berghaus“ – (Heimathaus des jetzigen Pfarrv. Vogelbacher²⁶⁹² in Unteralpfen) – angezündet. Neben den sonstigen Abgaben, die verlangt wurden und auch vom Pfarrer geleistet wurden – ich nenne u. a. nur meinen wertvollen Radioapparat, neues Motorrad, Photo etc., Kleidung und Wäsche, Schuhe – verlangte ein Trupp vom Pfarrer auch den Meßwein, der dann in Gesellschaft von evakuierten Frauen getrunken wurde. Letztere haben sich nicht gut aufgeführt und gaben damit den ortsansässigen Mädchen kein gutes Beispiel. Wegen des diesbezügl. Abschnittes aus einem Hirtenbrief soll ich bei der Kommandantur angezeigt worden sein; geschehen ist aber nichts.

Gebäudeschäden gab es an kirchl. Gebäuden keine. Die Kirche diente nachher nur einigen Soldaten

//2

als Zielscheibe; es wurde auch in die Kirche geschossen.

Im Wirtshaus „Steinachtal“ diente das im Nebenzimmer hängende Kruzifix als Zielpunkte und wurde zusammengeschossen.

Die Parteileute waren klein geworden und hielten sich zurück. Ob beim Brande des Berghauses Denuntiationen mitspielten, entzieht sich meiner Kenntnis; ist aber nicht ausgeschlossen, da ja Familie Vogelbacher als nazi-feindlich nur zu gut bekannt war und deshalb unter dem Druck der Partei stand.

[hs.] Julius Link²⁶⁹³, Pfr.

874

Untermettingen 11. 12. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Untermettingen

Untermettingen, den 11. Dez. 1946

Kriegsberichte.

Dies ist der dritte Kriegsbericht, den ich an das Erzb. Ordinariat Freiburg abfertige, nachdem ich schon der ersten Aufforderung dazu Folge geleistet hatte.

²⁶⁹² August Vogelbacher (* 27. 12. 1910 in Obermettingen, † 28. 09. 1992 in Immendingen-Hattingen) hatte von August 1941 bis Kriegsende als Sanitäter an der Ostfront gedient und war Anfang Juli 1945 als Pfarrverweser nach Unteralpfen gekommen. In den Jahren vor seinem Wehrdienst war es wiederholt zu Zusammenstößen mit den NS-Machthabern gekommen. Vgl. NeFr 1992, S. 191f.; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror* Bd. I, S. 654.

²⁶⁹³ Julius Link (* 09. 01. 1911 in Bruchsal, † 10. 11. 1985 in Donaueschingen) war von April 1938 bis April 1940 Pfarrverweser in Untermettingen und danach bis Mai 1951 Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1985, S. 381f. Zuvor war Josef Büche (* 10. 12. 1888 in Horheim. † 01. 03. 1969 in Edingen) Seelsorger in Untermettingen, von 1927 bis 1928 als Pfarrverweser

1. Hier fielen nur einmal zwei Bomben auf freies Feld; keine Beschädigungen oder Toten.

2. Kampfhandlungen gab es hier keine.

Übergabe des Ortes am 26. April 1945. Truppen waren da keine mehr hier. Es verlief alles ruhig.

3. Vergewaltigungen gab es keine – es war nicht notwendig! Es gab auch noch Evakuierte hier etc. – 1. Besatzungstruppe kam am 9. Mai.

Angenehm war jene Zeit für Unter- und Obermettingen nicht. Am 16. Mai 45 wurde das Wirtshaus zum „Berghaus“ in Obermettingen, Eigentum der Frau L. Vogelbacher wahrscheinlich Witwe, Mutter des jetzigen Herrn Pfv. Aug. Vogelbacher in Unteralpfen, angezündet. Die Versuche des Pfarrers, die Unschuld und Nazigegnerschaft von Frau Vogelbacher und deren Familie darzutun, fanden taube Ohren.

Demgegenüber war der Schaden des Pfarrers klein. Er mußte wie die übrigen Bewohner Photo, Feldstecher, seinen hochwertigen Radioapparat, Kleidungsstücke abgeben und ein Trupp verlangte – einen Teil des Meßweines, der dann in Gemeinschaft mit evakuierten Frauenspersonen getrunken wurde.

Außerdem mußte mein noch ganz neuwertiges – kurz vor dem Kriege gekauftes und dann nicht benütztes Motorrad – daran glauben.²⁶⁹⁴

In der Wirtschaft zum Steinatal – wurden im Nebenzimmer auf das dort hängende Kruzifix Schießübungen veranstaltet; auch in die Kirche wurde – ohne Schaden anzurichten – hereingeschossen.

4. Schäden an kirchlichen Gebäuden sind keine zu verzeichnen.

5. Z.Z. ist die Lage ruhig. Für den getrunkenen Meßwein bekam ich später auf Beschwerde hin vom Herrn Kommandanten in Waldshut einen Schein zum Bezuge von 16 Liter Wein, den ich aber unter Schwierigkeiten herbeischaffen und selbst bezahlen mußte. *Für Messwein aber nicht verwendbar.*

[hs.] Julius Link, Pfr.

875

Weizen²⁶⁹⁵ 21. 6. 1945, E.St. 4.7.45

Katholisches Pfarramt
Weizen

Weizen, den 21. Juni 1945.

Besetzung durch die Feindmächte.

Die Besetzung erfolgte am 26. April 1945. Ein hiesiger Mann, der den Vorgang vom Waldrand aus beobachtete, wurde gesehen und erschossen. Sonst kein Todes-

danach bis 1938 als Pfarrer. Vgl. ebd. 1969, S. 360f. In seiner Zeit in Untermettingen hatte Pfarrer Büche unter Anfeindungen des NS zu leiden. Vgl. v. Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 606.

²⁶⁹⁴ Bei dem vom Regime geforderten totalen Kriegseinsatz gab es immer wieder erstaunliche Lücken und Inkonssequenzen (Anm. N. O.).

²⁶⁹⁵ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Weizen mit 450 Katholiken, sechs Protestanten und einem Altkatholiken umfasste die Gemeinde Weizen und Einzelhäuser am Bahnhof. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft, einige arbeiteten in der Fabrik am Ort. Vgl. RS 1939, S. 547.

opfer. Am 24. April wurde das Dorf beschossen; glücklicherweise wurde im Dorf nichts beschädigt. (Der Beschuß ging etwa 50 bis 100 m zu weit).

Der Bürgermeister, der zugleich stellvertretender Ortsgruppenleiter war, flüchtete, bevor die Franzosen kamen. Darunter hatte die Bevölkerung sehr zu leiden. Die Männer des ehemaligen Volkssturmes mußten täglich 3mal antreten, es mußten sich sofort 3 Geiseln stellen; den Angehörigen des Bürgermeisters wurde mit Hausabbrennen gedroht; nach einer Woche war der Bürgermeister wieder da, und es geschah ihm nichts! Von der Bevölkerung wurde er dann zum Abdanken gezwungen.

An kirchlichen Gebäuden wurde nichts beschädigt.

[hs.] Schrempf²⁶⁹⁶, Pfr.

876

Weizen 9. 12. 1946

Katholisches Pfarramt
Weizen

Weizen, den 9. Dezember 1946.²⁶⁹⁷

Kriegsberichte.

1) Ereignisse vor der Besetzung: Infolge großer Truppenverschiebungen deutscherseits in den Apriltagen 1945 kam es zu Beschießungen mit Bordwaffen, aber nur auf Militärfahrzeuge. Während einer Nacht war der Ort dem Beschuß der Artillerie ausgesetzt. Da aber der Beschuß etwas zu weit ging, wurde an Gebäuden so gut wie nichts beschädigt.

2) Die Besetzung fand statt am 26. April 1945, ohne Kampfhandlung. Ein hiesiger Bürger, der sich im Freien herumtrieb, wurde beobachtet und unter Panzerbe-

²⁶⁹⁶ Ludwig Schrempf (* 26. 11. 1905 in Prinzbach, † 09. 01. 1983 in Biberach-Prinzbach) war im November 1940 als Pfarrverweser nach Weizen gekommen und im November 1943 auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis Oktober 1952. Vgl. NeFr 1983, S. 338f. Von 1931 bis 1941 war August Bäumle (* 23. 05. 1881 in Niederhof, † 02. 11. 1954 ebd.) Pfarrer in Weizen. Im Mai 1940 wurde er von der Gestapo in Schutzhaft genommen und in das Gefängnis in Waldshut gebracht. Vorgeworfen wurden ihm „staatsfeindliche Äußerungen“. Im September 1940 wurde Pfarrer Bäumle aus der Haft entlassen, konnte aber, da er neben dem bereits erteilten Schulverbot nun auch des Landes verwiesen wurde, nicht in seine Pfarrei zurückkehren. Dem Erzbischöflichen Ordinariat gelang es, ihn in der Diözese Rottenburg unterzubringen. Vgl. EAF PA August Bäumle († 1954); von Hehl (Hg.) *Priester unter Hitlers Terror*, S. 600. Nach der Verhaftung Bäumles und bis zum Eintreffen Schrempps übernahm Pater Rabanus Wölflé OSB (* 14. 11. 1907 in Meckenbeuren, † 07. 10. 1975 in Obernheim) aus Beuron die Seelsorge in Weizen. Vgl. ebd. sowie NeFr 1975, S. 561.

²⁶⁹⁷ Im Begleitbrief vom 9. Dezember 1946 schreibt Pfarrer Schrempf: „Uebersende dem Hochw. Erzb. Ordinariat den gewünschten Kriegsbericht. Derselbe war bereits im vergangenen Jahr dem Erzb. Dekanat geliefert worden und wundert mich, dass er nicht in die Hände der Hohen Kirchenbehörde gelangt ist.“ Der erste Bericht war laut Eingangsstempel jedoch am 4. Juli 1945 beim Erzbischöflichen Ordinariat angekommen. Die beiden Berichte weisen inhaltliche Unterschiede auf.

schuß genommen. Er war anscheinend sofort tot, durfte aber erst später geborgen werden.

3) Die eigentlichen Schwierigkeiten begannen mit der Besetzung. Der Bürgermeister (zugleich Ortsgruppenleiter) war geflüchtet. Daraus erklärt sich ein Teil der Schikanen: Stellung von Geiseln, Drohungen von Erschießen von 10 Geiseln, z. T. von Nichtnazis, z. B. des Pfarrers, Hausarrest aller männlichen Bewohner usw. – Obwohl das Pfarrhaus mit Flüchtlingen ganz belegt war, wurden drei Räume beschlagnahmt.

Ein neuer Kommandant verlangte die Streichung des Pfarrers als Geisel und der übrigen, die nicht Parteimitglieder waren. Es wurden auch im Pfarrhaus nach und nach wieder Räume freigegeben.

4) Schäden an kirchlichen Gebäuden sind keine zu melden.

5) Nach etwa einem Vierteljahr wurden die Truppen abgezogen.

[hs.] Schrempf, Pfr.

Register

Im ersten Teil sind die Orte (Pfarreien) vermerkt, im zweiten Teil die Namen der Berichterstatter. Für die Dekanate Säckingen und Stühlingen liegen keine Gesamtberichte vor.

Der letzten Lieferung soll ein Gesamtregister beigegeben werden, das möglichst alle erwähnten Personen und Orte umfasst, und zusätzlich ein Sachregister.

Die Zahlen verweisen auf die Nummern der Berichte bzw. der Anmerkungen (A).

Orte und Pfarreien			
Bettmaringen (Dek. Stühlingen)	858	Murg (Dek. Säckingen)	814
Beuggen (Dek. Säckingen)	806	Nenzingen (Dek. Stockach)	843
Birkeltingen (Dek. Stühlingen)	859	Nesselwangen (Dek. Stockach)	844
Bodman (Dek. Stockach)	827	Nollingen (Dek. Säckingen)	818
Bonndorf		Obersäckingen (Dek. Säckingen)	815
(Dek. Stockach)	828, 829a, 829b	Öflingen (Dek. Säckingen)	816
Bonndorf (Dek. Stühlingen)	860	Orsingen (Dek. Stockach)	845
Dillendorf (Dek. Stühlingen)	861, 862	Raithaslach (Dek. Stockach)	846
Eichsel (Dek. Säckingen)	807	Rheinfelden (Dek. Säckingen)	817
Eigeltingen (Dek. Stockach)	830, 831	Rheinfelden-Nollingen (Dek. Säckingen)	818
Epfenhofen (Dek. Stühlingen)	863	Rheinfelden-Warmbach (Dek. Säckingen)	819
Espasingen (Dek. Stockach)	832	Rickenbach (Dek. Säckingen)	820
Ewatingen (Dek. Stühlingen)	864	Riedern am Wald	
Frickenweiler (Dek. Stockach)	833, 854	(Dek. Stühlingen)	870
Fützen (Dek. Stühlingen)	865	Rorgenwies (Dek. Stockach)	847
Gallmannsweil (Dek. Stockach)	834	Säckingen (Dek. Säckingen)	821
Grafenhausen (Dek. Stühlingen)	866	Schwandorf (Dek. Stockach)	848
Grenzach (Dek. Säckingen)	808	Schwaningen (Dek. Stühlingen)	871
Hänner (Dek. Säckingen)	809	Schwörstadt (Dek. Säckingen)	822
Herrischried (Dek. Säckingen)	810	Sipplingen (Dek. Stockach)	849
Herten (Dek. Säckingen)	811	Stahringen (Dek. Stockach)	850
Heudorf im Hegau (Dek. Stockach)	835	Stockach (Dek. Stockach)	851
Hindelwangen (Dek. Stockach)	836, 851	Stockach (Dekanat), Gesamtbericht	856, 857
Hoppetenzell (Dek. Stockach)	837	Stühlingen (Dek. Stühlingen)	872
Laufenburg (Dek. Säckingen)	812	Todtmoos (Dek. Säckingen)	823
Lausheim (Dek. Stühlingen)	867	Untermettingen (Dek. Stühlingen)	873, 874
Lembach (Dek. Stühlingen)	868, 869	Wahlwies (Dek. Stockach)	852, 853
Liptingen (Dek. Stockach)	838	Wallbach (Dek. Säckingen)	824
Ludwigshafen a.B. (Dek. Stockach)	839	Warmbach (Dek. Säckingen)	819
Mahlspüren (Dek. Stockach)	840	Wehr (Dek. Säckingen)	825
Mainwangen (Dek. Stockach)	841	Weizen (Dek. Stühlingen)	875, 876
Minseln (Dek. Säckingen)	813	Winterspüren (Dek. Stockach)	854
Mühlingen (Dek. Stockach)	842	Wyhlen (Dek. Säckingen)	826
Münchingen (Dek. Stühlingen)	864	Zizenhausen (Dek. Stockach)	855

Verfasser der Berichte

Armbruster, Matthias	840; A 2592	Sauer, Eugen	814; A 2524
Banholzer, Franz	809; A 2511	Schelb, Karl	867; A 2679
Börnngen, Eugen	828, 829a, 829b; A 2560	Schlegel; Alfons	819; A 2535
Büche, Emanuel	837; A 2582	Schmiederer, Otto	859; A 2652
Dold, Edwin	817; A 2531	Schnorr, Karl	823; A 2544
Ebel, Johann	868, 869; A 2681	Schrempp, Ludwig	875, 876; A 2696
Erdrich, Joseph	834; A 2575	Stang, Kornel	872; A 2689
Fackler, Rudolf	838; A 2586	Steidle, Hermann Alfred	854; A 2639
Fleck, Friedrich Wilhelm	842; A 2599	Stiegeler; Adolf	835; A 2577
Ganter; August	864; A 2669	Strittmatter, Johann	870; A 2685
Gaudermann; Albert	822; A 2542	Waibel, Ulrich	865; A 2675
Götz; Albert	849; A 2625	Waidele; Alexander	820; A 2537
Haas, Klemens	815; A 2526	Weis, Franz Xaver	832; A 2570
Hauser, Karl Philipp	861, 862; A 2657	Wetterer, Ernst	839; A 2589
Heep; August Philipp	847; A 2617	Wildemann, Stephan	825; A 2548
Heimgartner, Cyriak	812; A 2519		
Herkert, Wilhelm	855, 856, 857; A 2644		
Herrmann, Heinrich	813; A 2521		
Herrmann, Hugo	821; A 2540		
Hilser; August	858; A 2649		
Hund, Karl	818; A 2533		
Hunn, Erich	843; A 2606		
Hurst, Franz Bartholomäus	830, 831; A 2566		
Jörg, Erminold	860; A 2654		
Jung, Peter	807; A 2507		
Keller, Erwin	808; A 2509		
Krämer, Joseph	816; A 2529		
Kuß, Josef	827; A 2553		
Lang, Hugo Wilhelm	826; A 2550		
Lang, Medard	871; A 2687		
Leiber, Hermann	850; A 2627		
Leserer, Johann Baptist	824; A 2546		
Link, Julius	873, 874; A 2693		
Löffler; Adolf	811; A 2517		
Mayer, Ludwig Arthur	844; A 2609		
Mayer, Otto	841; A 2597		
Mutz; Alois Benno	851; A 2629		
Oberle, Karl	848; A 2622		
Philipp, Emil	806; A 2502		
Reger, Joseph	852, 853; A 2631		
Ritter, Wilhelm Jakob	845; A 2612		
Rombach, Nikolaus	810; A 2515		
Rösch, Xaver	863; A 2664		
Sandler; Adolf	846; A 2615		

Annemarie und Norbert Ohler